

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Darstellung von Ereignissen der Französischen Revolution von 1789 bis 1794 in ausgewählter fachwissenschaftlicher Literatur im Vergleich

verfasst von / submitted by

Mag. Alexander König, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 511 525 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB)

Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und
Politische Bildung

Unterrichtsfach Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Thomas Hellmuth

Vorwort

Die Französische Revolution stellt für mich eines der spannendsten Themen in der Geschichtswissenschaft dar. Die Grundlagen und Ideen des europäischen Verfassungsstaates wurden damals gelegt. Die Auswirkungen der Revolution, die sich bis heute in unserer Gesellschaft zeigen, werden oftmals vergessen oder bekommen nicht die Aufmerksamkeit, die sie verdienen würden.

Gerade im Geschichtsunterricht wird dieses Thema oftmals nur kurz und einseitig beleuchtet. Daher war es für mich eine Motivation, mich damit eingehender im Zuge einer Masterarbeit zu beschäftigen.

Die verschiedenen Interpretationen der Französischen Revolution hatten und haben einen wichtigen Beitrag geleistet, wie diese in der Gesellschaft aufgenommen und verstanden wird. So hat etwa die französische Geschichtsschreibung die Revolution vielfach und unterschiedlich interpretiert und viele Werke sind dabei eindeutig einer bestimmten Teildisziplin und auch politischen Richtung zuordenbar. Für mich war es nun von Interesse, ob denn auch aktuellere deutsche fachwissenschaftliche Werke einer bestimmten Richtung zuordenbar sind und wie diese die Französische Revolution darstellen. Dafür wurde Literatur von anerkannten Historiker*innen aus Deutschland ausgewählt. Zudem wurde eine Monografie von Michel Vovelle, einem der wichtigsten französischen Historiker der letzten Jahrzehnte, in den Quellenkorpus aufgenommen. Worin sich diese Werke unterscheiden, wird Gegenstand dieser Arbeit sein.

Für die fachliche Unterstützung bedanke ich mich bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Mag. Dr. Thomas Hellmuth.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Chronologische Darstellung der Französischen Revolution.....	12
2.1. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation vor Ausbruch der Französischen Revolution	12
2.2. Ausbruch und Beginn der Französischen Revolution	15
2.3. Entwicklungen in den Jahren 1789 – 1791	19
2.4. Situation im Jahr 1792	23
2.5. Innenpolitische Machtkämpfe in den Jahren 1792 und 1793	25
2.6. Herrschaft der Jakobiner 1793 – 1794.....	27
3. Geschichtswissenschaftliche Debatte über die Französische Revolution.	32
4. Methodik	38
4.1. Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring	38
4.2. Vorbereitung der Analyse.....	40
4.3. Durchführung der Analyse	42
5. Sturm auf die Bastille im Juli 1789	47
5.1. Kategorien.....	48
5.2. Auswertung	50
5.3. Interpretation.....	51
6. Grande Peur im Sommer 1789	55
6.1. Kategorien.....	56
6.2. Auswertung	58
6.3. Interpretation.....	60
7. Marsch nach Versailles im Oktober 1789.....	63
7.1. Kategorien.....	63
7.2. Auswertung	65
7.3. Interpretation.....	66

8.	Aufstände im Juni und August 1792	70
8.1.	Kategorien	70
8.2.	Auswertung	72
8.3.	Interpretation	74
9.	Septembermorde 1792	77
9.1.	Kategorien	77
9.2.	Auswertung	79
9.3.	Interpretation	80
10.	Prozess und Hinrichtung von Ludwig XVI. im Jänner 1793	82
10.1.	Kategorien	82
10.2.	Auswertung	84
10.3.	Interpretation	86
11.	Die Herrschaft der Jakobiner von September 1793 bis Juli 1794	88
11.1.	Kategorien	88
11.2.	Auswertung	92
11.3.	Interpretation	95
12.	Resümee	98
13.	Literaturverzeichnis	104
14.	Anhang	107
14.1.	Abstract	107
14.2.	Kategorienbildung	109
14.2.1.	Kategorienbildung – Sturm auf die Bastille im Juli 1789	109
14.2.2.	Kategorienbildung – Grande Peur im Sommer 1789	118
14.2.3.	Kategorienbildung – Marsch nach Versailles im Oktober 1789	129
14.2.4.	Kategorienbildung – Aufstände im Juni und August 1792	138
14.2.5.	Kategorienbildung – Septembermorde 1792	145
14.2.6.	Kategorienbildung – Prozess und Hinrichtung von Ludwig XVI. im Jänner 1793	151

14.2.7. Kategorienbildung – Herrschaft der Jakobiner von September 1793 bis Juli 1794	162
--	-----

1. Einleitung

Mit der Idee eine wissenschaftliche Arbeit über die Französische Revolution zu schreiben, reiht man sich in die Liste vieler verschiedener anderer Autor*innen davor ein. Auf der ganzen Welt sind dazu auf den Universitäten schon Vorlesungen und Seminare gehalten worden. Seit ihrem Ausbruch wird die Französische Revolution von Historiker*innen, Philosoph*innen und Sozialwissenschaftler*innen diskutiert. Für manche steht der gesellschaftliche Wandel im Vordergrund, für andere die Abschaffung der Monarchie und andere wiederum fokussieren auf den Terror und die Gewalt, die mit der Revolution verbunden waren. Die Diskussion darüber ist bis heute aktuell und die Geschichtswissenschaftler*innen sind sich zumindest ob ihrer „historischen Bedeutung“ einig.¹

Als „Französische Revolution“ wird eine Zeitspanne bezeichnet, während der es in Frankreich zu tiefgreifenden Veränderungen in Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft gekommen ist. Ein lang andauerndes System aus Monarchie und Aristokratie wurde durch die Herrschaft des Bürgertums beendet. Nachdem das alte System durch Erbfolge und Ahnennachweis bestimmt worden war, waren nun Bildung und Besitz entscheidend, um in die höchsten Positionen des Staates gelangen zu können. Die Konsequenzen dieser Veränderung strahlten weit über Frankreich hinaus und hatten großen Einfluss auf die folgenden Jahrhunderte.²

Die Französische Revolution kann aufgrund der Ereignisse und der geschichtlichen Strukturen in mehrere Phasen gegliedert werden. Zuerst in die Phase der *Pré-Revolution* von 1787 bis 1788, danach in die Zeit der *Errichtung der Konstitutionellen Monarchie* von 1789 bis 1792. Als dritte Periode gilt die Phase der *Konventsherrschaft* durch Jakobiner und Girondisten von 1792 bis 1794. Für einige Historiker*innen ist nach diesen drei Phasen die Revolution beendet, für andere hingegen gibt es noch zwei weitere Perioden. Die Zeit von 1794 bis 1799, die als Phase der *bürgerlichen Republik* oder *bürgerlichen Restauration* bezeichnet wird. Anschließend sehen einige Geschichtswissenschaftler*innen die Periode von 1799 bis 1815 noch zur Revolution dazugehörig an und bezeichnen diese als *Ära Napoleon Bonapartes*.³

¹ Ernst Schulin, Die Französische Revolution (5., Aufl. München 2013) 11-15.

² Eberhard Schmitt, Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution (2., durchges. Aufl. München 1980) 9.

³ Ebd., 9f.

Die Französische Revolution hat für das französische Geschichtsbewusstsein eine hohe Bedeutung, ähnlich der Reformation für das deutsche Geschichtsbewusstsein.⁴ Vor dem Jahr 1789 wurden staatliche, soziale und gesellschaftliche Veränderungen als Revolution bezeichnet. Die Französische Revolution führte allerdings zu einem veränderten Revolutionsbegriff, da nun erstmals die Revolutionäre selbst zu den Herrschern wurden.⁵

Nicht nur der Ursprung der modernen Geschichtswissenschaft liegt in der Französischen Revolution, sondern auch die Soziologie ist dadurch letztlich grundgelegt worden, da erstmals ein tiefgreifender Blick auf die unterschiedlichen sozialen Schichten der Bevölkerung gerichtet wurde.⁶

Aufgrund der historischen, nach Eberhard Schmitt sogar „welthistorischen“⁷ Bedeutung der Französischen Revolution und ihrer vielfältigen Beurteilungen in der Geschichtswissenschaft halte ich es für interessant, mich damit in dieser Arbeit zu beschäftigen. Aufgrund der skizzierten unterschiedlichen Interpretationen ist es das Ziel dieser Masterarbeit Darstellungen der Französische Revolution zu vergleichen.

Als angehender Lehrer möchte ich in Zukunft dem didaktischen Prinzip Multiperspektivität folgen und meinen Schüler*innen unterschiedlichen Zugangsweisen zur und unterschiedliche Interpretationen der Vergangenheit näherbringen. Gerade die Französische Revolution bildet aufgrund der langen geschichtswissenschaftlichen Debatte dazu ein gutes Beispiel. Es fehlen allerdings aktuelle Vergleiche über die Darstellung der Französischen Revolution in modernen Werken, weshalb ich mich dafür entschieden habe, diese Thematik aufzugreifen.

Im nachfolgenden Kapitel wird zuerst die historische Debatte über die Interpretation der Französischen Revolution beleuchtet und die verschiedenen Denktraditionen dazu werden vorgestellt. Dies ist notwendig, um den Lesenden einen Überblick über die lange Dauer der Debatte zu geben und um ihnen zu zeigen, wie unterschiedlich die Interpretation und der Forschungsfokus über die Französische Revolution ausfällt.

⁴ Schulin, Französische Revolution, 15.

⁵ Hannah Arendt, Über die Revolution (4., Aufl. München 1994) 49.

⁶ Schulin, Französische Revolution, 23f.

⁷ Schmitt, Einführung in die Französischen Revolution, 7.

Danach wird eine chronologische Übersicht über den Ablauf der Französischen Revolution gegeben. Das ist notwendig, um die später untersuchten Ereignisse besser in den Verlauf der Revolution einbetten zu können. Dabei wird zuerst die Vorgeschichte beleuchtet und die Darstellung endet mit der Hinrichtung von Maximilien Robespierre. Gerade die Jahre 1789 bis 1794 sind die am meist diskutierten und stehen daher auch im Fokus dieser Arbeit. Es wird kein Vorwissen der Lesenden über die Französische Revolution vorausgesetzt, daher sollte diese Darstellung auch für den historisch nicht vorgebildeten Lesenden verständlich und nachvollziehbar sein.

Bevor der Vergleich der Darstellungen durchgeführt wird, wird die für diese Arbeit verwendete Methodik erklärt und erläutert. Zudem wird die Auswahl der Literatur und der Ereignisse begründet sowie kurze Informationen zu den Autor*innen vorgestellt. Im anschließenden Vergleich wird das Ereignis bzw. die Zeitspanne kurz zusammengefasst und erklärt. Danach erfolgt die Auswertung der Ergebnisse samt dazugehöriger Interpretationen. Zum Schluss wird die Forschungsfrage beantwortet und ein finales Resümee über die Werke und Ergebnisse gezogen.

2. Chronologische Darstellung der Französischen Revolution

2.1. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation vor Ausbruch der Französischen Revolution

Zunächst soll die ökonomische Situation in Frankreich Ende des 18. Jahrhunderts betrachtet werden. Die Industrie beschäftigte damals nur wenige Menschen und stand erst am Beginn. Geprägt war die Wirtschaft von der Landwirtschaft und in den Städten war der Handel ein wachsender Wirtschaftszweig.⁸

Frankreich hat grundsätzlich gute wirtschaftliche Voraussetzungen, da es am Meer liegt und über fruchtbare Böden verfügt. Zudem war es schon im 18. Jahrhundert ein bevölkerungsreiches Land und hatte 1750 ca. 25 Millionen Einwohner. Im Vergleich dazu lebten in Europa zu diesem Zeitpunkt insgesamt etwa 140 Millionen Menschen.⁹ Aus langfristiger ökonomischer Betrachtung sind daher keine offensichtlichen Gründe erkennbar, die den Ausbruch der Revolution in Frankreich 1789 begünstigen hätten können.¹⁰

Allerdings gab es zwei Krisen Ende der 1780er Jahre, die bedeutsam für den weiteren Verlauf der Geschichte Frankreichs waren. 1786 geriet aufgrund eines neuen Handelsvertrages mit England die Textilproduktion in große Schwierigkeiten. Damit verbunden war ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Zudem gab es 1788 eine fatale Getreideernte, die einen teuren Brotpreis zur Folge hatte. In Kombination mit der hohen Arbeitslosigkeit und dem starken Bevölkerungswachstum verschärfte sich die ökonomische Situation in Frankreich massiv.¹¹

Ferner ist ein Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse Frankreichs im 18. Jahrhundert notwendig, um den Ausbruch der Revolution erklären zu können. Der Adel hatte an der gesamten Bevölkerung einen Anteil von ca. einem Prozent, war jedoch der mit Abstand reichste und privilegierteste Stand in der französischen Gesellschaft. Er verfügte über nahezu ein Drittel des Grundbesitzes und bezahlte kaum Steuern, bis 1695 musste er überhaupt keine direkte Steuer abführen.¹²

⁸ Schulin, Französische Revolution, 134.

⁹ Ebd., 135.

¹⁰ Ebd., 141.

¹¹ Ebd., 141f.

¹² Ebd., 150f.

Das Bürgertum war eine noch heterogenere Gruppe als die der Adeligen. Darunter fielen Juristen, Unternehmer und Beamte, aber keine Bauern und Handwerker. Am Grundbesitz hatte die bürgerliche Schicht einen ungefähren Anteil von einem Viertel. Im fortschreitenden 18. Jahrhundert wurde es zunehmend schwieriger, als Bürger in der Verwaltung Karriere zu machen, da ab 1730 der Ämterkauf eingeschränkt wurde. Zudem wurde das Bürgertum im Zuge der Aufklärung gebildet und politischer und artikulierte daher immer deutlicher den Wunsch nach mehr politischen Rechten. Die bereits vorhandenen Spannungen zwischen Adel und Bürgertum wurden nun auch zunehmend politischer. Darüber hinaus hatten auch jene Spannungen zwischen Arm und Reich innerhalb der Stände zugenommen.¹³

Die bäuerliche Bevölkerung hatte hingegen vor allem mit dem System des Feudalismus zu kämpfen. Darunter versteht man eine Art Grundherrschaft, die mit zusätzlichen persönlichen Rechten des Grundherrn einhergeht. Dieser war Richter über den Bauern, konnte auf seinem Grund jagen und der Bauer musste ihm zusätzliche Abgaben leisten.¹⁴ Die Bauern leisteten schon im 18. Jahrhundert dagegen Widerstand, indem sie bewusst manche Regelungen missachteten und sabotierten. Als Reaktion auf die Konflikte mit den Bauern wurden die Rechte der Grundherren zunehmend erweitert und verstärkt und führten zu einer Verschärfung der Lage der bäuerlichen Bevölkerung.¹⁵

Eine wichtige Rolle in der französischen Gesellschaft spielte der geistliche Stand. Dieser genoss nicht nur zahlreiche Privilegien, sondern hatte auch großen gesellschaftlichen, insbesondere politischen Einfluss. Obwohl die Kirche einen enormen Reichtum angehäuft hatte, gab es keine direkte Besteuerung der Kirche. Diese konnte nur mit deren Einverständnis erfolgen. Zudem hatte sie großen Einfluss im Sozial-, Bildungs-, und Gesundheitswesen. Eine Besonderheit war auch, dass der Klerus alle fünf Jahre eine eigene Vertretung wählen konnte. Seitdem die Generalstände 1614 nicht mehr getagt hatten, war dies für keinen anderen Stand mehr möglich. Des Weiteren waren hohe Geistliche am Hof des Königs untergebracht und konnten dort vor allem steuerliche Veränderungen zu ihren Lasten verhindern.¹⁶

¹³ Schulin, Französische Revolution, 152-154.

¹⁴ Hans-Ulrich Thamer, Die Französische Revolution (5., durchges. Aufl. München 2019) 13f.

¹⁵ Schulin, Französische Revolution, 146.

¹⁶ Ebd., 161f.

Der Kauf von Stellen in der Verwaltung entwickelte sich zu einem immer größer werdenden Problem im Ancien Régime. Die Stelle eines Beamten konnte nach drei Generationen vererbt oder mit den entsprechenden finanziellen Mitteln käuflich erworben werden. Dies führte zu einem mächtig aufgeblähten Verwaltungsapparat und einer starken Hierarchie innerhalb des Beamtenapparates. Je mehr Geld man aufbringen konnte, desto besser war auch der Posten. Neid und Korruption waren die Folge. Für den Staat brachte der Ämterverkauf allerdings viel Geld und wurde als einfache Möglichkeit zur Geldbeschaffung genützt. Jedoch wurde der Anteil jener, die noch steuerpflichtig und damit nicht privilegiert waren, dadurch immer kleiner.¹⁷

Im Laufe des 18. Jahrhunderts führte dieses System schließlich dazu, dass jene Adelige, die ihre Ämter geerbt hatten, diese als ihren persönlichen Besitz ansahen. Nun wurden mehr Ämter vererbt als gekauft und Geld und Befähigungsnachweise spielten kaum mehr eine Rolle. Dadurch wurde es auch schwieriger, in die Verwaltung zu kommen und jene, die Posten besaßen, verteidigten sie gegen sämtliche Änderungsbestrebungen. Das führte zu gewaltigen Spannungen zwischen dem König und der adligen Beamtenschicht.¹⁸

Die Provinzialstände spielten im 18. Jahrhundert eine zunehmend stärkere Rolle, indem sie lauter gegen den Zentralismus des Königs auftraten. Bei den Provinzialständen handelte es sich um Versammlungen der drei Stände in bestimmten Regionen, die ihre Zustimmung zu Steuerfragen geben mussten. Diese kämpften für ihre Privilegien und gerade der „Bretonische Klub“, aus dem der spätere Klub der Jakobiner hervorging, war für den weiteren Verlauf der Geschichte Frankreichs von Bedeutung.¹⁹

Im August 1786 stand der französische Staat kurz vor dem finanziellen Zusammenbruch. Dieser Zeitpunkt wird von neueren Historikern, wie z.B. William Doyle, schon als Beginn der Französischen Revolution bezeichnet. Der Ruf nach einer umfassenden Reform des Staates wurde nun lauter und der zuständige Minister berief eine Versammlung der höchsten Adelligen dazu ein. Diese erklärten sich für unzuständig und forderten die Einberufung der Generalstände. Nun versuchte der französische König trotz Widerstand der Gerichtshöfe einen großen Umbau

¹⁷ Schulin, Französische Revolution, 162-165.

¹⁸ Ebd., 165-167.

¹⁹ Ebd., 167f.

der Justiz. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch und führte zu starken Spannungen in Frankreich. Schließlich musste Ludwig XVI. nachgeben und im August 1788 wurde die Einberufung der Generalstände ausgerufen.²⁰

2.2. Ausbruch und Beginn der Französischen Revolution

Die Einberufung der Generalstände wurde sowohl vom Adel als auch vom Bürgertum unterstützt. Die bürgerliche Schicht sah darin eine Chance, um Ungerechtigkeiten beseitigen zu können und die Adeligen hofften, ihre Privilegien behalten zu können. Der erste Konflikt entstand im Vorfeld zwischen König und Stände über den Abstimmungsmodus.²¹ Adel und Klerus wollten genauso wie 1614 nach Ständen abstimmen. Der Dritte Stand konnte aber durchgesetzt, aufgrund seiner hohen gesellschaftlichen Repräsentanz doppelt so viele Abgeordnete zu stellen und plädierte für eine Abstimmung nach Köpfen. Auch Finanzminister Jacques Necker empfahl nach Köpfen abstimmen zu lassen. Die Entscheidung über den Abstimmungsmodus sollte allerdings erst nach Zusammenkunft der Stände entschieden werden.²²

Als am 5. Mai 1789 in Versailles die Generalstände zusammentraten, waren die ersten beiden Stände keineswegs in sich geschlossen. Es gab sowohl konservative als auch liberale Vertreter auf beiden Seiten. Hingegen war der Dritte Stand sehr homogen, indem ihm viele Bürger aus ähnlichen Gesellschaftsschichten, vorwiegend Juristen und Beamte, angehörten. Die Position von Ludwig XVI. war noch nicht gefestigt und er wusste nicht, ob er Reformen zulassen oder diese verhindern sollte. Zu Beginn der Versammlung forderte der Dritte Stand zuerst die Lösung der Abstimmungsfrage und eine Verfassung.²³

Im Laufe des Monats wurden keine Entscheidungen gefällt, allerdings überlegte sich der Dritte Stand, wie man die Forderung nach Abstimmung nach Köpfen durchsetzen konnte. Als am 17. Juni der Dritte Stand und einige Vertreter des Klerus zusammenkamen, beschloss man, sich ab nun als die alleinige Vertretung Frankreichs, als „Assemblée nationale“, zu bezeichnen. Man argumentierte damit, dass man die Mehrheit der Franzosen repräsentieren würde. Dazu wurden

²⁰ Schulin, Französische Revolution, 172-174.

²¹ Michael Wagner, Die Französische Revolution. In: Peter Wende (Hg.), Große Revolutionen der Geschichte. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart (München 2000) 125.

²² Schulin, Französische Revolution, 60f.

²³ Ebd., 66-68.

nun die ersten beiden Stände eingeladen, um sich ihnen anzuschließen. Der Adel sprach sich zwar klar dagegen aus, aber der Klerus stimmte mit einer knappen Mehrheit dafür. Die Zustimmung des Königs holte man sich dazu allerdings nicht ein. Am 20. Juni 1789 fand man sich in einem Saal des Ballspielhauses zusammen und entschied, diesen nicht mehr zu verlassen, bis eine Verfassung verabschiedet worden sei. Selbst ein kleiner Teil der Adligen schloss sich dieser Zusammenkunft an. Als Ludwig XVI. drei Tage später die Versammlung auflösen lassen wollte, wurde diese von Adligen verteidigt und der König wusste nicht, wie er mit dieser Situation umgehen sollte. Letztendlich entschied er am 27. Juni, dass sich alle dieser Versammlung anschließen haben. Der Dritte Stand feierte damit einen großen Sieg.²⁴ Dieser war jedoch nicht gesichert, da außerhalb von Paris Truppen aufmarschiert waren und eine angespannte Stimmung, verursacht durch Volksredner, die den Dritten Stand unterstützten, in der Stadt herrschte. Diese spitzte sich weiter zu, als die Entlassung des reformbereiten Ministers Necker bekannt wurde. Es kam zu Plünderungen und Überfällen auf diverse Zolleinrichtungen.²⁵

Daraufhin wurde am 13. Juni 1789 eine Pariser Bürgerwehr gegründet, um die Gewalt zu stoppen und um gegen eine mögliche militärische Invasion gerüstet zu sein. Die Rekrutierung führten die Wahlmänner, die die Abgeordneten der Generalstände gewählt hatten, nach bestimmten Auswahlkriterien durch. So durften Obdachlose und andere Personen, die kein Erwerbseinkommen hatten, daran nicht teilnehmen. Am 13. Juni bestand die Miliz aus 13 000 Männern. Es wurde nach Waffen gesucht, unter anderem auch in der Bastille.²⁶

Dazu zog eine Menge von ca. 7 000 Leuten zum Gefängnis Bastille in der Hoffnung, dort Schießpulver zu finden. Zu diesem Zeitpunkt waren sieben Menschen inhaftiert, darunter keine politischen Gefangenen.²⁷ Es folgte eine Belagerung der Festung, allerdings waren die Soldaten, die das Gefängnis bewachten, militärisch wesentlich stärker. Es kam zu 98 Toten und 73 Verwundeten auf Seiten der Belagerer. Allerdings hatte der Gouverneur der Festung nicht mit so einem Ansturm gerechnet, wurde zunehmend nervöser und entschloss sich schließlich zur

²⁴ Schulin, Französische Revolution, 68-71.

²⁵ Thamer, Französische Revolution, 33f.

²⁶ Schulin, Französische Revolution, 73.

²⁷ Ebd., 72.

Kapitulation.²⁸ Die Gefangenen wurden befreit und um die eigenen Toten und Verletzten zu rächen, wurden der Gouverneur, Marquis de Launay und sieben weitere Soldaten getötet.²⁹ Der Sturm auf die Bastille hatte großen Einfluss auf den weiteren Verlauf der Französischen Revolution und *„wurde zum Symbol des erfolgreichen Widerstands des Volkes gegen die Tyrannen“*.³⁰

Der politische Erfolg der Revolutionäre war groß. Der König beschloss den entlassenen und beliebten Minister Necker wiedereinzusetzen, die Truppen abziehen und fragte bei der Nationalversammlung um Hilfe zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung an. Es kam zu ersten Emigrationen, manche Adlige wanderten bereits am 17. Juni aus. Zahlreiche Städte tauschten nun alte Stadtregerungen aus und verwalteten sich zunehmend selbst und die revolutionären Kräfte begannen sich untereinander zu verbinden.³¹

Im ganzen Land wurden anschließend auch die Bauernunruhen zunehmend stärker. Diese waren getragen von der wirtschaftlichen Not, der hohen Preise für Nahrungsmittel und der Hoffnung auf Besserung durch die Nationalversammlung. Zusätzlich setzte sich in vielen ländlichen Gebieten die Angst vor einem adeligen Gegenschlag fest. Diese wird in der Geschichtswissenschaft als „Grande Peur“ oder als „Große Angst“³² bezeichnet. Tatsächlich bewaffneten sich viele Bauern und in manchen Teilen Frankreichs wurden Schlösser und Gutshöfe in Brand gesetzt.³³

Diese Aufstände richteten sich sowohl gegen die Feudalrechte der Adeligen als auch gegen den bürgerlichen Großgrundbesitz. Die ländliche Bevölkerung war in den Ständen kaum repräsentiert, obwohl sie 70 Prozent der Bevölkerung ausmachte. Die Nationalversammlung beschloss, nicht gewaltsam gegen die Bauern vorzugehen, sondern ihnen Zugeständnisse zu gewähren. Für den Dritten Stand hatte es keine Nachteile, wenn Adelige und Geistliche ihre Privilegien aufgeben mussten, solange das Eigentum nicht angetastet wurde. Sowohl für den Ersten als auch den Zweiten Stand war - zum Teil notwendigerweise - die Einsicht vorherrschend, dass es an der Zeit wäre, auf die zahlreichen Sonderrechte zu

²⁸ Rolf E. Reichardt, *Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur* (3., Aufl. Frankfurt a.M. 2002) 123.

²⁹ Thamer, *Französische Revolution*, 34.

³⁰ Susanne Lachenicht, *Die Französische Revolution* (Darmstadt 2012) 36.

³¹ Schulin, *Französische Revolution*, 73f.

³² Colin Jones, *Frankreich. Eine illustrierte Geschichte* (Frankfurt/New York 1994) 182.

³³ Schulin, *Französische Revolution*, 75-77.

verzichteten. Man einigte sich nun darauf, die Leibeigenschaft und die Frondienste abzuschaffen. Von den anderen persönlichen Rechten sollten sich die Bauern fortan freikaufen können. Schließlich wurde im August 1789 die Abschaffung der Feudalität beschlossen.³⁴

Darüber hinaus wurden zahlreiche weitere Gesetze verankert. Das Jagdrecht auf fremden Grund, die Rechtsprechung des Grundbesitzers über den Bauern und die Käuflichkeit von Stellen in der Verwaltung wurden abgeschafft. Außerdem wurde der freie Zugang zu sämtlichen zivilen und militärischen Ämtern verabschiedet.³⁵

Ludwig XVI. verweigerte zwar seine Zustimmung und manche Gesetze wurden kurz darauf auch wieder zurückgenommen, dennoch wurde durch die Gesetze ein völlig neues politisches Verständnis über die Ordnung der Gesellschaft grundgelegt. Alle drei Stände waren bereit gewesen, ihre eigenen ständischen Interessen zurückzustellen und verstanden sich als gemeinsames französisches Volk.³⁶

Die Nationalversammlung war im August 1789 mit der Ausarbeitung einer Verfassung beschäftigt. Davor wollte man jedoch allgemeine Menschen- und Bürgerrechte ausarbeiten und am Beginn der Verfassung stellen. Die Franzosen orientierten sich dabei zum Teil an der US-amerikanischen Bill of Rights von 1776. Nach zahlreichen Diskussionen und Sitzungen konnte man sich am 26. August 1789 auf eine Version einigen.³⁷ Nach der Abschaffung des Feudalsystems am 4. August 1789 war nun der *„revolutionäre Bruch mit der ständischen Gesellschaft“* vollzogen.³⁸

Anschließend begann die Nationalversammlung die Verfassung auszuarbeiten. Die schwierigsten Fragen dabei waren, ob es zwei gesetzgebende Kammern geben sollte oder nur eine und welche Rolle der König spielen sollte. Schlussendlich entschied man sich für eine Kammer und für ein suspensives Vetorecht des Königs. Dieses Veto sollte ein Gesetz für die Dauer von zwei Legislaturperioden

³⁴ Schulin, Französische Revolution, 77-79.

³⁵ Ernst Hinrichs, „Feudalität“ und Ablösung. Bemerkungen zur Vorgeschichte des 4. August 1789. In: Eberhard Schmitt (Hg.), Die Französische Revolution (Köln 1976) 126.

³⁶ Schulin, Französische Revolution, 79-81.

³⁷ Ebd., 81f.

³⁸ Stefan Grüner, Andreas Wirsching, Frankreich: Daten, Fakten, Dokumente (Tübingen/Basel 2003) 74.

verhindern können. Jedoch stimmte Ludwig XVI. diesem Vorschlag nicht zu. Die Folge waren neuerlich Aufstände des Volkes.³⁹

Am 5. Oktober 1789 zogen ungefähr 7 000 Frauen⁴⁰ aus allen Gesellschaftsschichten⁴¹ von Paris nach Versailles, um für die Zustimmung des Königs zur Verfassung und gegen die hohen Lebensmittelpreise zu demonstrieren. Einem Teil der Menge gelang es, in den Sitzungssaal der Nationalversammlung vorzudringen.⁴² Dort wurden die Forderungen erneut lautstark erhoben. Am Abend kam die Nationalgarde in Versailles an und sorgte für den Schutz des Königs, dennoch konnten einige Aufständische am 6. Oktober in den Palast gelangen. Es kam zu gewaltsamen Auseinandersetzungen mit Verlusten auf beiden Seiten. Schließlich erschienen Ludwig XVI. und Marie Antoinette am Balkon des Schlosses und sicherten den Frauen zu, mit nach Paris zu kommen. Dies hatte große symbolische Bedeutung, weil der König damit gleichsam, auch wenn er letztlich dazu gezwungen worden war, einen Teil des Volkes bildete. Die Stimmung schlug um und die Masse jubelte den beiden zu. Man erhoffte sich nun vom König Unterstützung. Jedoch war diese Zustimmung für den König eine große Demütigung, denn er musste sich sozusagen dem Druck der Straße beugen. Viele, vor allem ausländische Beobachter, erkannten darin und in den selbstständigen Entscheidungen der Nationalversammlung bereits den kommenden Untergang der Monarchie.⁴³

2.3. Entwicklungen in den Jahren 1789 – 1791

Im Herbst 1789 übersiedelte die Nationalversammlung, die Konstituante,⁴⁴ von Versailles nach Paris. Sie war nun ebenso wie der König stärker dem Einfluss des Volkes ausgesetzt. Ausschüsse mit Fachexperten unterstützten die Versammlung bei der Ausarbeitung von Gesetzen. Schließlich bildeten sich in der Konstituante verschiedene Gruppierungen heraus. Es gab sowohl die Verteidiger der Vormachtstellung des Adels, jene die sich eine konstitutionelle Monarchie nach englischem Vorbild wünschten als auch die sogenannten Patrioten, die am

³⁹ Schulin, Französische Revolution, 85f.

⁴⁰ Reichardt, Blut der Freiheit, 128.

⁴¹ Schulin, Französische Revolution, 87.

⁴² Wolfgang Kruse, Die Französische Revolution (Paderborn/München/Wien/Zürich 2005) 21.

⁴³ Schulin, Französische Revolution, 87f.

⁴⁴ Thamer, Französische Revolution, 40.

deutlichsten gegen den König Stellung bezogen. Diese Fraktion hatte mit ungefähr 700 Abgeordneten die Mehrheit.⁴⁵

Neben der Nationalversammlung, die als Legislative fungierte, gab es auch noch die Exekutive in Form des Königs und der Ministerien. Den größten Einfluss jedoch hatte der militärische Oberbefehlshaber Lafayette. Dieser leitete die Truppen gegen aufständische Gegenrevolutionäre im Süden und war im engen Kontakt mit Ludwig XVI. Lafayette wollte die Monarchie erhalten und diese reformieren. Allerdings war dies aufgrund der faktischen politischen Gegebenheiten kaum mehr möglich.⁴⁶

Eine große politische Wirkung hatten auch die verschiedenen politischen Klubs, vor allem der Klub der Jakobiner. Dieser entstand aus dem Bretonischen Klub, der davor aus den 44 Abgeordneten aus der Bretagne bestand. Im Dezember 1789 gründete sich dieser in Paris neu und fand seine Heimat im Kloster der Dominikaner, die auch als Jakobiner bezeichnet wurden. Der offizielle Name war „Gesellschaft der Verfassungsfreunde“, der inoffizielle Name Jakobinerklub setzte sich aber durch. Zuerst hatte er rund 200 Mitglieder und Ende 1790 bereits mehr als 1000. Es wurden zwar immer wieder Abgeordnete eingeladen, allerdings fanden keine öffentlichen Sitzungen statt. Dieser Klub schaffte es wie kein anderer, sich im ganzen Land zu vernetzen und eine starke Organisationsstruktur aufzubauen. Die Mitglieder stammten vor allem aus wohlhabenden, gebildeten Kreisen, da sich ärmere Schichten den hohen Mitgliedsbetrag nicht leisten konnten. Die Jakobiner wollten ein politisches Programm und System durchsetzen, bei dem der König keine Rolle mehr spielte.⁴⁷

Darüber hinaus gab es noch den Cercle Social, der noch früher als der Jakobinerklub republikanische Ideen vertrat, und weitere Klubs, die konservativere Ansichten vertraten. Die finanziell schwachen Schichten schlossen sich ebenfalls zu den sogenannten Volksgesellschaften zusammen. Weiters gab es eine Vielzahl von neuen Zeitungen und Magazinen, die von den politischen Vorgängen im Land berichteten. Allein in Paris entstanden von November 1789 bis Juli 1790 ca. 170 neue Zeitungen.⁴⁸

⁴⁵ Schulin, Französische Revolution, 90-92.

⁴⁶ Ebd., 93-95.

⁴⁷ Ebd., 95-97.

⁴⁸ Ebd., 97-99.

In der Nationalversammlung wurde eine Reihe von neuen Gesetzen beschlossen. Darunter die Einführung von 83 Départements, die die vielen Provinzen ersetzten. Diese Verwaltungsreform war auch nach dem Ende der Revolution noch von Bestand.⁴⁹ Dadurch sollte zum einen die alte, gleichsam das Ancien Régime erinnernde Verwaltungsstruktur beseitigt werden und zum anderen der Weg des Bürgers zur Verwaltung schneller und einfacher werden. Das Ziel war es, die Selbstverwaltung der Regionen zu stärken. Jedoch waren die Franzosen darin noch nicht geübt und die gewährten Freiheiten wurden zum Teil missbraucht. Trotz des damaligen schlechten Funktionierens besteht diese Einteilung, wohl nicht zuletzt aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung, in seinen Grundzügen auch heute noch.⁵⁰ Außerdem wurde Französisch zur Amtssprache erklärt und der Umbau des Justizwesens vollzogen. Der Vollzug der Todesstrafe sollte nun durch die Guillotine erfolgen. Diese wurde nach dem Vorsitzenden des Gesundheitsausschusses benannt und sollte eine humanere Hinrichtungsmethode darstellen.⁵¹

Eine weitere wichtige Neuerung war die Einführung des Zensuswahlrechts für Männer. Dieses kann als Rückschritt im Gegensatz zur Wahlordnung für die Generalstände bezeichnet werden. Es wurde ein System geschaffen, dass zwischen aktive und passive Bürger differenzierte. Ein Aktivbürger war ein Franzose, der 25 Jahre alt war, seit einem Jahr in Frankreich lebte und zumindest eine direkte niedrige Steuer zahlen konnte. Darüber hinaus gab es Wahlmänner, die eine höhere Steuerleistung aufbringen mussten, um die Abgeordneten der Nationalversammlung wählen zu können. Die Wahlmänner selbst wurden von den Aktivbürgern gewählt. Abgeordneter konnte nur der werden, der über Grundbesitz verfügte und eine hohe Steuer zahlen konnte. Durch diese Regelung gab es von 25 Millionen Einwohnern 4,3 Millionen mögliche Aktivbürger und 50 000 Wahlmänner. Die Mehrheit der Menschen waren also Passivbürger. Das Gesetz löste vor allem bei linken Gruppen und der Presse massive Kritik aus, da die ärmeren Schichten von den Wahlen ausgeschlossen waren.⁵²

Aufgrund der angespannten finanziellen Situation des Staates beschloss die Nationalversammlung am 2. November 1789 die Enteignung der Kirchengüter.

⁴⁹ Stefan Suchanek-Fröhlich, Kulturgeschichte Frankreichs (Stuttgart 1966) 466.

⁵⁰ Schulin, Französische Revolution, 101f.

⁵¹ Thamer, Französische Revolution, 41f.

⁵² Schulin, Französische Revolution, 102-104.

Diese sollten an die Franzosen verkauft werden und deren Erlöse den Staat konsolidieren.⁵³ Die Kirche blieb als Institution bestehen, die Priester und Bischöfe wurden jedoch ab April 1790 vom Staat bezahlt und zahlreiche Klöster aufgelöst.⁵⁴ Durch die damit verbundene Einnahmequelle konnte zwar die finanzielle Krise des Staates kurzfristig gelöst werden, sie führte aber in weiterer Folge zu einem starken Anstieg der Inflation und zum Widerstand des Papstes und des hohen Klerus. Im November 1790 beschloss die Konstituante, dass Geistliche einen Eid auf die zukünftige Verfassung leisten müssen. Dies verschärfte den Konflikt, da sich viele weigerten und sich gegen die revolutionären Bestrebungen wandten. Verstärkt wurde diese antirevolutionäre Einstellung durch die vielen „pseudoreligiösen“ Feste. Das größte fand am Jahrestag des Sturms auf die Bastille am Marsfeld statt. Durch den Widerstand des Klerus wurde auch die antiklerikale Stimmung unter den Jakobiner zunehmend heftiger, die nun eine Trennung von Staat und Kirche forderten.⁵⁵

Ludwig XVI., wütend über den Umgang mit der Kirche, beschloss nun endgültig aus Frankreich zu flüchten. Zwar nickte er noch die Entscheidungen der Nationalversammlung ab, bat aber gleichzeitig ausländische Fürsten um Hilfe. Am 21. Juni 1791 unternahm das Königspaar schließlich einen Fluchtversuch, der in einem Grenzort, in Varenne, scheiterte.⁵⁶

Der Versuch der Nationalversammlung, die Konstitutionelle Monarchie dennoch zu retten, stieß auf großen Widerstand der Volksgesellschaften. Als sich diese im Juli 1791 am Marsfeld versammelten, um gegen die Monarchie zu demonstrieren, wurde die Nationalgarde zur Auflösung geschickt. Diese wurde von den Demonstranten mit Steinen beworfen und die Versammlung wurde daraufhin brutal niedergeschlagen. Es kam zu mehr als 50 Toten und zahlreichen Verletzten.⁵⁷ Die Anführer wurden anschließend gerichtlich verfolgt. Der Dritte Stand war gespalten zwischen der Unterstützung der Konstitutionellen Monarchie und der Einführung der Republik. Und auch der Klub der Jakobiner spaltete sich. Der Großteil der Mitglieder gründete einen eigenen Klub und bezeichnete sich fortan als Feuillants. Die anderen Mitglieder versammelten sich unter der Führung Robespierres und behielten den Namen Jakobiner. Robespierre bezog jedoch keine

⁵³ Schulin, Französische Revolution, 108.

⁵⁴ Lachenicht, Französische Revolution, 44.

⁵⁵ Schulin, Französische Revolution, 111-114.

⁵⁶ Ebd., 115f.

⁵⁷ Reichardt, Blut der Freiheit, 134.

klare Position zu Republik und Monarchie.⁵⁸ Die Nationalversammlung hoffte nun, die Lage wieder beruhigen zu können und wollte die Verfassung endgültig beschließen. Schließlich unterzeichnete der König diese am 14. September 1791.⁵⁹ Damit ging die Zeit der ersten Nationalversammlung in einer angespannten politischen Situation zu Ende.

2.4. Situation im Jahr 1792

Die neue Nationalversammlung konstituierte sich am 1. Oktober 1791.⁶⁰ Diese bestand aus 745 Mitgliedern, zum Großteil aus einer privilegierten bürgerlichen Schicht, und war mehrheitlich für die Aufrechterhaltung der Konstitutionellen Monarchie. Es gab allerdings auch einige neue Abgeordnete, die stark für die Gründung einer Republik eintraten. Einen großen politischen Einfluss übte der Klub der Jakobiner aus, der nun seit Oktober 1791 öffentlich tagte. Es gab eine neue Gruppierung innerhalb des Klubs, die sogenannten Brissotisten, später als Girondisten bezeichnet. Diese bestand aus jungen, rhetorisch begabten Revolutionären.⁶¹ Obwohl die neue Legislative zur Stabilisierung der politischen Situation beitragen wollte, verstärkte sich der Konflikt mit der städtischen Verwaltung von Paris. In dieser waren nun zunehmend radikalere Kräfte gelangt, die ein Ende der Monarchie wollten.⁶²

Von großer Bedeutung war die damalige außenpolitische Situation. In der Pillnitzer Erklärung verlangte Leopold II., dass Ludwig XVI. zu schützen sei, andernfalls es zu einem Krieg kommen würde. Außerdem drohten ehemalige Emigranten, die von europäischen Mächten unterstützt wurden, in Frankreich einzufallen. Diese Androhungen wurden sehr ernst genommen und führten beim Großteil der Nationalversammlung zu der Ansicht, einen Krieg gegen äußere Feinde führen zu müssen, um die Revolution zu stärken. Dabei spielte auch die innenpolitische Lage eine Rolle, die durch die ökonomische Krise und durch den Konflikt mit der Kirche verschärft wurde. Darüber hinaus hoffte man den König im Falle eines Krieges auf die Seite der Nationalversammlung zu ziehen. Dieser wollte ebenso

⁵⁸ Schulin, Französische Revolution, 117f.

⁵⁹ Thamer, Französische Revolution, 52.

⁶⁰ Ebd., 112.

⁶¹ Schulin, Französische Revolution, 121f.

⁶² Thamer, Französische Revolution, 52-55.

einen Krieg, aber im Glauben, dass eine militärische Niederlage Frankreichs seine Position wieder stärken könnte.⁶³

Am 20. April 1792 erklärte Frankreich in Person Ludwig XVI. schließlich Österreich und Preußen den Krieg. In den nächsten Wochen erlitt Frankreich viele militärische Niederlagen und der Herzog von Braunschweig stellte daraufhin im Sommer das Ultimatum, in Frankreich einzumarschieren, wenn der König bedroht oder beleidigt werde. Dies sorgte in Frankreich für große Empörung und viele Franzosen aus den Provinzen kamen nun nach Paris, um die französische Armee zu unterstützen.⁶⁴

Durch die Zunahme der „Föderierten“ in Paris und der zahlreichen Freiwilligen, die sich bewaffneten, um Frankreich zu verteidigen, verschärfte sich die Situation. Robespierre sah dies als Möglichkeit, den König endgültig zu entmachten und die Legislative durch eine neue verfassungsgebende Versammlung zu ersetzen. Am 10. August 1792 kam es mit dem Sturz auf die Tuileries zum entscheidenden Aufstand gegen die Konstitutionelle Monarchie. Ludwig XVI. war zwar nicht mehr im Palast anwesend, dennoch wurde dieser von der Schweizer Garde verteidigt. Als diese das Feuer auf die Aufständischen eröffneten, eskalierte die Lage und nahezu alle Gardisten wurden getötet.⁶⁵

Schließlich wurde Ludwig XVI. gefangen genommen und eine Wahl zu einer neuen Nationalversammlung ausgerufen. Diese sollte nach dem allgemeinen Wahlrecht gewählt werden. In den ersten Septembertagen 1792 kam es zu improvisierten Gerichtsverfahren in Pariser Gefängnissen.⁶⁶ Dabei wurden mehr als 1300 Menschen getötet. Um diese Morde zu rechtfertigen, wurden die Getöteten als Gegenrevolutionäre bezeichnet. Die meisten von ihnen waren allerdings unpolitische Gefangene und wurden dennoch ermordet.⁶⁷

Als die neue Nationalversammlung am 21. September 1792 zusammentrat, wurde die Abschaffung der Monarchie und die Ausrufung der Republik verkündet, die weitreichenden Auswirkungen auf den Verlauf der weiteren französischen Geschichte hatte.⁶⁸

⁶³ Schulin, Französische Revolution, 123f.

⁶⁴ Thamer, Französische Revolution, 56f.

⁶⁵ Schulin, Französische Revolution, 127f.

⁶⁶ Reichardt, Blut der Freiheit, 146.

⁶⁷ Schulin, Französische Revolution, 129.

⁶⁸ Thamer, Französische Revolution, 60, Schulin, Französische Revolution, 130f.

2.5. Innenpolitische Machtkämpfe in den Jahren 1792 und 1793

Nun wurden einzelne Persönlichkeiten zunehmend wichtiger, vor allem Robespierre. Dieser war als Waisenkind mit jüngeren Geschwistern in der Stadt Arras aufgewachsen. In der Schule war er ein sehr guter Schüler, später wurde er Anwalt. Robespierre war ein streng enthaltamer Junggeselle und legte großen Wert auf sein äußeres Erscheinungsbild. Sein großes Vorbild war Rousseau. In der Nationalversammlung hielt er akribisch ausgearbeitete Reden, blieb aber dennoch lange Zeit im Hintergrund. Das Volk hatte großen Respekt vor ihm und er war sehr beliebt, spätestens als er im April 1791 das allgemeine Wahlrecht forderte.⁶⁹

Die neue Nationalversammlung, die sich aus 754 Abgeordnete und 28 weitere Mitglieder aus den Kolonien zusammensetzte und von nur zehn Prozent der Wahlberechtigten gewählt wurde,⁷⁰ hatte die Aufgabe, eine republikanische Verfassung auszuarbeiten.⁷¹ Vorgesehen war dafür die Einberufung eines Nationalkonvents, der sich mit dem Entwurf einer solchen Verfassung beschäftigen sollte. Der Konvent wurde nach dem allgemeinen männlichen Wahlrecht von Franzosen über 21 Jahren gewählt. Im Konvent waren nur noch Anhänger der Revolution vertreten, die jedoch keineswegs radikal waren. In den Diskussionen über die neue Verfassung ging es vor allem darum, ob Frankreich mehr zentralistisch oder föderalistisch organisiert werden sollte. Ansonsten konnte man auf eine gute Verfassungsgrundlage aufbauen und die Versammlung beschloss von Beginn an, die neue Verfassung erst in Kraft zu setzen, wenn der Krieg vorbei wäre. Es gab eine provisorische Regierung, zuerst durch Minister, später durch Ausschüsse. Im Oktober 1793 wurde diese als Revolutionsregierung bezeichnet.⁷²

Innenpolitisch kam es zu einem Machtkampf zwischen Montagnards und Girondisten. Die Montagnards, auch die Bergpartei genannt, waren jene Abgeordnete, die in der Nationalversammlung in den obersten Reihen saßen und den Jakobinern angehörten. Die Girondisten stammten aus dem Département Gironde im Südwesten Frankreichs. Sie wurden zu dieser Zeit auch als Brissotisten bezeichnet, da einer ihrer führenden Persönlichkeiten Brissot hieß.⁷³

⁶⁹ Schulin, Französische Revolution, 204f.

⁷⁰ Reichardt, Blut der Freiheit, 146f.

⁷¹ Lachenicht, Französische Revolution, 55.

⁷² Schulin, Französische Revolution, 207f.

⁷³ Kruse, Französische Revolution, 31.

Es gibt verschiedene Auffassungen in der älteren Literatur, worin der größte Unterschied zwischen Girondisten und Montagnards bestanden hatte. Eine Ansicht ist, dass die größte Streitfrage die Stellung von Paris war. Die Girondisten wollten, dass Paris dieselben Rechte bekommen sollte wie alle anderen Départements auch und die Montagnards waren für eine Sonderstellung.⁷⁴

Eine andere Auffassung ist, dass ein Klassenkampf zwischen Girondisten und Montagnards bestanden hatte. Die Girondisten wollten aufgrund ihrer eigenen Privilegien die soziale Hierarchie bewahren. Im Gegensatz dazu standen die Montagnards hinter dem einfachen Volk. Für sie stand nicht die liberale Wirtschaftspolitik im Zentrum, sondern sie versuchten soziale Politik in den Mittelpunkt zu stellen.⁷⁵

Nachdem der König am 21. September 1792 abgesetzt worden war, entbrannte ein heftiger Konflikt zwischen Bergpartei und Girondisten, wie nun mit Ludwig XVI. zu verfahren sei. Für die Girondisten war die Absetzung Strafe genug, jedoch die Montagnards forderten seine Hinrichtung. Vor allem die Papiere, die eine Korrespondenz des Königs mit Emigranten bewiesen, verschärften die Lage von Ludwig XVI. Robespierre sah in der Hinrichtung die einzige Chance, die Monarchie hinter sich zu lassen und die Republik zu erhalten. Der Konvent ernannte sich nun zum Gerichtshof, um über das weitere Schicksal des Königs zu urteilen. Am 15. Jänner wurde dieser schließlich wegen „Verschwörung gegen die Freiheit“ mit 673 Stimmen von 718 Abgeordneten schuldig gesprochen. Im zweiten Spruch wurde beschlossen, dass es keine weitere Legitimation durch das Volk benötige. Anschließend votierten 387 für und 334 gegen die Todesstrafe. Schließlich wurde am 19. Jänner über den sofortigen Vollzug der Hinrichtung abgestimmt. Es gab 361 Stimmen dafür und 360 dagegen.⁷⁶ Es muss dazu angemerkt werden, dass die Abstimmungsergebnisse in der Literatur etwas variieren. Am 21. Jänner 1793 wurde Ludwig XVI. am damaligen „Place de la Révolution“, dem heutigen „Place de la Concorde“, durch die Guillotine hingerichtet.⁷⁷

Die Hinrichtung des Königs löste heftige innen- und außenpolitische Reaktionen aus und gab den Verlauf der Revolution noch einmal eine neue Wendung.

⁷⁴ François Alphonse Aulard, Politische Geschichte der Französischen Revolution (München/Leipzig 1924, I) 329, zitiert nach: Schulin, Französische Revolution, 209.

⁷⁵ Albert Mathiez, Die Französische Revolution (Zürich 1940, I) 300, zitiert nach: Schulin, Französische Revolution, 209f.

⁷⁶ Schulin, Französische Revolution, 214f.

⁷⁷ Thamer, Französische Revolution, 63-65.

2.6. Herrschaft der Jakobiner 1793 – 1794

Die Engländer nahmen die Hinrichtung Ludwigs XVI. als Anlass, in den Krieg einzusteigen. Die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich wurden abgebrochen und am 1. Februar 1793 erklärte Frankreich England den Krieg. Die Engländer schmiedeten daraufhin eine Koalition mit mehreren Nationen, darunter Russland, Neapel, Sardinien, Portugal und den deutschen Staaten. Ende Februar erließ der französische Konvent ein Gesetz, das dafür sorgen sollte, 300 000 wehrfähige Männer zu finden.⁷⁸

In der Vendée gab es, wie in anderen Teilen Frankreichs auch, eine enorme Teuerungswelle. Als das Gesetz kam und sich nicht genügend Freiwillige fanden, kam es zum Aufstand. Dieser wurde immer größer und immer mehr Royalisten und Klerikale schlossen sich ihm an. Es wurden Priester, die den Eid auf die Verfassung ablegten, und Republikaner ermordet. Die Aufständischen bezeichneten sich selbst als „römisch-katholische Armee“. Dieser Aufstand dauerte bis in den Dezember 1793 und schien sich auf ganz Frankreich auszubreiten.⁷⁹

Die Nationalversammlung richtete nun ein Revolutionstribunal ein, um die Gegner der Revolution effektiver verfolgen zu können. Es gab nun in allen Gemeinden eigene Ausschüsse, die zur Überwachung dienten. Zusätzlich wurde am 6. April 1793 der Wohlfahrtsausschuss gegründet.⁸⁰ Dieser war anfänglich nur zur Kontrolle der Regierung gedacht, zunehmend übernahm er aber die politische Führungsrolle.⁸¹

Der innenpolitische Machtkampf zwischen Girondisten und Montagnards spitzte sich weiter zu. Am 31. Mai umstellten bewaffnete Sansculotten den Konvent und forderten die Verhaftung von Girondisten. Bei den Sansculotten handelte es sich um keine homogene Gruppe. Es waren Handwerker, Händler, Arbeiter und kleinere Grundbesitzer darunter. Sie alle waren gegen Monarchie und Adel und gegen das große Kapital. Als sich die Nationalversammlung weigerte, folgte ein neuer Versuch am 2. Juni. Dieses Mal waren die Sansculotten mit Kanonen bewaffnet und konnten ihre Forderung durchsetzen.⁸²

⁷⁸ Schulin, Französische Revolution, 216-218.

⁷⁹ Ebd., 218.

⁸⁰ Ebd., 219.

⁸¹ Kruse, Französische Revolution, 33.

⁸² Schulin, Französische Revolution, 211f u. 219f.

Es war nicht nur für die Girondisten ein herber Rückschlag, sondern für die gesamte Legislative, da man sich dem Druck der Straße beugen musste. Die Aufstände im Land nahmen weiter zu und die Girondisten verbündeten sich nun mit Royalisten und Katholiken und kämpften gemeinsam gegen die Jakobiner und die Regierung in Paris. Mehrere Girondisten und zwei Minister wurden unter Hausarrest gestellt. Somit hatte die Nationalversammlung nicht nur weniger Mitglieder, sondern wurde auch einheitlicher und republikanischer.⁸³

Im Mai und Juni 1793 wurden Gesetze verabschiedet, um die Situation der ländlichen Bevölkerung zu verbessern. Am 4. Mai 1793 wurde ein Höchstpreis für Getreide festgelegt. Der Grundbesitz von Emigranten wurden mit langen Fristen zum Verkauf angeboten und sämtliche noch existierende Feudalrechte wurden endgültig abgeschafft. Zusätzlich musste Frankreich im Juli militärische Niederlagen hinnehmen. Österreich marschierte über Belgien in Frankreich ein, in Savoyen, Sardinien und über die Pyrenäen die Spanier. Aufgrund der unentschlossenen Kriegsführung der anderen Länder konnte sich Frankreich dennoch erfolgreich verteidigen.⁸⁴

Danton, der Vorsitzende des Wohlfahrtsausschusses, versuchte noch, die Wogen zu glätten und Frankreich zu einen, aber es gelang ihm nicht. Schließlich legte er den Vorsitz zurück und Robespierre übernahm ihn am 27. Juli 1793. In der Literatur ist ab nun die Rede von der „Schreckensherrschaft“.⁸⁵

In ganz Frankreich wurde versucht, alle Menschen in den Dienst der Nation zu stellen. So sollten alle wehrfähigen Männer in den Krieg ziehen, die anderen bei der Herstellung von Waffen oder in Krankenanstalten mithelfen. Gegner der Revolutionsregierung und jene, die Nahrungsmittel horteten, wurden verfolgt. Die vorherrschende Hungerskrise verschärfte die Situation. Am 5. September 1793 wurde die Nationalversammlung erneut von einer aufgebrachten Menschenmenge umstellt. Diese forderte eine härtere Vorgangsweise gegen alle, die gegen Revolution und Republik Stellung bezogen. Der Konvent kam dieser Forderung nach und ließ noch am selben Tag politische Gegner verhaften.⁸⁶

Gleichzeitig wurden zahlreiche neue Gesetze geschaffen. Einerseits wurden Gesetze zur leichteren Überwachung und Verfolgung von Menschen erlassen,

⁸³ Schulin, Französische Revolution, 220.

⁸⁴ Ebd., 219-221.

⁸⁵ Ebd., 221f.

⁸⁶ Ebd., 222f.

andererseits aber auch welche, die Höchstpreise für lebensnotwendige Güter festsetzten. Dazu wurde ein gewaltiger Polizeiapparat aufgebaut, der unter der Leitung des Wohlfahrtsausschusses stand. Es kam zu großen Schauprozessen und Hinrichtungen. Darunter nicht nur jene von Marie Antoinette, sondern auch von zahlreichen Girondisten. In diesem Zusammenhang ist die Aussage übermittelt: *„Die Revolution, gleich Saturn, frißt ihre eigenen Kinder.“*⁸⁷

Die Bewegung der Girondisten wurde in zahlreichen französischen Städten massiv verfolgt. Es gab Massenhinrichtungen in Marseille, Bordeaux und Lyon. Gleichzeitig wurde der Aufstand in der Vendée brutal niedergeschlagen. Die ganze Region wurde verwüstet und alle bewaffneten Personen wurden sofort erschossen. Jene, die keine Waffen hatten, wurden nach einem Befehl vom General der republikanischen Armee getötet. Diese Vorgangsweise dauerte bis in den Mai 1794.⁸⁸

Die strengen Gesetze dienten nicht nur zur Entledigung politischer Gegner, sondern die Jakobiner versuchten damit, auch ungezügelte Gewaltausbrüche, wie jene bei den Gefängnismorden 1792, zu unterbinden.⁸⁹ Am 10. Oktober 1793 wurde ein Gesetz verabschiedet, dass Frankreich revolutionär regiert werde, solange die Revolution andauert. Das hatte zur Folge, dass die neue Verfassung nicht in Kraft trat und die strengen Gesetze weiter verfestigt wurden. Gleichzeitig bedeutete dies einen Machtausbau Robespierres. Dieser rechtfertigte diese Regierungsform damit, die Revolution zu erhalten und das Volk zu schützen. Diese Ziele seien „tugendhaft“ und daher seien alle Mittel recht, diese Ziele zu erreichen.⁹⁰

Allerdings waren Ende 1793 die Aufstände niedergeschlagen, gegenrevolutionäre Kräfte verhaftet oder hingerichtet worden sowie die politische Lage so weit stabilisiert, dass es für den Machterhalt diese Gesetze nicht gebraucht hätte. Der Kampf der Jakobiner richtete sich nun gegen politische Gegner, die zwar auf Seiten der Revolution standen, aber die Gewaltexzesse der Jakobiner kritisierten. Das Misstrauen der Jakobiner war zu groß geworden, um Gruppierungen und

⁸⁷ Schulin, Französische Revolution, 224f.

⁸⁸ Ebd., 226f.

⁸⁹ Reichardt, Blut der Freiheit, 162.

⁹⁰ Thamer, Französische Revolution, 80-82.

Menschen neben sich zu tolerieren, von denen sie annahmen, Feinde von ihnen zu sein.⁹¹

Im Februar 1794 wurde von der Revolutionsregierung beschlossen, den landwirtschaftlichen Boden, der Verdächtigen gehörte, der Bevölkerung zu überlassen, um die schlechte Nahrungsmittelsituation im Land zu bekämpfen. Nach einem Attentatsversuch auf zwei Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, darunter Robespierre, verschärfte sich die politische Lage noch einmal. Am 10. Juni 1794 wurde ein Gesetz verabschiedet, um die Verfolgung von Gegnern noch schneller und auch willkürlicher durchführen zu können. Das führte sogar innerhalb der Revolutionsregierung zu Streitigkeiten, da sich nun kaum jemand mehr sicher sein konnte, nicht selbst verfolgt zu werden.⁹²

Von März 1793 bis August wurden knapp 17 000 Personen hingerichtet. Dabei sind die Massenhinrichtungen in verschiedenen Städten und die Toten in Gefängnissen nicht einbezogen. Der Großteil der Getöteten stammte nicht aus dem Adel, sondern aus dem Bürgertum oder waren Bauern. Bei den bürgerkriegsähnlichen Kampfhandlungen und bei den unterschiedlichen Aufständen kamen mehrere hunderttausend Menschen ums Leben. Allerdings ist unklar, wie viele es genau waren.⁹³

Außenpolitisch konnten die Jakobiner durch die vielen Freiwilligen Erfolge feiern und Gebiete zurückerobern. Ende Juni 1794 war Frankreich schließlich militärisch wieder gefestigt.⁹⁴

Als Robespierre am 26. Juli 1794 in der Nationalversammlung in einer Rede drohte, Abgeordnete zu verfolgen, führte dies schließlich zu seiner Festnahme. Mehrere Mitglieder, die selbst Angst hatten, bald verfolgt zu werden, nahmen ihn in Gewahrsam. Als offiziellen Grund gaben sie an, dass die Maßnahmen von Robespierre zu zahm wären, um die Republik zu schützen. Das genaue Gegenteil war jedoch der Fall.⁹⁵ Zwar kam es zu einer Versammlung von mehr als 30 000 Menschen, die gegen die Verhaftung protestierten, aber diese wurde von den Soldaten des Konvents niedergeschlagen.⁹⁶ In der Haft wollte sich Robespierre das Leben nehmen, was jedoch misslang. So trat er am 28. Juli 1794,

⁹¹ Thamer, Französische Revolution, 82-84.

⁹² Ebd., 84.

⁹³ Schulin, Französische Revolution, 228f.

⁹⁴ Ebd., 230.

⁹⁵ Ebd., 237.

⁹⁶ Ebd., 237.

durch den misslungenen Suizid schwer geschwächt, den Weg zur Hinrichtung an. Schlussendlich wurde er und über hundert weitere seiner Anhänger ohne Verfahren⁹⁷ hingerichtet.⁹⁸

⁹⁷ Schulin, Französische Revolution, 237.

⁹⁸ Thamer, Französische Revolution, 86.

3. Geschichtswissenschaftliche Debatte über die Französische Revolution

Eberhart Schmitt bezeichnet die historischen Darstellungen über die Französische Revolution als „*ein Muster für eine weltanschaulich-ideologisch geprägte Geschichtsschreibung*“.⁹⁹

Seit ihrem Ausbruch wird über die Französische Revolution diskutiert. Dabei ist die geschichtswissenschaftliche Debatte mit der politischen verschmolzen und hat zu hitzigen Diskussionen geführt. Nachdem die Bourbonen wieder an die Macht kamen, wurde lange Zeit zur Französischen Revolution geschwiegen. Erst 1823 wurde dazu die erste Gesamtdarstellung veröffentlicht. Diese setzte sich vorwiegend aus Augenzeugenberichten zusammen. 1837 brachte schließlich Thomas Carlyle mit seinem Werk „*The French Revolution: A History*“ die erste historische Abhandlung heraus, die aber einen sehr romantisierenden Blick auf die Revolution wirft.¹⁰⁰

Als einer der bedeutendsten französischen Historiker des 19. Jahrhunderts gilt *Jules Michelet*. Er schrieb sein Werk „*Histoire de la Révolution française*“ von 1847 bis 1853. Für ihn ist das Volk der Träger der Revolutionsbewegung. Zudem ist er ein Anhänger von Danton. Michelet sieht den Sturm auf die Bastille als einen „*Akt des Glaubens*“ und sieht in der Schreckenszeit die alleinige Verantwortung Robespierres.¹⁰¹

Ein weiteres Werk, welches zu dieser Zeit erschienen ist, ist *Louis Blancs* „*Histoire de la Révolution*“. Blanc war Sozialist und bewunderte vor allem die sozialen Gesetze und Robespierre. Er sah in ihm einen erfolglosen Sozialisten. Ein völlig anderes Bild von der Revolution zeichnete *Alexis de Tocqueville* in seinem Buch „*L'Ancien Régime et la Révolution*“, welches 1856 herausgebracht wurde. Er selbst stammte aus der alten Aristokratie und für ihn hatte die Abschaffung der Stände weniger Bedeutung, als die staatliche Entwicklung. Diese allerdings sah er schon vor 1789 angelegt und daher war für Tocqueville die Revolution kein tatsächlich großer Fortschritt. Zu nennen ist auch noch *Hippolyte Taine* mit seinen von 1874 bis 1893 erschienen Werken „*Les Origines de la France contemporaine*“. Taine ist darin der Auffassung, dass nur Menschen aus der Oberschicht

⁹⁹ Schmitt, Einführung in die Französischen Revolution, 11.

¹⁰⁰ Ebd., 11-13.

¹⁰¹ Schulin, Französische Revolution, 31f.

einen Staat führen können und die Beteiligung des übrigen Volks nur zur Anarchie führe.¹⁰²

Erst ab den 1880er Jahren kann von einer wissenschaftlichen Forschung gesprochen werden, die heutigen Standards näherkommt.¹⁰³ 1886 wurde der erste Lehrstuhl für Revolutionsgeschichte an der Pariser Universität Sorbonne eingerichtet. Die Leitung der „Revue de la Révolution“ übernahm *Alphonse Aulard*. Erstmals wurden Quellen genau ausgewertet und die „Objektivität“ im Sinne des Nachweises von Quellen stand im Vordergrund. Der Begriff „Quellen“ bezeichnet das Material, aus dem historische Erkenntnisse gezogen werden.¹⁰⁴ Aulard widmete sich vor allem der Verfassungsgeschichte der Französischen Revolution. Er sah in ihr den Ursprung der Republik und der Demokratie. Obwohl sich Aulard redlich bemühte objektiv zu bleiben, kam seine politische Gesinnung als Republikaner klar zum Ausdruck. Sein Fokus lag auf Danton und dessen Anhänger.¹⁰⁵

Der Nachfolger von Aulard am Lehrstuhl für Revolutionsgeschichte war *Albert Mathiez*. Sein Forschungsschwerpunkt lag zuerst auf der Religionspolitik und danach auf den finanziellen Zuwendungen, die die Revolutionäre erhalten hatten. Für ihn war die Konstitutionelle Monarchie eine parlamentarische Diktatur des Kollektivs und die Herrschaft von Robespierre eine Diktatur des Proletariats. Mathiez interessierte sich als bekennender Sozialist zudem für das Sozialprogramm von Robespierre und dessen Anhänger und schrieb eine Gesamtdarstellung der Französischen Revolution bis 1794.¹⁰⁶

Die wichtigsten Nachfolger von Aulard und Mathiez am Lehrstuhl der Revolutionsforschung in Paris waren Georges Lefebvre, Albert Soboul und Michel Vovelle. Diese prägten die französisch sozialistische Interpretation der Französischen Revolution und waren stark kultur- und mentalitätsgeschichtlich orientiert. Daneben entwickelten sich jedoch auch konservative und strukturgeschichtliche Interpretationen. Diese Richtungen sind auch den verschiedenen Forschungseinrichtungen in Paris zuordenbar, die sozialistische der Sorbonne, die konservative der Académie Française und die strukturgeschichtliche der VI^e Section der Ecole Pratique des Hautes Etudes beheimatet.¹⁰⁷

¹⁰² Schulin, Französische Revolution, 33-36.

¹⁰³ Ebd., 30.

¹⁰⁴ Volker Sellin, Einführung in die Geschichtswissenschaft (Göttingen 1995) 113.

¹⁰⁵ Schulin, Französische Revolution, 38f.

¹⁰⁶ Ebd., 43f.

¹⁰⁷ Ebd., 44.

Im Folgenden werden nun die einzelnen Richtungen inhaltlich etwas genauer beleuchtet. Die Monarchisten vertraten vor allem die Auffassung, dass in Frankreich vor 1789 alles in bester Ordnung gewesen wäre und gegenteilige Behauptungen bewusst geschürt worden wären, um eine Revolution herbeizuführen. Zwar konnten die konservativen Autor*innen nicht durch besonders exakte wissenschaftliche Arbeit überzeugen, aber durch einen exzellenten Schreibstil und zudem verfügten sie über ein großes Lesepublikum.¹⁰⁸ Eine ihrer bedeutendsten Vertreter ist Hippolyte Taine.¹⁰⁹

Eine andere bedeutende Interpretation ist jene der liberalen oder bürgerlich-idealisierenden. Diese hebt die Erklärung der Menschenrechte vom 26. August 1789 und die Entwicklung der Verfassung von 3. September 1791 hervor, kritisiert aber gleichzeitig den Terror der Jakobiner. Allerdings hält sie den Terror aufgrund der äußeren Kriegsgefahr durch die europäischen Großmächte für unabwendbar.¹¹⁰

Als die einflussreichste Richtung gilt in Frankreich die französisch sozialistische Interpretation. Sie sieht die Französische Revolution als Ereignis, welches global beispiellos ist und somit auch ein großes Erbe für Frankreich hinterlässt. Auf wissenschaftlicher Ebene hat keine andere Interpretation mehr zur Erforschung der Revolution beigetragen als die französisch sozialistische. Der linke Flügel pflegt noch gute Kontakte zur Kommunistischen Partei Frankreichs. Louis Blanc war der erste, der eine französisch sozialistische Interpretation der Französischen Revolution 1847 veröffentlichte. Darauf aufbauend sorgte *Jean Jaurès* mit seiner 1901 herausgegebenen „Histoire socialiste de la Révolution française“ für eine weitere französisch sozialistische Interpretation.¹¹¹ Jaurès war Abgeordneter im Parlament für die radikale Linke und später für die Sozialisten. Als bekennender Pazifist wurde er zu Beginn des Ersten Weltkrieges ermordet. Er warf vor allem einen Blick auf die soziale und ökonomische Entwicklung während der Revolution. Sein Werk hatte einen großen Einfluss auf die wissenschaftliche Fachwelt. Vor allem Albert Mathiez wurde sehr stark von Jaurès geprägt.¹¹² Für Jaurès war der Terror ein Ergebnis der gesellschaftlichen Klassengegensätze.¹¹³

¹⁰⁸ Schulin, Französische Revolution, 44f.

¹⁰⁹ Schmitt, Einführung in die Französische Revolution, 18f.

¹¹⁰ Ebd., 19-21.

¹¹¹ Ebd., 22f.

¹¹² Schulin, Französische Revolution, 39-43.

¹¹³ Walter Grab (Hg.), Die Debatte um die Französische Revolution (München 1975) 19.

Bis in die 1960er Jahre war die marxistisch-leninistische Interpretation vor allem in der Sowjetunion verbreitet. Mittlerweile hat sie sich aber auch in anderen Teilen Europas Widerhall gefunden. Sie stützt sich dabei bei ihrer Interpretation der Französischen Revolution vorwiegend auf Aussagen von Marx, Engels, Lenin und bis 1953 von Stalin. Für sie ist die Revolution ein Klassenkampf der besitzenden Oberschicht gegen das alte aristokratische System. Ein bedeutender Vertreter ist Walter Markov aus Deutschland.¹¹⁴

Erst ab den 1960er Jahren bekam die französisch sozialistische Interpretation starke wissenschaftliche Konkurrenz durch die strukturanalytische Richtung, wodurch die sozialistische etwas an Einfluss verlor. Die Autor*innen der französisch sozialistischen Richtung sehen die Französische Revolution vor allem als einen „Block“. Zwar unterscheiden sie sie in verschiedene Phasen, beurteilen aber ein zusammengehöriges Ereignis. George Lefebvre und Albert Soboul untersuchten primär das Bauerntum und die städtischen Schichten. Soboul betont zudem den großen gesellschaftlichen Fortschritt durch die Revolution und die immense Bedeutung für die französische Nation.¹¹⁵

Die strukturanalytische Richtung erlangte mit der Veröffentlichung der Gesamtdarstellung der Französischen Revolution durch *François Furet* und *Denis Richet* 1965/66 ihre Bedeutung. Sie gilt grundsätzlich eher als liberal, aber weniger sozialistisch und nationalistisch. Von ihrer methodischen Zugangsweise orientiert sie sich an der „Annales“-Schule.¹¹⁶ Die Annales ist 1929 als Zeitschrift „Annales d'Histoire Economique et Sociale“ entstanden. Ihre Gründer waren Lucien Febvre und Marc Bloch und wird noch heute herausgegeben. Der Forschungsschwerpunkt der Annales liegt vor allem auf der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und sie zeichnet sich durch eine streng wissenschaftliche und quantitative Vorgangsweise aus.¹¹⁷ Ab den 1970er Jahren stand bei den Historiker*innen der „Annales“- Schule nicht mehr die sozioökonomische Strukturgeschichte im Vordergrund, sondern die Mentalitätsgeschichte. Selbst Michel Vovelle, der der sozialistischen Richtung zugeordnet wird, wurde von dieser geprägt.¹¹⁸

¹¹⁴ Schmitt, Einführung in die Französische Revolution, 26-30.

¹¹⁵ Schulín, Französische Revolution, 47-49.

¹¹⁶ Ebd., 49.

¹¹⁷ Manfred Wüstemeyer, Die „Annales“: Grundsätze und Methoden ihrer „Neuen Geschichtswissenschaft“. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 54 (1967) 1-45, 4-9.

¹¹⁸ Schulín, Französische Revolution, 52.

Bei der strukturgeschichtlichen Richtung ist der politisch-ideologische Einfluss geringer und die wissenschaftliche Vorgangsweise steht im Vordergrund. Furet und Richet interpretieren die Französische Revolution im Gegensatz zur sozialistisch französischen Richtung nicht als Block, sondern als Abfolge einzelner Phasen. Für sie gibt es drei gleichzeitig stattfindende Revolutionen, die „teleskopartig“ ineinandergeschoben sind. Die bürgerlich-politische im Parlament wird als fortschrittlich und jene der Bauern am Land sowie der unteren Schichten in der Stadt als rückschrittlich angesehen. Diese werden als Entgleisen der Revolution beurteilt und somit als rückschrittlich angesehen.¹¹⁹

Im Vergleich zur sozialistischen und marxistisch-leninistischen Interpretation sehen die strukturanalytisch geprägten Autor*innen die Zeit von 1792 bis 1794 als Unterbrechung der bürgerlichen Revolution und nicht als ihren Höhepunkt an. Für sie ist diese Zeitspanne ohne weitere Bedeutung für die Entwicklung des Bürgertums im 19. Jahrhundert. Sie sehen darin nur einen Machtkampf zwischen Girondisten und Montagnards.¹²⁰ Die strukturgeschichtliche Richtung entwickelte sich schließlich im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr zur führenden Richtung der Interpretationen.¹²¹

Die unterschiedlichen Zugänge und Richtungen der Historiker*innen hat Walter Grab wie folgt sehr bildlich zusammengefasst:

„Die Französische Revolution, die die Fesseln der ständischen Privilegienordnung sprengte und die Befreiungsideen der Aufklärung von der unveränderlichen Volkssouveränität auf ihr siegreiches Banner schrieb, hat die Historiker stets zu entschiedener Parteinahme und zur Enthüllung ihres eigenen weltanschaulichen und politischen Credos gezwungen. Die einen suchen ihre weltgeschichtliche Bedeutung zu schmälern, indem sie auf die terroristischen Exzesse hinweisen und die sozialen Emanzipationspostulate der Sansculotten verurteilen, während die anderen in der Verwirklichung der Aufklärungsideen und der Demokratisierung aller Lebensbereiche eine epochale Zeitenwende und den Beginn einer neuen Menschheitsära erblicken.“¹²²

¹¹⁹ Schulin, Französische Revolution, 49f.

¹²⁰ Schmitt, Einführung in die Französische Revolution, 40f.

¹²¹ Schulin, Französische Revolution, 52.

¹²² Internationale Wiss. Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 13, 598f, zitiert nach: Schulin, Französische Revolution, 57f.

Die historische Debatte der Geschichtsschreibung über die Französische Revolution zeigt, wie viele verschiedene Interpretationen dazu schon vorliegen und wie lange die Diskussion über die Revolution schon andauert. Allerdings gibt es nur wenige Werke, die sich mit einer Analyse von aktuelleren Werken beschäftigen, daher wurden für diese Arbeit sechs wissenschaftliche Werke ausgewählt, die keiner entsprechenden Richtung zuordenbar sind und innerhalb der letzten 50 Jahre von Historiker*innen der Neueren Geschichte verfasst wurden. Es wird untersucht, ob auch bei diesen Monografien Interpretationen erkennbar sind und welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten vorliegen.

4. Methodik

4.1. Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse handelt es sich um eine Methode zur Analyse von Texten. Mayring wendet sich gegen eine Unterscheidung zwischen quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse. Er kombiniert Aspekte und spricht daher von einer qualitativ-orientierten Inhaltsanalyse.¹²³ Bevor eine Inhaltsanalyse durchgeführt werden kann, muss das entsprechende Material, welches ausgewertet werden soll, festgelegt werden.¹²⁴

Das ausgewählte Material sollte während der Analyse nicht mehr verändert werden. Außerdem sind bei der Auswahl einige Kriterien zu beachten, vor allem sollte erklärt werden, wie die entsprechenden Quellen ausgewählt worden sind. Zudem sollten relevante Zusatzinformationen zu den Materialien angegeben werden.¹²⁵

Anschließend stellt sich die Frage, welcher Aspekt bzw. Bereich bei der Auswertung genauer untersucht wird. Ohne einer klaren Fragestellung ist keine Inhaltsanalyse möglich. Aus einem Text können verschiedene Erkenntnisse gewonnen werden. Es kann der Text an sich beschrieben werden oder wie dieser beim Lesepublikum ankommt. Die Interpretation dazu soll regelgeleitet und theoriegeleitet sein.¹²⁶

Schließlich muss eine Analysetechnik festgelegt werden. Es braucht ein eigenes Ablaufmodell, damit die Analyse nachvollziehbar und überprüfbar wird. Dazu müssen Analyseschritte und Analyseeinheiten im Vorhinein festgelegt werden. Die Kodiereinheit ist jene Einheit, die festlegt, welche die kleinste Texteinheit ist, um noch in eine Kategorie aufgenommen zu werden. Die Kontexteinheit bestimmt wiederum, welche die größte Texteinheit ist, um unter eine Kategorie zu fallen. Die Auswertungseinheit legt die Reihenfolge der Auswertung der Textbestandteile fest.¹²⁷

Im Mittelpunkt der Analyse steht die Entwicklung eines Kategoriensystems. Es wird zwischen deduktiver und induktiver Kategorienbildung unterschieden. Der

¹²³ Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (12., überarb. Aufl. Weinheim/Basel 2015) 11 u. 17.

¹²⁴ Ebd., 54.

¹²⁵ Ebd., 54f.

¹²⁶ Ebd., 58f.

¹²⁷ Ebd., 61.

Unterschied besteht darin, ob die Kategorien in Hinblick auf den Text entwickelt werden oder sich vom Text ableiten lassen. Wenn die Kategorien nicht im Vorhinein bestimmt, sondern aus dem Text abgeleitet, dann spricht Mayring von der induktiven Kategorienbildung.¹²⁸

Diese Kategorien stehen im Wechselverhältnis zwischen der Fragestellung und dem konkreten Material. Während der Analyse werden die Kategorien überarbeitet und rücküberprüft. Die daraus resultierenden Ergebnisse werden dann hinsichtlich der Hauptfragestellung interpretiert.¹²⁹

Bei der Interpretation des Materials gibt es die Möglichkeiten der Zusammenfassung, der Explikation und der Strukturierung. Die Zusammenfassung dient der Reduktion des Textes ohne den Verlust von wesentlichen Inhalten. In der Explikation werden einzelne Textstellen genauer erläutert, um diese besser verstehen zu können. Bei der Strukturierung ist es das Ziel, einen gewissen Querschnitt durch das Material zu bekommen und die Textstellen in eine gewisse Struktur einzuordnen.¹³⁰

Nach der Vorstellung des Materials, der Erörterung der Fragestellung und der Festlegung der Analyseschritte gibt es verschiedene qualitative Techniken zur Analyse. Für diese Arbeit wurde die Kombination aus einer Zusammenfassung und einer induktiven Kategorienbildung gewählt.

Es bedarf Abstraktionsebenen, die festlegen, welche Textbestandteile zur Analyse verwendet werden. Diese werden im ersten Schritt festgelegt. Dafür benötigt es den Einsatz von sogenannten Makrooperatoren zur Kürzung des Textes. Dies kann durch Bündelung, Weglassen, Generalisierung, Auswahl und Integration erfolgen.¹³¹

Nach der Kürzung des Textes muss eine Überprüfung mit dem Ausgangsmaterial vorgenommen werden, ob der wesentliche Inhalt erhalten geblieben ist. Alle Paraphrasen müssen sich im Kategoriensystem wiederfinden. Wenn die Materialmenge nach diesem Durchgang noch zu groß ist, kann der erste Schritt wiederholt werden.¹³²

¹²⁸ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 85.

¹²⁹ Ebd., 61.

¹³⁰ Ebd., 67.

¹³¹ Ebd., 69.

¹³² Ebd., 69-71.

Danach werden die entsprechenden Paraphrasen inhaltlich strukturiert, indem sie zunächst in Unterkategorien und danach in Hauptkategorien zusammengefasst werden.¹³³

Die Kategorien werden induktiv definiert, indem sie durch einen Verallgemeinerungsprozess unmittelbar aus dem Material heraus entstehen. Zudem benötigt es Abstraktionsebenen, die festlegen, welche Textstellen unter eine Kategorie fallen. Nachdem Teile des Materials analysiert worden sind, muss geprüft werden, ob die Ziele der Analyse mit der entsprechenden Kategorienbildung erreicht wurden. Falls die Ziele nicht erreicht worden sind, ist eine neue Analyse notwendig, außerdem kann entweder eine quantitative Analyse hinzugefügt oder das gesamte Kategoriensystem hinsichtlich der Fragestellung interpretiert werden.¹³⁴

4.2. Vorbereitung der Analyse

Folgende Themenbereiche und Ereignisse werden dabei eingehender betrachtet:

- Der Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789
- Die Grande Peur (die große Furcht) im Sommer 1789
- Der Marsch der Frauen nach Versailles im September 1789
- Die Demonstrationen und Aufstände im Sommer 1792
- Die Septembermorde 1792
- Der Prozess und die Hinrichtung von Ludwig XVI. im Jänner 1793
- Die Herrschaft der Jakobiner von September 1793 bis Juli 1794 und ihre Bilanz

Bei den Ereignissen von 1789 handelt es sich um besonders bedeutsame und entscheidende für den weiteren Verlauf der Französischen Revolution. Für Furet/Richet sind die Monate von der Einberufung der Generalstände bis zum Umzug des Königs nach Paris die *„wichtigsten in der Geschichte der Revolution, vielleicht in der Geschichte Frankreichs.“*¹³⁵

¹³³ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 103.

¹³⁴ Ebd., 85-87.

¹³⁵ François Furet, Denis Richet, Die Französische Revolution (Frankfurt 1987) 124.

Die Themenbereiche aus den Jahren 1792 werden in die Analyse miteinbezogen, weil die Aufstände im Juni und August die Errichtung der Republik maßgeblich beeinflussen und die Septembermorde Folgen des Sommers sind.¹³⁶

Dazu wurde der Prozess und die Hinrichtung von Ludwig XVI. ausgewählt. Nicht nur weil damit eine tausend Jahre alte Ära der Monarchie zu Ende geht, sondern auch weil damit eine tiefgreifende Spaltung in der französischen Gesellschaft verbunden ist.¹³⁷

Die Jakobinerherrschaft ab September 1793, die auch als „Schreckensherrschaft“ bezeichnet wird¹³⁸, ist eine der meist diskutiertesten Episoden in der Geschichte Frankreichs und wird daher ebenso analysiert.

Bei jedem Themenbereich erfolgt eine kurze historische Einbettung. Anschließend werden die durch die qualitative Inhaltsanalyse gebildeten Kategorien vorgestellt. Die Auswertung dieser Ergebnisse erfolgt im nächsten Schritt. Schließlich werden die gewonnen Erkenntnisse interpretiert.

Zum Schluss der Arbeit wird ein Resümee über die Darstellung der einzelnen Ereignisse in Bezug auf die gesamte Französische Revolution gezogen. Zudem wird eine Interpretation der gesammelten Erkenntnisse durchgeführt.

¹³⁶ Schulin, Französische Revolution, 128f.

¹³⁷ Ebd., 216.

¹³⁸ Lachenicht, Französische Revolution, 63.

4.3. Durchführung der Analyse

Seit dem Ersten Weltkrieg bis 1976 wurden mehr als 40 000 wissenschaftliche Beiträge zur Französischen Revolution in verschiedenen Sprachen veröffentlicht.¹³⁹ Wie schon in Kapitel 2 näher ausgeführt, gibt es verschiedene Richtungen und Interpretationen der Französischen Revolution. Zudem legen manche Autor*innen ihren Schwerpunkt auf die kulturgeschichtliche oder mentalitätsgeschichtliche Bedeutung der Revolution und verzichten dabei auf eine politikgeschichtliche Gesamtdarstellung. Für diese Arbeit wurden jedoch nur Bücher ausgewählt, die eine chronologische Abbildung der Revolution aus politikgeschichtlicher Sicht durchführen. Die in den Werken beinhalteten kulturgeschichtlichen oder mentalitätsgeschichtlichen Abschnitte bleiben für diese Arbeit unberücksichtigt, ebenso wie bildliche Darstellungen.

Es ist eine große Herausforderung, eine Auswahl an Werken vorzunehmen, die gut miteinander vergleichbar und aussagekräftig sind. Das Interesse dieser Arbeit liegt im Vergleich von aktuellen deutschsprachigen Werken, da in dieser Arbeit eine qualitative Inhaltsanalyse vorgenommen wird und das Auslegen einzelner Sätze oftmals entscheidend ist. Durch die Beschränkung auf deutsche Werke werden Fehler oder Ungenauigkeiten bei der Übersetzung vermieden. Diese Werke werden sowohl miteinander verglichen als auch mit jenem von Michel Vovelle. Er hat 1983 den Lehrstuhl für Revolutionsforschung von Albert Soboul übernommen, wird der französisch-sozialistischen Richtung zugeordnet und sein Schwerpunkt liegt auf der Mentalitätsgeschichte der Revolution.¹⁴⁰ Dadurch unterscheidet er sich maßgeblich von den anderen fünf ausgewählten Autor*innen, da diese keiner bestimmten Richtung zuordenbar und auch keine Franzos*innen*Französ*innen sind. Bei den übrigen Autor*innen handelt es sich, um deutsche Historiker*innen, die einen Lehrstuhl für Neuere Geschichte innehatten oder haben.

Alle Werke sind Monografien, da die Schreibweise der Autor*innen bei Monografien über das gesamte Buch besser betrachtet werden können, als wenn nur einzelne Beiträge in einem Gesamtwerk untersucht werden.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, einen zeitlich aktuellen Überblick über die Darstellung der Französischen Revolution zu geben. Daher werden nur Monografien,

¹³⁹ Schmitt, Einführung in die Französische Revolution, 7.

¹⁴⁰ Schulin, Französische Revolution, 52.

die innerhalb der letzten 50 Jahren veröffentlicht wurden, herangezogen. Es werden jeweils die aktuellen Auflagen miteinander verglichen, um etwaige Adaptierungen und Überarbeitungen einzubeziehen. Zudem erfolgte die Auswahl der Literatur so, dass teilweise zwischen der Veröffentlichung der einzelnen Werke ungefähr zehn Jahre vergangen sind.

Fachwissenschaftliche Werke zu bestimmten Themen in der Geschichte besitzen sowohl in der Wissenschaft als auch in der Allgemeinheit eine hohe Glaubwürdigkeit. Sie orientieren sich an strenge und allgemeine Zitierregeln und weisen alle verwendeten Quellen aus - im Gegensatz zu Populärliteratur oder zu Schulbüchern.

Allerdings sind auch die jeweiligen Fachexpert*innen oft nicht derselben Ansicht über bestimmte Themen und beschreiben diese aus einer anderen Sichtweise, so auch in der Geschichtswissenschaft, in der es vielfältige Darstellungsformen und Interpretationen von Ereignissen gibt. Zwar gibt es in der Geschichtswissenschaft den Anspruch objektiv zu arbeiten, dennoch entstehen teilweise unterschiedliche Interpretationen, da Historiker*innen immer auch subjektiv auf die Vergangenheit blicken. Es ist daher erforderlich, dass die Autor*innen ihre Quellenmaterial offenlegen und zitieren. Dadurch hat der*die Leser*in die Möglichkeit den/die Historiker*in zu kritisieren, dass zum Beispiel eine Quelle anders interpretiert hätte werden sollen. Geschichtswissenschaftler*innen behaupten auch nicht mehr, dass die Geschichte exakt so stattgefunden hat, sondern dass die Geschichte wahrscheinlich so stattgefunden haben könnte.¹⁴¹ „Objektivität bedeutet letztlich „Intersubjektivität“, weil die Interpretation durch das Offenlegen intersubjektiv anerkannter wissenschaftlicher Regeln und Normen nachvollziehbar dargestellt wird.

Diese entsprechenden Unterschiede und Blickwinkel werden in dieser Arbeit untersucht und analysiert.

Im Folgenden wird ein Überblick über das zu untersuchende Material und die Autor*innen gegeben:

Vovelle, Michel: Die Französische Revolution. Soziale Bewegung und Umbruch der Mentalitäten, Frankfurt a.M. 1985. (Italienische Originalausgabe 1979)

¹⁴¹ Stefan Jordan, Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (4., aktual. Aufl. Paderborn 2018) 50-52.

Vovelle, Schüler von Ernest Labrousse, ist einer der wichtigsten Vertreter der Mentalitätsgeschichte. Labrousse gilt als Meister der modernen französischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Michel Vovelle, der auch von der sozialistischen Richtung beeinflusst wurde¹⁴², hatte an der Universität von Aix-en-Provence einen Lehrstuhl zur Neueren Geschichte inne. Zudem war er Gründer und Leiter des „Forschungszentrums zur Sozialgeschichte der Mentalitäten und Kulturen“ in Aix.¹⁴³

Schulin, Ernst: Die Französische Revolution, 5. Aufl., München 2013. (Deutsche Erstausgabe 1988)

Sein Buch war zum 200. Jahrestag die einzige deutsche Gesamtdarstellung der Französischen Revolution. Schulin gibt dabei einen multiperspektivischen Überblick über die Chronologie und Vorgeschichte der Französischen Revolution.¹⁴⁴

Reichardt, Rolf E.: Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 2002. (Deutsche Erstausgabe 1998)

Rolf Reichardt¹⁴⁵ hat Geschichte, Romanistik und Politikwissenschaft in Heidelberg, Dijon und Marburg studiert. Er ist als Honorarprofessor an der Justus-Liebig-Universität Gießen tätig.¹⁴⁶ Ernst Schulin bezeichnet Reichardt als „den heute bedeutendsten deutschen Revolutionshistoriker.“¹⁴⁷

Thamer, Hans-Ulrich: Die Französische Revolution, 5., durchgesehene Aufl., München 2019. (Deutsche Erstausgabe 2004)

Hans-Ulrich Thamer¹⁴⁸ ist emeritierter Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Münster. Die Französische Revolution und die damit verbundenen Zusammenhänge von Macht und Ritual, symbolischer Herrschaft und politischer Kommunikation bilden Schwerpunkte seiner Forschung.¹⁴⁹

¹⁴² Schulin, Französische Revolution, 52.

¹⁴³ Vovelle, Französische Revolution, II.

¹⁴⁴ Schulin, Französische Revolution, 8.

¹⁴⁵ https://www.uni-giessen.de/fbz/fb04/institute/geschichte/fruehe_neuzeit/personen/reichardt-rolf, abgerufen am 08.06.2021.

¹⁴⁶ Reichardt, Blut der Freiheit, 3.

¹⁴⁷ Schulin, Französische Revolution, 8.

¹⁴⁸ <https://www.uni-muenster.de/Geschichte/histsem/NZ-G/L2/Mitarbeiter/Thamer.html>, abgerufen am: 08.06.2021.

¹⁴⁹ Thamer, Französische Revolution, 2.

Kruse, Wolfgang: Die Französische Revolution, Paderborn/München/Wien/Zürich 2005. (Deutsche Erstausgabe 2005)

Wolfgang Kruse¹⁵⁰ ist als Privatdozent und Akademischer Rat am Historischen Institut an der Fernuniversität Hagen für Neuere deutsche und europäische Geschichte tätig.¹⁵¹

Lachenicht, Susanne: Die Französische Revolution, Darmstadt 2012. (Deutsche Erstausgabe 2012)

Susanne Lachenicht¹⁵² hat in Paris und Heidelberg Geschichte und Germanistik studiert. Sie hat seit 2009 einen Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Bayreuth inne. Dabei hat sie sich u.a. auf die Geschichte Westeuropas und die Französische Revolution spezialisiert.¹⁵³

Nach dem Studium der Literatur wird der Inhalt in Kategorien eingeordnet, ausgewertet und interpretiert. Die Hauptfrage dieser Forschungsarbeit ist die *Untersuchung der Darstellung bestimmter Themen der Französischen Revolution im Zeitraum 1789 bis 1794 in der fachwissenschaftlichen Literatur*. Dafür werden Ereignisse bzw. Themenbereiche analysiert, die in allen sechs Werken näher ausgeführt werden.

Bevor die Analyse durchgeführt wird, erfolgt die Festlegung der entsprechenden Kodier- und Kontexteinheiten. Die Kodiereinheit ist die kleinste Einheit, die definiert wird und einer Kategorie zugeordnet werden kann. Bei der Kontexteinheit wird definiert, wie groß ein Textteil sein darf, um noch in eine Kategorie zu fallen.¹⁵⁴ In dieser Arbeit sind einzelne Sätze die kleinsten und ganze Abschnitte die größten Einheiten, die in eine Kategorie eingeordnet werden können.

Die Reihenfolge der Auswertung der Literatur ergibt sich aus dem Ersterscheinungsdatum der einzelnen Werke und sieht folgendermaßen aus:

¹⁵⁰ <https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg2/team/wolfgang.kruse.shtml>, abgerufen am: 08.06.2021.

¹⁵¹ Kruse, Französische Revolution, 2.

¹⁵² <https://www.fruehe-neuzeit.uni-bayreuth.de/de/team/susanne-lachenicht/index.php>, abgerufen am: 08.06.2021.

¹⁵³ Lachenicht, Französische Revolution, Klappentext.

¹⁵⁴ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 61.

Vovelle, Michel: Die Französische Revolution. Soziale Bewegung und Umbruch der Mentalitäten, Frankfurt a.M. 1985. (Italienische Originalausgabe 1979)

Schulin, Ernst: Die Französische Revolution, 5. Aufl., München 2013. (Deutsche Erstausgabe 1988)

Reichardt, Rolf E.: Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 2002. (Deutsche Erstausgabe 1998)

Thamer, Hans-Ulrich: Die Französische Revolution, 5., durchgesehene Aufl., München 2019. (Deutsche Erstausgabe 2004)

Kruse, Wolfgang: Die Französische Revolution, Paderborn/München/Wien/Zürich 2005. (Deutsche Erstausgabe 2005)

Lachenicht, Susanne: Die Französische Revolution, Darmstadt 2012. (Deutsche Erstausgabe 2012)

Für die Analyse der wissenschaftlichen Literatur wird die induktive Kategorienbildung und die inhaltliche Strukturierung nach Philipp Mayring angewendet. Zuerst werden die entsprechenden Textstellen, die zu einem Ereignis bzw. Themenbereich passen, ausgewählt. Dabei wird in der oben abgebildeten Reihenfolge jede Monografie auf ein Ereignis oder auf einen Themenbereich untersucht. Wenn in einem Buch keine geeignete Textstelle gefunden werden kann, wird dies in der Arbeit angeführt. Passende Textausschnitte werden zuerst paraphrasiert, zusammengefasst und dann einer Kategorie zugeordnet. Alle Kategorien werden im Anhang dieser Arbeit mit Textstelle, Zitat, Paraphrase und Zusammenfassung abgebildet. Nach der Zuordnung zu einer Kategorie setzt sich die Vorgangsweise zum selben Ereignis mit der nächsten Monografie fort. Die ersten fünf Ereignisse beinhalten die Kategorien Ablauf und Folgen. Dazu kommt bei den Septembermorden die Kategorie der Ursachen. Beim sechsten Ereignis heißen die Kategorien Prozess, Hinrichtung und Folgen der Hinrichtung und bei der Jakobinerherrschaft Politik, Ende der Herrschaft und Bilanz.

Nachdem alle Werke nach diesem Schema und verschiedenen Kategorien analysiert worden sind, wird die Auswertung der Ergebnisse vorgenommen. Dabei werden Übereinstimmungen und Unterschiede dargestellt. Anschließend werden die Ergebnisse zu den einzelnen Ereignissen bzw. Themenbereichen interpretiert. Im letzten Kapitel dieser Arbeit erfolgt ein Fazit über die gesamten Ergebnisse und die Beantwortung der aufgestellten Fragestellungen.

5. Sturm auf die Bastille im Juli 1789

Beim Sturm auf die Bastille handelt es sich zwar um ein militärisch unbedeutendes Ereignis, welches aber zum Symbol der Französischen Revolution erhoben worden ist.¹⁵⁵ Der 14. Juli ist heute noch der Nationalfeiertag in Frankreich.¹⁵⁶

Um dieses Ereignis besser verstehen zu können, ist es notwendig, auf die Tage vor dem 14. Juli einzugehen. In Paris herrschte eine sehr aufgeheizte Stimmung, die durch die Entlassung von reformbereiten Ministern und durch politische Redner zusätzlich befeuert wurde. Nachdem es zu kleineren Aufständen und Plünderungen gekommen war, wurde schließlich eine sogenannte Bürgermiliz durch Wahlmänner, die die Abgeordneten der Generalstände gewählt hatten, gegründet, um den Unruhen Einhalt zu gebieten. Zunächst wurde im Hôtel des Invalides und danach im französischen Staatsgefängnis Bastille nach Waffen gesucht. Bei der Bastille handelte es sich nach Juneja und Wenzlhuemer um „das verhasste Sinnbild despotischer Herrschaft“.¹⁵⁷ Zunächst wurde die Bastille belagert. Nach zähen Verhandlungen wurde das Feuer auf die Aufständischen eröffnet und es kam zu mehreren Toten. Schließlich gelang es aber der Bürgermiliz, die Bastille einzunehmen und die sieben Inhaftierten zu befreien.¹⁵⁸ Zwar führte der Sturm auf die Bastille nicht zum sofortigen Machtverlust des Königs, wurde jedoch als Symbol dafür interpretiert.¹⁵⁹

¹⁵⁵ Rolf Reichardt, Die städtische Revolution als politisch-kultureller Prozeß. In: Rolf Reichardt (Hg.), Ploetz, Die Französische Revolution (Würzburg 1988) 28-80, 42.

¹⁵⁶ Karl Vocelka, Geschichte der Neuzeit. 1500-1918 (Wien/Köln/Weimar 2010) 495.

¹⁵⁷ Monica Juneja, Roland Wenzlhuemer, Die Neuzeit 1789 – 1914 (Konstanz/München 2013) 44.

¹⁵⁸ Schulin, Französische Revolution, 72f.

¹⁵⁹ Johannes Willms, Tugend und Terror. Geschichte der Französischen Revolution (München 2014) 162f.

5.1. Kategorien

Zu diesem Themenbereich wurden zwei Kategorien gebildet:

- Ablauf
- Folgen

Ablauf

In diese Kategorie wurden sämtliche Ausführungen zum Sturm auf die Bastille aufgenommen, die sowohl die Tage davor als auch den 14. Juli beschreiben. Alle sechs untersuchten Werke erläutern diesen Ablauf. Beispiele für die Aufnahme in diese Kategorie sind:

„Zugleich aber begann der Hof damit, zuverlässige Elitetruppen um Versailles und Paris zusammenzuziehen. Als die Ablösung des populären Ministers Necker am 12. Juli schließlich den Startschuß zur militärischen Intervention gegen die Nationalversammlung zu geben schien, traten die Massen in die politische Arena ein und setzten den Auftakt zur eigentlichen Revolution. [...] Die Pariser Bevölkerung stürmte die städtischen Arsenale und bewaffnete sich, um den Truppen des Königs Paroli bieten zu können. Dies war die Geburtsstunde der Nationalgarde, der bewaffneten Macht der Revolution.“¹⁶⁰

„Am 14. Juli belagerten etwa 8000 bewaffnete Pariser Bürger die Festung, deren Gouverneur, Marquis de Launay, nach langen Verhandlungen auf die Menge schießen ließ. Es gab 98 Tote und 73 Verwundete unter den Belagerern; aus Rache lynchte die aufgebrachte Menge nach der Eroberung der Festung sieben Garnisonsleute und den Kommandanten.“¹⁶¹

¹⁶⁰ Kruse, Französische Revolution, 19f.

¹⁶¹ Thamer, Französische Revolution, 34.

Folgen

Für diese Kategorie wurden Ausführungen der Autor*innen ausgewählt, die sich mit den unmittelbaren Auswirkungen des Bastillesturms beschäftigen.

*Der Sturm auf die Bastille wurde zum Symbol des erfolgreichen Widerstands des Volkes gegen die Tyrannei.*¹⁶²

*„Obwohl strategisch bedeutungslos, hatte sie weitreichende politische Folgen. Sie zeigte, daß sich die Armee nicht mehr gegen die breite Bevölkerung einsetzen ließ, und machte damit auch einen Militärschlag gegen die Nationalversammlung unmöglich. Sie führte zum Zerfall der Hofpartei, zum freiwilligen Exil des Grafen von Artois und zur Rückberufung Neckers. Sie veranlaßte die Generalversammlung der Wahlmänner, sich unter dem Namen Commune zu einem städtischen Parlament zu formieren, zur Verwaltung von Paris einen Stadtrat [...] zu bilden, den Abgeordneten Sylvain Bailly zum neuen Bürgermeister und La Fayette zum Oberkommandierenden der Nationalgarde zu wählen. Sie gab dem Pariser Volk ein neues Bewußtsein seiner Stärke, und sie schuf den Typus des jugendlich revolutionären Volkshelden.“*¹⁶³

¹⁶² Lachenicht, Französische Revolution, 36.

¹⁶³ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 123f.

5.2. Auswertung

Alle Autor*innen, bis auf Thamer, nennen die Entlassung des beliebten Ministers Necker als Auslöser für die Unruhen.¹⁶⁴ Thamer geht vor allem auf die aufgetretene Stimmung näher ein, die auch von Schulin betont wird.¹⁶⁵ Die Zusammenziehung von königlichen Truppen in Versailles wird bei Kruse und Lachenicht als Faktor für die angespannte Situation genannt.¹⁶⁶

Bei der Darstellung des 14. Juli schreiben Schulin, Reichardt und Thamer, dass die Aufständischen zur Bastille zogen, um dort nach Waffen bzw. Munition zu suchen.¹⁶⁷ Die anderen drei Autor*innen gehen darauf nicht ein, sondern sprechen nur von der Eroberung und Stürmung der Bastille.¹⁶⁸

Angaben zur Zahl der Aufständischen werden nur bei Reichardt und Thamer gemacht. Reichardt spricht von 7 000, Thamer von 8 000 Menschen, die zur Bastille ziehen.¹⁶⁹

Bei Schulin, Reichardt und Thamer werden eine unterschiedliche Anzahl an Toten auf der Seite der Verteidiger genannt. Bei Reichardt ist insgesamt die Rede von vier Getöteten. Schulin und Thamer nennen acht Tote.¹⁷⁰ Die übrigen Werke verzichten auf Angaben zu Opferzahlen.

Vier Autor*innen schreiben dem damaligen Staatsgefängnis eine symbolhafte Bedeutung zu. Vovelle bezeichnet es als „Symbol der königlichen Willkür“ bzw. als „Symbol des Ancien Régime“, Schulin nennt es den „Inbegriff des Despotismus“, Reichardt spricht vom „Symbol für den Despotismus“, und Lachenicht gibt der Bastille das Attribut „Symbol der Unterdrückung des französischen Volkes“. ¹⁷¹

Vovelle, Schulin, Reichardt, Thamer, Lachenicht nennen die Wiedereinsetzung von Minister Necker als Folge. Zudem sehen Schulin, Reichardt, Thamer die

¹⁶⁴ Vovelle, Französische Revolution, 20., Schulin, Französische Revolution, 72f., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 122., Kruse, Französische Revolution, 19f., Lachenicht, Französische Revolution, 35f.

¹⁶⁵ Schulin, Französische Revolution, 72f., Thamer, Französische Revolution, 34.

¹⁶⁶ Kruse, Französische Revolution, 19f., Lachenicht, Französische Revolution, 35f.

¹⁶⁷ Schulin, Französische Revolution, 73., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 122., Thamer, Französische Revolution, 34.

¹⁶⁸ Vovelle, Französische Revolution, 20., Kruse, Französische Revolution, 15., Lachenicht, Französische Revolution, 36.

¹⁶⁹ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 123., Thamer, Französische Revolution, 34.

¹⁷⁰ Schulin, Französische Revolution, 73., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 123., Thamer, Französische Revolution, 34.

¹⁷¹ Vovelle, Französische Revolution, 20., Schulin, Französische Revolution, 73, Reichardt, Das Blut der Freiheit, 124., Lachenicht, Französische Revolution, 36.

Nationalversammlung als gestärkt an. Wolfgang Kruse hingegen betont den Abzug der Truppen. Schulin und Lachenicht schreiben von dem Mythos der Befreiung des Volkes, der als Folge des Sturms auf die Bastille entstanden sei. Reichardt und Thamer erwähnen zudem die Auswanderung des Grafen von Artois, dem jüngeren Bruder von Ludwig XVI. Die Gründung der *Commune*, die Stadtregierung von Paris, wird bei Reichardt und Thamer als Folge angeführt. Schulin verweist darauf, dass der Sturm auf die Bastille von Gegnern oftmals übertrieben und als Rechtfertigung für eigene Gewaltmaßnahmen verwendet worden ist. Reichardt sieht darin auch den Beginn der Französischen Revolution. Vovelle und Lachenicht erwähnen zudem, dass der König die rot-blau-weiße Kokarde, das Abzeichen der Revolution, tragen musste.¹⁷²

5.3. Interpretation

Bei Michel Vovelle wird der Sturm auf die Bastille fast beiläufig erwähnt. Er bezeichnet die Bastille als Symbol für den Despotismus, aber auf den genauen Ablauf des Sturms geht er nicht näher ein. Dies liegt wohl darin, dass Vovelle diesem Ereignis keine zu große Bedeutung beimisst. Zwar weist er darauf hin, dass die Revolution nun „ihren Lauf nimmt“,¹⁷³ aber Vovelle stilisiert den 14. Juli 1789 nicht als Beginn der Französischen Revolution hoch. Durch die kurze Beschreibung des Sturms auf die Bastille, wird dieses Ereignis nicht noch weiter hervorgehoben, als es ohnehin schon in zahlreichen anderen Werken geschieht. Leider bleibt nämlich oftmals nur der Sturm auf die Bastille in Erinnerung, wenn von der Französischen Revolution gesprochen wird, und andere wichtige Ereignisse finden kaum eine Beachtung.¹⁷⁴

Im Buch von Ernst Schulin werden sowohl die Tage davor als auch die Folgen des Sturms auf die Bastille deutlich detaillierter beschrieben. Die Darstellungen dazu erstrecken sich über zwei Seiten. Für besonders wichtig halte ich die Ausführungen über die Interpretation dieses Ereignisses. Schulin weist als einziger, der untersuchten Autor*innen darauf hin, dass Gegner der Revolution dieses Ereignis in weiterer Folge missbrauchten, um selbst gewaltsame Aktionen ergreifen

¹⁷² Vovelle, Französische Revolution, 20., Schulin, Französische Revolution, 73f., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 123f., Thamer, Französische Revolution, 34f., Kruse, Französische Revolution, 20., Lachenicht, Französische Revolution, 36.

¹⁷³ Vovelle, Französische Revolution, 20.

¹⁷⁴ Ebd., 20.

zu können. Sie stellten den Sturm also als besonders brutal dar. Im Gegensatz dazu symbolisierten die Anhänger der Revolution dieses Ereignis hoch und sahen darin den Beginn eines Mythos für die Befreiung des Volkes. Durch die Darstellung dieser zwei unterschiedlichen Beurteilungen bekommt der*die Leser*in eine Hilfestellung, um den Sturm auf die Bastille angemessen beurteilen zu können. Die Angabe der Zahl der inhaftierten Personen, zum Zeitpunkt des Sturms ist ebenso wichtig, um den Lesenden zu verdeutlichen, dass in diesem Gefängnis kaum Personen festgehalten wurden und das seine reale Bedeutung verschwindend gering war. Beim Lesen der entsprechenden Ausführungen vermittelt Schulin den Eindruck, dass zwar der Sturm auf die Bastille später als besonders wichtiges Ereignis interpretiert bzw. genutzt wurde, dass man sich aber zum damaligen Zeitpunkt der späteren Mythologisierung nicht bewusst war. Schulin informiert ebenso über die Zahl der Toten auf beiden Seiten, somit kann der Leser*die Leser*in dieses Ereignis besser einordnen. Ernst Schulin zeigt mit seinen Ausführungen, dass er bemüht ist dieses Ereignis mit all seinen Facetten darzulegen.¹⁷⁵

Rolf Reichardt bezeichnet die Angreifer*innen auf die Bastille als Menschen, die aus den kleinbürgerlichen Schichten oder Unterschichten entstammen. Dem*Der Leser*in wird, ob von Reichardt bewusst oder unbewusst angeregt, durch diese Darstellung ein eher negatives Bild der Angreifer*innen vermittelt. Die Menge erscheint unzivilisiert und brutal, nicht zuletzt, indem das Aufspießen von Köpfen von Verteidiger*innen durch die Angreifer*innen detailliert geschildert wird.¹⁷⁶ Bei den anderen untersuchten Werken findet dieser Vorgang keine Erwähnung. Die detailreiche Beschreibung ist eventuell einem dramaturgischen Zweck geschuldet; Reichardt nennt auch die genauen Opferzahlen auf Seiten der Erstürmenden und die exakte Uhrzeit der Kapitulation. Es besteht allerdings kein Grund zur Annahme, dass gerade beim Sturm auf die Bastille besonders brutal im Vergleich zu anderen Erstürmungen oder Plünderungen vorgegangen worden ist.

Thamer zeichnet ein differenzierteres Bild des Sturms auf die Bastille. Er geht ebenso wie Reichardt auf die soziale Zusammensetzung der Aufständischen ein, erwähnt aber auch Beispiele von Berufsgruppen und die Beteiligung von wenigen Personen aus der Bourgeoisie. Die Opferangaben decken sich mit jenen der

¹⁷⁵ Schulin, Französische Revolution, 72-74.

¹⁷⁶ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 122-125.

anderen Autor*innen. Es ist besonders auffallend, dass Thamer den Folgen des Sturms viel Raum gibt und weniger der detaillierten Beschreibung des Ablaufs. Damit schwächt er das Ereignis an sich etwas ab und rückt die Geschehnisse in den darauffolgenden Tagen in den Vordergrund. Er verzichtet damit also auch auf eine Mythologisierung des Sturms auf die Bastille. Thamer geht auch nicht auf die unterschiedliche Beurteilung durch die Befürworter*innen und Gegner*innen der Revolution ein, sondern schildert die chronologische Abfolge der Ereignisse nach dem 14. Juli. Damit lässt er dem*der Leser*in Raum zu interpretieren, ob er nun dem Sturm eher positiv oder negativ gegenübersteht.¹⁷⁷

Im Werk von Wolfgang Kruse wird der Sturm auf die Bastille in einem Satz beschrieben. Die Auslöser und Folgen werden knapp erläutert, wobei vor allem der mögliche Konflikt mit den Truppen des Königs besonders betont wird. Laut Kruse bewaffnete sich die Volksmenge, um gegen eine militärische Intervention gegen die königlichen Truppen gerüstet zu sein. Die Betonung dieser Komponente könnte damit zusammenhängen, dass Kruse besonderes Interesse an militärischen Komponenten hat. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass Kruse auch bei seiner Habilitation einen militärischen Schwerpunkt gelegt hat.¹⁷⁸ Die Darstellung des Sturms der Bastille ist somit weder detailliert noch bekommt der*die Leser*in den Eindruck, als wäre er für den weiteren Verlauf der Französischen Revolution von besonderer Bedeutung. Die verkürzte Darstellung soll diesen Eindruck wohl bei den Lesenden erzeugen.¹⁷⁹

Die Darstellungen von Susanne Lachenicht betonen wiederum den Mythos, der als Folge auf die Erstürmung der Bastille entstanden ist. Die Übertreibung des Ereignisses durch Gegner der Revolution, wie Schulin sie schildert, findet bei ihr keinen Platz, sondern nur deren Glorifizierung. Es ist davon auszugehen, dass Lachenicht den dadurch entstandenen Mythos der Befreiung des Volkes betonen will. Besonders interessant ist die Betonung der Tötung des Gouverneurs der Bastille durch die Aufständischen. Im Gegensatz zu den anderen Werken, bei denen die Opferzahlen genannt werden, schildert Lachenicht nur diese Tötung und lässt andere Opfer unerwähnt. Damit fördert sie beim*bei der Leser*in eine skeptische Haltung gegenüber dem Sturm auf die Bastille. Weitere Informationen

¹⁷⁷ Thamer, Französische Revolution, 34-36.

¹⁷⁸ <https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg2/team/wolfgang.kruse.shtml>, abgerufen am 02.08.2021.

¹⁷⁹ Kruse, Französische Revolution, 15., 19f.

bleiben dem*der Leser*in verborgen. Zudem schreibt sie von einer „Masse“ von Menschen, ohne jedoch genaue Zahlen anzugeben. Damit wird der Eindruck einer Bedrohung geweckt, einer undefinierbaren Masse, die bei der Erstürmung bewusst ein Menschenleben in Kauf nimmt. Der bei den anderen Autor*innen beschriebene stattgefundenene Kampf bleibt unerwähnt, womit ein etwas verzerrtes Bild des Ereignisses geschaffen wird. Ein möglicher Einwand, dass die Darstellung generell kürzer als in anderen Büchern ausfällt, kann entkräftet werden, da beispielsweise die Ermordung des Gouverneurs ebenso weggelassen werden könnte.¹⁸⁰

¹⁸⁰ Lachenicht, Französische Revolution, 35f.

6. Grande Peur im Sommer 1789

Ausgehend von den Ereignissen in Paris folgten von 20. Juli bis 11. August 1789 in den ländlichen Regionen Frankreichs zu Bauernunruhen.¹⁸¹ In der bäuerlichen Bevölkerung kam es zu verschiedenen Gerüchten. Zum einen über ein mögliches aristokratisches Komplott, indem die Bauern massive Einschränkungen zu befürchten hätten, andererseits wurde aber auch das Gerücht verbreitet, dass die englische Armee Frankreich angreifen würde. In anderen Teilen des Landes wurde die Angst vor umherziehenden Räuberbanden verbreitet. Die aufgebrachten Bauern bewaffneten sich, um gegen die vermeintlichen Bedrohungen gerüstet zu sein. In diesem Zusammenhang wurde der Begriff der Grande Peur, die Große Furcht, geprägt.¹⁸²

Bauernaufstände gab es zwar aufgrund von wirtschaftlicher Not und der hohen Brotpreise schon seit Beginn des Jahres 1789, allerdings war nun eine regelrechte Massenhysterie in der landwirtschaftlichen Bevölkerung ausgebrochen. Als die befürchteten Ereignisse ausblieben gingen, erstürmten und plünderten die Bauern Klöster und Gutshöfe. Allerdings waren menschliche Opfer die Ausnahme. Das Ziel der Aufstände war die Vernichtung der Dokumente über die Feudallasten. Obwohl sich die Nationalversammlung über diese Unruhen empörte, kam es nur zu vereinzelt militärischen Aktionen gegen die ländliche Bevölkerung. Die Abgeordneten wollten den Bauern entgegenkommen und so entschied man sich in der Nacht vom 4. August 1789 zur Abschaffung der Feudallasten.¹⁸³

¹⁸¹ Jonathan Israel, Die Französische Revolution. Ideen machen Politik (Stuttgart 2014) 89.

¹⁸² Jean Tulard, Frankreich im Zeitalter der Revolutionen 1789-1851. Geschichte Frankreichs, 4 (Stuttgart 1989) 61f.

¹⁸³ Schulin, Französische Revolution, 75-77.

6.1. Kategorien

Im Zusammenhang mit diesem Themenbereich der Französischen Revolution wurden, wie schon beim Sturm auf die Bastille, zwei Kategorien gebildet:

- Ablauf
- Folgen

Ablauf

Unter diese Kategorie fallen sämtliche Aussagen über die Grande Peur, die auf ihre Entwicklung und auf ihr Erscheinungsbild näher eingehen. Folgende Beispiele sind in die Auswahl für diese Kategorie aufgenommen worden:

„Ihr Thema ist einfach und kompliziert zugleich: Die Dorfbewohner greifen zu den Waffen, weil imaginäre Gefahren bekannt werden: In den Alpen sind es die Piemontesen, an der Küste die Engländer und überall die ‚Briganten‘. Die durch Kontakt übertragene Furcht löst sich bald wieder in Luft auf, aber sie erreicht dennoch in wenigen Tagen alle Winkel des Königreiches.“¹⁸⁴

„Die antifeudalen Bauernunruhen der Revolutionszeit stellten für viele Regionen zunächst nichts Neues dar. Sie gingen auf ältere, altrechtliche Traditionen der Erhebung gegen unrechtmäßige Belastungen durch den Seigneur zurück. Letztendlich wollten die Bauern 1789 nur das gute alte Recht wiederherstellen.“¹⁸⁵

¹⁸⁴ Vovelle, Französische Revolution, 21.

¹⁸⁵ Lachenicht, Französische Revolution, 37f.

Folgen

Für diese Kategorien wurden Aussagen ausgewählt, die – wie die folgenden Beispiele zeigen – die Auswirkungen der Grande Peur beschreiben.

„Der Bauernkrieg entsetzte die Nationalversammlung. [...] Trotzdem dachte man weder vom Dritten Stand noch von den privilegierten Ständen aus an gewaltsame Unterdrückung, wenn auch zuweilen die Nationalgarden zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt wurden, was dann blutig geschah. Man dachte nicht an gewaltsame Unterdrückung, sondern an Zugeständnisse.“¹⁸⁶

„Auch die Nationalversammlung wurde von der Dynamik der Bewegung mitgerissen und begann mit großer Entschiedenheit, die gesellschaftliche Ordnung und das Machtverhältnis zwischen Krone und Volksvertretung auf eine neue Basis zu stellen. In Ihrer berühmten Nachtsitzung vom 4. August verzichteten die Abgeordneten feierlich auf alle feudalen Vorrechte und erklärten die Feudalordnung wie die Privilegien von Adel und Klerus generell für abgeschafft.“¹⁸⁷

¹⁸⁶ Schulin, Französische Revolution, 77.

¹⁸⁷ Kruse, Französische Revolution, 21.

6.2. Auswertung

Alle sechs Werke erwähnen in ihren Ausführungen den Begriff der *Grande Peur*.¹⁸⁸ Die Definition der sogenannten großen Furcht fällt allerdings unterschiedlich aus.

*„Anderswo ging man nicht so wild und aktiv drauflos, sondern wir finden das erstaunliche Phänomen der ‚Grande Peur‘, ein massenpsychologisches Phänomen, das nach dem 14. Juli nur für ein paar Wochen auftritt. Massenpsychologisch nennt man es, weil es sich um Aktionen und Reaktionen gegen einen kaum vorhandenen Feind handelt, es ist also ein Phänomen von einer ‚Unwirklichkeit‘ oder ‚Unrichtigkeit‘ und doch großer Wirksamkeit [...].“*¹⁸⁹

*„Es kam zu Plünderungen, Forderungen nach Rückgabe der gemeindlichen Mühle, vor allem aber zu Zerstörungen der Feudalarchive. Dieser außerordentliche, urtümliche Ausbruch kollektiver Ängste und Gewaltreaktionen wurde als Grande Peur (Die große Furcht) bekannt, und sicherlich standen diese Aufstände in der langen Tradition von Bauernrevolten, und sie hatten ihre eigene Logik; aber ihr Ausbruch wie ihre Folgen gehörten in einen engen Zusammenhang mit der Revolution: Die Bauern übernahmen die politische Sprache der Bürger, und ihre Aktion trieb die politische Entwicklung in Versailles und Paris voran.“*¹⁹⁰

Vovelle, Reichardt und Lachenicht bezeichnen sie als eine „Massenpanik“.¹⁹¹ Die anderen sehen in der Grande Peur eine kollektive Angsterscheinung.¹⁹²

Schulin und Thamer nennen die Ängste der bäuerlichen Bevölkerung vor einem möglichen gewaltsamen Angriff durch adelige Grundbesitzer.¹⁹³ Bei Vovelle und

¹⁸⁸ Vovelle, Französische Revolution, 21., Schulin, Französische Revolution, 75., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 126., Thamer, Französische Revolution, 37., Kruse, Französische Revolution, 20., Lachenicht, Französische Revolution, 37.

¹⁸⁹ Schulin, Französische Revolution, 75.

¹⁹⁰ Thamer, Französische Revolution, 37.

¹⁹¹ Vovelle, Französische Revolution, 21., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 126., Lachenicht, Französische Revolution, 37.

¹⁹² Schulin, Französische Revolution, 75., Thamer, Französische Revolution, 36, Kruse, Französische Revolution, 20.

¹⁹³ Schulin, Französische Revolution, 76., Thamer, Französische Revolution, 36f.

Lachenicht wird die Furcht vor Engländer und Piemontesen angeführt.¹⁹⁴ Bei Vovelle und auch bei Thamer wird zudem auf die Angst vor umherziehenden Banden, den sogenannten Briganten, eingegangen.¹⁹⁵

Alle sechs Autor*innen beschreiben, dass während der Grande Peur Schlösser angegriffen oder Urkunden über die Feudalrechte in Brand gesetzt wurden.¹⁹⁶ Zudem erwähnt Lachenicht die Tötung von drei Grundherren.¹⁹⁷

Alle sechs Monografien erwähnen die Nachtsitzung der Nationalversammlung von 4. auf 5. August 1789.¹⁹⁸ Welche Beschlüsse dort gefällt wurden, werden jedoch von den Verfasser*innen unterschiedlich dargestellt.

„Allein der Realismus einiger ‚liberaler‘ Aristokraten [...] führt schließlich zur berühmten Nacht des 4. August, in der die Privilegierten ihren Status aufgeben, so daß das Ancien Régime in sozialer und institutioneller Hinsicht beseitigt ist.“¹⁹⁹

„Weniger pathetisch und erinnerungswürdig klangen die folgenden Bestimmungen der Erklärung, die die ganze Vielfalt der Privilegien und feudalen Abgaben spiegelten. Man verzichtete auf die Taubenschläge und Kaninchengehege, auf das Jagdrecht und die Frondienste, auf den Kirchenbann, die Patrimonialgerichtsbarkeit und die Ämterkäufllichkeit sowie auf alle Sonderrechte von Provinzen und Städten.“²⁰⁰

Ernst Schulin, Michel Vovelle und Wolfgang Kruse sehen in dem Beschluss der Nationalversammlung die Beseitigung der alten feudalen Ordnung.²⁰¹ Ebenso wie Rolf Reichardt, Hans-Ulrich Thamer und Susanne Lachenicht, die zudem auf die genauen Ausführungsbestimmungen des Beschlusses näher eingehen.²⁰²

¹⁹⁴ Vovelle, Französische Revolution, 21., Lachenicht, Französische Revolution, 37.

¹⁹⁵ Vovelle, Französische Revolution, 21., Thamer, Französische Revolution, 37.

¹⁹⁶ Vovelle, Französische Revolution, 21., Schulin, Französische Revolution, 76f., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 126., Thamer, Französische Revolution, 37., Kruse, Französische Revolution, 20., Lachenicht, Französische Revolution, 37.

¹⁹⁷ Lachenicht, Französische Revolution, 37.

¹⁹⁸ Vovelle, Französische Revolution, 21f., Schulin, Französische Revolution, 77., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 126f., Thamer, Französische Revolution, 37f., Kruse, Französische Revolution, 21., Lachenicht, Französische Revolution, 38f.

¹⁹⁹ Vovelle, Französische Revolution, 21f.

²⁰⁰ Thamer, Französische Revolution, 38.

²⁰¹ Vovelle, Französische Revolution, 21f., Schulin, Französische Revolution, 77., Kruse, Französische Revolution, 21.

²⁰² Reichardt, Das Blut der Freiheit, 127., Thamer, Französische Revolution, 38., Lachenicht, Französische Revolution, 39.

6.3. Interpretation

Im Werk von Michel Vovelle wird die Grande Peur im Vergleich zum Sturm auf die Bastille ausführlicher beschrieben. Sowohl die Vorgeschichte als auch die Folgen davon werden beleuchtet. Somit bekommt man beim Lesen den Eindruck, dass der Autor dem Ereignis eine größere Bedeutung für den weiteren Verlauf der Revolution beimisst. Es fällt auf, dass vor allem die imaginären Gefahren vor Engländer und Piemontesen angesprochen werden. Ergänzt werden diese durch die Angst vor den „Briganten“, ohne jedoch weiter auszuführen, was darunter genau zu verstehen ist. Daher bleibt für den*die Leser*in vor allem der Eindruck bestehen, dass sich die Bauern vor ausländischen, allerdings nicht realen Gefahren fürchteten. Damit entsteht der Eindruck einer übertriebenen Reaktion. Als Folge darauf greifen die Bauern zu den Waffen und plündern Schlösser. Dies erscheint angesichts einer ausschließlich imaginären Gefahr noch unverständlich und überzogener. Beim Lesen der Ausführungen über die Nachtsitzung am 4. August wird klar, dass vorwiegend liberale Abgeordnete Verbesserungen für die ländliche Bevölkerung erreichen konnten. Offensichtlich ist dies Vovelle besonders wichtig, dies explizit zu erwähnen. In den weiteren Darstellungen wird dagegen nicht erwähnt, dass die beschlossenen Reformgesetze danach nur mangelhaft ausgeführt worden sind und nur wenige Verbesserungen für die ländliche, ärmere Bevölkerung mit sich brachten.²⁰³ Möglicherweise möchte Vovelle vor allem damit den fortschrittlichen Umgang mit den Bauernrevolten hervorheben und die Grande Peur in diesem Licht erscheinen lassen.

Ernst Schulin stellt die Gründe für den Ausbruch der Grande Peur ins Zentrum seiner Darstellungen. Er rekurriert darauf, dass die Bauern eine große wirtschaftliche Not zu bewältigen hatten und dass durchaus eine reale Gefahr eines adligen Gegenschlages bestanden hatte, der jedoch überraschenderweise nicht eintrat. Damit entsteht beim Lesen ein anderer Eindruck der Grande Peur, der die Sorgen der Bauern ernster nimmt. Zudem betont Schulin auch, dass die sogenannte Große Furcht in den weit überwiegenden Fällen nicht zu Gewaltausbrüchen geführt hat. Somit rücken die erwähnten Plünderungen von Schlössern in den Hintergrund und diese können somit auch besser in den Gesamtzusammenhang eingeordnet werden. Durch die differenzierte Darstellung der Sitzung der Nationalversammlung vom 3. und 4. August 1789 erfahren die Lesenden, dass

²⁰³ Vovelle, Französische Revolution, 21f.

die meisten Reformvorschläge für die Adligen und Großgrundbesitzer ohne große Einschränkung verbunden waren. Dies wirft ein anderes Licht auf die berühmte gewordene Nachtsitzung und ergibt somit ein facettenreicheres Bild der Grande Peur und ihrer Folgen. Auch bei der Darstellung dieses Ereignisses hebt sich Schulin ab, indem er sehr umfassend alle Seiten beleuchtet und keine Unterstützung, für die eine oder andere erkennen lässt.²⁰⁴

Rolf Reichardt geht auf den Ablauf der Grande Peur in einem einzigen Satz ein. Beim Lesen dieser Ausführungen entsteht der Eindruck von Bauernaufständen, die in der Erstürmung von Schlössern enden. Hintergründe bleiben unberücksichtigt. Die Sitzung der Nationalversammlung wird, allerdings wie auch in allen anderen Werken, beschrieben. Reichardt streicht, ebenso wie Vovelle, die liberalen Vertreter und ihre wichtige Rolle heraus. Allerdings weist er im Unterschied zu seinem französischen Kollegen darauf hin, dass die groß angekündigten Reformen nur mangelhaft umgesetzt wurden. Damit wird Kritik an der Nationalversammlung geäußert, weil die Umsetzung der groß verlautbarten Aufhebung der Feudallasten nur teilweise erfolgte. Die fehlenden Erläuterungen zur Grande Peur an sich können den*die Leser*in etwas irritieren. Ob Reichardt diesem Ereignis nur wenig Bedeutung beimisst, da er ansonsten viele Geschehnisse sehr ausführlich und detailliert beschreibt, oder einfach aufgrund von Platzmangel willkürlich ein Ereignis knapp darstellt, bleibt zu diskutieren.²⁰⁵

Hans-Ulrich Thamer schreibt ausführlicher über die Bedeutung der Briganten. Diese waren umherziehende Bettlerbanden, allerdings vermuteten die Bauern unter den Gewändern Adlige, wodurch ihre Angst vor einem adeligen Gegenschlag genährt wurde. Bei den Briganten handelte es sich tatsächlich um eine reale Gefahr für die bäuerliche Bevölkerung, aber sie wurde falsch interpretiert. Bei der Darstellung der Nachtsitzung erwähnt Thamer ebenso, dass viele der Reformen nicht umfassend umgesetzt wurden. Der Autor glorifiziert diese Sitzung der Nationalversammlung also nicht und bettet in seinen Ausführungen die Grande Peur in einen größeren Zusammenhang ein. Die bei Schulin hervorgehobene, weitgehende Gewaltfreiheit der Bauernunruhen wird allerdings nicht erwähnt. Wie beim Sturm auf die Bastille wird das Ereignis an sich eher kurz geschildert und die resultierenden Folgen davon eingehender beleuchtet. Es könnte

²⁰⁴ Schulin, Französische Revolution, 75-81.

²⁰⁵ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 126f.

sein, dass Thamer den Schwerpunkt seiner Ausführungen auf die Folgen eines Ereignisses legt und nicht den Ablauf in den Vordergrund stellt. Beim Lesen entsteht der Eindruck, dass der Autor auch die Grande Peur von mehreren Seiten und umfänglich beleuchten will.²⁰⁶

Im Werk von Wolfgang Kruse finden sich einige wenige Sätze zur Grande Peur. Dabei entsteht beim Lesen vor allem das Bild von brennenden Schlössern, da diese Brände explizit erwähnt werden. Die Gründe für die Grande Peur oder der Ablauf werden nicht erläutert, ebenso wenig die bei anderen Autor*innen erwähnte mangelnde Umsetzung der Reformbeschlüsse der Nachtsitzung vom 4. August. Kruse weist lediglich auf die Abschaffung der Feudalordnung hin. Kruse bietet folglich ein eher verengtes Bild der Grande Peur. Die Beschlüsse der Nationalversammlung werden keiner kritischen Betrachtung unterzogen, die teilweise fehlende Umsetzung ausgeklammert.²⁰⁷

Susanne Lachenicht erläutert die Grande Peur als eine große Massenpanik, die zur Agrarrevolution geführt hat. Sie betont, dass es sich dabei um keine reellen Gefahren gehandelt hat und erwähnt zudem explizit drei Morde an Grundherren. Wie auch bei der Darstellung des Sturms auf die Bastille werden höhergestellte Persönlichkeiten besonders hervorgehoben. In keinem anderen untersuchten Werk wurden diese drei Morde erwähnt, wodurch die weitgehende Gewaltfreiheit in den Hintergrund gerückt wird. Bei der Darstellung der Nachtsitzung der Nationalversammlung beleuchtet sie aber auch die teilweise fehlende Umsetzung der Beschlüsse, ohne die führende Rolle der liberalen Abgeordneten bei der Beschlussfassung zu erwähnen. Damit wird die Revolution bzw. die Grande Peur eher als schreckliche und drastische Aktion einer eher unzivilisierten ländlichen Bevölkerung dargestellt. Damit wird ein eher negativer bzw. undifferenzierter Eindruck der Revolution geweckt.²⁰⁸

²⁰⁶ Thamer, Französische Revolution, 36-38.

²⁰⁷ Kruse, Französische Revolution, 20f.

²⁰⁸ Lachenicht, Französische Revolution, 37-39.

7. Marsch nach Versailles im Oktober 1789

Am 5. Oktober kam es zum Marsch der Frauen von Paris nach Versailles. Diesem Marsch schlossen sich Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten an. Der Grund für den Protestzug war die Unterversorgung der Bevölkerung mit Brot. Sie glaubten, wenn der König über ihre Not Bescheid wisse, würde er ihnen helfen. Schließlich zeigte sich Ludwig XVI. am nächsten Tag am Balkon des Schlosses und versprach den Demonstrierenden, seine Residenz nach Paris zu verlegen und sich um eine bessere Versorgung zu kümmern. Damit hatten die Frauen ihr Ziel erreicht. Der Umzug der königlichen Familie zeigte, wie stark mittlerweile der Druck von den Aufständischen geworden war und noch werden würde.²⁰⁹

7.1. Kategorien

Dieses Ereignis wurde in zwei Kategorien unterteilt:

- Ablauf
- Folgen

Ablauf

In diese Kategorie wurden alle relevanten Ausführungen über Auslöser, Verlauf und Ende des Marsches nach Versailles aufgenommen. Wieder sollen zwei Beispiele diese Kategorie veranschaulichen:

„Vor allem aber kommt es am 5. und 6. Oktober – angesichts neuer militärischer Drohungen – zum Marsch der Männer und Frauen von Paris nach Versailles, um die königliche Familie in die Hauptstadt zu holen: ‚den Bäcker, die Bäckerin und den kleinen Bäckerlehrling‘.“²¹⁰

„Zusätzlich mobilisiert durch Lebensmittelknappheit und Beschäftigungskrise, erhebt sich das Volk von Paris erneut, um die Schändung des revolutionären Symbols zu rächen, Ludwig XVI. dem

²⁰⁹ Willms, Tugend und Terror, 182-184.

²¹⁰ Vovelle, Französische Revolution, 20.

verderblichen Einfluß des Hofes zu entziehen und mit dem König – dem traditionellen ‚Brotherren‘ – den Überfluß in die Hauptstadt zu holen.“²¹¹

Folgen

Für diese Kategorie wurden, wie an folgenden zwei Beispielen dargelegt werden soll, die Darstellungen zu den Auswirkungen dieses Ereignisses auf den weiteren Verlauf der Französischen Revolution einbezogen.

„Tatsächlich bedeutete der erzwungene Zug des Königs nach Paris eine weitere Entmachtung der Monarchie, die nun in der Hand der städtischen Massen war. Mit dem Umzug der Nationalversammlung nach Paris am 12. Oktober befestigte diese erneut ihre Macht, sie erkannte aber auch an, dass sie ihren Erfolg wiederum der bewaffneten Intervention des Volkes verdankte.“²¹²

„Dies war ein deutliches Symbol dafür, daß die königliche Familie gewissermaßen in Geiselhaft genommen wurde, um eine bessere Lebensmittelversorgung zu erzwingen, aber auch um das Verfassungswerk der Nationalversammlung zu schützen, die nun ebenfalls von Versailles in die Hauptstadt umzog. Wenige Tage später faßte sie den symbolträchtigen Beschluß, das Staatsoberhaupt nicht mehr übergeordnet als König von Frankreich, sondern volkstümlich als König der Franzosen zu titulieren.“²¹³

²¹¹ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 128.

²¹² Thamer, Französische Revolution, 40.

²¹³ Kruse, Französische Revolution, 21.

7.2. Auswertung

Alle Autor*innen sprechen bei diesem Ereignis von einem Marsch der Frauen, mit Ausnahme von Michel Vovelle. Er spricht, wissenschaftlich heute längst belegt, von männlichen und weiblichen Teilnehmenden. Schulin, Reichardt und Lachenicht erwähnen, dass es sich dabei um ca. 7 000 Frauen aus Paris handelt. In den anderen Werken werden dazu keine genauen Angaben gemacht.²¹⁴

Das Ziel der Protestierenden war es, Ludwig XVI. zu einem Umzug von Versailles nach Paris zu bewegen. Dazu befinden sich Ausführungen in der gesamten untersuchten Literatur.²¹⁵

Der Ausspruch „den Bäcker, die Bäckerin und den kleinen Bäckerjungen“ nach Paris zu bringen, kann auch bei allen Monografien nachgewiesen werden. Damit ist gemeint, dass die Pariser Bevölkerung den König in Paris haben wollte, um von ihm mehr Unterstützung bei der Beschaffung von Brot erhalten zu können. Durch den Umzug nach Paris stieg damit auch der Druck auf Ludwig XVI., sich der wirtschaftlichen Not des Volks anzunehmen.²¹⁶

Zum Teil werden unterschiedliche Gründe für diesen Marsch genannt. Schulin, Reichardt, Thamer, Kruse und Lachenicht sprechen von der schlechten Lebensmittelversorgung bzw. vom teuren Brot als Auslöser für den Protestzug. Vovelle nennt militärische Drohungen, ähnlich Schulin und Lachenicht, die die Zusammenziehung von Truppen als treibenden Faktor bezeichnen. Reichardt führt noch die damalige Beschäftigungskrise ins Treffen und Kruse die Forderung an den König, den Beschlüssen der Nationalversammlung zuzustimmen. Kruse erwähnt auch einen Empfang bei der Königin als Auslöser, wo sich Gäste über die Trikolore amüsiert und die Fahne der Monarchie verehrt haben sollen.²¹⁷

Ernst Schulin berichtet von der Teilnahme von Frauen aus allen sozialen Schichten, Reichardt von Frauen aus Markthallen und Faubourg Saint-Antoine, Thamer

²¹⁴ Vovelle, Französische Revolution, 20., Schulin, Französische Revolution, 87., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 128f., Thamer, Französische Revolution, 39., Kruse, Französische Revolution, 21., Lachenicht, Französische Revolution, 43.

²¹⁵ Vovelle, Französische Revolution, 20., Schulin, Französische Revolution, 87., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 128., Thamer, Französische Revolution, 39f., Kruse, Französische Revolution, 21., Lachenicht, Französische Revolution, 43.

²¹⁶ Vovelle, Französische Revolution, 20., Schulin, Französische Revolution, 88., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 129f., Thamer, Französische Revolution, 39f., Kruse, Französische Revolution, 21., Lachenicht, Französische Revolution, 43.

²¹⁷ Vovelle, Französische Revolution, 20., Schulin, Französische Revolution, 87., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 128., Thamer, Französische Revolution, 39., Kruse, Französische Revolution, 21., Lachenicht, Französische Revolution, 43.

nennt Pariser Marktfrauen. Die anderen Werke enthalten keine Darstellungen zur sozialen Zusammensetzung des Protestmarsches.²¹⁸

Schulin, Reichardt und Kruse schreiben von gewaltsamen Kämpfen. Allerdings erwähnt Kruse keine Toten, Reichardt nur getötete Leibwächter und Schulin Todesopfer auf beiden Seiten. Bei den anderen drei Büchern finden sich dazu keine Darstellungen.²¹⁹

Bezüglich der Folgen dieses Ereignisses sehen Vovelle, Reichardt, Thamer und Kruse eine Schwächung der Monarchie. Zudem schreiben Reichardt und Thamer von einem zunehmenden Druck des Volkes auf die Nationalversammlung und erwähnen die Einrichtung eines Sondergerichtes und den Beschluss des Kriegrechts, des *Loi martiale*, als unmittelbare Auswirkungen. Vovelle sieht in diesem Protestmarsch auch eine Vorbildwirkung für andere Städte. Kruse betont noch die neue Bezeichnung von Ludwig XVI. als *König der Franzosen* anstatt *König von Frankreich*. Schulin geht auf keine Folgen des Marsches ein, ebenso wenig wie Lachenicht.²²⁰

7.3. Interpretation

Bei Michel Vovelle ist auffallend, dass er als einziger der untersuchten Autor*innen explizit von einem Marsch von Männern und Frauen spricht. Der Marsch an sich ist kurz in einigen wenigen Sätzen dargestellt und der*die Leser*in weiß am Ende nicht, wie der genaue Ablauf war. Ob nun beim Marsch nach Versailles ausschließlich Frauen beteiligt waren, ist zu bezweifeln, da in anderen Werken von mehreren tausend Teilnehmer*innen gesprochen wird. Wird von beiden Geschlechtern in einem Satz gesprochen, scheinen Männer und Frauen gleichberechtigt daran beteiligt gewesen zu sein. In der übrigen untersuchten Literatur wird von einem Frauenmarsch geschrieben, womit klar ist, dass dieser von Frauen getragen wurde. Eine genauere Analyse des Marsches lässt aber auf die geschlechtlichen Rollenbilder der Zeit schließen: Vermutlich wurde der Marsch

²¹⁸ Schulin, Französische Revolution, 87., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 128., Thamer, Französische Revolution, 39.

²¹⁹ Schulin, Französische Revolution, 87f., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 129., Kruse, Französische Revolution, 21.

²²⁰ Vovelle, Französische Revolution, 20f., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 130., Thamer, Französische Revolution, 40., Kruse, Französische Revolution, 21.

von Männern, Revolutionären, in geregelte Bahnen geleitet, worauf etwa bereits der Historiker Thomas Carlyle 1837 hinweist.²²¹

Die Rolle der Frauen spielt allerdings bei der Analyse der Werke zur Französischen Revolution generell kaum eine Rolle, weshalb ihre Bedeutung zumindest anhand dieses Ereignisses stärker ins Treffen geführt werden kann. Ansonsten ist bei Vovelle wieder nur eine sehr kurze Schilderung dieses Ereignisses vorhanden, die sich ähnlich wie die Ereignisse davor, auf die Kernpunkte beschränkt.²²²

Ernst Schulin erwähnt sehr wohl, dass Frauen für diesen Protestzug hauptverantwortlich waren, ohne aber auf die Rolle der Männer einzugehen. Damit entsteht beim Lesen der Eindruck, dass der Marsch von Frauen allein getragen wurde. Zudem wird die Teilnahme von Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten erwähnt. Diese Darstellung findet sich nur in seiner Monografie. In den anderen untersuchten Werken wird hauptsächlich von Marktfrauen geschrieben. Die Analyse der sozialen Zusammensetzung ist durchaus von Bedeutung, weil der Marsch somit mehr Gewicht bei der Einordnung in die Revolutionsgeschichte bekommt, da gerade bei gewaltsamen Ereignissen oftmals nur die Rede von den unteren Schichten ist. Schulin schildert den Ablauf des Marsches detailliert und schreibt von Toten auf beiden Seiten. Eine genaue Anzahl führt er nicht an. Zudem entsteht nicht der Eindruck, dass die königliche Familie gewaltsam gezwungen wurde, nach Paris zu kommen, sondern dass diese ein weiteres Eskalieren verhinderte, indem man sich sozusagen spontan entschloss, mit nach Paris zu ziehen. Durch diese von anderen Autor*innen abweichende Darstellung hat Schulin ein Alleinstellungsmerkmal. Die Folgen werden ausführlich dargelegt und das Ereignis wird somit noch bedeutsamer für den weiteren Verlauf der Französischen Revolution.²²³

Ein anderes Bild des Marsches zeichnet Rolf Reichardt. Dem*Der Leser*in fällt sofort auf, dass der Autor die Bezeichnung „Weiber“ synonym für Frauen verwendet. Als Reichardt das Buch 1998 verfasst hat, war es wohl im wissenschaftlichen Diskurs nicht mehr Usus, Frauen als Weiber zu bezeichnen. Davon zeigt auch schon die Analyse der anderen Werke, bei dem in keinem der untersuchten das

²²¹ Thomas Carlyle, Die Französische Revolution. Neue illustrierte Ausgabe, Bd. 1, (Leipzig o. J. [um 1900]) 299.

²²² Vovelle, Französische Revolution, 20.

²²³ Schulin, Französische Revolution, 87f.

Wort „Weiber“ verwendet wird, außer bei zitierten Zeitzeug*innenberichten. Wahrscheinlich setzt Reichardt diesen Begriff ein, um damit Frauen aus niedrigen sozialen Schichten zu bezeichnen. Adlige und wohlhabende Damen sind wohl damit nicht gemeint. Es erzeugt beim Lesen sofort eine gewisse Abwehrlage gegenüber dieser Darstellung. Reichardt erwähnt zudem, dass der Marsch von einem Mann – Thomas Carlyle erwähnt den Bastille-Helden Jean Maillard²²⁴ – angeführt worden ist. Einerseits lassen sich hier geschlechtliche Rollenbilder analysieren, zumal Männer offenbar dafür verantwortlich zeichnen sollten, dass Aufruhr in geregelte Bahnen gelenkt wurde. Auf der anderen Seite interessanterweise zeigt sich aber auch eine Sensibilisierung im Zusammenhang mit Gewalt. Auch wenn die Französische Revolution – zum Teil freilich nicht zu Unrecht – in der Literatur vielfach als blutig beschrieben wird, bestand dennoch das Ziel, Gewalt zu „zähmen“ und zu kanalisieren. Oft waren zu Beginn der Revolution Protestaktionen aus dem Ruder gelaufen, weshalb diese kontrolliert und sozusagen „zivilisiert“ werden sollten.²²⁵

In den anderen untersuchten Werken lässt sich kein Hinweis auf die Beteiligung von Männern finden. Problematisch ist auf jeden Fall die Erwähnung der Tötung der Leibwache des Königs, ohne auf die Toten auf Seiten der Protestierenden einzugehen. Wie unter anderem Schulin schreibt, hat es sowohl bei den Verteidigern als auch bei den Angreifenden Tote gegeben. Reichardt nimmt zudem in seine Darstellungen den Bericht eines ausgewiesenen Revolutionskritikers auf, der den Protestzug sehr negativ und mit drastischen Worten beschreibt. Der Marsch wird damit einseitig beleuchtet und erweckt den Eindruck eines sehr gewaltsamen Marsches.²²⁶

Thamer schildert, wie schon bei den anderen Ereignissen davor, den Ablauf eher kürzer und geht mehr auf die Folgen ein. Thamer scheint generell einen etwas anderen Fokus als die anderen Autor*innen auf die Revolution, auf die Folgen der einzelnen Ereignisse, zu legen. Durch die verkürzte Darstellung entsteht beim*bei der Leser*in allerdings kein vollständiges Bild über diesen Protestzug. Die Rolle der Frauen beim Marsch nach Versailles verliert damit an Bedeutung.²²⁷

²²⁴ Carlyle, Die Französische Revolution 1, 299.

²²⁵ Thomas Hellmuth, Frankreich im 19. Jahrhundert. Eine Kulturgeschichte (Wien/Köln/Weimar 2020) 15-17.

²²⁶ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 128-130.

²²⁷ Thamer, Französische Revolution, 39f.

Im Buch von Wolfgang Kruse findet sich eine sehr kompakte Darstellung über den Marsch nach Versailles. Beim Lesen entsteht der Eindruck, dass der Marsch von der Nationalgarde unterstützt wurde und diese gemeinsam mit den Frauen den König nach Paris brachten. In den anderen Werken wird jedoch davon gesprochen, dass die Nationalgarde dem Protestzug folgte, da sie vom König angefordert wurde, ihn zu beschützen. Diese verkürzte Schilderung von Kruse ist also sehr missverständlich und erzeugt ein Bild bei den Lesenden, welches jenes der anderen Autor*innen widerspricht. Die Folgen dieses Protestzuges werden ebenso nur kurz benannt und dabei vor allem die neue Bezeichnung von Ludwig XVI., als *König der Franzosen* betont. Dadurch, dass der Autor nicht auf die weitere Entwicklung in Frankreich bzw. die Folgen des Marsches eingeht, gerät somit auch der Protestmarsch in den Hintergrund und seine Bedeutung wird dadurch geschmälert. Wie auch schon bei den ersten untersuchten Ereignissen ist die Darstellung sehr verkürzt und ein umfassender Blick darauf bleibt den Lesenden verwehrt.²²⁸

Susanne Lachenicht schildert den Marsch nach Versailles in ihrem Buch sehr kurz und geht bei ihrer Darstellung des Marsches ebenfalls nicht auf die Folgen im Zusammenhang mit dem weiteren Verlauf ein. Das ist insoweit überraschend, da in allen anderen Werken diese teilweise sogar sehr ausführlich beleuchtet werden. Es entsteht der Eindruck, als ob der Marsch nur ein kleiner Schritt in der Französischen Revolution sei. Ein differenzierter Blick könnte die geschlechtlichen Rollenbilder, die versuchte „Zivilisierung“ der Gewalt sowie die symbolische Bedeutung hervorheben, die der Umzug des Königs nach Paris hatte.

Möglicherweise ist die verkürzte Darstellung an der in ihrem Buch generell kürzeren Chronologie zum Verlauf der Revolution geschuldet.²²⁹

²²⁸ Kruse, *Französische Revolution*, 21.

²²⁹ Lachenicht, *Französische Revolution*, 43f.

8. Aufstände im Juni und August 1792

Der Sommer 1792 war von mehreren Unruhen und Aufständen geprägt. Zu einem ersten Umsturzversuch kam es am 20. Juni 1792. Dieser Tag war der dritte Jahrestag des Ballhausschwurs. Aufständische drangen in den Tuilerienpalast des Königs ein und forderten die Rücknahme der Entlassung von Ministern. Allerdings konnte Ludwig XVI. diesen Protest schnell beenden, indem er zum Anschein auf die Forderungen der Aufständischen, die sich erstmals als Sansculotten bezeichneten, einging.²³⁰

Schließlich kam es jedoch am 10. August 1792 zu einer weiteren Demonstration, die zur Erstürmung der Tuilerien führte. Den Aufständischen gelang es, in den Palast einzudringen, und es folgte eine gewaltsame Auseinandersetzung mit mehreren Toten. Ludwig XVI. konnte zwar in die Nationalversammlung flüchten, wurde aber später festgenommen und gefangen gehalten. Die Nationalversammlung musste den Forderungen nach Absetzung des Königs und Neuwahlen zustimmen. Dieser Aufstand führte zu einer weiteren Verschärfung der innenpolitischen Situation in Frankreich.²³¹

8.1. Kategorien

Aufgrund der teilweisen sehr kurzen Darstellung der beiden Ereignisse in der Literatur wurden beide zu einem Themenbereich zusammengefasst. Es wurden zwei Kategorien gebildet, die sich sowohl auf den 20. Juni als auch den 10. August beziehen:

- Ablauf
- Folgen

20. Juni 1792 Ablauf

Als Beispiel für diese Kategorie gilt jene Darstellung:

„Denn der Krieg mobilisierte die städtische Volksrevolution, die zu zwei großen Massendemonstrationen am 20. Juni aufrufen konnte, welche sich drohend in Richtung Legislative und vor die Tuilerien

²³⁰ Schulin, Französische Revolution, 127.

²³¹ Thamer, Französische Revolution, 58f.

bewegten, in die königlichen Gemächer eindringen und dem König die rote Freiheitsmütze aufsetzten.“²³²

20. Juni 1792 Folgen

Die Ausführungen zu den Auswirkungen dieses Aufstandes werden in dieser Kategorie abgebildet.

„Zwar scheitert der Aufstand, aber er kündigt schon weitere Massensmobilisierungen an. Im ganzen Land – so z. B. im Süden, [...] kommt es zu Appellen, die eine Absetzung des Königs fordern.“²³³

10. August 1792 Ablauf

Alle Darstellungen zum Ablauf des 10. Augusts 1792 befinden sich in dieser Kategorie.

„In den frühen Morgenstunden des 10. August haben die ersten Kolonnen der Milizionäre die Tuileries erreicht. Als die Schweizer unerwartet das Feuer auf sie eröffnen und 400 von ihnen niederstrecken, massakrieren Föderierte und Sektionäre die Soldaten zu Hunderten.“²³⁴

10. August 1792 Folgen

Ein Beispiel für die Darstellung der Folgen des 10. Augusts 1792 ist jener Absatz von Thamer:

„Die Legislative, in deren Mitte der König sich mit seiner Familie geflüchtet hatte, musste die aufständische Commune anerkennen, die Amtsenthebung des Königs erklären und Neuwahlen nach allgemeinem Wahlrecht ausschreiben. Während der König unter die Aufsicht der Revolutionäre gestellt wurde, bildete sich die Regierung um, und ein provisorischer Vollzugsrat übernahm Exekutivfunktion.“²³⁵

²³² Thamer, Französische Revolution, 58.

²³³ Vovelle, Französische Revolution, 30.

²³⁴ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 144.

²³⁵ Thamer, Französische Revolution, 59.

8.2. Auswertung

Zuerst wird die Auswertung zum 20. Juni 1792 vorgenommen. Fünf der sechs analysierten Werke erläutern diesen Aufstand und sprechen vom Eindringen der Demonstrierenden in die Tuileries.²³⁶ Susanne Lachenicht fasst dieses Ereignis nur kurz zusammen und geht dabei nicht weiter darauf ein:

„In Paris formierte sich ab Juni 1792 der Widerstand gegen den König, dem konterrevolutionäre und hochverräterische Handlungen vorgeworfen wurden und dessen Rücktritt immer lauter gefordert wurde.“²³⁷

Bei den fünf Werken, die diesen Vorgang genauer erläutern, schreiben Reichardt, Thamer und Kruse davon, dass dem König die Freiheitsmütze aufgesetzt wird. Reichardt und Kruse ergänzen, dass der König auch einen Trinkspruch auf die Nation aussprechen muss.²³⁸ Vovelle und Schulin stellen diese Situation etwas anders dar und befreien den König zum Teil von seiner Passivität.

„Die Demonstranten dringen in den Tuileries-Palast ein und versuchen vergeblich, den König einzuschüchtern, der ihnen seinen ganzen passiven Mut entgegenstellt.“²³⁹

„Ludwig setzte sich die Freiheitsmütze auf den Kopf und trank auf das Volk, d.h. er benahm sich in der Situation so schlau wie sonst nie.“²⁴⁰

Bezüglich der Folgen dieses Aufstandes sehen Vovelle, Schulin, Reichardt und Kruse ein Scheitern der Durchsetzung der Forderungen der Aufständischen. Vovelle sieht aber eine Zunahme des Drucks auf den König.²⁴¹ Schulin und Thamer sprechen auch vom erstmaligen Auftreten der Sansculotten²⁴², womit letztlich – zumal diese die Volksherrschaft forderten – zumindest indirekt auf vermehrten Druck hingewiesen wird.

²³⁶ Vovelle, Französische Revolution, 30., Schulin, Französische Revolution, 127., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 142., Thamer, Französische Revolution, 58., Kruse, Französische Revolution, 28.

²³⁷ Lachenicht, Französische Revolution, 53.

²³⁸ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 142., Thamer, Französische Revolution, 58., Kruse, Französische Revolution, 28.

²³⁹ Vovelle, Französische Revolution, 30.

²⁴⁰ Schulin, Französische Revolution, 127.

²⁴¹ Vovelle, Französische Revolution, 30., Schulin, Französische Revolution, 127., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 142f., Kruse, Französische Revolution, 28.

²⁴² Schulin, Französische Revolution, 127., Thamer, Französische Revolution, 58.

Der Sturm auf die Tuilerien am 10. August 1792 wird von allen sechs Autor*innen ähnlich dargestellt.²⁴³ Hinsichtlich der Toten und des genauen Ablaufs treten einige Unterschiede auf. Michel Vovelle erwähnt, dass die königliche Familie während des Sturms nicht im Tuilerienpalast anwesend war. Zudem nennt er keine konkreten Todeszahlen.²⁴⁴ Ernst Schulin schreibt detaillierter von diesem Ereignis:

*„Der König bereitete keinen Widerstand vor, er stellte sich mit der Familie unter den Schutz der Legislative. Die Schweizergarde verteidigte das verlassene Tullerenschloß durch Gewehrfeuer, etwa 100 der eindringenden Pariser Bürger und Föderierten wurden getötet, 270 verletzt, was zu solcher Empörung führte, daß die über 600 Verteidiger fast alle getötet wurden, die meisten nach Aufgabe des Widerstandes, 80 erst nach Gefangennahme.“*²⁴⁵

Rolf Reichardt und Hans-Ulrich Thamer nennen 400 Tote auf Seiten der Angreifer und hunderte Tote bei den Verteidigern.²⁴⁶

Wolfgang Kruse führt dazu aus:

*„Vorbereitet von einem geheimen Aufstandskomitee, stürmten sie die Tuilerien und erzwangen nach blutigen Kämpfen die Absetzung und Inhaftierung des Königs sowie die Einberufung eines demokratisch gewählten Nationalkonvents, der Frankreich eine neue, republikanische Verfassung geben sollte.“*²⁴⁷

Susanne Lachenicht erwähnt keine Todeszahlen und schreibt nur von der Gefangennahme der königlichen Familie durch die Aufständischen.²⁴⁸

Bezüglich der Folgen vom 10. August erwähnen alle die Gefangennahme des Königs und die Einberufung von Wahlen für den neuen Nationalkonvent.²⁴⁹

²⁴³ Vovelle, Französische Revolution, 30., Schulin, Französische Revolution, 128., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 144., Thamer, Französische Revolution, 58f., Kruse, Französische Revolution, 29., Lachenicht, Französische Revolution, 53.

²⁴⁴ Vovelle, Französische Revolution, 30f.

²⁴⁵ Schulin, Französische Revolution, 128.

²⁴⁶ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 144., Thamer, Französische Revolution, 58f.

²⁴⁷ Kruse, Französische Revolution, 29.

²⁴⁸ Lachenicht, Französische Revolution, 53.

²⁴⁹ Vovelle, Französische Revolution, 30f., Schulin, Französische Revolution, 128f., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 144., Thamer, Französische Revolution, 59., Kruse, Französische Revolution, 29., Lachenicht, Französische Revolution, 53.

8.3. Interpretation

Vovelle betont bei der Schilderung des 20. Juni, dass sich der König den Aufständischen in den Tuileries entgegenstellte und der Aufstand somit scheiterte. Allerdings lässt der Autor den genauen Ablauf unerwähnt und als Leser*in kann man sich nur schwer vorstellen, wie dies vonstatten ging. Damit entsteht beim Lesen auch keine besondere Dramatik und der 20. Juni bleibt somit bei Vovelle eine Randnotiz. Der 20. August wird etwas ausführlicher dargestellt und es wird auch von heftigen Kämpfen berichtet. Eine Gefahr für die königliche Familie hatte – wie Vovelle und Schulin schreiben – jedoch nie bestanden, da das Schloss bereits verlassen war. Es ist davon auszugehen, dass Vovelle bemüht ist, auch diese zwei Ereignisse möglichst ohne jeglicher Dramatik zu schildern.²⁵⁰

Bei Ernst Schulin ist die Darstellung des 20. Juni eine kürzere und für ihn steht das freiwillige Aufsetzen der Freiheitsmütze im Zentrum. Er betont die Klugheit des Königs in diesem Moment, da dieser dadurch den Aufstand verhindern konnte. In den Folgen verweist der Autor explizit auf die Rolle der Föderierten aus den anderen Landesteilen Frankreichs. Schulin behandelt also den 20. Juni eher kurz und kommt in seiner Darstellung schnell zum 10. August. Dabei kommt zum Ausdruck, dass es sich um sehr heftige Kämpfe mit vielen Toten gehandelt haben musste. Zwar stellt der Autor die Frage, ob manche Grausamkeiten tatsächlich so stattgefunden haben oder übertrieben wurden, schreibt aber – und verzichtet daher nicht auf eine gewisse Dramatik – in den nächsten Sätzen von brutalen Erzählungen eines damaligen Berichterstatters. Bei den Darstellungen über den 10. August wird der stattgefunden Kampf besonders betont. Das wird dadurch verstärkt, dass Schulin den Folgen dieses Mal nur wenig Raum gibt. Möglicherweise stellt er dieses Ereignis bewusst drastischer, da er der Meinung ist, dass in diesem Fall von den Revolutionären eine Grenze überschritten worden ist.²⁵¹

Reichardt stellt den 20. Juni etwas anders dar als Vovelle und Schulin. Er betont, dass der König von den Aufständischen gezwungen wurde, die Freiheitsmütze aufzusetzen. Es ist keine Rede davon, dass es sich hierbei auch um einen Schachzug von Ludwig XVI. handeln hätte können. Durch diese Schilderung wirkt die Situation auf jeden Fall dramatischer. Vor allem wird bei Reichardt aber

²⁵⁰ Vovelle, Französische Revolution, 30f.

²⁵¹ Schulin, Französische Revolution, 127-129.

der 10. August besonders drastisch geschildert, indem er den Bericht eines Nationalgardisten zitiert. Dieser spricht von 2000 Toten und brutalen Szenen im Zusammenhang mit der Erstürmung. Zudem werden wieder auf Piken aufgespießte Köpfe erwähnt, die Reichardt auch schon beim Sturm auf die Bastille und beim Marsch nach Versailles beschrieben hat. Durch die ausführliche und gewaltvolle Darstellung des 10. August entsteht beim Lesen der Eindruck, dass dieser Tag ein besonders grausames Ereignis mit sehr vielen Toten war. Offensichtlich nimmt der Autor dies bewusst in Kauf beziehungsweise möchte er dieses Bild dem*der Leser*in vermitteln.²⁵²

Thamer schildert das Ereignis des 20. Juni und die passive Haltung des Königs ähnlich wie Reichardt, zumal er erwähnt, dass Ludwig XVI. die Freiheitsmütze aufgesetzt wird. Er sieht darin also keine bewusste Aktion des Königs. Zudem sind die Darstellungen von Thamer sehr kurz und sein Schwerpunkt liegt einmal mehr bei den Folgen. In seinen Darstellungen zum 10. August spielt ebenso der Kampf bei den Tuileries eine wichtige Rolle, er verzichtet jedoch auf genaue Opferzahlen oder Kampfhandlungen. Thamer bleibt also seiner Linie treu, Ereignisse kurz und ohne drastische Darstellungen zu erzählen und die Folgen dafür genauer zu beleuchten.²⁵³

Kruse schreibt ebenfalls davon, dass der König von den Aufständischen gezwungen wurde, die Freiheitsmütze aufzusetzen. Ansonsten sind seine Ausführungen, die nur die Kerninformationen abbilden, sowohl zum 20. Juni als auch zum 10. August sehr knapp. Die verkürzte Darstellungsform lässt es kaum zu, sich den Ablauf der Aufstände vorzustellen.²⁵⁴

Susanne Lachenicht geht in ihren Ausführungen nicht explizit auf den 20. Juni ein, sondern schreibt nur von einem wachsenden Widerstand gegen den König. Für sie ist dieses Ereignis offenbar nicht von besonderer Bedeutung. Den Sturm auf die Tuileries am 10. August erläutert die Autorin zwar kurz und beim Lesen entsteht der Eindruck, dass der König im Zuge dessen gefangen genommen wurde. In anderen Werken wird allerdings geschildert, dass das Schloss von der königlichen Familie während der Erstürmung verlassen war. Diese Verkürzung ist deshalb problematisch, da dadurch der Eindruck erweckt wird, die

²⁵² Reichardt, Das Blut der Freiheit, 142-144.

²⁵³ Thamer, Französische Revolution, 58f.

²⁵⁴ Kruse, Französische Revolution, 28f.

aufgebrachte Menge habe den König abgeführt und arretiert. Möglicherweise spielt die Autorin bewusst mit diesem Bild, um das Ereignis besonders drastisch wirken zu lassen. Möglicherweise entsteht der Eindruck aber lediglich als Folge der Verkürzung des Ereignisses. Festhalten lässt sich jedenfalls, dass die Festnahme des Königs besonders betont wird.²⁵⁵

²⁵⁵ Lachenicht, Französische Revolution, 53.

9. Septembermorde 1792

Nach den Ereignissen des Sommers kam es im September 1792 in einer allgemeinen „Angst und Haßpsychose“ zu einer Vielzahl von Morden an vermeintlichen Gegenrevolutionären in den Pariser Gefängnissen. Insgesamt starben mehr als 1 300 Menschen, ca. die Hälfte aller Gefängnisinsassen in Paris. Der Großteil von ihnen war nicht aufgrund politischer Motive inhaftiert und wurde trotzdem getötet. Eigentlich sollten die vom Aufstand im August gefangen genommenen Soldaten hingerichtet werden, die aber nur einen Bruchteil der Getöteten darstellten.²⁵⁶

9.1. Kategorien

Für diesen Themenbereich wurden drei Kategorien gebildet:

- Ursachen
- Ablauf
- Folgen

Allerdings führen Michel Vovelle, Ernst Schulin und Wolfgang Kruse in ihren Werken alle drei Phasen aus. Rolf Reichardt, Hans-Ulrich Thamer und Susanne Lachenicht beschreiben lediglich Ursachen und Ablauf.

Ursachen

Als Beispiel für diese Kategorie gilt jene Ausführung:

„Der Vormarsch der österreichisch-preußischen Koalitionstruppen auf das bedrohte Frankreich bestärkte sie in ihrer Furcht vor einem Zusammenwirken des inneren mit dem äußeren Feind und beflügelte die Rhetorik des Widerstandes, aber auch die Anstachelung zur Gewalt. Danton, Robespierre und Marat riefen zur Volksjustiz. ‚So muss‘, rief Danton aus, ‚alles, was die Nation schädigen könnte, aus ihrer Mitte ausgestoßen werden.“²⁵⁷

²⁵⁶ Schulin, Französische Revolution, 129.

²⁵⁷ Thamer, Französische Revolution, 59.

Ablauf

In diese Kategorie wurden alle Darstellungen aufgenommen, die den Ablauf der Morde schildern.

„Der justice du peuple fielen Anfang September 1792 in Paris etwa 1.300 Häftlinge zum Opfer, und die sog. Septembermassaker fanden anschließend in weiteren französischen Städten ihre Fortsetzung.“²⁵⁸

Folgen

In dieser Kategorie werden die Ausführungen der Autor*innen über die Auswirkungen der Septembermorde abgebildet.

„Tatsächlich standen diese nun beginnenden zwei Jahre langen Morde und Hinrichtungen im krassen Widerspruch zu dem Ziel der menschheitsbeglückenden Revolution. Hier begannen sich im zeitgenössischen europäischen Bürgertum die Ansichten über die Revolution zu trennen: zum Teil finden wir nun Abscheu, zum Teil die ‚Erkenntnis‘, daß solche geschichtlichen Umwälzungen notwendig blutig seien.“²⁵⁹

²⁵⁸ Kruse, Französische Revolution, 29.

²⁵⁹ Schulin, Französische Revolution, 129.

9.2. Auswertung

Alle sechs Werke enthalten Ausführungen über die möglichen Ursachen für dieses Ereignis. Lachenicht fasst die Ursachen als Angst vor der Gegenrevolution zusammen.²⁶⁰ Die anderen fünf Autor*innen sehen jeweils ein Zusammenspiel aus der Angst vor einer äußeren militärischen Bedrohung, einem Gegenschlag der inneren Feinde und einem Zusammenschluss von äußeren und inneren Gegnern der Revolution.²⁶¹ Zudem wird die Aufhetzung des Volkes durch den Exekutivrat unter der Führung von Danton genannt, der das politische Machtvakuum dieser Phase ausnützt.²⁶²

Zu den genauen Todeszahlen finden sich in allen Büchern unterschiedliche Angaben. Vovelle spricht von 1 500 Toten, Schulin geht davon aus, dass mehr als die Hälfte aller Gefängnisinsassen in Paris ermordet worden ist, Reichardt und Kruse nennen 1 300 Getötete, Thamer 1 130 und Lachenicht 1 000 bis 1 400 tote Häftlinge.²⁶³

Ebenfalls unterschiedliche Angaben liegen zur Zahl der getöteten, nicht politischen Häftlinge vor. Reichardt schreibt von 75 Prozent, Schulin von 67 Prozent und Thamer von mehr als 50 Prozent.²⁶⁴ Die übrigen Werke gehen darauf nicht näher ein.

Vovelle und Kruse sehen die Septembermorde 1792 als einen Akt der Volksjustiz.²⁶⁵ Alle drei Werke, die die Auswirkungen näher beschreiben, sehen eine Spaltung innerhalb der Revolutionsbewegung. Die bürgerliche Bourgeoise verurteilt die Ereignisse, während radikalere Kräfte die Septembermorde als Teil der Revolution einordnen.²⁶⁶

²⁶⁰ Lachenicht, Französische Revolution, 54.

²⁶¹ Vovelle, Französische Revolution, 31., Schulin, Französische Revolution, 129., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 146., Thamer, Französische Revolution, 59., Kruse, Französische Revolution, 29.

²⁶² Vovelle, Französische Revolution, 31., Schulin, Französische Revolution, 129, Reichardt, Das Blut der Freiheit, 145f., Thamer, Französische Revolution, 59.

²⁶³ Vovelle, Französische Revolution, 31., Schulin, Französische Revolution, 129., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 146, Thamer, Französische Revolution, 59, Kruse, Französische Revolution, 29, Lachenicht, Französische Revolution, 54.

²⁶⁴ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 146, Schulin, Französische Revolution, 129, Thamer, Französische Revolution, 59.

²⁶⁵ Vovelle, Französische Revolution, 31, Kruse, Französische Revolution, 29.

²⁶⁶ Vovelle, Französische Revolution, 31, Schulin, Französische Revolution, 129, Kruse, Französische Revolution, 29.

9.3. Interpretation

Vovelle nennt bei seinen Ausführungen zu den Septembermorden 1 500 Tote und gibt damit die höchste Anzahl der hier untersuchten Werke an. Bei den anderen Autor*innen besteht eine Schwankungsbreite von 1000 bis 1400. Allerdings nennt Vovelle keine Gruppe von Täter*innen, wodurch die Septembermorde etwas isoliert stehen bleiben.²⁶⁷

Ernst Schulin geht sehr wohl auf die Täter*innen ein und nennt dabei 100 Föderierte und Nationalgardisten. Als Opfer werden bei ihm 1300 Männer und Frauen genannt, ohne auf ihre soziale Zusammensetzung einzugehen. Beim Lesen erkennt man also, dass wenige Menschen viele getötet haben, die Morde also nicht von einer breiten Masse ausgeführt worden sind.²⁶⁸

Das Zusammenwirken der Ängste vor einer militärischen Invasion und einem Komplott durch Gegenrevolutionäre im Inneren wird wie bei den oben genannten Autor*innen auch bei Reichardt beschrieben. Die Zahl der Getöteten gibt er mit 1300 Personen an. Er schildert die Abläufe der Septembermorde im Unterschied zu anderen Ereignissen kompakt und ohne brutale Ausschmückungen. Die große Anzahl an getöteten Menschen sprechen bei Reichardt für sich.²⁶⁹

Thamer stellt die Septembermorde in seinem Werk äußerst kurz da und geht im Unterschied zu den anderen untersuchten Ereignissen nicht auf die unmittelbaren Folgen ein. Er nennt als Opferzahl der Septembermorde 1130 tote Häftlinge, ohne jedoch weitere Details anzuführen. Aufgrund der sehr kurzen Darstellung entsteht der Eindruck, dass er entweder diesem Ereignis nicht zu viel Raum geben möchte oder er es nicht für besonders bedeutsam für den weiteren Verlauf der Revolution hält.²⁷⁰

Wolfgang Kruse führt als Auslöser für die Septembermorde ebenso die Angst vor einer Konterrevolution an und beschreibt die Umstände im Vergleich zu anderen Ereignissen etwas länger und detaillierter. Er schreibt von 1300 toten Häftlingen, ohne Näheres dazu zu erläutern. Da der Autor den Septembermorden auf jeden Fall ausreichend Platz in seinem Werk gibt, erhalten sie dadurch einen höheren Stellenwert im Verlauf der Französischen Revolution. Ob Kruse damit lediglich die Brutalität der Revolution betonen will, oder die Septembermorde für den

²⁶⁷ Vovelle, Französische Revolution, 31.

²⁶⁸ Schulin, Französische Revolution, 129.

²⁶⁹ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 145f.

²⁷⁰ Thamer, Französische Revolution, 59.

weiteren Verlauf der Revolution für besonders wichtig erachtet, kann nicht abschließend beantwortet werden.²⁷¹

Die Darstellungen von Lachenicht unterscheiden sich vor allem dadurch, dass sie sowohl Sansculotten aus Paris als Täter*innen bezeichnen und als Opfer explizit auch Frauen und Kinder nennen. Dadurch wird ein negatives Bild auf die Sansculotten geworfen, da sie offensichtlich Frauen und Kinder töten. In all den anderen Werken konnte kein Hinweis darauf gefunden werden und es drängt sich – auch aufgrund der besonderen Betonung anderer brutaler Ereignisse – der Verdacht auf, dass die Autorin eine sehr ambivalente, wenn nicht gar ablehnende Haltung gegenüber den Sansculotten einnimmt und somit auch ein Werturteil fällt. Zudem geht sie kaum auf die damalige, wie in anderen Werken beschrieben, angespannte Situation ein, sondern schreibt nur von der Angst vor der Konterrevolution, ohne sie genauer auszuführen. Ein abgebildeter Bericht eines Journalisten, bei dem ein selbst ernannter Henker seine Morde rechtfertigt, zeigt die Brutalität der Septembermorde noch drastischer.²⁷²

²⁷¹ Kruse, Französische Revolution, 29.

²⁷² Lachenicht, Französische Revolution, 54.

10. Prozess und Hinrichtung von Ludwig XVI. im Jänner 1793

Am 15. Jänner 1793 kam es zur Abstimmung, ob Ludwig XVI. der „Verschwörung gegen die Freiheit“ schuldig sei.²⁷³ Von 717 anwesenden Abgeordneten stimmten 693 für schuldig. Schließlich stimmten in einer weiteren Abstimmung von 721 Abgeordneten 366 für die Verhängung der Todesstrafe. Jene, die den Tod des Königs verhindern wollten, initiierten eine weitere Abstimmung über einen Strafaufschub. Allerdings fand der Antrag auf Aufschub der Todesstrafe keine Mehrheit. Somit wurde Ludwig XVI. am 21. Jänner 1793 hingerichtet.²⁷⁴

10.1. Kategorien

Für diesen Themenbereich wurden folgende drei Kategorien gebildet:

- Prozess
- Hinrichtung
- Folgen der Hinrichtung

Vier der analysierten Werke enthalten zu allen drei Kategorien Darstellungen. Nur jene von Kruse und Lachenicht machen weniger Ausführungen.

Prozess

Zur Kategorie Prozess wurden sowohl die Diskussionen davor als auch die Abstimmungen über das Schicksal von Ludwig XVI. aufgenommen.

„Der Konvent berief sich zwar weiterhin auf sein souveränes Recht, allein im Namen der Nation zu entscheiden, konnte in der Sache aber nicht umhin, doch den Prozess gegen den König zu eröffnen und sich zum Gerichtshof zu erklären. Damit hatten sich die radikalen Kräfte in und außerhalb der Versammlung durchgesetzt.“²⁷⁵

„Dementsprechend entschied der Konvent, nachdem er Ludwig zweimal als Angeklagten vor seine Schranken zitiert hatte, in vier namentlichen Abstimmungen vom 15. bis zum 17. Januar 1793, daß Ludwig der „Verschwörung gegen die Freiheit“ schuldig sei, daß seine

²⁷³ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 149.

²⁷⁴ Willms, Tugend und Terror, 363.

²⁷⁵ Thamer, Französische Revolution, 64.

*Verurteilung keiner Ratifizierung durch das Volk bedürfe, daß er mit dem Tode zu bestrafen und daß dies Urteil sofort zu vollstrecken sei.*²⁷⁶

Hinrichtung

In diese Kategorie wurden alle Darstellungen über die Hinrichtung des Königs aufgenommen. Bei manchen Autor*innen fielen diese sehr kurz aus, andere wiederum schilderten sie sehr ausführlich.

*„Der König behielt seine Stellung wie einer, der, was vorgeht, nicht zu deuten weiß. Einer der Scharfrichter packte ihn nun und zog ihn. Der König folgte nach einem leichten Widerstande ganz gelassen, stellte sich der Maschine gegenüber, schien die Distanz zu messen und legte sich hinein. Das Messer fiel. Der Kopf blieb mit der Unterhaut des Halses am Rumpfe hängen und mußte abgerissen werden, welches aber dem Sterbenden durchaus keine Empfindung mehr erregen konnte, weil das Genick vollkommen durchgeschnitten war.“*²⁷⁷

Folgen der Hinrichtung

Als Beispiel für diese Kategorie gilt jene von Susanne Lachenicht:

*„Die Hinrichtung des Königs im Januar 1793 hatte der europäischen Koalition weitere Verbündete zugeführt.“*²⁷⁸

²⁷⁶ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 149.

²⁷⁷ Schulin, Französische Revolution, 215.

²⁷⁸ Lachenicht, Französische Revolution, 60.

10.2. Auswertung

Fünf Bücher schildern den Prozess über Ludwig XVI., nur jenes von Lachenicht macht dazu keine Angaben. Die Debatte zwischen den Girondisten und den Montagnards über den Umgang mit dem König wird von Vovelle, Schulin, Reichardt, Thamer und Kruse erläutert.²⁷⁹

Bezüglich der Abstimmungsergebnisse und der Zahl der Abstimmungen im Prozess werden unterschiedliche Ausführungen gemacht. So schreibt Kruse:

„Am 17. Januar 1793 entschied sich der Konvent nach einem eintägigen Abstimmungsmarathon mit ausführlichen Stellungnahmen jedes einzelnen Abgeordneten schließlich mit der denkbar knappsten Mehrheit von 361:360 Stimmen (darunter 26 Abgeordnete, die zwar für die Todesstrafe, aber zugleich für einen Strafaufschub eintraten) für die Hinrichtung des Königs. Nachdem eine weitere Abstimmung zu dem nunmehr eindeutigen Ergebnis führte, daß die Hinrichtung nicht weiter aufgeschoben werden sollte, wurde sie vier Tage später öffentlich vollzogen.“²⁸⁰

Vovelle führt wiederum aus:

„Mit 387 von 718 Stimmen wurde das Todesurteil gefällt [...]“²⁸¹

Schulin, Reichardt und Thamer nennen allerdings vier Abstimmungen, wobei Schulin und Thamer nahezu idente Zahlen angeben und Reichardt darauf verzichtet.²⁸²

Schulin und Reichardt schildern den Ablauf der Hinrichtung sehr detailliert.²⁸³ Thamer betont die symbolische Bedeutung und die übrigen erwähnen nur das exakte Datum, Lachenicht hingegen nur den Monat der Hinrichtung.²⁸⁴

Bis auf Wolfgang Kruse beschreiben alle Autor*innen die Folgen und Auswirkungen der Hinrichtung. Vovelle spricht vom unaufhaltsamen Fortschritt der

²⁷⁹ Vovelle, Französische Revolution, 33., Schulin, Französische Revolution, 214., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 149., Thamer, Französische Revolution, 64., Kruse, Französische Revolution, 32.

²⁸⁰ Kruse, Französische Revolution, 32.

²⁸¹ Vovelle, Französische Revolution, 34.

²⁸² Schulin, Französische Revolution, 214., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 149., Thamer, Französische Revolution, 65.

²⁸³ Schulin, Französische Revolution, 215f., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 149f.

²⁸⁴ Vovelle, Französische Revolution, 34., Thamer, Französische Revolution, 65f., Kruse, Französische Revolution, 32., Lachenicht, Französische Revolution, 60.

Revolution, Schulin und Lachenicht erwähnen die Formierung der europäischen Allianz gegen Frankreich. Reichardt weist auf die Schwächung der Girondisten und die Spaltung zwischen Befürwortern und Gegnern der Hinrichtung hin. Thamer beschreibt die Auswanderungswelle und Lachenicht spricht von Aufständen innerhalb Frankreichs.²⁸⁵

²⁸⁵ Vovelle, Französische Revolution, 34., Schulin, Französische Revolution, 216., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 150f., Thamer, Französische Revolution, 66., Lachenicht, Französische Revolution, 60.

10.3. Interpretation

Vovelle schildert sowohl den Prozess als auch die Hinrichtung sehr kurz. Dabei erwähnt er nur eine Abstimmung, die zur Todesstrafe führte. Über genaue Hintergründe des Prozesses lässt er den*die Leser*in im Unklaren. Die außenpolitischen Folgen der Hinrichtung werden erläutert, die innenpolitischen Auswirkungen bleiben hingegen unerwähnt. Vovelle gibt diesem Ereignis keinen zu großen Platz in seinen Ausführungen zur Französischen Revolution. Es scheint geradezu so, als ob der die Hinrichtung als eine unter vielen erscheinen lassen - und somit die royale Sonderstellung nicht erhöhen will.²⁸⁶

Im Buch von Schulin wird der Prozess sehr detailliert geschildert, indem auch darauf eingegangen wird, welche Ursachen der Anklage zugrunde lagen und wie sich Ludwig XVI. verhalten hat. Zudem wird erwähnt, dass es vier Abstimmungen gab und deren Ergebnisse nicht so knapp ausfielen, wie in anderen Werken oftmals dargestellt. Die Leser*innen erhalten damit einen guten Überblick über den gesamten Prozess. Interessant ist, dass der Autor einen Bericht eines Journalisten über den genauen Ablauf der Hinrichtung zitiert. Bei manchem*mancher Leser*in mag dadurch ein gewisses Mitgefühl mit dem König entstehen. Durch diese Darstellung erhält das Ereignis eine besondere Bedeutung, die Schulin auch explizit anspricht und begründet. Dieser objektive und transparente Zugang des Autors lässt sich in keinem anderen Werk finden.²⁸⁷

Auch in den Darstellungen von Reichardt wird der Prozess näher beschrieben, aber ohne Nennung von konkreten Abstimmungsergebnissen. Dadurch wird der*die Leser*in nicht mit Zahlen abgelenkt, sondern gleich zum Ablauf der Hinrichtung hingeführt. Dieser wird genau beschrieben, ohne jedoch Zeitzeug*innen Berichte zu zitieren. Diese Schilderung lässt jedoch keine Identifikation der Leser*innen mit dem König zu, sondern diese verstehen sich mehr als Beobachter*innen von außen. Zudem stellt Reichardt auch die symbolische Bedeutung der Hinrichtung in den Fokus und geht auch auf die Folgen näher ein. Die Ausführungen legen die weitreichende Bedeutung für den weiteren Verlauf der Revolution nahe.²⁸⁸

²⁸⁶ Vovelle, Französische Revolution, 33f.

²⁸⁷ Schulin, Französische Revolution, 214-216.

²⁸⁸ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 148-151.

Thamer widmet den Abstimmungsergebnissen mehr Raum und erwähnt ebenso vier Abstimmungen, der Hinrichtungsablauf hingegen wird nicht geschildert und nur kurz erwähnt. Allerdings geht Reichardt, wie auch schon bei anderen Ereignissen, detaillierter auf die Folgen ein. Dadurch entsteht beim Lesen keine besondere Dramatik, vielmehr leitet Reichardt schnell auf die Auswirkungen der Hinrichtung über. Der Autor dramatisiert und emotionalisiert den Prozess und die Hinrichtung des Königs nicht, sondern handelt die Ereignisse ähnlich wie jedes andere auch ab.²⁸⁹

Bei Kruse ist offensichtlich, dass er die Knappheit der Abstimmungsentscheidung über die Todesstrafe betont. In seinem Werk wird geschildert, dass eine Stimme den Unterschied über Leben oder Tod ausgemacht hätte. Dadurch wirkt der Prozess besonders dramatisch; da Kruse auch nicht auf die Hinrichtung und deren Folgen näher eingeht, rückt der Prozess noch mehr in den Fokus der Darstellungen. Möglicherweise verkürzt der Autor hier bewusst, um diese Dramatik zu erzeugen.²⁹⁰

Im Werk von Lachenicht werden ausschließlich die Folgen der Hinrichtung angeführt. Dadurch bekommen die Lesenden den Eindruck, dass der Tod des Königs nur zu weiteren Schwierigkeiten für Frankreich geführt habe, da es zu Aufständen gekommen ist und die europäische Allianz gegen Frankreich gestärkt wurde. Wieder scheint, in Verbindung mit anderen Darstellungen, die Revolution als Gesamtes in ein eher kritisches, wenn nicht gar negatives Licht gerückt.²⁹¹

²⁸⁹ Thamer, Französische Revolution, 64-66.

²⁹⁰ Kruse, Französische Revolution, 32.

²⁹¹ Lachenicht, 60.

11. Die Herrschaft der Jakobiner von September 1793 bis Juli 1794

Im Laufe des Jahres 1793 kam es zum politischen Machtkampf der Jakobiner gegen die Girondisten. Schließlich konnten sich die Jakobiner, unter der Führung von Robespierre, durchsetzen. Die neue Verfassung wurde außer Kraft gesetzt und als neue Regierung wurde der Wohlfahrtsausschuss eingerichtet. Dieser hatte nun die politische Führungsrolle in Frankreich inne. Im Herbst 1793 wurden schließlich mehrere Gesetze zur leichteren Verfolgung von politischen Gegnern verabschiedet. Mit dem Gesetz zur Überwachung und Verfolgung von Verdächtigen wurde schließlich die *Terreur* auf die Tagesordnung gesetzt. Es kam zur Ermordung und Festnahme zahlreicher Personen ohne faires Gerichtsverfahren. Allerdings wurden auch Gesetze zur Festsetzung von Höchstpreisen auf Verbrauchsgüter und Erleichterungen zum Kauf von Grundstücken für die ärmere Bevölkerung beschlossen. Nachdem allerdings der Terror im Juni und Juli 1794 immer mehr zunahm, kam es schlussendlich zum Sturz von Robespierre und den Jakobinern. Diese Zeit endet mit der Hinrichtung von Maximilien Robespierre und seiner Anhänger am 28. Juli 1794.²⁹²

11.1. Kategorien

Die Analyse dieses Themenbereichs beginnt mit den Darstellungen der Jakobinerherrschaft ab dem September 1793 und endet mit der Hinrichtung Robespierres am 28. Juli 1794.

Die Kategorien, die zur Analyse dienen, sollen die Darstellungen besser einordnen lassen und vergleichbar machen:

- Politik
- Ende der Herrschaft
- Bilanz

²⁹² Juneja, Wenzlhuemer, Die Neuzeit 1789 – 1914, 51-53.

Politik

In diese Kategorie wurden Ausführungen über die Gesetze, Ziele und die innenpolitische Vorgangsweise der Jakobiner aufgenommen, allerdings keine zu den Entchristianisierungswellen oder zum Fest des Höchsten Wesens.

Folgende Zitate dienen als Beispiele für die Politikategorie:

„Wie läßt sich die Revolutionsregierung, die die Republik in der entscheidenden Phase des Jahres II – vom September 1793 bis Juli 1794 – beherrscht, charakterisieren? Nach dem Sturz der Gironde im Juni '93 hatte der Konvent in großer Eile einen Verfassungstext ausgearbeitet und verabschiedet (die sogenannte Verfassung des Jahres I), die im August vom Volk ratifiziert wurde. Dieser Text ist nicht unwichtig, weil er die fortgeschrittenste Umsetzung des demokratischen Ideals der Französischen Revolution darstellt. Aber er wurde nie praktiziert, da der Konvent sofort dekretierte: ‚Die Regierung Frankreichs ist revolutionär bis zum Frieden.‘ Aufgrund des revolutionären Kampfes schien also eine Übergangszeit unvermeidlich. Die endgültige Form der Revolutionsregierung wurde durch das berühmte Dekret vom 14. Frimaire Jahr II (4. XII. 1793) festgelegt, in dem die Revolution als ‚Krieg der Freiheit gegen ihre Feinde‘ definiert wurde.“²⁹³

„Regiert wurde Frankreich in der Zeit der Terreur hauptsächlich durch den Wohlfahrtsausschuss, dem neben Robespierre, Saint-Just, Couthon, Carnot, Jeanbon Saint André (1749-1813), Collot d’Herbois, Claude-Antoine Prieur-Duvernois (1763-1832) und Jean-Nicolas Billaud-Varenne (1756-1819) angehörten. Die eigentliche Regierung hatte nur noch wenige Entscheidungskompetenzen. Zur Kontrolle bzw. Verhinderung konterrevolutionärer Aktivitäten in den Provinzen entsandte der Nationalkonvent vom Wohlfahrtsausschuss kontrollierte Agenten in die Departements, die Représentants en mission. Diese sollten vor Ort für die Einhaltung aller revolutionären Gesetze sorgen. Sie errichteten in einigen Départements spezielle

²⁹³ Vovelle, Französische Revolution, 37.

Revolutionstribunale, die der Schnellverurteilung und Hinrichtung von sogenannten Konterrevolutionären dienten.“²⁹⁴

„Um die Unzufriedenheit über die nach wie vor schlechte Versorgungslage zu dämpfen, stellte die Revolutionsregierung im Februar 1794 gleichzeitig für Bedürftige zehn Millionen Livres zur Verfügung und ordnete mit den Ventôse-Dekreten die Verteilung der Güter der Verdächtigen an.“²⁹⁵

Ende der Herrschaft

In diese Kategorie fallen Erläuterungen über die letzten Tage der Jakobinerherrschaft, darunter Aussagen über den Sturz oder die Hinrichtung Robespierres.

„Als der in die Defensive gedrängte Robespierre in seiner letzten großen Konventsrede am 26. Juli 1794 nebulöse Drohungen gegen im Grunde das ganze politische Führungspersonal ausstieß, kam es am folgenden Tage, dem 9. Thermidor des Jahres II, im Konvent zum Aufstand. [...] Die Abgeordneten, die sich vorher abgestimmt hatten, ließen Robespierre und seine Anhänger nicht zu Worte kommen und stimmten schließlich für ihre Verhaftung.“²⁹⁶

„Der Versuch eines Aufstands der Pariser Kommune, der die Gefangenen befreien soll, schlägt fehl. Er ist schlecht vorbereitet, und die Pariser Volksmassen sind demobilisiert. Kampflös fällt das Rathaus den Truppen des Konvents in die Hände. Am 10. Thermidor des Jahres II werden Robespierre und seine Anhänger hingerichtet. Die jakobinische Revolution ist zu Ende.“²⁹⁷

²⁹⁴ Lachenicht, Französische Revolution, 65.

²⁹⁵ Thamer, Französische Revolution, 84.

²⁹⁶ Kruse, Französische Revolution, 39.

²⁹⁷ Vovelle, Französische Revolution, 42.

Bilanz

In diese Kategorie fallen alle Erläuterungen der Autor*innen über die Folgen und Ergebnisse der Herrschaft der Jakobiner inklusive der Opferzahlen.

„Es hätte für Frankreich möglicherweise zur Vorwegnahme der Restauration von 1815 geführt. Aber die Umwälzungen in den deutschen und italienischen kleineren Staaten hätten in ganz anderer Weise geschehen müssen. Der europäische Nationalismus wäre vielleicht schwächer gewesen ohne Napoleon. Aber das sei dahingestellt. Ich möchte nur betonen, daß der revolutionäre Gedanke keinesfalls völlig gescheitert wäre. Andererseits ist einzukalkulieren, daß die endgültige, dauerhafte Republik auch ohne dieses Scheitern bis nach 1871 verschoben worden ist.“²⁹⁸

„Damit hatte die Revolutionsregierung den Terror überspannt. Allein in Paris über 4000 politische Häftlinge und 1376 Hinrichtungen nur von Juni bis Juli 1794, landesweit insgesamt 16 594 Opfer der legalen Terreur, davon drei Viertel wegen bewaffneten Aufruhrs – dieser Blutzoll erschien auch Anhängern der Revolution in dem Maße zu hoch, wie sie selbst bedroht wurden und wie sich die außenpolitische Krisenlage durch französische Siege sowohl im Roussillon (28. Mai) als auch bei Tourcoing (18. Mai) und bei Fleurs (26. Juni) entspannte.“²⁹⁹

²⁹⁸ Schulin, Französische Revolution, 222.

²⁹⁹ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 164f.

11.2. Auswertung

Alle sechs Monografien bezeichnen die Jakobinerherrschaft explizit als „Schreckensherrschaft“ bzw. als „Terreur“.³⁰⁰ Vovelle, Schulin, Thamer, Kruse und Lachenicht verwenden auch die Bezeichnung „Großer Schrecken“ bzw. „Grande Terreur“ für die letzten Wochen der Jakobinerherrschaft.³⁰¹ Die Monografien von Reichardt und Thamer erwähnen zusätzlich zu den Hintergründen der Grande Terreur das versuchte Attentat auf Robespierre. Diese wurden in den anderen Werken nicht angeführt.³⁰²

Bei den legislativen Vorhaben und Umsetzungen der Jakobiner erwähnen alle sechs Autor*innen das Allgemeine Maximum Gesetz. Kruse verwendet dafür den Begriff des großen Maximums und sieht eine „Höchstpreisverordnung“. Die übrigen Werke sprechen von einer Festsetzung der Preise für Verbrauchsgüter und Löhne.³⁰³

Die von den Jakobinern neu verfasste, aber nie umgesetzte Verfassung wird in allen Büchern erwähnt. Reichardt, Thamer und Kruse gehen vor allem näher darauf ein, dass die Verfassung nie in Kraft gesetzt wurde. Vovelle und Lachenicht betonen zudem die demokratische Fortschrittlichkeit dieses Verfassungsentwurfs. Schulin lässt die Frage unbeantwortet, ob sie eine besonders demokratische Verfassung war.³⁰⁴

Die Ventôse-Dekrete, die Gesetze zur Aufteilung der Güter von Verdächtigen an die Bevölkerung, werden bei Vovelle, Schulin, Reichardt und Thamer erwähnt. In den anderen Werken werden diese nicht beleuchtet.³⁰⁵

³⁰⁰ Vovelle, Französische Revolution, 36., Schulin, Französische Revolution, 222., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 162., Thamer, Französische Revolution, 76., Kruse, Französische Revolution, 36., Lachenicht, Französische Revolution, 63.

³⁰¹ Vovelle, Französische Revolution, 38., Schulin, Französische Revolution, 236., Thamer, Französische Revolution, 84., Kruse, Französische Revolution, 38., Lachenicht, Französische Revolution, 65.

³⁰² Reichardt, Das Blut der Freiheit, 164., Thamer, Französische Revolution, 84.

³⁰³ Vovelle, Französische Revolution, 38f., Schulin, Französische Revolution, 224., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 161., Thamer, Französische Revolution, 79., Kruse, Französische Revolution, 36., Lachenicht, Französische Revolution, 65.

³⁰⁴ Vovelle, Französische Revolution, 37., Schulin, Französische Revolution, 207f., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 162., Thamer, Französische Revolution, 80f., Kruse, Französische Revolution, 36., Lachenicht, Französische Revolution, 65.

³⁰⁵ Vovelle, Französische Revolution, 41., Schulin, Französische Revolution, 234., Reichardt, Das Blut der Freiheit, 164., Thamer, Französische Revolution, 84.

Die Verhaftung bzw. Hinrichtung der Hébertisten und Dantonisten bzw. *Indulgents* (der Nachsichtigen) im März und April 1794 wird hingegen in allen Werken aufgegriffen.³⁰⁶

Ebenso werden die Terrorgesetze bei allen sechs Monografien dargestellt und ausgeführt. Bei allen außer Wolfgang Kruse wird explizit das Gesetz gegen die Verdächtigen genannt.³⁰⁷ Die Prairial Gesetze werden bei Vovelle, Reichardt, Thamer und Kruse erwähnt.³⁰⁸

Alle sechs Werke beschreiben die Verhaftung Robespierres am 27. Juli 1794 im Konvent. Schulin und Thamer betonen die Inszenierung der Verhaftung und Reichardt spricht von einem „Aufstand im Konvent“.³⁰⁹

Der darauffolgende Aufstand durch die Pariser Kommune wird bei fünf von sechs Autor*innen dargestellt. Dabei schildern Reichardt und Thamer, dass sich zwar 30 000 Menschen aus 16 Sektionen zusammenfanden, diese jedoch Robespierre nicht zu Hilfe eilten. Schulin spricht von der gelungenen Befreiung der Anhänger Robespierres, aber anschließend von einer schlechten Organisation des Aufstandes und einer damit verbundenen Niederlage gegen die Truppen des Konvents. Kruse führt aus, dass der Großteil der Pariser Kommune nicht erschien und der Rest schnell von Soldaten vertrieben worden war. Für Vovelle gab es hingegen keinen Kampf, da der Aufstand zu schlecht organisiert war und die große Volksmasse bereits demobilisiert war. Lachenicht erwähnt den Aufstand nicht.³¹⁰

Alle Werke gehen auf den 28. Juli 1794, den Tag der Hinrichtung Robespierres, näher ein. Vovelle nennt keine Zahlen der Anhänger von Robespierre, die an diesem Tag ebenfalls hingerichtet wurden. Schulin schreibt von 21 am selben Tag und 81 weitere in den folgenden Tagen. Reichardt nennt 105 Anhänger, ebenso wie Thamer, Kruse 107 und Lachenicht berichtet nur von der Hinrichtung

³⁰⁶ Vovelle, *Französische Revolution*, 40f., Schulin, *Französische Revolution*, 234., Reichardt, *Das Blut der Freiheit*, 163f., Thamer, *Französische Revolution*, 83., Kruse, *Französische Revolution*, 37f., Lachenicht, *Französische Revolution*, 63.

³⁰⁷ Vovelle, *Französische Revolution*, 36., Schulin, *Französische Revolution*, 224., Reichardt, *Das Blut der Freiheit*, 161., Thamer, *Französische Revolution*, 79f., Kruse, *Französische Revolution*, 36., Lachenicht, *Französische Revolution*, 63.

³⁰⁸ Vovelle, *Französische Revolution*, 38., Reichardt, *Das Blut der Freiheit*, 164., Thamer, *Französische Revolution*, 84., Kruse, *Französische Revolution*, 38.

³⁰⁹ Vovelle, *Französische Revolution*, 41f., Schulin, *Französische Revolution*, 236f., Reichardt, *Das Blut der Freiheit*, 165., Thamer, *Französische Revolution*, 86., Kruse, *Französische Revolution*, 39., Lachenicht, *Französische Revolution*, 68.

³¹⁰ Vovelle, *Französische Revolution*, 42., Schulin, *Französische Revolution*, 237., Reichardt, *Das Blut der Freiheit*, 165., Thamer, *Französische Revolution*, 86., Kruse, *Französische Revolution*, 39.

von Robespierre. Die Erläuterung, dass die Hinrichtung ohne Verhandlung und Urteil stattgefunden hat, wird nur bei Schulin und Lachenicht erwähnt. Thamer geht explizit auf den missglückten Suizidversuch von Robespierre ein. Auch Kruse spricht von einem durch einen Pistolenschuss geschwächten Robespierre; von wem der Schuss abgegeben wurde, wird jedoch hier nicht ergänzt.³¹¹

Alle Bücher ziehen eine Bilanz über die Hinrichtungen und Toten der Jakobinerherrschaft und nennen dazu Zahlen. Vovelle und Lachenicht nennen 50 000 Tote bzw. 0,2 % der Bevölkerung als Gesamtbilanz der Toten während der Terreur. Schulin und Thamer berufen sich auf die Statistik von Donald Greer aus dem Jahr 1935, der von 16 594 Hinrichtungen im Zeitraum von März 1793 bis August 1794 spricht. Allerdings betonen sie auch, dass es insgesamt deutlich mehr Tote gegeben hat, da viele Tote in diese Statistik nicht einberechnet wurden. Reichardt und Kruse nennen ebenso 16 594 Opfer. Bei Schulin wird von 1 376 Hinrichtungen in Paris in den letzten 49 Tagen und von 2 500 Guillotinierungen in Frankreich in den letzten sieben Wochen bis zum 27. Juli 1794 berichtet. Thamer und Kruse schreiben ebenfalls von 1 376 Hinrichtungen, wobei Reichardt noch 4 000 politische Häftlinge in Paris hinzufügt. Reichardt und Thamer nennen dabei einen Zeitraum von Juni bis Juli und Kruse sechs Wochen ab dem 10. Juni 1794.³¹² Auf die soziale Zusammensetzung der Opfer verweisen nur Schulin und Thamer. Beide betonen, dass die Opfer keineswegs nur Adlige und Geistliche waren.³¹³

³¹¹ Vovelle, *Französische Revolution*, 42., Schulin, *Französische Revolution*, 237., Reichardt, *Das Blut der Freiheit*, 165., Thamer, *Französische Revolution*, 86., Kruse, *Französische Revolution*, 39., Lachenicht, *Französische Revolution*, 68.

³¹² Vovelle, *Französische Revolution*, 38., Schulin, *Französische Revolution*, 228f und 236., Reichardt, *Das Blut der Freiheit*, 164f., Thamer, *Französische Revolution*, 88., Kruse, *Französische Revolution*, 38., Lachenicht, *Französische Revolution*, 65.

³¹³ Schulin, *Französische Revolution*, 228., Thamer, *Französische Revolution*, 88f.

11.3. Interpretation

Die Herrschaft der Jakobiner nimmt bei allen sechs Werken den größten Raum im Vergleich zu den anderen untersuchten Ereignissen ein und sie wird bei allen über mehrere Seiten präsentiert. Dabei liegt der Fokus auf den innenpolitischen Geschehnissen. Dennoch gibt es bei den Autor*innen Unterschiede in der Darstellung, die einen gewissen Interpretationsspielraum bieten.

Michel Vovelle schildert die Herrschaft der Jakobiner zwar ausführlich, verzichtet dabei jedoch auf eine längere Beurteilung oder einen Vergleich mit anderen historischen Ereignissen. Zwar erwähnt er, dass die Opferzahlen aus verschiedenen Blickwinkeln unterschiedlich gewichtet werden können, führt dies aber nicht näher aus. Auf die Darstellung von Gewaltexzessen verzichtet er und erwähnt explizit, dass in manchen Regionen eine gewisse Milde gegenüber politischen Gegnern geherrscht habe. Vovelle beschönigt keineswegs die Terrorgesetze bzw. deren Anwendung, er richtet aber auch keinen Fokus darauf. Innenpolitische Abläufe, Terror, Außenpolitik und Sozialgesetze werden nebeneinander dargestellt, ohne einzelne extra zu betonen. Vovelle scheint die Herrschaft der Jakobiner bzw. die „Schreckensherrschaft“ nicht zu sehr in den Mittelpunkt rücken zu wollen, zumal damit andere wichtige Aspekte, etwa die Einführung des Verfassungsstaates, der noch immer unsere bürgerlich-demokratische Gegenwart prägt, in den Hintergrund gerückt werden könnten. Vovelle, der der sozialistischen Richtung unter den Historiker*innen zuzuordnen ist, will damit möglicherweise die Jakobiner-Herrschaft nicht nur unter den negativen Aspekten bewerten. Immerhin wurde unter den Jakobinern die liberalste Verfassung entworfen, die allerdings – nicht zuletzt aufgrund der Bedrohung von außen – nicht in Kraft trat.³¹⁴

Im Werk von Schulin wird wiederum sehr ausführlich auf die Beurteilung der Jakobinerherrschaft im Vergleich zu anderen Abschnitten der Französischen Revolution eingegangen. Zudem werden die Hintergründe der Zeitspanne von September 1793 bis Juli 1794 sehr umfassend dargestellt. Schulin verweist auch immer wieder auf die Deutung anderer Historiker*innen und diskutiert diese. Allerdings stellt Schulin sehr wohl Massenhinrichtungen und Gewaltexzesse detailliert dar. Die umfassende Schilderung der Hintergründe und die historische

³¹⁴ Vovelle, Französische Revolution, 36-42.

Einbettung ermöglichen einen guten Überblick über die Ereignisse und eine ausgewogene Beurteilung der Jakobinerherrschaft.³¹⁵

Im Vergleich zu den übrigen Ausführungen schildert Reichardt diese Zeitspanne kürzer und auf nur wenigen Seiten zusammengefasst. Dadurch fehlen sowohl die Beurteilung als auch eine historische Einbettung. Zudem schildert Reichardt keine Gewaltexzesse und er stellt die innenpolitische Abfolge in den Fokus seiner Ausführungen. Im Vergleich zu seinen oftmals sehr detaillierten Beschreibungen von gewaltsamen Ereignissen verzichtet der Autor dieses Mal darauf.³¹⁶

Thamer zieht in seinen Ausführungen eine längere Bilanz und führt eine Beurteilung durch. Dabei betont er besonders die Opferzahlen und die Terrorgesetze der Jakobinerherrschaft, ohne jedoch eine größere historische Einbettung, wie Schulin, vorzunehmen. Dadurch ist es dem*der Leser*in nur schwer möglich, diese revolutionäre Phase einer umfassenden Betrachtung zu unterziehen. Es ist möglich, dass Thamer dies bewusst erreichen möchte, um den Terror der Jakobiner stärker ins Zentrum zu rücken. Wie schon bei der Darstellung der anderen Ereignissen verzichtet Thamer aber auf die detaillierte Beschreibung von Einzelgeschehnissen und auf eine drastische Schilderung.³¹⁷

Im Buch von Kruse wird die Jakobinerherrschaft auf wenigen Seiten sehr kompakt dargestellt. Durch diese verkürzten Ausführungen kann der*die Lesende die Bedeutung dieser Zeitspanne für die gesamte Revolution nur schwer einschätzen, da der Fokus sehr stark auf den innenpolitischen Abläufen liegt. Eine detaillierte Analyse der Jakobinerherrschaft durch den Autor findet nicht statt. Dadurch entsteht eher der Eindruck, dass die Herrschaft der Jakobiner eine Zeitspanne während der Französischen Revolution, wie jede andere auch war.³¹⁸

Susanne Lachenicht geht in ihren Ausführungen sowohl auf die nie umgesetzte Verfassung als auch auf das Gesetz über die Verdächtigen, das die unbefristete Inhaftierung jener vorsah, die der Feindschaft gegenüber der Revolution verdächtigt wurden näher ein, welches als Quelle abgebildet wird. Zudem thematisiert sie die kulturellen Veränderungen, wie die neue Zeitrechnung oder die Dechristianisierungswellen durch die Jakobiner und die innenpolitischen Ereignisse. Die Autorin legt zwar viele einzelne Aspekte der Herrschaft der Jakobiner dar,

³¹⁵ Schulin, Französische Revolution, 222-237.

³¹⁶ Reichardt, Das Blut der Freiheit, 161-165.

³¹⁷ Thamer, Französische Revolution, 76-89.

³¹⁸ Kruse, Französische Revolution, 35-39.

ohne sie jedoch in einen größeren Zusammenhang zu bringen. Insgesamt ist diese verkürzte Darstellung nur bedingt geeignet, um als Lesende*r diese Zeitspanne beurteilen zu können.³¹⁹

³¹⁹ Lachenicht, Französische Revolution, 63-68.

12. Resümee

In der Geschichtswissenschaft gibt es viele verschiedene Richtungen, etwa die Kunstgeschichte, Technikgeschichte oder die Wirtschaftsgeschichte, um nur einige Teildisziplinen zu nennen. Für diese Arbeit wurden allerdings ausschließlich Bücher ausgewählt, die die Französische Revolution vor allem aus politikgeschichtlicher Perspektive darstellen. Die Politikgeschichte galt bis in die 1950er Jahre als die „*eigentliche Geschichte*“. Dies liegt vor allem in der Unterscheidung zwischen Staat und Gesellschaft, die Ende des 18. Jahrhunderts vorgenommen wurde. Die Gesellschaft hat verschiedene Akteure und Klassen und somit auch unterschiedliche Interessensgruppen, die ihre eigene Geschichte haben, wie dies zum Beispiel bei der Kirchengeschichte zum Ausdruck kommt. Der Staat allerdings hat Auswirkungen auf alle Menschen und ist somit auf einer allgemeinen Ebene anzusiedeln; daher wurde die Politische Geschichte auch als die „*Allgemeine Geschichte*“ bezeichnet.³²⁰

Die vielen Richtungen der Politischen Geschichte, wie unter anderem die Verfassungs- oder Rechtsgeschichte, erforschten alle das staatliche hoheitliche Handeln. Der Fokus der geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen war auf das Agieren der obersten Staatsorgane gerichtet, vor allem auf jenes in der Außenpolitik. Das Interesse galt dem Verhältnis der Nationen untereinander und weniger der Politik des einzelnen Staates.³²¹

Bis ins 20. Jahrhundert rechtfertigten Historiker*innen oftmals das Handeln des eigenen Staates im Vergleich zu den Verhaltensweisen der anderen Nationen. Dadurch ist auch die Zuschreibung des „*politischen Historikers*“ entstanden. Allerdings hat sich dieses Verständnis in der modernen Politikgeschichte gewandelt, dennoch ist es nicht eindeutig, wie sich diese genau definieren lässt. Eine weit verbreitete aktuelle Definition davon ist, dass sich die politische Geschichte mit allen sowohl gesellschaftlichen als auch staatlichen, politischen Prozessen beschäftigt. Um jedoch diese genauer zu beschreiben, ist es notwendig sich zuerst mit dem Begriff der Politik näher auseinanderzusetzen.³²²

³²⁰ Peter Borowsky, Rainer Nicolaysen, Politische Geschichte. In: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Geschichte. Ein Grundkurs (3., rev. und erw. Aufl. Hamburg 1998) 527-540, 527.

³²¹ Borowsky, Nicolaysen, Politische Geschichte, 527f.

³²² Christoph Cornelißen, Politische Geschichte. In: Christoph Cornelißen (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung (Frankfurt am Main 2000) 133-148, 134f.

Es gibt zum Verständnis der Politik viele Zugänge, wobei sich von der Antike bis zum 18. Jahrhundert sich zunächst zwei grundlegende herausgebildet haben. Jener von Aristoteles sieht das Gemeinwohl als Ziel der Politik, um den Bürger*innen ein gutes Leben unter Beachtung von moralischen Aspekten zu ermöglichen. Das Politikverständnis von Machiavelli stellt den Machtanspruch ins Zentrum. Politisches Handeln orientiert sich folglich am Vorsatz der größtmöglichen Machterreichung, ohne auf Moral Rücksicht nehmen zu müssen. Ab dem 18. Jahrhundert setzte sich schließlich in Deutschland Machiavellis Politikverständnis durch, wodurch der Staat und die Herrschaftsausübung in den Fokus der geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen rückten.³²³

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde allerdings die Kritik an diesem Politikverständnis immer stärker und die Sozialgeschichte trat in den Vordergrund. Nach dem Nationalsozialismus wollten immer mehr Historiker*innen die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die zu dieser Katastrophe führten, genauer analysieren, wobei die traditionelle politische Geschichtsschreibung keinen großen Beitrag leisten konnte. Dadurch konnte die Sozialgeschichte die Vormachtstellung der klassischen Politikgeschichte ablösen. Beide geschichtswissenschaftlichen Richtungen vermengten sich in den 1970er Jahren immer stärker und schließlich wurde daraus die Gesellschaftsgeschichte.³²⁴

In der modernen politischen Geschichtsschreibung ist daher selbstverständlich nicht nur das Handeln der obersten Staatsorgane zu untersuchen, sondern eben auch die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse.³²⁵

Mit diesem Hintergrund wurden auch die für diese Arbeit untersuchten Bücher ausgewählt und analysiert. Im Folgenden wird nun über jedes einzelne Werk ein Fazit gezogen, ob es dem modernen politikgeschichtlichen Verständnis entspricht und welche Besonderheiten im Vergleich zu den anderen festgestellt werden konnten.

Michel Vovelle schildert in seinem Buch auf knapp 50 Seiten die Französische Revolution, davon entfallen 32 Seiten auf die Zeit von der Krise des Ancien Régime bis zum Sturz von Robespierre. Schon aufgrund der konzisen Darstellung ist es nicht möglich, die untersuchten Ereignisse so detailliert auszuführen,

³²³ Cornelißen, Politische Geschichte, 135f.

³²⁴ Borowsky, Nicolaysen, Politische Geschichte, 530-533.

³²⁵ Ebd., 537-539.

wie es in anderen Büchern der Fall ist. Vovelle geht in seinem Werk allerdings auch auf die Geschichtsschreibung über die Revolution und auf die Mentalitäten während der Revolution näher ein. Diese Ausführungen wurden allerdings für diese Arbeit nicht analysiert, da ausschließlich die politische Geschichte untersucht wurde. Hier ist die politikgeschichtliche Vorgangsweise des Autors klar erkennbar. Sein Schwerpunkt liegt auf den innenpolitischen Ereignissen, ohne näher auf gesellschaftliche Schichten oder die wirtschaftliche Situation der Menschen einzugehen. Dabei schildert er die Ereignisse äußerst kurz und verzichtet auf Ausführungen über die Hintergründe. Er vermeidet drastische Darstellungen und schreibt die Ereignisse in einer sehr nüchtern gehaltenen Sprache. Im Vergleich zu den anderen kürzeren Werken, vor allem zu Lachenicht, fällt auf, dass Vovelle kein Ereignis bewusst dramatisiert oder beschönigt. Sein Werk bietet einen guten Überblick über den Verlauf der Französischen Revolution, ohne jedoch weit in die Tiefe zu gehen.

Das Werk von Ernst Schulin stellt sich völlig anders dar als jenes von Vovelle. Auf 238 Seiten schildert der Autor die Entstehungsgeschichte der Revolution bis zur Herrschaft der Jakobiner. Dabei liefert Schulin nicht nur viele Details, sondern auch Hintergründe und Beurteilungen. Es entsteht beim Lesen nie der Eindruck einer voreingenommenen Sicht, sondern es finden sich immer wieder verschiedene Passagen der Selbstreflexion. Der Fokus liegt bei Schulin ebenfalls auf den innenpolitischen Prozessen. Dabei gibt der Autor dem*der Leser*in ein umfassenderes Bild der Revolution. Schulin passt also gut in die moderne politikgeschichtliche Richtung, die sich mehreren Teilbereichen der Geschichte öffnet. Der Vorwurf einer zu starken Verengung auf die politischen Prozesse kann ihm nicht gemacht werden. Sein Buch ist nicht nur aufgrund der Länge, sondern auch aufgrund der Erläuterungen zu den Hintergründen das umfassendste aller untersuchten Werke. Schulin spricht darin auch die Geschichtsschreibung über die Revolution an. Damit zeigt er, wie unterschiedlich und kontroversiell Ereignisse oft interpretiert wurden.

Im Werk von Rolf Reichardt gibt es neben seinen Ausführungen über die Ereignisgeschichte der Revolution auf ca. 60 Seiten auch sehr umfassende Kapitel, die sich näher mit der Kultur der Französischen Revolution beschäftigen. Wie auch bei allen anderen Büchern wurde aber zur Analyse nur der politikgeschichtliche Teil herangezogen. Dabei stehen die politischen Ereignisse im Fokus der

Betrachtungen. Auffallend ist, dass der Titel des Buches „Das Blut der Freiheit“ sich auch in seinen Ausführungen widerspiegelt. Diese sind oftmals sehr drastisch und auch brutal geschildert und vermitteln dem*der Leser*in das Gefühl einer Revolution, die sich doch stark durch Unmenschlichkeit und Brutalität auszeichnete. Allein die Ausführungen über das Aufspießen von Köpfen auf Piken wird bei drei der sieben untersuchten Ereignissen angeführt. Kein anderes Werk erwähnt so detailliert solche Gewalthandlungen. Zudem entsteht auch der Eindruck, dass viele grausame Handlungen vor allem von ärmeren bzw. kleinbürgerlichen Schichten begangen worden sind. Reichardt erwähnt auch immer wieder diese Schichten, obwohl in anderen Werken entweder nicht darauf eingegangen oder sogar von anderen Teilnehmer*innen geschrieben wird. Schon das Titelbild untermauert diesen Eindruck: Ein Revolutionär mit einem Säbel in der Hand drückt mit dem Fuß einen anderen Menschen auf die Erde, hält dabei eine Pike mit der Aufschrift „Vive La Liberte“ in Händen und trägt einen Hut mit den Farben der Trikolore auf dem Kopf. Reichardt hat mit seiner sehr bildhaften Sprache somit ein Alleinstellungsmerkmal aller untersuchten Bücher.

Hans-Ulrich Thamer schildert in seinen knapp 100 Seiten die Geschichte der Revolution von der Einberufung der Generalstände bis zum Tod von Robespierre. Danach geht er noch auf etwa zehn Seiten auf die Zeit zwischen 1795 und 1799 ein. In seiner Monografie findet sich außer dieser politischen Geschichte keine weiteren geschichtswissenschaftlichen Richtungen. Die genauen Erläuterungen zu den Folgen der Ereignisse sind bei ihm besonders auffallend. Oftmals wird das jeweilige Geschehnis nur kurz dargestellt, um sich danach ausführlich den Auswirkungen zu widmen. Dadurch bekommt der*die Leser*in ein tieferes Verständnis vom Verlauf der Revolution. Bei Thamer ist die Sprache sehr nüchtern, ohne große Ausschweifungen oder bildhaften Darstellungen. Jedoch verzichtet er im Gegensatz zu Schulin auf die Darstellung der Interpretation älterer französischer Historiker*innen. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Thamer in seinem Buch einen klaren und leicht verständlichen Überblick über den Verlauf der Revolutionsgeschichte gibt.

Im Buch von Wolfgang Kruse wird der politischen Geschichte der Französischen Revolution auf ca. 40 Seiten Platz gegeben. Zudem gibt es noch weitere Kapitel, die einzelne Aspekte wie Presse und öffentliche Meinung herausgreifen und näher beschreiben. Beim Lesen der Ausführungen von Kruse fällt auf, dass diese

im Vergleich zu Schulin, Thamer und Reichardt um einiges kürzer gehalten sind. Dadurch werden manche Ereignisse auch etwas unscharf dargestellt. Kruse versucht den Verlauf der Revolution mit einer neutralen Sprache zu beschreiben. Er verzichtet dabei auf Beurteilungen oder umfassende Hintergrundinformationen. Ähnlich wie die anderen kürzeren Darstellungen engt auch Kruse den politikgeschichtlichen Zugang auf die innenpolitischen Ereignisse ein und verzichtet auf nähere Ausführungen über die gesellschaftlichen Entwicklungen oder Gruppen.

Im politikgeschichtlichen Teil des Werks von Susanne Lachenicht wird auf ca. 40 Seiten der Verlauf der Revolution von der Einberufung der Generalstände bis zur Hinrichtung Robespierres beschrieben. Darüber hinaus widmet sie sich in ihrem Buch in weiteren Kapiteln der geschichtswissenschaftlichen Debatte, der Vorgeschichte und den globalen Auswirkungen der Französischen Revolution. Es fällt auf, dass ihre Darstellungen ebenso wie jene von Vovelle und Kruse teilweise sehr kurz gehalten sind. Dadurch entstehen einerseits sowohl inhaltliche Unschärfen, andererseits fallen Ergänzungen oder Hintergründe, die die Einordnung des Ereignisses erleichtern würden, weg. Es ist zudem auffällig, dass bei den untersuchten Ereignissen – insbesondere bei der Darstellung der revolutionären Aufstände – oftmals einzelne Morde der Revolutionäre betont werden, wodurch beim Lesen ein negatives Bild der Ereignisse entsteht. Lachenicht verfolgt insgesamt einen engeren politikgeschichtlichen Zugang, indem der Schwerpunkt sehr stark auf den innenpolitischen Ereignissen und nicht auf sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen liegt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich alle Historiker*innen in ihren Monografien an wissenschaftliche Regeln halten, sich aber dennoch in der Art ihrer Ausführungen unterscheiden. Nicht nur in der Verwendung der Sprache konnten Unterschiede festgestellt werden, sondern auch in der unterschiedlichen Gewichtung bestimmter Ereignisse. Die Autor*innen können, wie bei allen sieben untersuchten Ereignissen deutlich wurde, durch das Weglassen oder Hinzufügen von Hintergründen oder Erläuterungen das Bild, welches im Kopf der Lesenden entsteht, stark beeinflussen. Die Französische Revolution ist geprägt von unterschiedlichen Phasen, die in Summe zu einem Gesamtbild der Revolution führen. Kein Buch hat den Eindruck erweckt, als würde es die Französische Revolution glorifizieren oder ihre grausamen Auswüchse beschönigen. Allerdings konnte festgestellt werden, dass die Werke von Reichardt, Kruse und Lachenicht

einzelne Ereignisse besonders drastisch schildern, Hintergründe nicht erwähnen oder einzelne Aspekte betonen, wodurch – möglicherweise gar nicht beabsichtigt – ein letztlich ein auffällig negatives Bild der Ereignisse gezeichnet wird. Es scheint wahrscheinlich, dass manche Lesende beim Studium dieser Werke einen anderen Bild der Französischen Revolution bekommen als bei jenen von Vovelle, Schulin und Thamer.

Möglicherweise könnte ein Vergleich der Darstellungen unterschiedlicher geschichtswissenschaftlicher Richtungen zur Französischen Revolution größere Unterschiede zeigen, als sie in der vorliegenden Untersuchung zu entdecken waren. Insbesondere ein Vergleich zwischen kulturgeschichtlichen und politikgeschichtlichen Werken könnte sehr interessant sein. Die Neue Kulturgeschichte führte zu einer Erweiterung der Sozialgeschichte und stellt religiöses und „*symbolisch-ritualisiertes gesellschaftliches Handeln*“ in das Zentrum ihrer Untersuchungen.³²⁶ Dieser im Unterschied zur Politikgeschichte völlig anderer Blick auf historische Ereignisse wäre also einen Vergleich wert. Obwohl die Geschichtsschreibung der Französischen Revolution schon vielfach untersucht und analysiert wurde, gäbe es noch spannende Fragen und Analysemöglichkeiten, die zu weiteren Erkenntnissen führen könnten.

³²⁶ Jordan, Theorien und Methoden, 180.

13. Literaturverzeichnis

- Arendt, Hannah: Über die Revolution (4., Aufl. München 1994).
- Aulard, François-Alphonse: Politische Geschichte der Französischen Revolution (München/Leipzig 1924, I).
- Borowsky, Peter/Nicolaysen, Rainer: Politische Geschichte. In: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs (3., rev. und erw. Aufl. Hamburg 1998) 527-540.
- Carlyle, Thomas: Die Französische Revolution. Neue illustrierte Ausgabe, Bd. 1 (Leipzig o. J. [um 1900]).
- Cornelißen, Christoph: Politische Geschichte. In: Cornelißen, Christoph (Hg.): Geschichtswissenschaften. Eine Einführung (Frankfurt am Main 2000) 133-148.
- Furet, François/Richet, Denis: Die Französische Revolution (Frankfurt 1987).
- Grab, Walter (Hg.): Die Debatte um die Französische Revolution (München 1975).
- Grüner, Stefan, Wirsching, Andreas: Frankreich: Daten, Fakten, Dokumente (Tübingen/Basel 2003).
- Hellmuth, Thomas: Frankreich im 19. Jahrhundert. Eine Kulturgeschichte (Wien/Köln/Weimar 2020).
- Hinrichs, Ernst: „Feudalität“ und Ablösung. Bemerkungen zur Vorgeschichte des 4. August 1789. In: Schmitt, Eberhard (Hg.): Die Französische Revolution (Köln 1976) 124-157.
- Internationale Wiss. Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 13.
- Israel, Jonathan: Die Französische Revolution. Ideen machen Politik (Stuttgart 2014).
- Jones, Colin: Frankreich. Eine illustrierte Geschichte (Frankfurt/New York 1994).
- Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (4., aktual. Aufl. Paderborn 2018).
- Juneja, Monica/Wenzlhuemer, Roland: Die Neuzeit 1789 – 1914 (Konstanz/München 2013).

- Kruse, Wolfgang: Die Französische Revolution (Paderborn/München/Wien/Zürich 2005).
- Lachenicht, Susanne: Die Französische Revolution (Darmstadt 2012).
- Mathiez, Albert: Die Französische Revolution (Zürich 1940, I).
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (12., überarb. Aufl. Weinheim/Basel 2015).
- Reichardt, Rolf E.: Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur (3., Aufl. Frankfurt a.M. 2002).
- Reichardt, Rolf: Die städtische Revolution als politisch-kultureller Prozeß. In: Reichardt, Rolf (Hg.): Ploetz, Die Französische Revolution (Würzburg 1988) 28-80.
- Schmitt, Eberhard: Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution (2., durchges. Aufl. München 1980).
- Schulin, Ernst: Die Französische Revolution (5., Aufl. München 2013).
- Sellin, Volker: Einführung in die Geschichtswissenschaft (Göttingen 1995).
- Suchanek-Fröhlich, Stefan: Kulturgeschichte Frankreichs (Stuttgart 1966).
- Thamer, Hans-Ulrich: Die Französische Revolution (5., durchges. Aufl. München 2019).
- Tulard, Jean: Frankreich im Zeitalter der Revolutionen 1789-1851. Geschichte Frankreichs, 4 (Stuttgart 1989).
- Vocelka, Karl: Geschichte der Neuzeit. 1500-1918 (Wien/Köln/Weimar 2010).
- Vovelle, Michel: Die Französische Revolution. Soziale Bewegung und Umbruch der Mentalitäten (Frankfurt a.M. 1985).
- Wagner, Michael: Die Französische Revolution. In: Wende, Peter (Hg.): Große Revolutionen der Geschichte. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart (München 2000) 121-137.
- Willms, Johannes: Tugend und Terror. Geschichte der Französischen Revolution (München 2014).

Wüstemeyer, Manfred: Die „Annales“: Grundsätze und Methoden ihrer „Neuen Geschichtswissenschaft“. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 54 (1967) 1-45.

Quellen im Internet

<https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg2/team/wolfgang.kruse.shtml>, abgerufen am: 08.06.2021.

<https://www.fruehe-neuzeit.uni-bayreuth.de/de/team/susanne-lachenicht/index.php>, abgerufen am: 08.06.2021.

https://www.uni-giessen.de/fbz/fb04/institute/geschichte/fruehe_neuzeit/personen/reichardt-rolf, abgerufen am 08.06.2021.

<https://www.uni-muenster.de/Geschichte/histsem/NZ-G/L2/Mitarbeiter/Thamer.html>, abgerufen am: 08.06.2021.

14. Anhang

14.1. Abstract

Bei einem so viel diskutierten Ereignis wie der Französischen Revolution ist es klar, dass viele Meinungen und Positionen dazu existieren. Allerdings stellt sich die Frage, ob bestimmte Richtungen und Interpretationen auch in aktuellen deutschen Werken erkennbar sind oder wodurch sich diese unterscheiden. Es könnte sein, dass offenkundige Positionen vermieden und stattdessen subtiler verpackt werden, indem Ereignisse besonders ausgeschmückt oder verkürzt dargestellt werden. Dieser Frage geht diese Arbeit nach, indem sie bedeutende Ereignisse aus dem Zeitraum 1789 bis 1794 gegenüberstellt und analysiert. Dabei wird die Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring verwendet, um diese Frage beantworten zu können.

Die Arbeit zeigt zwar, dass sich eine genauere Analyse lohnt, allerdings lässt sich die ausgewählte Literatur keiner bestimmten politischen Richtung zuordnen. Es zeigt sich aber anhand einiger Beispiele, wie wichtig ein Studium mehrerer Quellen ist, um einen genauen Überblick über ein historisches Ereignis zu bekommen. Dieser Aspekt ist vor allem für einen guten Geschichtsunterricht zu beachten.

14.2. Kategorienbildung

14.2.1. Kategorienbildung – Sturm auf die Bastille im Juli 1789

Stelle	Zitat	Paraphrase	Zusammenfassung	Kategorie
Vovelle, 20.	„Nun aber schreitet die Pariser Bevölkerung ein und beginnt sich revolutionär zu organisieren. Mit Hilfe der Wahlversammlungen zu den Generalständen hat die Pariser Bourgeoisie seit Anfang Juni die Grundlagen einer neuen Machtstruktur gelegt, und das Volk von Paris hat begonnen, sich zu bewaffnen.“	Die Bevölkerung von Paris bewaffnete sich.	Bewaffnung	Ablauf
Vovelle, 20.	„Die aufkommende Unruhe nach Neckers Entlassung führt zum entscheidenden 14. Juli: das Volk erobert die Bastille, königliches Gefängnis und Trutzburg zugleich. Aber diese Episode geht über das punktuelle Ereignis hinaus: Mit der Bastille wird das Symbol der königlichen Willkür und gewissermaßen des Ancien Régime gestürzt.“	Das Volk stürmt die Bastille, das Symbol der königlichen Unterdrückung.	Entlassung Necker	Ablauf
Vovelle, 20.	„Die Revolution der Pariser Bevölkerung nimmt nun ihren Lauf: Noch im Juli wird der Intendant der Generalität von Paris, Bertier de Sauvigny, umgebracht.“	Die Einwohner von Paris sind nun in die Revolution eingestiegen.	Revolution durch das Volk beginnt	Folgen
Vovelle, 20f.	„[...] dank des 14. Juli hat der König schon am 16. nachgegeben, Necker zurückgerufen und die blau-weiß-rote Cocarde – das Symbol der neuen Zeiten – tragen müssen.“	Der König holte Minister Necker zurück und musste das Abzeichen der Revolution tragen.	Wiedereinsetzung Necker	Folgen
Schulin, 72.	„Es ist weniger ein Volk, das sich spontan aus zukunftssträchtigem Freiheitswillen erhebt, als vielmehr ein Aufstand aus dem alten Gedanken der Bürgerwehr, der Selbstverteidigung in schweren Situationen, wie er aus vielen Städten, besonders etwa der Niederlande, bekannt ist.“	Es hat sich um einen Akt der Selbstverteidigung des Volkes gehandelt.	Bürgerwehr	Ablauf

Schulin, 72f.	„Am Anfang steht allerdings eine ausgesprochene Volksaufputschung der extremen Revolutionäre am Palais Royal: eine große Agitation, um die Loyalität der französischen Soldaten dem Hof gegenüber zu erschüttern. Und eine Angststeigerung, indem man bei einer befürchteten Belagerung von Paris <i>noch</i> mehr Brotmangel kommen sah. Am 12. Juli, kaum war die Nachricht über Neckers Entlassung da, kam es zum Aufruhr, zur Verbrennung der Zollschraken, zur Waffen- und Getreidesuche. Deshalb wurden auch Klöster geplündert.“	Als Minister Necker am 12. Juli entlassen wurde, kam es in einer ohnehin schon aufgehetzten Stimmung, zum Aufruhr.	Aufgehetzte Stimmung Entlassung Necker	Ablauf
Schulin, 73.	„Hiergegen wurde am 13. Juli die Bürgermiliz gegründet. Das geschah durch die Pariser Wahlmänner, die die Generalstände-Deputierten gewählt hatten und nun im Hôtel de Ville eine Art provisorischer Regierung für das Stadtgebiet bilden wollten. Sie beschlossen, der gefährlichen, unregelmäßigen Bewaffnung der Bevölkerung ein Ende zu machen; diese Bürgermiliz hatte also zwei Funktionen: sie sollte gegen die militärische Bedrohung von außen <i>und</i> gegen die Anarchie von innen eingerichtet werden. Das geschah unter genauen Aufnahmeregelungen. Am gleichen Tag schon wurden über 13 000 Bürger bewaffnet. Erwerbslose, Vagabunden und andere ‚Irreguläre‘ wurden ausgeschlossen, sie sollten sogar entwaffnet werden – was aber kaum ganz gelang.“	Durch die Wahlmänner der Deputierten für die Nationalversammlung wurde eine Bürgermiliz gegründet. Diese sollte die Aufstände im Inneren bekämpfen und gegen eine mögliche militärische Invasion von außen gerüstet sein. In die Aufnahme in die Bürgermiliz wurden sogenannte Irreguläre ausgeschlossen.	Bürgermiliz	Ablauf
Schulin, 73.	„Für die Ausrüstung dieser Bürgerwehr wurde von den Bürgern nach Waffen und Munition gesucht, - am 14. Juli zunächst im Hôtel des Invalides, dann in der Bastille; - bei der letzteren kam dann allerdings hinzu,	Bürger suchten im Hôtel des Invalides und in der Bastille nach Waffen. Die Bastille	Suche nach Waffen	Ablauf

	daß dieses berüchtigte Staatsgefängnis für die Pariser eine militärische Bedrohung und vor allem der Inbegriff des ‚Despotismus‘ war.“	galt als Symbol des „Despotismus.“		
Schulin, 73.	„Die Bastille wurde belagert, es kam zu viel zu langen Verhandlungen, man drang ein, der Kommandant ließ schießen, es gab 98 Tote, 73 Verwundete unter den Bürgern, die entsprechend aufgebracht waren. Daraus ist nach dem Fall der Bastille zu erklären, daß man sieben Garnisonsleute erschlug und den Kommandanten lynchte.“	Während der Belagerung der Bastille wurden 98 Aufständische getötet und 73 verletzt. Als Folge davon wurden acht Soldaten getötet.	98 Tote und 73 Verletzte, zu 8 Toten	Ablauf
Schulin, 73.	„Insofern wurde dies das erste der schaurigen Ereignisse der Revolution, als solches von den Gegnern übertrieben, aber nicht hinwegzuleugnen, und der Anfang späterer, die Revolution diskreditierender Gewaltmaßnahmen.“	Der Sturm auf die Bastille wurde von Gegnern der Revolution stark negativ konnotiert und wurde als Rechtfertigung für Gewaltmaßnahmen gegen Revolutionäre verwendet.	Starke Übertreibung durch Gegner der Revolution	Folgen
Schulin, 73.	„Auf der anderen Seite wurde dieser Bastillesturm durch seinen sensationellen Erfolg sofort zum Mythos des Volkes, das seine Ketten zerbricht.“	Der Sturm auf die Bastille wurde zum Mythos für die Befreiung des Volkes.	Mythos der Befreiung des Volkes	Folgen
Schulin, 73f.	„Der Erfolg war wirklich erstaunlich. Der nie sehr schnelle König gab sofort nach, so als sei ihm der gegenrevolutionäre Versuch von vornherein unsympathisch gewesen; er bat die Nationalversammlung, die er dabei zum erstenmal so nennt, ihm bei der Wiederherstellung der Ordnung zu helfen, er versprach die Truppen zurückzuziehen und Necker zurückzuholen, er war sogar so mutig, am 17. Juli die aufständische Hauptstadt zu besuchen [...] und alles Geschehene zu sanktionieren.“	Der Bastillesturm hatte großen Erfolg. Der König zog seine Truppen zurück, setzte Minister Necker wieder ein und bat die Nationalversammlung um Hilfe.	Anerkennung Nationalversammlung Rückzug Truppen Wiedereinsetzung Necker	Folgen

Reichardt, 122.	„Da erreicht die Hofpartei am 11. Juli, daß Ludwig XVI. den populären Premierminister Necker, der die Verdoppelung der Abgeordneten des Dritten Standes durchgesetzt hatte, entläßt und statt seiner den konservativen Baron de Breteuil beruft. Für die breite Bevölkerung von Paris bedeutet das den Beginn des befürchteten Staatsstreichs. Ihre erste Reaktion ist Protest: Am 12. Juli trägt ein langer Demonstrationzug eine trauerumflorte Büste Neckers über die Boulevards und erzwingt die Schließung der Theater; [...]“	Nach der Entlassung des beliebten Ministers Necker kommt es zu Protesten.	Entlassung Necker	Ablauf
Reichardt, 122.	„Die zweite Reaktion sind Volksaufstände in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli: Während eine erregte Menschenmenge die Häftlinge aus den Gefängnissen Concierge und Laforce befreit, verbrennen andere Aufständische die erst kürzlich fertiggestellten Zollhäuser am Stadtrand, welche die verhaßten Einfuhrzölle auf Wein erheben; [...]. Die dritte Reaktion besteht in der fieberhaften Suche nach Waffen: Um sich auf den befürchteten Angriff der Armee vorzubereiten, plündern die kleinen Leute die Läden von Büchsenmachern und Sattlern und lassen in den Waffenschmieden die ersten Piken anfertigen.“	Es kommt zu Aufständen und Befreiungsaktionen von Häftlingen und das Volk beginnt sich zu bewaffnen.	Volksaufstände Bewaffnung	Ablauf
Reichardt, 122f.	„Um diese unregelmäßige Volksbewaffnung einzudämmen, bestellen die Wahlmänner der Pariser Abordnung für die Generalstände aus ihrer Mitte am 13. Juli eine provisorische Stadtregierung [...], die ihrerseits sofort eine Bürgermiliz von 13 000 Mann [...] bildet. Doch die Selbstbewaffnung des Volkes ist nicht mehr aufzuhalten.“	Eine Bürgermiliz wird gegründet, um diese Aufständen Einhalt zu gebieten.	Bürgermiliz	Ablauf

Reichardt, 123.	„Während die königlichen Truppen sich zurückziehen, dringen am Morgen des 14. Juli etwa 7000 Aufständische aus den klein- und unterbürgerlichen Schichten in die Invalidenkaserne am Marsfeld ein, bewaffnen sich mit Gewehren und einigen Kanonen und ziehen mit dem Ruf ‚à la Bastille‘ zu dem berühmten Staatsgefängnis im Faubourg Saint-Antoine weiter, wo sie Schießpulver vermuten.“	7 000 Aufständische ziehen zur Bastille, weil sie dort Schießpulver vermuten.	Bürger suchen Munition in der Bastille	Ablauf
Reichardt, 123.	„Als der Bastillegouverneur de Launay zwar mit ihnen verhandelt, aber zugleich einen Hinterhalt zu legen scheint, gehen sie – unterstützt von Bürgern und 70 zu ihnen übergelaufenen Gardesoldaten – zur Belagerung der Festung über. Militärisch ist diese Aktion eigentlich aussichtslos; während die Angreifer 98 Tote und 73 Verletzte zu beklagen haben, verliert die hundertköpfige Besatzung der Bastille (Invaliden und Schweizer) nur einen einzigen Mann. Doch angesichts der wogenden Volksmenge der Belagerer kopflos geworden, entschließt sich der Gouverneur um 17 Uhr zur Kapitulation.“	98 Tote und 73 Verletzte auf Seiten der Aufständische und ein Toter bei den Garnisonsleuten.	98 Tote und 73 Verletzte zu einem Toten	Ablauf
Reichardt, 123.	„Die Belagerer feiern ihre ‚Eroberung‘, im Triumph ziehen sie mit den befreiten Bastillegefangenen zum Rathaus am Grève-Platz. Unterwegs lynchen sie de Launay und einen seiner Adjutanten, dann auch noch den des Volksverrats bezichtigten Vorsteher der Pariser Kaufmannschaft, de Flesselles; ihre abgeschnittenen Köpfe werden auf Piken gespießt, als blutige Trophäen durch die Straßen getragen und einige Tage lang ausgestellt; ein an der Pike mit de Launays Haupt befestigtes Schild stellt den Bastillegouverneur	Nach der erfolgreichen Eroberung werden de Launay, ein Soldat und ein Kaufmann von den Aufständischen getötet.	Drei Verteidiger der Bastille werden am Rückweg getötet	Ablauf

	an den Pranger: ‚ein Treuloser und Verräter des Volks‘ steht darauf geschrieben.“			
Reichardt, 123.	„Die ‚Erstürmung‘ der als uneinnehmbar geltenden königlichen Stadtfestung durch das aufständische Volk von Paris markierte schon für die Zeitgenossen den eigentlichen Beginn der Französischen Revolution.“	Sturm der Bastille galt schon unter Zeitzeugen als Beginn der Revolution.	Beginn der Revolution	Folgen
Reichardt, 123f.	„Obwohl strategisch bedeutungslos, hatte sie weitreichende politische Folgen. Sie zeigte, daß sich die Armee nicht mehr gegen die breite Bevölkerung einsetzen ließ, und machte damit auch einen Militärschlag gegen die Nationalversammlung unmöglich. Sie führte zum Zerfall der Hofpartei, zum freiwilligen Exil des Grafen von Artois und zur Rückberufung Neckers. Sie veranlaßte die Generalversammlung der Wahlmänner, sich unter dem Namen <i>Commune</i> zu einem städtischen Parlament zu formieren, zur Verwaltung von Paris einen Stadtrat [...] zu bilden, den Abgeordneten Sylvain Bailly zum neuen Bürgermeister und La Fayette zum Oberkommandierenden der Nationalgarde zu wählen. Sie gab dem Pariser Volk ein neues Bewußtsein seiner Stärke, und sie schuf den Typus des jugendlich revolutionären Volkshelden.“	Der Bastillesturm hatte zahlreiche politische Folgen. Die Hofpartei zerfiel, Minister Necker wurde wiedereingesetzt, die <i>Commune</i> gründete sich aus der Generalversammlung der Wahlmänner und die Nationalversammlung gewann an politischem Gewicht.	Wiedereinsetzung Necker Gründung <i>Commune</i> Stärkung der Nationalversammlung	Folgen
Reichardt, 124.	„Der Fall dieses allgemein bekannten Symbols des ‚Despotismus‘, [...] findet europaweit ein begeistertes Echo [...]“	Die Bastille war als Symbol des „Despotismus“ bekannt und ihre Stürmung löste positive Reaktionen in Europa aus.	Symbol des Despotismus	Folgen

Thamer, 34.	„[...] versuchten Volksredner auf sich aufmerksam zu machen. Sie steigerten durch ihre aufrührerischen Reden Furcht und Schrecken. Der junge Advokat Camille Desmoulins warnte vor einer drohenden militärischen Überwältigung und forderte das Volk zur Bewaffnung auf. Das war die Stimmung, in der es zum Ausbruch spontaner Gewalt kam. 40 von insgesamt 45 Zollhäusern wurden niedergerissen, Klöster geplündert; man suchte nach Getreide und nach Waffen. Man suchte sie in der Abtei von Saint-Lazare, bei Waffenschmieden und in der Bastille.“	In einer durch Volksredner aufgeheizten Stimmung, kam es zu Aufrufen zur Bewaffnung der Bevölkerung. Dabei wurde auch in der Bastille nach Waffen gesucht.	Waffensuche in der Bastille	Ablauf
Thamer, 34.	„Am 14. Juli belagerten etwa 8000 bewaffnete Pariser Bürger die Festung, deren Gouverneur, Marquis de Launay, nach langen Verhandlungen auf die Menge schießen ließ. Es gab 98 Tote und 73 Verwundete unter den Belagerern; aus Rache lynchte die aufgebrachte Menge nach der Eroberung der Festung sieben Garnisonsleute und den Kommandanten.“	Es kam am 14. Juli zur Belagerung durch ca. 8 000 Aufständischen. Es kam zu Kampfhandlungen und 98 von ihnen wurden getötet und 73 verletzt. Aus Rache wurden acht Soldaten getötet.	98 Tote und 73 Verletzte, zu 8 Toten	Ablauf
Thamer, 34f.	„Der Sturm auf die Bastille hatte verschiedene politische Folgen: Zunächst rettete er die Nationalversammlung und legitimierte den Machtwechsel. Die Pariser Wahlmänner des Dritten Standes, die die Deputierten der Generalstände gewählt und gerade mit der Aufstellung einer Bürgermiliz begonnen hatten, um den Ausbruch von Gewalt zu kanalisieren, bildeten eine provisorische Stadtregierung im Pariser Rathaus unter dem Astronomen Bailly und dem militärischen Kommando von Lafayette, dem französischen	Der Bastillesturm führte zur politischen Stärkung der Nationalversammlung und zur Bildung einer Pariser Stadtregierung.	Stärkung der Nationalversammlung Bildung Stadtregierung	Folgen

	Helden aus dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg.“			
Thamer, 35.	„Am frühen Morgen des 17. Juli verließ der jüngste Bruder des Königs, der Graf von Artois, das Land als Reaktion auf den Machtverfall der Monarchie und als prominenter Name in der ersten Welle der Emigration. Der König fügte sich scheinbar den neuen Machtverhältnissen, als er die Nationalversammlung nun förmlich anerkannte und sie um Unterstützung bei der Wiederherstellung der Ordnung bat. Er berief Necker zurück ins Ministerium. Danach besuchte er am 17. Juli die aufständische Hauptstadt, um auch die Volkserhebung zu sanktionieren.“	Es kam zur Emigration des jüngsten Bruders von Ludwig XVI. zudem wurde Minister Necker wiedereingesetzt und der König erkannte die Nationalversammlung an.	Emigration von jüngstem Bruder des Königs Wiedereinsetzung Neckers Anerkennung Nationalversammlung	Folgen
Kruse, 15.	„[...] am 14. Juli, stürmte die Pariser Bevölkerung die Stadtfestung Bastille und verlieh der politischen Bewegung damit einen neuen, revolutionären Charakter.“	Der Sturm auf die Bastille fand am 14. Juli statt. Das war der Beginn einer neuen revolutionären Bewegung.	Beginn einer neuen revolutionären Bewegung	Ablauf
Kruse, 19f.	„Zugleich aber begann der Hof damit, zuverlässige Elitetruppen um Versailles und Paris zusammenzuziehen. Als die Ablösung des populären Ministers Necker am 12. Juli schließlich den Startschuß zur militärischen Intervention gegen die Nationalversammlung zu geben schien, traten die Massen in die politische Arena ein und setzten den Auftakt zur eigentlichen Revolution. [...] Die Pariser Bevölkerung stürmte die städtischen Arsenale und bewaffnete sich, um den Truppen des Königs Paroli bieten zu können. Dies war die Geburtsstunde der Nationalgarde, der bewaffneten Macht der Revolution.“	Als Truppen zusammenzogen und die Entlassung des beliebten Ministers Necker bekannt wurde, begann die Bevölkerung sich zu bewaffnen. Dadurch gründete sich die Nationalgarde.	Truppen in Versailles Entlassung von Necker	Ablauf

Kruse, 20.	„Erst als die Bastille, in die von der Militärführung große Teile der in der Hauptstadt gelagerten Munition überführt worden waren, schließlich kapitulierte, mußte auch der Hof einlenken und seine Truppen abziehen.“	Nach der Stürmung der Bastille, zog der Hof seine Truppen ab.	Sturm auf die Bastille führte zum Abzug der Truppen	Folgen
Lachenicht, 35f.	„Der Reaktion des Königs, Truppen in Versailles zusammenziehen zu lassen und den populären, aus dem Bürgertum stammenden Minister Necker zu entlassen (11. Juli), begegneten die Versailler und Pariser Massen durch einen Volksaufstand, der der Nationalversammlung im entscheidenden Moment zur Hilfe kam.“	Als sich in Versailles Truppen formierten und die Entlassung des beliebten Ministers Necker bekannt wurde, kam es zum Volksaufstand.	Truppen in Versailles Entlassung von Necker	Ablauf
Lachenicht, 36.	„Am 14. Juli 1789 eroberte das Pariser Volk die Bastille, Staatsgefängnis und Symbol der Unterdrückung des französischen Volkes. Unterstützt wurde diese Aktion durch die am 12./13. Juli gegründete Bürgermiliz. Der Gouverneur der Bastille, de Launay, wurde am selben Tag ermordet.“	Am 14. Juli 1789 wurde die Bastille mit der Unterstützung der Bürgermiliz erobert und der Gouverneur ermordet.	Bürgermiliz	Ablauf
Lachenicht, 36.	„Am 15. Juli 1789 musste Ludwig XVI. Jacques Necker erneut zu seinem Minister berufen, dazu die blau-weiß-rote Kokarde, das Symbol der Revolution, tragen. Der Druck der Straße war damit von Beginn an ein Moment, das entscheidend auf den Verlauf der Revolution Einfluss nahm. Der Sturm auf die Bastille wurde zum Symbol des erfolgreichen Widerstands des Volkes gegen die Tyrannei.“	Am nächsten wurde Minister Necker wiedereingesetzt. Zudem wurde der Bastillesturm zum „Symbol des erfolgreichen Widerstandes des Volkes gegen die Tyrannei.“	Wiedereinsetzung Necker Symbol des erfolgreichen Widerstands	Folgen

14.2.2. Kategorienbildung – Grande Peur im Sommer 1789

Stelle	Zitat	Paraphrase	Zusammenfassung	Kategorie
Vovelle, 21.	„Der Druck der Volksmassen ist in diesem Stadium bei weitem nicht auf Paris beschränkt. [...]. Die sogenannte ‚bäuerliche Revolution‘ schließlich ist nicht bloß ein Nebenprodukt dieser städtischen Revolution. Vielmehr hat sie ihren eigenen Rhythmus und ihre spezifischen Ziele. Nach den ersten Erhebungen im Frühjahr 1789 haben sich die Agrarrevolten auf mehrere Regionen ausgebreitet [...]. Ein antiadliger Schub, der oft die Schlösser in Flammen aufgehen läßt, gewalttätig, aber selten blutig.“	Nicht nur in den Städten kam es zu Aufständen, sondern auch in den ländlichen Gebieten. Diese richteten sich gegen die adligen Grundbesitzer, verliefen aber in der Regel unblutig.	Bauernaufstände im Frühjahr 1789	Ablauf
Vovelle, 21.	„Im Zusammenhang mit diesen örtlichen Revolten kommt es in der zweiten Juli-Hälfte zu einer Bewegung, die zugleich ähnlich und verschieden ist: die sogenannte <i>Grande Peur</i> (Große Furcht), die bald halb Frankreich erfaßt.“	Im Zuge der Bauernunruhen kommt es zu einer Bewegung, die als „Grande Peur“ bezeichnet wird.	<i>Grande Peur</i>	Ablauf
Vovelle, 21.	„Diese kollektive Panik, die auf den ersten Blick unerklärlich scheint, [...], ist gleichsam das verzerrte Echo der urbanen Revolutionen im ländlichen Raum.“	Die Grande Peur ist das Gegenstück zu den städtischen Revolutionen.	Kollektive Panik	Ablauf
Vovelle, 21.	„Ihr Thema ist einfach und kompliziert zugleich: Die Dorfbewohner greifen zu den Waffen, weil imaginäre Gefahren bekannt werden: In den Alpen sind es die Piemontesen, an der Küste die Engländer und überall die ‚Briganten‘. Die durch Kontakt übertragene Furcht löst sich bald wieder in Luft auf, aber sie erreicht dennoch in wenigen Tagen alle Winkel des Königreiches.“	Aufgrund der Ängste vor Engländer, Piemontesen und „Briganten“ bewaffnet sich die ländliche Bevölkerung.	Piemontesen, Engländer, Briganten	Ablauf
Vovelle, 21.	„Sie wird zum Anstoß für die Agrarrevolte und setzt sich in der Plünderung der Schlösser und der Verbrennung der seigneurialen Rechtstitel fort. Die Große Furcht ist daher mehr als nur eine ‚vorsintflutliche‘ Bewegung [...] vielmehr führt sie zur	Die Grande Peur führt zu Mobilisierung der Bauern.	Mobilisierung der Bauern	Folgen

	Mobilisierung der Bauern und symbolisiert deren offiziellen Eintritt in den revolutionären Kampf.“			
Vovelle, 21f.	„Die revolutionäre Bourgeoisie hat diesem unerwünschten Beitritt zunächst kein Verständnis entgegengebracht. Als die Nationalversammlung am 3. August 1789 diese Frage behandeln soll, neigen viele Abgeordnete des Dritten Standes [...] dazu, die Ordnung schleunigst wieder herzustellen. Allein der Realismus einiger ‚liberaler‘ Aristokraten [...] führt schließlich zur berühmten Nacht des 4. August, in der die Privilegierten ihren Status aufgeben, so daß das Ancien Régime in sozialer und institutioneller Hinsicht beseitigt ist.“	Am Anfang stoßen die Bauernunruhen auf kein Verständnis bei der revolutionären Bourgeoisie. Am 4. August kommt es allerdings zur Aufhebung der Privilegien von Adel und Klerus.	Nachtsitzung	Folgen
Schulin, 75.	„Ablehnung der Feudalabgaben durch Bauern hatte es seit dem Frühjahr, seit der Versorgungskrise gegeben, Aufstände in der Provence und in der Picardie von März bis Mai. Nach dem 14. Juli wurden in der Normandie und im Elsaß Schlösser und Klöster gestürmt.“	Nach Aufständen in der Normandie und in der Picardie kam es nach dem Sturm der Bastille zu Angriffen auf Schlösser und Klöster.	Angriffe auf Schlösser und Klöster durch Bauern	Ablauf
Schulin, 75.	„Anderswo ging man nicht so wild und aktiv drauflos, sondern wir finden das erstaunliche Phänomen der ‚Grande Peur‘, ein massenpsychologisches Phänomen, das nach dem 14. Juli nur für ein paar Wochen auftritt. Massenpsychologisch nennt man es, weil es sich um Aktionen und Reaktionen gegen einen kaum vorhandenen Feind handelt, es ist also ein Phänomen von einer ‚Unwirklichkeit‘ oder ‚Unrichtigkeit‘ und doch großer Wirksamkeit, [...]“	Nach dem Sturm auf die Bastille entsteht das Phänomen der „Grande Peur“. Diese Furcht richtet sich gegen einen kaum sichtbaren Feind, ist aber sehr wirksam.	<i>Grande Peur</i>	Ablauf
Schulin, 75.	„Für skeptischere Geschichtsbetrachter ist es freilich ein gern herangezogenes ‚besonders eklatantes‘ Beispiel für die betrügerische Art, mit der Völker überhaupt zu Aktionen verleitet werden, also für das ‚Phantom‘, gegen das in der Geschichte oft gekämpft wird, für die ‚Gegenstandslosigkeit‘ von revolutionären Angriffen überhaupt.“	Die Grande Peur gilt als Beispiel für eine Gefahr, gegen die gekämpft wird, die allerdings keine reelle Gefahr darstellt.	Verführung des Volkes	Ablauf

Schulin, 75.	„Gegenstandslos ist die Angst und sind die Aufstände natürlich insofern nicht, als sie gegen Mächte gerichtet sind, die man an sich wirklich als existent und als Widerstand leistend hätte fürchten müssen, die aber eben erstaunlicherweise nicht aktiv waren, die betäubt waren von den Umstürzen der letzten Monate und die überhaupt schon vergangener, überlebter waren, als man geglaubt hatte.“	Die Angst richtete sich gegen Kräfte, die zwar existierten, aber keine Gefahr darstellten.	Reale aber nicht existente Ängste	Ablauf
Schulin, 75f.	„Für alle diese Bauernaufstände kam seit Beginn des Jahres 1789 zusammen: die wirtschaftliche Not, die Brotpreise [...], die Hoffnung auf Besserung durch die Generalstände, dazu die Ineffektivität der örtlichen Verwaltung, [...]; dazu, und dadurch zum Teil ausgelöst, die Plage der ‚brigands‘, umherziehender Banden, besonders in Südfrankreich.“	Die Ursachen für die Bauernaufstände waren, die wirtschaftliche Not, die Hoffnung auf eine Besserung, die mangelnde Effektivität der Verwaltung und Banden-kriminalität.	Verschiedene Ursachen	Ablauf
Schulin, 76.	„Viele Bauern hielten sich auch wegen billiger Groß-Broteinkäufe in Paris und anderen Städten auf, sahen die Bildung der Bürgerwehren gegen adlige Reaktion. Entsprechend begeistert wurde der Bastille-Sturm begrüßt. Dann kam es zur Enttäuschung: der König war zwar mit Paris versöhnt, der König war gut, warum wurden aber nicht endlich die Feudallasten abgeschafft?“	Die Bauern verfolgten begeistert den Sturm auf die Bastille und die Gründung von Bürgerwehren, aber waren darüber enttäuscht, dass die Feudallasten nicht abgeschafft wurden.	Ärger über Feudallasten	Ablauf
Schulin, 76.	„Die Nationalversammlung kümmerte sich vorherrschend nicht darum, sondern um die Verfassung. Der Grund konnte nur sein: der Adel war dagegen und sann auf Rache. Alles wurde nun so gedeutet: die Emigrationen (um nämlich mit bewaffneter Macht zurückzukehren), die Dezentralisierung der Truppen fort von Paris, die Banden, die Bettlerzüge, die für Adelstruppen gehalten wurden. Man konnte es sich nicht anders vorstellen, als daß die Herren so handeln würden, also war man sicher, daß sie es taten. So entstand das Gerücht von dem sogenannten ‚aristokratischen Komplott‘.“	Die Bauern vermuteten, dass der Adel die Abschaffung der Feudallasten verhinderte.	Aristokratisches Komplott	Ablauf

Schulin, 76.	„Gerüchte über militärisches Vorgehen gegen Bauern pflanzten sich von Ort zu Ort fort, führten zur Panik, man sammelt Steine, siedet Öl, bewaffnet sich mit Sensen und Heugabeln, abends, da alles gut abgelaufen ist, gibt es große Siegesfeiern. Manchmal ging man ‚ersatzweise‘ gegen die Aristokraten vor.“	Es wurde das Gerücht verbreitet, dass Adelige gewaltsam gegen Bauern vorgehen. Daher bewaffneten sich die Bauern, um wiederum gegen die Adligen vorgehen zu können.	Bewaffnung der Bauern	Ablauf
Schulin, 76.	„Zum Beispiel zwischen Lyon und Grenoble wurden Ende Juli die Sturmglocken der kleinen Städte geläutet, es drohe der Einmarsch der savoyischen Truppen, die Bauern wurden dadurch zusammengerufen, sie erklärten, ‚weil sie keine Feinde angetroffen hätten, würden sie nun den Adligen und den Pfarrern, die zu den Adligen halten, einen Besuch abstatten‘.“	Als die Bauern auf keine feindlichen Truppen trafen, gaben sie an, dass sie nun stattdessen gegen Adlige und Priester vorgehen würden.	Angriffe auf Adlige und Priester	Ablauf
Schulin, 76.	„Das Phänomen der Grande Peur und der Bauernkrieg sind also nicht völlig in Beziehung zueinander zu setzen. So wichtig dieses Phänomen der Grande Peur ist, so selten feststellbar ist der Umschlag zum tatsächlichen Angriff.“	Der Unterschied zwischen den Bauernaufständen und der Grande Peur, ist der oftmals fehlende gewaltsame Übergriff bei der Grande Peur.	Kaum Gewalt	Ablauf
Schulin, 76f.	„Massiv ist es allerdings in der Dauphiné geschehen. Hier finden wir einen Sturm auf die Schlösser, wie denjenigen auf die Bastille. Viele Schlösser wurden abgebrannt. Es kam zu manchen Grausamkeiten, obwohl in den meisten Fällen der Herrenfamilien mehr in Angst und Schrecken versetzt wurden als daß ihnen tatsächlich direkt etwas angetan wurde.“	Teilweise wurden Schlösser angezündet und es kam zu vereinzelten Gewaltakten gegen Menschen.	Schlösser angezündet.	Ablauf
Schulin, 77.	„Es gab eine ganz bestimmte Zielrichtung, nämlich die Vernichtung der Archive mit den Urkunden. Ihrerseits gingen die Bauern dabei oft mit ‚Berechtigungsscheinen‘ vor, d.h. mit – natürlich falschen – gedruckten Befehlen des ‚Königs‘, die Schlösser der Grundherren anzuzünden und die Urkunden zu vernichten. Das hat sich in allen Provinzen in der zweiten	Das Ziel der Bauern war die Vernichtung der Urkunden und Archive der Schlossherren.	Vernichtung von Urkunden	Ablauf

	Julihälfte fortgesetzt, sehr rasch, außer in der Bretagne und in Lothringen.“			
Schulin, 77.	„Der Bauernkrieg entsetzte die Nationalversammlung. [...] Trotzdem dachte man weder vom Dritten Stand noch von den privilegierten Ständen aus an gewaltsame Unterdrückung, wenn auch zuweilen die Nationalgarden zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt wurden, was dann blutig geschah. Man dachte nicht an gewaltsame Unterdrückung, sondern an Zugeständnisse.“	Zwar war die Nationalversammlung über die Bauernaufstände erschüttert, aber sie machten den Bauern trotzdem Zugeständnisse.	Zugeständnisse	Folgen
Schulin, 77.	„So ist die Nachtsitzung vom 4. August zu verstehen, in der das Ancien Régime, das alte feudale Frankreich in hinreißen-der Opferbereitschaft fallengelassen wurde.“	Am 4. August löste sich Frankreich vom Ancien Régime.	Nachtsitzung	Folgen
Reichardt, 126.	„Kompliziert wurde das Kräftespiel noch durch die aufständischen Bauern, die Regierung und Parlament im Juli 1789 [...] mit der Massenpanik der <i>Grande Peur</i> und einem ersten Sturm auf die Schlösser der Feudalherren aufschreckten.“	Es kam zu Angriffen auf Schlösser.	<i>Grande Peur</i>	Ablauf
Reichardt, 126f.	„Als Grundbesitzer teilweise selber von den Bauernaufständen betroffen, reagieren die Abgeordneten der Nationalversammlung schnell und gewinnen damit vorerst die Initiative zurück. In der stürmischen Nachtsitzung vom 4. auf den 5. August, [...], steigern sie sich in einen Rausch des selbstlosen Verzichts. [...] ‚Die Nationalversammlung beseitigt die Feudalordnung voll und ganz‘, lautet der vollmundige Beschluß am Ende der Opfernacht, der landesweite Begeisterung auslöst.“	In der Nacht auf den 5. August wird die Feudalordnung von der Nationalversammlung abgeschafft.	Nachtsitzung	Folgen
Reichardt, 127.	„Weit weniger Beachtung findet die nur halbherzige Umsetzung des Beschlusses. Die konkreten Ausführungsgesetze dekretieren in den folgenden Tagen zwar unter anderem kostenloses und gleiches Gericht für jedermann und die Zulassung aller zu allen Ämtern. Den allgemeinen	Allerdings wird der Beschluss zur Abschaffung der Feudalordnung nicht vollständig umgesetzt. Es werden nur die persönlichen Vorrechte abgeschafft.	Mangelnde Umsetzung	Folgen

	Grundsatzbeschluß zur Abschaffung der Feudalität aber schränken sie erheblich ein, indem sie nur die persönlichen Vorrechte ersatzlos abschaffen, für die auf dem Boden liegenden Abgabenrechte jedoch die käufliche Ablösung festsetzen.“			
Thamer, 36.	„Parallel zur Munizipalrevolution kam es zu einer ungleich spektakuläreren Konsequenz der Vorgänge in Versailles und Paris im Juni/Juli 1789, zu Aufständen der Bauern, zum Sturm auf die Schlösser, zu kollektiven Angstpsychosen. Seit Dezember 1788 hatten Bauern in der Provence, im Franche-Comté, aber auch im Norden und im Pariser Becken sich geweigert, Steuern zu zahlen, Abgaben an die Grundherren zu leisten. Auf die Nachrichten über die neuen Gesetze der Nationalversammlung, aber auch über die ernste Bedrängnis, in die sie durch den Hof und das Militär geraten seien, über die revolutionären Vorgänge in Paris steigerten sich Erregung und Widerstand.“	Schon seit 1788 kam es immer wieder zu Bauernunruhen. Durch die Vorgänge in Paris im Sommer 1789 steigerten sich diese und der Widerstand der Bauern wurde größer.	Bauernunruhen seit 1788	Ablauf
Thamer, 36f.	„Die Hoffnungen auf bessere Zeiten und die Furcht vor der Rache des Adels trieben die Bauern um, und das noch mitten in der Erntezeit. Waren die Banden von Bettlern, die durch die Felder zogen, nicht die Agenten der Grundherren, die die Ernte und damit die bäuerliche Existenz und ihre Hoffnungen auf die Revolution zerstören wollten?“	Die Bauern fürchteten sich vor der Rache der Adligen und den umherziehenden Bettlerbanden. Sie vermuteten dahinter Agenten der Grundherren.	Rache des Adels	Ablauf
Thamer, 37.	„Die Furcht vor solchen Briganten verbreitete sich wellenförmig von Dorf zu Dorf fast über das ganze Land (mit Ausnahme der Bretagne und des Ostens), führte zu Panikreaktionen, zur Bewaffnung von Bauernherren mit Sensen und Piken, die nun auf die Grundherren und ihr feudales Herrschaftssystem gerichtet wurden.“	Die Angst führte zur Bewaffnung der Bauern.	Briganten	Ablauf

Thamer, 37.	„Es kam zu Plünderungen, Forderungen nach Rückgabe der gemeindlichen Mühle, vor allem aber zu Zerstörungen der Feudalarchive. Dieser außerordentliche, urtümliche Ausbruch kollektiver Ängste und Gewaltreaktionen wurde als <i>Grande Peur</i> (Die große Furcht) bekannt, und sicherlich standen diese Aufstände in der langen Tradition von Bauernrevolten, und sie hatten ihre eigene Logik; aber ihr Ausbruch wie ihre Folgen gehörten in einen engen Zusammenhang mit der Revolution: Die Bauern übernahmen die politische Sprache der Bürger, und ihre Aktion trieb die politische Entwicklung in Versailles und Paris voran.“	Im Zuge der Grande Peur kam es zu Plünderungen und zu Zerstörung von Feudalarchiven. Durch diese Aufstände wurde auch die politische Entwicklung beeinflusst.	<i>Grande Peur</i>	Ablauf
Thamer, 37.	„Überdies sollten sich die Aufstände des Sommers 1789 als bäuerliche Revolution mit einer eigenen antikapitalistischen und protektionistischen Zielsetzung fortsetzen. Damit unterschieden sich die sozialökonomischen Vorstellungen der bäuerlichen Revolution zwar deutlich von den besitzindividualistischen Konzepten der bürgerlichen Revolution. Aber als revolutionäre Bewegung gegen die bestehende Ordnung war sie zugleich mit den revolutionären Ereignissen auf der Pariser politischen Bühne eng verbunden und konnte sich als revolutionsfördernde, aber auch als gegenrevolutionäre Aktion konkretisieren und damit Teil des Gesamtphänomens Revolution werden.“	Die bäuerlichen Aufstände setzten sich fort und wurden Teil der Französischen Revolution. Allerdings konnten sie sowohl die Revolution begünstigen als auch verhindern.	Bauernaufstände als Teil der Französischen Revolution.	Ablauf
Thamer, 37f.	„Die Nachrichten von den brennenden Schlössern auf dem Lande haben die Abgeordneten der Nationalversammlung beunruhigt, standen doch teilweise ihre eigenen Interessen als Grundbesitzer, aber auch die bürgerliche Eigentumsverfassung insgesamt auf dem Spiel, über deren Grundlegung gerade beraten wurde. Mit der Nachtsitzung vom 4. auf den 5. August, [...], reagierten die Abgeordneten ausgesprochen	Die Abgeordneten waren über die Bauernaufstände besorgt und beschlossen, aus einer Mischung von Selbstlosigkeit und Panik, in der Sitzung der Nationalversammlung am 4. August,	Nachtsitzung	Folgen

	schnell, auch um ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. In einer eigentümlichen Atmosphäre der Panik, des Selbstverzichts und der großen Gebärde gaben die liberalen Wortführer der beiden oberen Stände in einem symbolischen Akt des patriotischen Opfers ihre Privilegien auf und verzichteten auf die feudalen Abgaben.“	die Abschaffung der Feudalabgaben.		
Thamer, 38.	„Der großen Geste der Reden entsprach die vollmundige Erklärung am Ende des Opferrituals. ‚Die Nationalversammlung beseitigt die Feudalordnung voll und ganz‘, lautete der erste Artikel der Erklärung, die landesweit große Zustimmung fand.“	Die beschlossene Abschaffung der Feudalordnung wurde im gesamten Land bejubelt.	Begeisterung über Abschaffung der Feudalordnung	Folgen
Thamer, 38.	„Weniger pathetisch und erinnerungswürdig klangen die folgenden Bestimmungen der Erklärung, die die ganze Vielfalt der Privilegien und feudalen Abgaben spiegelten. Man verzichtete auf die Taubenschläge und Kaninchengehege, auf das Jagdrecht und die Frondienste, auf den Kirchenbann, die Patrimonialgerichtsbarkeit und die Ämterkäuflichkeit sowie auf alle Sonderrechte von Provinzen und Städten.“	Tatsächlich wurden allerdings nur Sonderrechte, wie das Jagdrecht oder die Patrimonialgerichtsbarkeit abgeschafft.	Abschaffung bestimmter Rechte	Folgen
Thamer, 38.	„Die Ausführungsbestimmungen der folgenden Tage schränkten vieles von dem deklamatorischen Entwurf wieder ein und ließen die sozialen Interessen und die Strukturen einer besitzindividualistisch-agrarkapitalistischen Ordnung [...] deutlich erkennen. Denn der allgemeine Grundsatzbeschluss zur Abschaffung der Feudalordnung wurde bald dadurch eingeschränkt, dass nur die persönlichen Privilegien ersatzlos abgeschafft wurden, nicht aber die sächlichen, mit dem Boden verbundene Abgabenrechte, die ein wichtiges Element in einer grundherrlichen Eigentumsverfassung waren. Sie wurden zu unverletzlichem Eigentum im bürgerlich-rechtlichen Sinne	Die in den nächsten Tagen beschlossenen Ausführungsgesetze verboten nur die persönlichen Privilegien und nicht die Abgaben auf den Grund. Dadurch blieb die agrarkapitalistische Ordnung bestehen.	Persönliche Privilegien abgeschafft	Folgen

	erklärt und mussten darum durch die Leistung von Entschädigungen abgelöst werden.“			
Kruse, 20.	„Auf dem Land, wo angesichts des unerhörten Geschehens die <i>grande peur</i> , die große Furcht vor zumeist imaginären Gefahren um sich griff, brannten die Schlösser.“	Im Zuge der Grande Peur wurden Schlösser in Brand gesetzt.	<i>Grande Peur</i>	Ablauf
Kruse, 21.	„Auch die Nationalversammlung wurde von der Dynamik der Bewegung mitgerissen und begann mit großer Entschiedenheit, die gesellschaftliche Ordnung und das Machtverhältnis zwischen Krone und Volksvertretung auf eine neue Basis zu stellen. In Ihrer berühmten Nachtsitzung vom 4. August verzichteten die Abgeordneten feierlich auf alle feudalen Vorrechte und erklärten die Feudalordnung wie die Privilegien von Adel und Klerus generell für abgeschafft.“	Aufgrund der Aufstände war auch die Nationalversammlung gezwungen etwas zu unternehmen. Daher entschied man sich in der Nachtsitzung vom 4. August die Feudalordnung abzuschaffen.	Nachtsitzung	Folgen
Lachenicht, 37.	„Auch die Landbevölkerung begann im Juli 1789, gegen Repräsentanten und Symbole des Ancien Régime gewaltsam vorzugehen, nachdem es bereits zwischen März und Mai Bauernaufstände in einigen Provinzen gegeben hatte. Agrarrevolten sind für Nordfrankreich, [...] und das südliche Burgund zu verzeichnen.“	Zwischen März und Mai gab es bereits Bauernaufstände im Norden Frankreichs und im südlichen Burgund.	Bauernaufstände zwischen März und Mai	Ablauf
Lachenicht, 37.	„Schlösser wurden geplündert und niedergebrannt, Adelsarchive mit den Urkunden seigneurialer Macht zerstört. Die lokalen Repräsentanten des Ancien Régime, die Seigneurs, blieben bei diesen Revolten noch weitgehend verschont: Für ganz Frankreich sind für den Sommer 1789 drei Morde an Seigneurs zu verzeichnen.“	Es wurden Schlösser in Brand gesetzt, Archive zerstört und drei Morde begangen.	Schlösser in Brand und Archive zerstört	Ablauf
Lachenicht, 37.	„Angefacht wurde diese Agrarrevolution durch die sogenannte <i>Grande Peur</i> , eine Massenhysterie oder -panik, [...]. Gerüchte von Übergriffen von Räuberbanden, Truppen des Königs, die die Aufstände der Bauern niederschlagen sollten, von ausländischen Söldnern im Dienste der französischen	Die Bauernaufstände wurden durch die Grande Peur begünstigt. Die Bauern fürchteten sich vor angeblichen Übergriffen	<i>Grande Peur</i>	Ablauf

	Krone und Ähnlichem verbreiteten sich in unterschiedlichen Regionen Frankreichs.“	durch Räuberbanden und königlichen Truppen.		
Lachenicht, 37.	„Bauern und Handwerker schlossen sich gegen die imaginäre Gefahr zusammen; ihre bewaffneten Haufen richteten sich dann, als sich herausstellte, dass sich die imaginären Feinde – oft Feinde der Vergangenheit, wie Engländer an der Westküste Frankreichs oder Piemontesen in den Alpen – nicht einstellten, gegen die Schlösser ihrer Herren.“	Die Aufstände von Bauern und Handwerker richteten sich zunächst gegen imaginäre Feinde, dann gegen Schlösser.	Engländer, Piemontesen	Ablauf
Lachenicht, 37f.	„Die antifeudalen Bauernunruhen der Revolutionszeit stellten für viele Regionen zunächst nichts Neues dar. Sie gingen auf ältere, altrechtliche Traditionen der Erhebung gegen unrechtmäßige Belastungen durch den <i>Seigneur</i> zurück. Letztendlich wollten die Bauern 1789 nur das gute alte Recht wiederherstellen.“	Grundsätzlich wollten die Bauern ihre alten Rechte wieder zurück.	Forderung nach altem Recht	Ablauf
Lachenicht, 38.	„Neu war in der Französischen Revolution allerdings der Impetus, der meist aus Paris kam: Die Abschaffung der Privilegien des Ersten und Zweiten Standes in der Nacht des 4. August 1789 veränderte die Legitimationsgrundlage bäuerlicher Erhebungen nach 1789. Sie forderten ihre Rechte nun nicht mehr auf der Grundlage ihres alten Rechts ein, sondern auf Basis der Errungenschaften der frühen Revolution.“	Nach der Abschaffung der Privilegien der oberen zwei Stände, war eine neue gesetzliche Grundlage für die Forderungen der Bauern geschaffen worden.	Nachtsitzung	Folgen
Lachenicht, 38f.	„In der Nacht vom 4. auf den 5. August 1789 beschloss die Nationalversammlung, die Privilegien des Ersten und Zweiten Standes abzuschaffen – nicht zuletzt unter dem Eindruck der Agrarrevolten in den französischen Provinzen. Mit dem Einverständnis vieler Repräsentanten der beiden privilegierten Stände wurde in dieser Nacht der Feudalismus zumindest in Ansätzen beseitigt, das Ancien Régime nominell zu Grabe getragen.“	In der Nachtsitzung der Nationalversammlung am 4. August wurde die Feudalordnung in Ansätzen abgeschafft und somit auch das Ancien Régime endgültig beseitigt.	Nachtsitzung	Folgen

Lache- nicht, 39.	„ <i>De iure</i> wurden jedoch lediglich die persönlichen Vorrechte des Ersten und Zweiten Standes beseitigt, d.h. Privilegien bei der Vergabe von staatlichen Ämtern, das Jagdrecht, das Recht, Taubenschläge aufzustellen, und die Patrimonialgerichtsbarkeit. Abgesehen von Leibeigenschaft und Frondienstbarkeit sollten alle Abgaben, die an den Besitz von Grund und Boden durch den Ersten und Zweiten Stand gebunden waren, jedoch ‚freigekauft‘ werden müssen – eine Einschränkung, die vor allem ärmere Pächter nicht realistisch von ihren traditionellen feudalen Abgaben zu befreien vermochte.“	Allerdings wurden tatsächlich nur die Leibeigenschaft, die Frondienste und die persönlichen Vorrechte abgeschafft. Rechte, die mit dem Grund verbunden waren, blieben bestehen und der Pächter konnte sich davon nur schwer freikaufen.	Abschaffung bestimmter Rechte	Folgen
-------------------------	---	---	-------------------------------	--------

14.2.3. Kategorienbildung – Marsch nach Versailles im Oktober 1789

Stelle	Zitat	Paraphrase	Zusammenfassung	Kategorie
Vovelle, 20.	„Vor allem aber kommt es am 5. und 6. Oktober – angesichts neuer militärischer Drohungen – zum Marsch der Männer und Frauen von Paris nach Versailles, um die königliche Familie in die Hauptstadt zu holen: ‚den Bäcker, die Bäckerin und den kleinen Bäckerlehrling‘.“	Anfang Oktober marschieren Demonstrierende nach Versailles, um den König nach Paris zu holen.	Militärische Drohungen Männer und Frauen	Ablauf
Vovelle, 20.	„Eine politische Forderung (Kontrolle über die königliche Familie) verbindet sich hier mit einer ökonomischen. Auch lässt sich aus dieser Ereignisfolge erkennen, welcher Zusammenhang zwischen der parlamentarischen Revolution in der Nationalversammlung und der Volksrevolution auf der Straße besteht.“	Es handelt sich dabei um eine politische und eine ökonomische Forderung.	Politische und ökonomische Forderungen	Ablauf
Vovelle, 20f.	„Zwar verhält sich die Bourgeoisie zurückhaltend gegenüber den Gewaltaktionen des Volkes und den brutalen Formen des Kampfes um das tägliche Brot, aber zwischen diesen beiden Revolutionen besteht mehr als nur eine zufällige Koinzidenz: Dank der Interventionen des Volkes hat die parlamentarische Revolution ihre Erfolge materialisieren können, [...]. Auch haben dann erst die Oktobertage der geplanten Reaktion Einhalt geboten.“	Durch die Ereignisse vom Juli und Oktober wurde die Nationalversammlung gestärkt.	Stärkung der parlamentarischen Revolution	Folgen
Vovelle, 21.	„Der Druck der Volksmassen ist in diesem Stadium bei weitem nicht auf Paris beschränkt. Nach dem Vorbild der Hauptstadt haben zahlreiche Städte ihre ‚Munizipalrevolution‘ vollzogen. Friedlich, wenn die alten Behörden ohne weiteres abdanken, aber auch mit Gewalt, wenn es – wie in Bordeaux, Straßburg oder Marseille – zu Kämpfen kommt.“	Die Demonstrationen und Aufstände haben sich auf andere Städten Frankreichs ausgebreitet.	Vorbildwirkung für andere Städte	Folgen
Schulin, 87.	„[...] am 5. Oktober 1789, kurz nachdem das neue Regiment in Versailles eingetroffen war, zogen Tausende von Pariser Frauen (nach Rudé 6-7000) nach Versailles, um Brot und die Entlassung	Anfang Oktober zogen tausende Frauen nach Versailles, um den König nach Paris zu holen.	Frauen	Ablauf

	der Truppen zu verlangen. Und um den König nach Paris zu holen.“			
Schulin, 87.	„Aus den zeitgenössischen Berichten geht aber deutlich hervor, daß Frauen aller gesellschaftlichen Klassen dabei waren. Fehlen des Brot war für sie alle ein Problem. Man sah also Arbeiterinnen aus der Vorstadt, gutgekleidete Bürgerinnen und ‚des femmes à chapeau‘.“	Es nahmen daran Frauen aus allen Gesellschaftsschichten teil.	Alle Gesellschaftsschichten	Ablauf
Schulin, 87.	„Zunächst drangen sie in die Nationalversammlung ein und verschafften sich lärmend Gehör. [...]. Der König, von der Jagd zurück, ließ sich vom Präsidenten der Nationalversammlung zur Sanktionierung der August-Dekrete und der Erklärung der Menschenrechte bestimmen. Er leitete außerdem Maßnahmen zur Versorgung von Paris ein. Flucht lehnte er ab.“	Die Frauen gelangten in die Nationalversammlung und stellten dort ihre Forderungen. Der König gab erfüllte ihre Forderungen nach.	Forderungen werden erfüllt	Ablauf
Schulin, 87f.	„Abends war die Nationalgarde von Paris gekommen. Lafayette hatte sich mühsam zu diesem Marsch überreden lassen. Der König stellte sich unter den Schutz dieser Nationalgarde. Alles schien zugegeben, es schien sich zu ‚normalisieren‘. Am nächsten Morgen wurde aber noch äußerlich die Entmachtung des Königs vollzogen, die schon in all diesem angelegt war. Um 6 Uhr früh drang ein Volkshaufen in das Schloß ein, die Leibgarde wehrte sich, es gab Tote auf beiden Seiten. Die Königin Marie Antoinette, auf die sich der Haupthaß konzentrierte, konnte sich mit Mühe retten.“	Es kam am nächsten Tag zu Kämpfen und auch zu Toten.	Kämpfe und Tote	Ablauf
Schulin, 88.	„Lafayette wurde zum Herrn der Situation. Er zeigte sich zusammen mit dem Königspaar auf dem Balkon. Der König erklärte: ‚Meine Freunde! Ich will mich mit meiner Frau und meinen Kindern nach Paris begeben. Der Liebe meiner guten und getreuen Untertanen vertraue ich meinen kostbarsten Besitz an.‘ Sofort schlug die Stimmung um. Er wurde nicht beschossen, sondern mit Hochrufen begrüßt. Unmittelbar darauf zogen die Frauen mit der	Der König gab nach und erklärte mit nach Paris zu kommen. Dies wurde mit Begeisterung zur Kenntnis genommen. „Wir haben den Bäcker, die Bäckerin und den Bäckerjungen!“	König kommt nach Paris	Ablauf

	Königsfamilie los nach Paris. „Wir haben den Bäcker, die Bäckerin und den Bäckerjungen!“			
Schulin, 88.	„Es war eine groteske Mischung von Aufruhr und Monarchenanhänglichkeit. Man wollte ihn bei sich haben, weil man vertraute, in Paris könne er Gutes tun und helfen. Den Revolutionären und den populären Königsanhängern war gleichermaßen gedient.“	Es herrschte eine Mischung aus Treue zum König und Aufstand.	Aufstand und royale Loyalität	Ablauf
Reichardt, 128.	„Zusätzlich mobilisiert durch Lebensmittelknappheit und Beschäftigungskrise, erhebt sich das Volk von Paris erneut, um die Schändung des revolutionären Symbols zu rächen, Ludwig XVI. dem verderblichen Einfluß des Hofes zu entziehen und mit dem König – dem traditionellen ‚Brotherren‘ – den Überfluß in die Hauptstadt zu holen.“	Es kommt zu einer erneuten Mobilisierung von Aufständischen, um den König von Versailles nach Paris zu holen.	Lebensmittelknappheit Beschäftigungskrise	Ablauf
Reichardt, 128.	„Da für die Brotversorgung in der damaligen Familienwirtschaft hauptsächlich die Frauen zuständig waren und da sie bei der Lebensmittelunruhen traditionell die Hauptrolle spielten, sind es die Weiber der Markthallen und des Faubourg Saint-Antoine, welche die journées d’octobre prägen.“	Frauen waren für den Haushalt zuständig und spielten bei Lebensmittelunruhen eine wichtige Rolle.	Frauen	Ablauf
Reichardt, 128f.	„Am 5. Oktober 1789 läuten 7000 Frauen die Sturmglocke, demonstrieren vor dem Rathaus gegen die Brotknappheit, formieren sich trotz Regen und Schlamm zu einem 20-km-Marsch nach Versailles, geführt von dem Bastillesieger Stanislas Maillard, bewaffnet mit Knüppeln, Piken und zwei erbeuteten Kanonen. La Fayette, ein Gegner von Volksunruhen, eilt nur widerstrebend mit 20 000 Nationalgardisten hinterher.“	Tausende bewaffnete Frauen marschieren nach Versailles, dahinter die Nationalgarde.	Frauen	Ablauf
Reichardt, 129.	„In Versailles angekommen, dringt eine Abteilung der Weiber in die Sitzung der Nationalversammlung ein, um sich der Unterstützung des amtierenden Präsidenten Mounier zu versichern. Die andere zieht vor das Schloß; ihre Sprecherin, die Blumenbinderin Louison Chabry, erwirkt von Ludwig XVI. das schriftliche Versprechen,	Aufgrund des Drucks der Frauen und des Präsidenten der Nationalversammlung gibt der König den Forderungen nach.	König gibt Forderungen nach	Ablauf

	Paris mit Brot zu versorgen, während Mounier den König überredet, den Beschlüssen des 4. August zuzustimmen.“			
Reichardt, 129.	„Am nächsten Morgen dringen einige Aufständische in den Schloßhof ein, massakrieren die Leibwache Huttes und Varicourt und speißen ihre abgetrennten Häupter auf Piken. Weitere Blutaten kann die Nationalgarde verhindern. Dem Ruf ‚À Paris!‘, den die Volksmenge nun gebieterisch wiederholt, gibt die königliche Familie schließlich nach.“	Es kommt zu einem Kampf und zu Toten. Schlussendlich gibt der König nach und zieht mit nach Paris.	Kampf und Tote König gibt nach	Ablauf
Reichardt, 129.	„Der revolutionskritische Marquis Charles-Élie de Ferrières, der als Mitglied der Nationalversammlung den Zug der über 30 000 Menschen von Versailles nach Paris begleitet, berichtet in seinen Memoiren, was zeitgenössische Bildflugblätter unmittelbar festhalten: ‚Am Mittag brach der König auf. Die Köpfe von Huttes und Varicourt wurden dem Zug auf zwei Piken vorangetragen. Es folgten vierzig bis fünfzig Leibgardisten zu Fuß, ohne Waffen, eskortiert von einem Trupp mit Säbeln und Piken bewaffneter Männer. Weiters sah man eine Gruppe von Leibgardisten zu Pferde, [...] umgeben von Männern und Weibern, die sie zwangen, Hochrufe auf die Nation auszubringen, mit ihnen zu trinken und zu essen.“	Mehr als 30 000 Menschen marschierten von Versailles zurück nach Paris.	Rückweg	Ablauf
Reichardt, 129f.	„Eine buntgemischte Menge von Männern mit Piken, einer Hundertschaft der Schweizer, von Soldaten des Regiments Flandern, von Weibern, die auf Kanonen ritten, umgab die Karosse des Königs. Die Gewehre zum Zeichen des Sieges mit Eichenlauf geschmückt, ununterbrochenes Musketenfeuer, Schreie: Wir bringen den Bäcker, die Bäckerin und den kleinen Bäckerjungen!, grobe Beleidigungen gegen die Königin, Drohungen gegen die Priester und Adligen – das war der schimpfliche und barbarische Zug, der den König, die Königin und die königliche Familie auf einem Marsch von mehr als sechs Stunden zum Pariser Rathaus begleitete.“	„Wir bringen den Bäcker, die Bäckerin und den kleinen Bäckerjungen!“	König kommt nach Paris	Ablauf

Reichardt, 130.	„Obgleich er einige traditionelle Züge trägt, übertrifft dieser zweite Schub der städtischen Volksrevolution den Bastillesturm insofern an Radikalität, als er die Beziehungen zwischen den drei Hauptkräften der ersten Revolutionsphase stärker verändert als der 14. Juli. Ludwig XVI., zu äußerlicher Loyalität gegenüber der Konstituante gezwungen, ist nun in seinem Pariser Stadtschloß dem Druck der Straße viel stärker und unmittelbarer ausgesetzt als zuvor.“	Durch den Umzug nach Paris ist der König dem Druck der Volksmassen nun stärker ausgesetzt.	König unter Druck des Volkes	Folgen
Reichardt, 130.	Die Konstituante ihrerseits, die am 12. Oktober von Versailles in den Manège-Saal der Tuileries umzieht, hat vom Volk zwar Unterstützung gegen den König erhalten, ist aber zugleich selbst so stark unter den Druck der Aufständischen geraten, daß Mounier sein Mandat aus Protest niederlegt und die Abgeordneten am 21. Oktober die <i>Loi martiale</i> beschließen: Danach können die Ordnungskräfte auf Volksansammlungen, die sich auf Befehl nicht auflösen, das Feuer eröffnen.“	Die Nationalversammlung ist ebenso dem Druck des Volkes ausgesetzt. Ein Gesetz, welches Schüsse auf das Demonstrationen erlaubt, wird verabschiedet.	Nationalversammlung unter Druck des Volkes <i>Loi martiale</i>	Folgen
Reichardt, 130.	„Außerdem setzt die Konstituante ein Sondergericht (<i>Comité de recherches</i>) ein, das die Straftaten des 5. und 6. Oktober verfolgen soll; es kommt zwar zu keinem Urteil, aber die bissigen öffentlichen Kommentare über seine Nachforschungen sind symptomatisch für die wachsenden Spannungen zwischen Verfassungs- und städtischer Volksrevolution.“	Ein eingesetztes Sondergericht verschärft die Spannungen zwischen Konstituante und Volk.	Zunahme der Spannungen Einsetzung Sondergericht	Folgen
Thamer, 39.	„Beide ‚Grundgesetze‘ vom August 1789, die Dekrete über die Abschaffung der Feudalität wie die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, stießen auf den Widerstand des Königs, der aus seiner nachträglichen Anerkennung der Nationalversammlung nicht deren Recht auf Formulierung einer neuen Herrschafts- und Verfassungsordnung abgeleitet wissen wollte. Vor dem Hintergrund der Lebensmittelkrise, die im Herbst noch immer herrschte und zu neuen sozialen Unruhen in den Städten führte, schien der politische Sieg vom Sommer 1789 wieder in Frage gestellt. Ein zweites	Die politische Situation in Frankreich blieb im Herbst angespannt und wurde durch Lebensmittelknappheit und teures Brot verstärkt. Schließlich begünstigte ein Aufstand der Pariser Marktfrauen die revolutionären Forderungen.	Pariser Marktfrauen Teures Brot König gibt nach	Ablauf

	Mal wirkte der soziale Protest der kleinen Leute als Unterstützung und Stärkung der Revolution. Dieses Mal waren es vor allem die Frauen der Pariser Märkte, deren Empörung über das teure Brot sie zu einem Protestmarsch nach Versailles führte, wo sie – mit einigem Abstand – gefolgt von der Nationalgarde in die Nationalversammlung eindringen und eine Abordnung zum König schickten, der sich daraufhin eines Besseren besann und die umstrittenen Dekrete sanktionierte.“			
Thamer, 39f.	„Die Pariser Marktfrauen wollten jedoch mehr und zwangen den König mit seiner Familie nach Paris zu kommen. Äußerlich war der Triumphzug der siegreichen Frauen nach Paris wieder ein symbolischer Akt, der auf dem uralten Glauben ruhte, dem zufolge die magischen Kräfte des Königs das tägliche Brot zu sichern vermochten. ‚Wir haben den Bäcker, die Bäckerin und den Bäckerjungen‘, riefen die Frauen.“	„Wir haben den Bäcker, die Bäckerin und den Bäckerjungen.“	König kommt nach Paris	Ablauf
Thamer, 40.	„Tatsächlich bedeutete der erzwungene Zug des Königs nach Paris eine weitere Entmachtung der Monarchie, die nun in der Hand der städtischen Massen war. Mit dem Umzug der Nationalversammlung nach Paris am 12. Oktober befestigte diese erneut ihre Macht, sie erkannte aber auch an, dass sie ihren Erfolg wiederum der bewaffneten Intervention des Volkes verdankte.“	Der Marsch der Frauen führte zu einer Schwächung der Monarchie.	Stärkung der Nationalversammlung	Folgen
Thamer, 40.	„Die zweite Welle der städtischen Volksrevolution hatte fast noch einschneidendere Wirkungen als die erste am 14. Juli. Denn die Gewichte zwischen den Hauptakteuren der Revolution hatten sich deutlich verschoben. Die drei revolutionären Zentren in Versailles, der Hauptstadt Paris und auf dem Land hatten sich ‚teleskopartig‘ (Furet) ineinandergeschoben und die Revolution weiter vorangetrieben. Nun war die verfassungsgebende Nationalversammlung unter den Druck der städtischen Massen geraten, die hinfort die	Der Druck des Volkes auf die Nationalversammlung wurde zunehmend stärker.	Nationalversammlung unter Druck des Volkes	Folgen

	weitere Entwicklung argwöhnisch und mit immer neuen Pressionen begleiteten.“			
Thamer, 40.	„Symptome für die gespannte Situation waren die Proklamation der <i>Loi martiale</i> , eines Ausnahmerechts, am 21. Oktober und die Einrichtung eines Sondergerichts (<i>Comité de recherches</i>), das die Straftaten des 5. und 6. Oktobers verfolgen sollte. Es war Ziel der Gesetze, die Anhänger des Ancien Régime zu verfolgen. Es konnte zugleich aber zum Einfalltor einer Sondergerichtsbarkeit werden, um dem Strafbedürfnis der Massen entsprechen zu können.“	Ein Sondergericht zur Aburteilung der Straftaten vom 5. und 6. Oktober wurde eingerichtet. Dazu wurde ein spezielles Ausnahmerecht, die <i>Loi martiale</i> , beschlossen.	<i>Loi martiale</i> Einsetzung Sondergericht	Folgen
Kruse, 21.	„Gesichert war dieser Prozeß indes noch keineswegs, denn die realen Machtverhältnisse blieben offen und der König, der erneut Elitenregimenter zusammenzog, weigerte sich beharrlich, die wesentlichen Beschlüsse der Nationalversammlung, die Menschen- und Bürgerrechte, das Votum für ein ungeteiltes Parlament ohne Oberhaus sowie die Entscheidung für ein nur aufschiebendes Vetorecht des Monarchen gegen Beschlüsse des Parlaments anzuerkennen. In der Pariser Bevölkerung rumorte es, zumal man die weithin grassierende Not als Folge eines Versuchs des Versailler Hofes interpretierte, die aufständische Hauptstadt gezielt auszuhungern. Als Anfang Oktober in Paris Meldungen umliefen, auf einem Empfang der Königin für die Offiziere eines kurz zuvor eingerückten Eliteregiments sei die nationale Trikolore verspottet und die Fahne der Monarchie geehrt worden, kam das Faß zum überlaufen. Erneut trieb ein Aufstand der breiten Volksmassen den Prozeß der revolutionären Neuordnung voran.“	Die konstitutionelle Monarchie war noch keineswegs eingerichtet, da sich der König weigerte die entsprechenden Gesetze zu sanktionieren. Aufgrund der schlechten Versorgungssituation von Paris kam es erneut zu einem Aufstand.	Angespannte politische Situation Armut	Ablauf
Kruse, 21.	„Am 5. Oktober bildeten tausende Pariser Frauen einen Demonstrationzug für eine bessere Lebensmittelversorgung und für die Annahme der von der Nationalversammlung gefaßten Beschlüsse. Bald kamen bewaffnete Nationalgardisten hinzu, und die Menge	Frauen und Soldaten marschieren nach Versailles.	Frauen	Ablauf

	faßte den Beschluss, nach Versailles zu ziehen, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.“			
Kruse, 21.	„Nach einigen blutigen Auseinandersetzungen mit den Wachmannschaften drangen die Massen in den Sitzungssaal der Nationalversammlung sowie in das königliche Schloß ein und zwangen den König, mit Familie und Hofstaat nach Paris zu übersiedeln. ‚Wir bringen den Bäcker, die Bäckersfrau und den kleinen Bäckerjungen‘, lautete die Parole der siegreichen Pariser Bevölkerung.“	Es kam zu Kämpfen und schließlich erreichte die Menge, dass der König mit nach Paris kommen musste. „Wir bringen den Bäcker, die Bäckersfrau und den kleinen Bäckerjungen.“	König kommt nach Paris	Ablauf
Kruse, 21.	„Dies war ein deutliches Symbol dafür, daß die königliche Familie gewissermaßen in Geiselhaft genommen wurde, um eine bessere Lebensmittelversorgung zu erzwingen, aber auch um das Verfassungswerk der Nationalversammlung zu schützen, die nun ebenfalls von Versailles in die Hauptstadt umzog. Wenige Tage später faßte sie den symbolträchtigen Beschluß, das Staatsoberhaupt nicht mehr übergeordnet als <i>König von Frankreich</i> , sondern volkstümlich als <i>König der Franzosen</i> zu titulieren.“	Der Marsch der Frauen nach Versailles führte zu einer Stärkung der Nationalversammlung und zu einer Schwächung der Monarchie.	Stärkung der Nationalversammlung	Folgen
Lachenicht, 43.	„Ludwig XVI. verweigerte zunächst nicht nur seine Zustimmung zur Inkraftsetzung der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, sondern auch zu den Augustdekreten. Im Kontext einer massiven Preissteigerung für Brot und der Zusammenziehung von Truppen um Versailles marschierten am 5. Oktober 1789 7000 Pariser Frauen nach Versailles, um den ‚Bäcker, die Bäckerin und den Bäckerjungen‘ [...] nach Paris zu holen, unter die Kontrolle des Volkes.“	Als sich im Herbst 1789 in Versailles Truppen formierten und die Brotpreise stiegen, beschlossen 7 000 Frauen von Paris nach Versailles zu marschieren, um die königliche Familie in die Hauptstadt zu bringen.	Pariser Frauen	Ablauf
Lachenicht, 43f.	„Unterstützt vom Präsidenten der Nationalversammlung Mounier gelang es den Pariser Frauen, den König zu zwingen, mit seiner Familie nach Paris in den Louvre umzuziehen.“	Der Präsident der Nationalversammlung unterstützte die Frauen, bei der	Durchsetzung der Forderungen	Ablauf

		Durchsetzung ihrer Forderungen.		
--	--	---------------------------------	--	--

14.2.4. Kategorienbildung – Aufstände im Juni und August 1792

Stelle	Zitat	Paraphrase	Zusammenfassung	Kategorie
Vovelle, 30.	„Die drohende Gefahr führt in Paris zu der noch fast spontanen revolutionären Erhebung vom 20. Juni 1792: Die Demonstranten dringen in den Tuilerien-Palast ein und versuchen vergeblich, den König einzuschüchtern, der ihnen seinen ganzen passiven Mut entgegenstellt.“	Es kommt am 20. Juni 1792 zu einer spontanen Massendemonstration vor dem Tuilerien-Palast.	20. Juni 1792	Ablauf Juni
Vovelle, 30.	„Zwar scheitert der Aufstand, aber er kündigt schon weitere Massenmobilisierungen an. Im ganzen Land – so z. B. im Süden, [...] kommt es zu Appellen, die eine Absetzung des Königs fordern.“	Die Demonstration scheitert zwar, aber die Forderungen nach der Absetzung des Königs verbreiten sich über das ganze Land.	Forderungen verbreiten sich	Folgen Juni
Vovelle, 30.	„Der heiße Sommer 1792 markiert zweifellos eine entscheidende Wende der Revolution. Die Front der revolutionären Bourgeoisie steht der Volksbewegung nicht mehr geschlossen gegenüber, die sich nun in der Provinz wie in Paris im Rahmen von ‚Sektionen‘ (Versammlungen von Wohnvierteln) und Clubs mobilisiert und bald zum Motor der revolutionären Initiative wird.“	Die Volksbewegungen bekommen im Sommer 1792 immer mehr Einfluss und organisieren sich zunehmend in Sektionen.	Stärkung der Volksbewegung	Folgen Juni
Vovelle, 30.	„Die girondistische Bourgeoisie, die den Aufstand vom 20. Juni nur passiv unterstützt hat, gerät in die Versuchung, sich mit den Statthaltern der monarchischen Ordnung zu verbünden, um nicht selbst überschwemmt zu werden. Sie hat die Initiative bereits verloren, die in der Hauptstadt von der ‚Aufständischen Kommune von Paris‘, den bewaffneten Sansculotten der Sektionen und dem Cordeliers-Club ausgeht, denen sich einige Führer wie Marat, Danton und Robespierre anschließen.“	Die politische Führung hat nun die Pariser Commune übernommen. Darunter Marat, Danton und Robespierre.	Politische Führung durch Pariser Commune.	Folgen Juni
Vovelle, 30.	„Am 10. August fällt die Entscheidung: Die Pariser Sektionsmitglieder und die aus der Provinz kommenden ‚Föderierten‘	Am 10. August 1792 kommt es zum Sturm auf die Tuilerien.	10. August 1792	Ablauf

	stürmen die Tuileries, aus denen die königliche Familie bereits geflohen ist.“			Au- gust
Vovelle, 30f.	„Nach einer mörderischen Schlacht mit der Schweizer Palastwache triumphiert der Volksaufstand. Die Legislative beschließt die Suspendierung des Königs von allen seinen Ämtern. Die königliche Familie wird im Temple-Gefängnis eingekerkert. Außerdem wird die Einberufung eines nach dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht gewählten Nationalkonvents beschlossen, der das Land – bald wird es heißen: ‚die Republik‘ – führen und eine neue Verfassung ausarbeiten soll.“	Im Zuge des Sturms auf die Tuileries kommt es zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung mit der Palastwache. Der Volksaufstand siegt, nimmt den König gefangen und er wird von allen seinen Ämtern suspendiert. Eine Wahl zu einem neuen Nationalkonvent wird beschlossen. Diese Wahl soll allgemein, gleich und geheim stattfinden.	Inhaftierung und allgemeine Wahlen	Folgen Au- gust
Schulin, 127.	„Oft wird schon der 20. Juni 1792 als erster, mißlungener Versuch eines solchen Umsturzes angesehen, als das bewaffnete Pariser Volk am Jahrestag des Ballhauschwures in die Tuileries eindrang und den König bedrohte.“	Am 20. Juni 1792 kam es zum bewaffneten Aufstand gegen den König in den Tuileries.	20. Juni 1792	Ablauf Juni
Schulin, 127.	„Es war der erste Auftritt der Sansculotten. Wenn dies ein Umsturzversuch war – und das kann von den Initiatoren her, etwa von Danton, durchaus der Fall sein – so waren die Demonstranten noch zu monarchisch, um ihn durchzuführen.“	Der Umsturzversuch scheiterte.	Sansculotten	Folgen Juni
Schulin, 127.	„Sie warfen dem König kaum Kriegsverrat vor, nur sein Veto gegen die Deportation eidverweigernder Priester und sein Veto gegen die Ansammlung föderierter Truppen in Paris. Und sie warfen ihm die Entlassung der brissotistischen Minister vor. Dies hatte Ludwig tatsächlich in einem dafür günstigen Moment des Ministerstreites am 13. Juni getan. Man möchte von diesen Vorwürfen her meinen, daß die bewaffnete Kundgebung eher zugunsten der Brissotisten als ihrer	Die Aufständischen warfen dem König sein Veto gegen die Deportation eidverweigernder Priester und sein Veto gegen die Ansammlung föderierter Truppen in Paris vor.	Keine Vorwürfe wegen Kriegsverrat	Folgen Juni

	Gegner stattgefunden hatte. Wie dem auch sei: jedenfalls kamen sie nicht zum Ziele.“			
Schulin, 127.	„Ludwig setzte sich die Freiheitsmütze auf den Kopf und trank auf das Volk, d.h. er benahm sich in der Situation so schlau wie sonst nie. Er brauchte überhaupt keine Versprechungen zu machen. Wenn man diese Revolte der Pariser mit der vom Oktober 1789 vergleicht, so war sie weit ergebnisloser.“	Ludwig XVI. zog sich geschickt aus der Affäre und musste keine Zugeständnisse an die Aufständischen machen.	Keine Zugeständnisse	Folgen Juni
Schulin, 127.	„Statt der Pariser gab es eine nationale Revolution. [...]. Man kann aber eben darüber streiten, ob Paris allein den Sturz der Monarchie geschafft hätte. Nach dem Verlauf des 20. Juni 1792 sieht es, wie gesagt, nicht so aus.“	Die Aufstände des 20. Juni 1792 führten zu einer nationalen Revolution.	Nationale Revolution	Folgen Juni
Schulin, 128.	„Der 10. August 1792 war der entscheidende Tag. In der Nacht vorher wurden die Sturmglocken geläutet, die Marseiller Föderierten und die Leute aus den Vorstädten wurden auf die Beine gebracht. Der König bereitete keinen Widerstand vor, er stellte sich mit der Familie unter den Schutz der Legislative.“	Am 10. August 1792 folgte ein Angriff auf die Tuileries. Diese wurde von der Schweizergarde verteidigt.	10. August 1792	Ablauf August
Schulin, 128.	„Die Schweizergarde verteidigte das verlassene Tuillerieschloß durch Gewehrfeuer, etwa 100 der eindringenden Pariser Bürger und Föderierten wurden getötet, 270 verletzt, was zu solcher Empörung führte, daß die über 600 Verteidiger fast alle getötet wurden, die meisten nach Aufgabe des Widerstandes, 80 erst nach Gefangennahme.“	Es gab 100 Tote auf Seiten der Angreifer und 600 auf Seiten der Verteidiger.	Hunderte Tote	Ablauf August
Schulin, 128.	„Alle Augenzeugen waren entsetzt über das bis dahin in der Revolutionszeit nicht gekannte Ausmaß von Bestialität. Es ist schwer zu bestimmen, wo die schaurigen Berichte in Horrorfantasien übergehen.“	Die Brutalität des Kampfes dürfte sehr groß gewesen sein.	Große Brutalität	Ablauf August
Schulin, 128f.	„Es folgten nun 40 Tage bis zum Zusammentritt des Nationalkonvents, der nach dem allgemeinen Wahlrecht gewählt wurde. Die königliche Familie wurde im Temple gefangengehalten. Die Legislative führte ein Schattendasein, daneben	Die königliche Familie wurde eingesperrt und die politische Führungsrolle ging an den Generalrat	Inhaftierung Exekutiv-ausschuss	Folgen August

	stand der Generalrat der revolutionären Kommune, ein regelrechtes, aus den Sektionen gebildete, 288 Mitglieder umfassendes Parlament. Hier war die eigentliche Macht, hier waren Robespierre, Danton, Marat und andere tätig. Ein provisorischer Exekutivausschuß mit Danton als Justizminister, damit praktisch als leitendem Minister, wurde gebildet.“	unter dem Einfluss von Robespierre, Marat und Danton.		
Reichardt, 142.	„Währenddessen findet vor den Tuileries eine zweite Massendemonstration statt. Ohne daß die <i>Commune</i> eingreift, dringen bewaffnete Sektionäre in die königlichen Gemächer ein, setzen Ludwig eine rote Freiheitsmütze auf, zwingen ihn zu einem Trinkspruch ‚auf die Nation‘ und bedrängen ihn, sein Veto zurückzuziehen. Aber anders als im Juli und Oktober 1789 sowie im September 1791 gibt Ludwig XVI. diesmal nicht nach.“	Aufständische verschaffen sich Zutritt zum König und fordern ihn auf sein Veto zurückzuziehen.	20. Juni 1792	Ablauf Juni
Reichardt, 143.	„Nun eskaliert die politische Krise erst recht. Zwischen der äußeren Bedrohung des Landes, der Verweigerungshaltung des Königs und dem wachsenden Druck der Volksbewegung [...]“	Die politische Lage verschärft sich durch die äußere Bedrohung, durch das Veto des Königs und durch den Druck des Volkes.	Politische Lage verschärft sich	Folgen Juni
Reichardt, 144.	„In den frühen Morgenstunden des 10. August haben die ersten Kolonnen der Milizionäre die Tuileries erreicht. Als die Schweizer unerwartet das Feuer auf sie eröffnen und 400 von ihnen niederstrecken, massakrieren Föderierte und Sektionäre die Soldaten zu Hunderten.“	Am 10. August kommt es zum Angriff auf die Tuileries. Dabei sterben 400 Angreifer und hunderte von Verteidiger.	10. Augst 1792	Ablauf August
Reichardt, 144.	„Die <i>Législative</i> , [...] Neuwahlen nach dem allgemeinen Wahlrecht dekretieren [...] königliche Familie im Turm des Templerordens einquartiert und der Aufsicht der Revolutionäre unterstellt wird, übernimmt ein Provisorischer Vollzugsrat [...] die Regierung.“	Es werden Neuwahlen ausgerufen und der König gefangen genommen.	Inhaftierung, allgemeine Wahlen Vollzugsrat	Folgen August

Reichardt, 144.	„Ein Jahr zuvor noch blutig unterdrückt, hatte die städtische Volksbewegung mit der ‚Zweiten Revolution‘, wie die Ereignisse des 10. August 1792 sofort genannt wurden, erstmals die Oberhand über die gemäßigte Verfassungsrevolution im Parlament gewonnen.“	Die Volksbewegung hatte nun erstmals die Oberhand über die Verfassungsrevolution gewonnen.	Sieg der Volksbewegung	Folgen August
Thamer, 58.	„Denn der Krieg mobilisierte die städtische Volksrevolution, die zu zwei großen Massendemonstrationen am 20. Juni aufrufen konnte, welche sich drohend in Richtung Legislative und vor die Tuileries bewegten, in die königlichen Gemächer eindrangen und dem König die rote Freiheitsmütze aufsetzten.“	Am 20. Juni kam es zu zwei großen Massendemonstrationen. Dabei konnten einige Aufständische in die Tuileries eindringen.	20. Juni 1792	Ablauf Juni
Thamer, 58.	„Das war die sorgsam vorbereitete Reaktion auf die Entlassung ‚patriotischer‘ Minister aus dem Umkreis von Brissot und war das erste Auftreten der mittlerweile organisierten Volksbewegung, deren Aktivisten sich in deutlich antiaristokratischen Ton nun <i>Sansculotten</i> nannten [...]“	Diese neue Volksbewegung bezeichnete sich selbst als Sansculotten.	Sansculotten	Folgen Juni
Thamer, 58f.	„In den Morgenstunden des 10. August standen die Milizen vor den Tuileries, als die Schweizer Garden, die zum Schutz des Königs positioniert waren, das Feuer auf die Aufständischen eröffneten und 400 von ihnen töteten. Daraufhin übten Föderierte und Sektionäre Rache und metzelten Hunderte von Soldaten nieder.“	Am 10. August kam es zur gewaltvollen Auseinandersetzung zwischen Aufständischen und der Schweizer Garde vor den Tuileries. 400 Angreifer und Hunderte von Verteidiger starben.	10. August 1792	Ablauf August
Thamer, 59.	„Die Legislative, in deren Mitte der König sich mit seiner Familie geflüchtet hatte, musste die aufständische Commune anerkennen, die Amtsenthebung des Königs erklären und Neuwahlen nach allgemeinem Wahlrecht ausschreiben. Während der König unter die Aufsicht der Revolutionäre gestellt wurde, bildete sich die Regierung um, und ein provisorischer Vollzugsrat übernahm Exekutivfunktion.“	Es kam zur Gefangennahme des Königs, zu Neuwahlen mit allgemeinem Wahlrecht und zur Einrichtung eines Vollzugsrates.	Amtsenthebung, allgemeine Wahlen, Vollzugsrat	Folgen August

Kruse, 28.	„Am 20. Juni kam es zu einer ersten großen Massendemonstration der von den Sektionen der Hauptstadt organisierten Bevölkerung gegen die Kriegspolitik des Königs. Die Massen drangen in die königlichen Gemächer der Tuilerien ein und nötigten Ludwig XVI., eine Jakobinermütze aufzusetzen und einen Becher Wein auf die Revolution zu trinken, ohne ihn jedoch zu einer Rücknahme seiner Beschlüsse veranlassen zu können.“	Im Zuge einer Massendemonstration am 20. Juni drangen Aufständische in die Tuilerien ein.	20. Juni 1792	Ablauf Juni
Kruse, 29.	„Während die zögerliche Nationalversammlung noch Vorbereitungen für ihre Diskussion über eine Suspendierung Ludwigs traf, nahmen ihr die bewaffneten Kräfte der Pariser Sektionen, unterstützt von den <i>Fédérés</i> aus den Departements, am 10. August die Entscheidung aus der Hand. [...] Vorbereitet von einem geheimen Aufstandskomitee, stürmten sie die Tuilerien und erzwangen nach blutigen Kämpfen [...]“	Am 10. August 1792 kam es zur Stürmung der Tuilerien.	10. August 1792	Ablauf August
Kruse, 29.	„[...] die Absetzung und Inhaftierung des Königs sowie die Einberufung eines demokratisch gewählten Nationalkonvents, der Frankreich eine neue, republikanische Verfassung geben sollte.“	Inhaftierung von Ludwig XVI. und Einberufung von allgemeinen Wahlen.	Inhaftierung und demokratische Wahlen	Folgen August
Kruse, 29.	„Die Regierung übernahm ein von der Legislative gewähltes Exekutivkomitee, in dem neben Innenminister Roland nun als Vertrauensmann der aufständischen Pariser Bevölkerung Justizminister Danton eine führende Rolle spielte.“	Die politische Führung übernahm das Exekutivkomitee.	Exekutivkomitee	Folgen August
Lachenicht, 53.	„In Paris formierte sich ab Juni 1792 der Widerstand gegen den König, dem konterrevolutionäre und hochverräterische Handlungen vorgeworfen wurden und dessen Rücktritt immer lauter gefordert wurde.“	Schon im Juni 1792 kam es zu Demonstrationen gegen den König.	Juni 1792	Ablauf Juni
Lachenicht, 53.	„Am 10. August 1792 stürmten Sektionen von Pariser Sansculotten und Nationalgardisten die Tuilerien, die Residenz	Schließlich stürmten am 10. August Aufständische die Tuilerien und nahmen den König gefangen	10. August 1792	Ablauf August

	des Königs, und nahmen Ludwig XVI. und seine Familie gefangen.“			
Lachenicht, 53.	„[...] und nahmen Ludwig XVI. und seine Familie gefangen. Die Aufständischen erzwangen die Einberufung eines Nationalkonvents (auf der Basis von allgemeinen Wahlen, d.h. <i>alle</i> Männer ab 21 Jahren durften wählen), die Abschaffung der konstitutionellen Monarchie (21. September) und am 22. (bzw. 25.) September 1792 die Ausrufung der ersten französischen Republik.“	Der Aufstand führte zur Einberufung des Nationalkonvents unter allgemeinem Wahlrecht, und im Herbst 1792 zur Einführung der Republik.	Inhaftierung und allgemeine Wahlen	Folgen August

14.2.5. Kategorienbildung – Septembermorde 1792

Stelle	Zitat	Paraphrase	Zusammenfassung	Kategorie
Vovelle, 31.	„Die ‚Septembermorde‘ bilden demgegenüber eines der dunkelsten Kapitel der Revolution. Diese panische Reaktion läßt sich nur durch die doppelte Furcht vor einer ausländischen Invasion und einer innenpolitischen Verschwörung, einem ‚Dolchstoß in den Rücken‘, erklären.“	Die „Septembermorde“ entstanden aus der Angst vor einer ausländischen Invasion und einer innenpolitischen Verschwörung.	Ausländische Invasion Innenpolitische Verschwörung	Ursachen
Vovelle, 31.	„Aufgrund der Machtvakanz – der König sitzt im Gefängnis, die Entscheidungsgewalt wird von einer provisorischen Exekutive unter der Führung Dantons ausgeübt – konnte sich diese panische Reaktion ungehindert austoben.“	Das innenpolitische Machtvakuum begünstigte diese Morde.	Machtvakuum	Ursachen
Vovelle, 31.	„Vom 2. bis 5. September dringt eine aufgebrauchte Menge in die Pariser Gefängnisse und macht unterschiedslos etwa 1500 Gefangene nieder: Aristokraten, Priester (über 300), aber auch unzählige Strafgefangene.“	In den ersten Septembertagen werden mehr als 1 500 Gefangene getötet.	1 500 Tote unterschiedslos	Ablauf
Vovelle, 31.	„Dabei versteht sich dieses Massaker, das sich auf eine Gerichtsfarce beruft, als ein Ausdruck der Volksjustiz. Mit dem Kontrast dieser beiden Bilder – Valmy und die Septembermorde – endet die Phase der bürgerlichen Revolution und des Kompromisses. Nun beginnt eine neue Etappe, in der die revolutionäre Bourgeoisie mit den Volksmassen rechnen muß.“	Nach den Septembermorden, die sich als Volksjustiz begreifen, endet die Zeit der bürgerlichen Revolution.	Bürgerliche Revolution endet Ausdruck der Volksjustiz	Folgen
Schulin, 129.	„So entstand die Republik – im Kriege und unter Mord- und Greuelthaten; [...] Mit den Mord- und Greuelthaten sind die Septembermorde gemeint, die Vernichtung des gefürchteten inneren gegenrevolutionären Feindes.“	Bei den Septembermorden wurden innerrevolutionäre Feinde getötet.	Angst vor inneren Feinden	Ursachen
Schulin, 129.	„Die Revolutionäre sahen die österreichische und preußische Koalition offenbar unaufhaltsam gegen sich vorschreiten. Sie fürchteten den mit den äußeren Feinden einigen ‚inneren Feind‘: den König, die Aristokraten, die eidverweigernden	Es wurde ein Zusammenschluss der inneren mit den äußeren Feinden befürchtet.	Ausländische Invasion	Ursachen

	Priester. Und deren steigende Macht, wenn die Truppen gegen den äußeren Feind loszogen, die Revolutionäre in Paris also keinen Schutz mehr hatten.“		Zusammenschluss mit inneren Feinden	
Schulin, 129.	„Danton war damals die Seele des revolutionären patriotischen Widerstandes: ‚Es ist Zeit, dem Volke zu sagen, daß es sich in Massen auf den Feind stürze. Wenn ein Schiff vom Untergang bedroht ist, wirft die Besatzung alles ins Meer, was es gefährden kann. So muß alles, was die Nation schädigen könnte, aus ihrer Mitte ausgestoßen werden!‘ Auch Robespierre und Marat – diese bildeten überhaupt das entscheidende Dreigestirn – riefen zur Volksjustiz auf.“	Das Volk wurde von Danton, Marat und Robespierre aufgehetzt, zur Volksjustiz zu greifen.	Aufruf zur Volksjustiz	Ursachen
Schulin, 129.	„Daraufhin fanden in der allgemeinen Angst- und Haßpsychose die schaurigen Septembermorde in den Pariser Gefängnissen statt, die Hinmetzelung von etwa der Hälfte aller Häftlinge der Hauptstadt überhaupt.“	Die Hälfte der Pariser Gefängnis Insassen wurden ermordet.	Hälfte der Gefängnisinsassen in Paris getötet	Ablauf
Schulin, 129.	„Gemeint war es als Tötung der nach der Augustrevolution gefangenen ‚Gegenrevolutionäre‘ und Vaterlandsverräter. Weit über die Hälfte (67 %) waren aber aus nichtpolitischen Gründen eingekerkert gewesen.“	Gegenrevolutionäre waren das Ziel der Morde, aber tatsächlich wurden auch viele Häftlinge aus nichtpolitischen Gründen getötet.	67 Prozent unpolitisch	Ablauf
Schulin, 129.	„Tatsächlich standen diese nun beginnenden zwei Jahre langen Morde und Hinrichtungen im krassen Widerspruch zu dem Ziel der menscheitsbeglückenden Revolution. Hier begannen sich im zeitgenössischen europäischen Bürgertum die Ansichten über die Revolution zu trennen: zum Teil finden wir nun Abscheu, zum Teil die ‚Erkenntnis‘, daß solche geschichtlichen Umwälzungen notwendig blutig seien.“	Nach den Septembermorden wenden sich viele im Bürgertum von der Revolution ab.	Unterschiedliche Sichtweisen über die Revolution	Folgen
Reichardt, 145f.	„[...] Verratspsychose und dem weitverbreiteten Rachebedürfnis in jener Übergangsphase vom 10. August bis zum 20. September 1792, als die <i>Législative</i> in Erwartung ihrer baldigen	Die Phase vom 10. August bis zum 20. September 1792 war von einer	Angst vor Verrat Rachegefühl	Ursachen

	Auflösung zwar weiter tagte, eigentlich aber die <i>Commune</i> und der Provisorische Vollzugsrat mit seinem populären Justizminister Danton die politische Macht ausübten.“	Verratspsychose und von einem Rachebedürfnis der Bevölkerung geprägt.		
Reichardt, 146.	„Doch auch sie wurden von einer Massenhysterie mitgerissen, bei der zweierlei zusammenkam. Zum einen empfanden viele Revolutionsaktivisten die spontane Volksjustiz des 10. August als unzureichend. Fest davon überzeugt, daß jene ‚hinterhältigen‘ Gewehrsalven der Schweizer auf das Volk an den Tuileries Teil eines mißglückten Komplotts Ludwigs XVI. gewesen seien, verlangten sie die Hinrichtung aller ‚Gegenrevolutionäre‘ und waren enttäuscht, daß das zu diesem Zweck am 17. August eingesetzte Sondergericht (Tribunal criminel) so langsam vorging.“	Das Volk war vom eingesetzten Sondergericht enttäuscht und forderte die Hinrichtung aller Gegenrevolutionären.	Massenhysterie und Enttäuschung über Sondergericht	Ursachen
Reichardt, 146.	„Zum anderen wurde gleichzeitig die äußere militärische Bedrohung beängstigend akut. Als am 26. August in Paris die alarmierende Nachricht eintraf, daß Longwy kampflos vor den Preußen kapituliert hatte, ermächtigte Danton die <i>Commune</i> zu Hausdurchsuchungen bei 3000 ‚Verdächtigen‘ und zu 1000 Verhaftungen.“	Die äußere militärische Bedrohung wurde immer stärker und Justizminister Danton erließ ein Gesetz für Hausdurchsuchungen bei 3 000 „Verdächtigen“ und es kam zu 1 000 Festnahmen.	Äußere militärische Bedrohung	Ursachen
Reichardt, 146.	„Die zusätzliche Schreckensnachricht, daß mit Verdun am 2. September die letzte Sperrfestung zwischen dem Alten Reich und der französischen Hauptstadt gefallen war, löste in Paris ein Verteidigungsfieber aus; während Danton in der <i>Législative</i> zur Rettung des Vaterlandes aufrief, ließ die <i>Commune</i> die Sturmglocke läuten, 30 000 Piken schmieden und aus Volksmilizionären Marschbataillone bilden, die gegen den Feind ausrücken sollten.“	Nachdem eine Festung gefallen war, wurde zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufen.	Äußere militärische Bedrohung	Ursachen

Reichardt, 146.	„Doch würden, sobald die wehrhaften Männer Paris verlassen hätten, nicht die Gegenrevolutionäre aus den Gefängnissen ausbrechen, um die zurückgebliebenen Frauen und Kinder umzubringen? Diese panische Angst der Revolutionäre stand hinter den Massakern, die spontan improvisierte ‚Geschworenengerichte‘ und ‚Volksrichter‘ vom 2. bis zum 6. September in neun Pariser Gefängnissen veranstalteten; [...]“	Es herrschte die Angst vor, dass die Gegenrevolutionäre während der Abwesenheit der wehrfähigen Männer aus den Gefängnissen ausbrechen und Frauen und Kinder töten würden. Dies befeuerte die Tötungen der Inhaftierten.	Panische Angst vor Gegenrevolutionen	Ursachen
Reichardt, 146.	„Im Zuge dieser Gerichtsinszenierungen, bei denen es nur Freisprüche oder Todesurteile gab, fielen den Septembrisaden nur zu einem Viertel politische Gefangene (vor allem eidverweigernde Priester), zu drei Vierteln aber unpolitische Häftlinge zum Opfer, insgesamt über 1300 Personen.“	Mehr als 1 300 Menschen wurden ermordet, darunter nur ein Viertel politische Häftlinge.	Über 1 300 Tote 75 Prozent unpolitisch	Ablauf
Thamer, 59.	„Die 40 Tage bis zur Zusammenkunft des Nationalkonvents und der Begründung der Republik waren bestimmt von Krieg und von Mord- bzw. Gräueltaten im Inneren.“	Die Übergangsphase war bestimmt von Mord- und Gräueltaten im Inneren.	Machtvakuum	Ursachen
Thamer, 59.	„Die Legislative hatte ihre Macht an den Generalrat der revolutionären Commune verloren. [...]. Hier war die Tribüne für Macht von Robespierre, Danton und Marat. Sie begründeten sie damit, dass sie allein den wahren Geist der Revolution verträten. Ein provisorischer Exekutivausschuss mit Danton, dem Justizminister, an der Spitze, wurde gebildet.“	Die neue politische Macht über der provisorische Exekutivausschuss, mit Danton als Justizminister an der Spitze.	Exekutivausschuss	Ursachen
Thamer, 59.	„Der Vormarsch der österreichisch-preußischen Koalitionstruppen auf das bedrohte Frankreich bestärkte sie in ihrer Furcht vor einem Zusammenwirken des inneren mit dem äußeren Feind und beflügelte die Rhetorik des Widerstandes, aber auch die Anstachelung zur Gewalt. Danton, Robespierre und Marat riefen zur Volksjustiz. ‚So muss‘, rief Danton aus, ‚alles,	Die Angst vor einem Zusammenschluss der inneren und äußeren Feinde wurde zur Aufwiegelung von Gewalt genutzt.	Ausländische Invasion Zusammenschluss mit inneren Feinden Aufruf zur Gewalt	Ursachen

	was die Nation schädigen könnte, aus ihrer Mitte ausgestoßen werden.“			
Thamer, 59.	„In dieser kollektiven Psychose von Angst und Hass kam es zu den Septembermorden in den Pariser Gefängnissen, denen etwa 1130 Häftlinge zum Opfer fielen. Sie wurden, obwohl sie in ihrer Mehrheit nicht aus politischen Gründen eingekerkert waren, von den Nationalgardisten und Föderierten ermordet, weil sie stellvertretend für alle Verräter und Gegenrevolutionäre der nationalen Rache geopfert werden sollten.“	Über 1130 Gefängnisinsassen wurden getötet. Der Großteil von ihnen war nicht wegen politischer Gründe inhaftiert.	Über 1 130 Tote Mehrheit unpolitisch	Ablauf
Kruse, 29.	„Angesichts der drohenden militärischen Invasion traten immer mehr Menschen zur Landesverteidigung unter die Waffen, und in Paris organisierte die aufständische Kommune ein improvisiertes System der Überwachung und Verfolgung möglicher Konterrevolutionäre, den sog. ersten Terror.“	Aufgrund der äußeren militärischen Gefahr wurde die Landesverteidigung verstärkt und ein Überwachungssystem für mögliche Gegenrevolutionäre eingerichtet.	Ausländische Invasion	Ursachen
Kruse, 29.	„Als die Invasionstruppen des Herzogs von Braunschweig die französische Nordgrenze überschritten, entlud sich die angespannte Mischung aus Angst, Wut und Haß in einem spontanen Gemetzel an den Insassen der Pariser Gefängnisse, die schon lange der Kooperation mit dem äußeren Feind verdächtigt worden waren.“	Nachdem die feindlichen Truppen immer weiter vordrangen, entlud sich die aufgeheizte Stimmung an Gefängnisinsassen, die der Zusammenarbeit mit dem äußeren Feind bezichtigt wurden.	Angst Wut Hass	Ursachen
Kruse, 29.	„Der <i>justice du peuple</i> fielen Anfang September 1792 in Paris etwa 1.300 Häftlinge zum Opfer, und die sog. Septembermassaker fanden anschließend in weiteren französischen Städten ihre Fortsetzung.“	Es wurden ungefähr 1 300 Gefängnisinsassen getötet.	Ca. 1 300 Tote	Ablauf

Kruse, 29.	„Während sich die meisten Vertreter des revolutionären Establishments voller Grausen von dem blutigen Gemetzel abwandten und, wie es vielfach hieß, einen <i>Schleier des Vergessens</i> darüber ausbreiten wollten, feierten radikalere Kräfte die <i>Volksjustiz</i> als integralen Bestandteil einer dynamischen Erhebung des Volkes, die allein in der Lage sei, die bedrohte Revolution noch zu retten.“	Es kam zu einer Spaltung bei den Revolutionären. Viele wandten sich von den Ereignissen in den Gefängnissen ab und andere wiederum feierten die „Volksjustiz“.	Spaltung in der Revolutionsbewegung Abwendung und Freude über Volksjustiz	Folgen
Lachenicht, 54.	„Zum grausamen Höhepunkt des Aufstandes der Revolutionäre gegen die Konterrevolution gerieten die Septembermorde: Pariser Sansculotten drangen in die Gefängnisse ein und ermordeten dort 1000 bis 1400 sogenannte Konterrevolutionäre: eidverweigernde Priester, Aristokraten, Frauen, Kinder und Strafgefangene.“	Pariser Sansculotten ermordeten zwischen 1 000 und 1 400 Gefängnisinsassen. Darunter Strafgefangene, Priester, die den Eid verweigerten, Frauen und Kinder.	1 000 – 1 400 Tote	Ablauf
Lachenicht, 54.	„Die Angst vor der Konterrevolution mündete mit den Septembermorden in Ausbrüche kollektiver Gewalt.“	Die Septembermorde wurden aufgrund der großen Angst vor einer möglichen Gegenrevolution verübt.	Angst vor Gegenrevolution	Ursachen

14.2.6. Kategorienbildung – Prozess und Hinrichtung von Ludwig XVI. im Jänner 1793

Stelle	Zitat	Paraphrase	Zusammenfassung	Kategorie
Vovelle, 33.	„Im Dezember 1792 wurde Ludwig XVI., der im <i>Temple</i> gefangen saß, vom Konvent verurteilt. Die <i>Gironde</i> neigte zur Milde und suchte nach einem Weg, die Todesstrafe zu vermeiden: Verbannung oder Einkerkierung bis zum Frieden oder zumindest eine Urteilsratifizierung durch das Volk. Demgegenüber forderten die Führer der Bergpartei [...] die Todesstrafe im Namen des öffentlichen Wohls und der Notwendigkeiten der Revolution.“	Die Jakobiner forderten die Todesstrafe für Ludwig XVI. und die Girondisten wollten ihn am Leben lassen.	Girondisten vs. Bergpartei	Prozess
Vovelle, 34.	„Mit 387 von 718 Stimmen wurde das Todesurteil gefällt [...]“	387 von 718 Abgeordneten entschieden sich für die Todesstrafe.	387 von 718 für Todesstrafe	Prozess
Vovelle, 34.	„[...] Ludwig XVI. am 21. Januar 1793 hingerichtet.“	Am 21. Jänner 1793 wurde Ludwig XVI. hingerichtet.	Hinrichtung	Hinrichtung
Vovelle, 34.	„Indem die Abgeordneten, wie sie sagten, einen ‚Akt der nationalen Vorsehung‘ vollzogen, waren sie sich dessen bewußt, daß der Vormarsch der Revolution nunmehr irreversibel war.“	Nach der Hinrichtung war klar, dass die Revolution nicht mehr gestoppt werden konnte.	Revolution unaufhalt-sam	Folgen Hinrichtung
Vovelle, 34.	„Einer von ihnen, Cambon, drückte dies aus, indem er sagte, man habe eine unbekannte Insel betreten und das Schiff verbrannt, mit dem man gekommen sei.“	Ein Abgeordneter sagte, dass man nun nicht mehr zurückkonnte.	Kein Zurück mehr	Folgen Hinrichtung
Schulin, 214.	„Die Girondisten waren aus juristischen, menschlichen und außenpolitischen Gründen eigentlich dafür, dem König ‚das letzte zu ersparen‘. Die Bergpartei argumentierte demgegenüber gar nicht juristisch, sondern rein politisch.“	Die Girondisten wollen die Hinrichtung von Ludwig XVI. verhindern, die Montagnards waren dafür.	Girondisten vs. Bergpartei	Prozess

Schulin, 214.	„Wie man so gern, aber verkürzt sagt, wurde das Todesurteil mit einer Stimme Mehrheit gefällt. Genaugenommen war es so: am 15. Januar 1793 wurde über seine Schuld abgestimmt: von 719 bejahten sie 693. Am 16. Januar wurde 24 Stunden lang namentlich über die Strafe abgestimmt, mit der Abgabe von einzelnen Voten. Von 721 waren 387 für die Todesstrafe, 334 dagegen. 26 der Zustimmenden für die Todesstrafe hatten sich aber für Aufschub ausgesprochen. Insofern waren also 361 für den sofortigen Strafvollzug, 360 sozusagen dagegen. Es wurde aber am 19. Januar wegen des Strafaufschubs noch einmal abgestimmt, und da waren 383 gegen, 310 für den Strafaufschub.“	Es gab nicht nur eine Abstimmung, ob die Todesstrafe verhängt werden sollte oder nicht sondern mehrere. Zuerst sprach den König eine große Mehrheit schuldig. Anschließend wurde über die Todesstrafe und deren Vollzug abgestimmt. Eine knappe Mehrheit sprach sich danach für den sofortigen Vollzug der Todesstrafe aus.	Vier Abstimmungen	Prozess
Schulin, 215.	„Am 21. Januar 1793 war die Hinrichtung durch die Guillotine auf dem dichtgefüllten Platz [...]“	Die Hinrichtung fand am 21. Jänner 1793 statt.	Hinrichtung	Hinrichtung
Schulin, 215.	„Der deutsche Journalist Oelsner hat die bedrückende Szene miterlebt: ‚In der gezwungenen Stellung, welche ihn des Gebrauchs der Arme beraubte, mußte es seinem natürlich schwerfälligen Gange Mühe kosten, die Treppe des Schaffots zu ersteigen.‘	Ein deutscher Journalist hat die Hinrichtung so beschrieben, dass Ludwig XVI. sich die Treppe zur Guillotine hinaufschleppte.	Ludwig XVI. schleppte sich zur Guillotine	Hinrichtung
Schulin, 215.	„Welch ein Anblick! Den Enkel Ludwigs XVI., vor kurzem den Mächtigsten der Könige, in einem Wamse, mit gefesselten Händen, in der Gebärde eines Missetäters, vor einem unerbittlichen Volke dastehen zu sehn!“	Es war ein schrecklicher Anblick, wie der König dem Volk präsentiert wurde. Er war gefesselt, wie ein Verbrecher.	König als Verbrecher dargestellt	Hinrichtung
Schulin, 215.	„Welch ein Anblick, welche Lehre für seinesgleichen! Leider war keiner von ihnen zugegen. – Als sich Ludwig auf dem Schafotte sah, betrachtete er die Maschine, trat zwei Schritte vorwärts bei	Bevor die Hinrichtung vollzogen wurde, sprach Ludwig XVI. noch zu den	Letzten Worte des Königs	Hinrichtung

	ihr vorbei, in der Absicht, wie man aus der Bewegung seines Kopfes sah, zu sprechen. Sogleich verstummte die Musik. Man hat ihn darauf mit starker Stimme äußern gehört, daß er unschuldig und mit der Überzeugung sterbe, nicht das französische Volk wolle seinen Tod, sondern seine persönlichen Feinde. Er verzeihe ihnen.“	Anwesenden, dass nur seine persönlichen Feinde seinen Tod wollen würden, aber nicht das Volk. Er würde ihnen jedoch verzeihen.		
Schulin, 215.	„Mehr hielt Santerre nicht für gut, verständlich werden zu lassen, er schrie: ‚Man muß ihn nicht hören, das ist gar nicht der Augenblick zu sprechen!‘ und befahl den Trommeln und Pfeifen, von neuem zu spielen. (...)“	Allerdings wurde dem König schnell das Wort abgeschnitten.	König konnte nicht lange reden	Hinrichtung
Schulin, 215.	„Der König behielt seine Stellung wie einer, der, was vorgeht, nicht zu deuten weiß. Einer der Scharfrichter packte ihn nun und zog ihn. Der König folgte nach einem leichten Widerstande ganz gelassen, stellte sich der Maschine gegenüber, schien die Distanz zu messen und legte sich hinein. Das Messer fiel. Der Kopf blieb mit der Unterhaut des Halses am Rumpfe hängen und mußte abgerissen werden, welches aber dem Sterbenden durchaus keine Empfindung mehr erregen konnte, weil das Genick vollkommen durchgeschnitten war.“	Der König wurde zur Guillotine gezogen und legte sich hin. Als das Fallbeil fiel, blieb der Kopf etwas am Hals hängen, allerdings war Ludwig XVI. bereits tot.	Kopf blieb am Hals hängen	Hinrichtung
Schulin, 215.	„Der abgeschlagene Kopf, bei den Haaren emporgehalten, wurde dem Volke vorgewiesen. Sogleich erscholl unter Waffengeklirre das Jubelgeschrei: ‚Es lebe die Nation, es lebe die Republik!‘, während welchem die blutigen Reste auf einen Karren gelegt, nach St. Madeleine gebracht worden sind.‘ Es war ein Massengrab, Louis Capet lag zwischen den 130 Schaulustigen, die bei seiner Hochzeitsfeier 1770 einer Panik zum Opfer gefallen, und den 600 Schweizergardisten, die im August 1792 beim Sturm auf die Tuilerien getötet worden waren.“	Der Kopf wurde dem Volk präsentiert und Jubel brandete auf. Ludwig XVI. wurde in einem Massengrab begraben.	Kopf des Königs präsentiert und Körper in Massengrab	Hinrichtung
Schulin, 215f.	„Oelsner fährt fort: ‚Nach vollzogenem Streiche wurden mit dem Blute des Gerichteten, das in ein unter der Guillotine befindliches	Das Blut des Königs wurde unter den	Haare, Blut und Kleider	Hinrichtung

	Gefäß zusammengelaufen war, widersittliches Unwesen getrieben. Die Henkersknechte, oder waren es vielleicht Liebhaber, machten den Neugierigen damit Schnurrbärte. Ich weiß es nicht, ob es Außerordentlichkeit oder politischer Aberglaube war? Die Weiber wollten Königsblut auf ihren Fingern, die Männer auf ihren Säbeln haben, einige füllten die Scheiden damit an. Die Kleider des Delinquenten wurden in die ersinnlich kleinsten Fetzen geteilt, die Haare des Catogans büschelweise und sehr teuer verkauft. Am Ende ist die Karmagnole ums Schafott getanzt worden.“	Anwesenden verteilt und diese schmierten es sich in das Gesicht oder auf die Schwerter. Die Kleider wurden in Stücke gerissen und die Haare verkauft. Zum Schluss ist um die Guillotine getanzt worden.	des Königs verteilt	
Schulin, 216.	„Vielleicht ist es unangemessen, einen Bericht über diese Szene ausführlich zu zitieren und über so viele andere, gewaltigere Szenen der Französischen Revolution nicht. Aber immerhin handelt es sich um das schreckliche Ende eines beinahe tausendjährigen Königtums, und es ist schon bemerkenswert, wie darauf reagiert wurde: mit welchen Verdrehungen und Verstopfungen eines gefürchteten Andenkenkultes unmittelbar danach, und mit welcher langandauernden Teilnahmslosigkeit.“	Es ist vielleicht nicht angebracht so genau über die Hinrichtung zu berichten. Es hat jedoch so viele unterschiedliche Berichte darüber gegeben, dass es notwendig ist, dieses bedeutende Ereignis darzustellen.	Frage nach detaillierter Darstellung der Hinrichtung	Hinrichtung
Schulin, 216.	„Alle Anhänger der Monarchie waren wie gelähmt, teils aus Furcht, teils wegen der so offensichtlichen Unbedeutendheit dieses letzten Königs, teils wegen der aussichtslosen Zukunft. Im fernen Hauptquartier in Villingen erklärten die Royalisten den Dauphin zum Nachfolger, aber das war ein siebenjähriges gefangen gehaltenes Kind, das in diesem Elend nur noch zweieinhalb Jahre lebte.“	Die Anhänger der Monarchie waren geschockt. Ein siebenjähriges Kind wurde zum Nachfolger gewählt, allerdings starb dieses nach zwei Jahren.	Royalisten geschockt Dauphin zum Nachfolger gewählt	Folgen Hinrichtung
Schulin, 216.	„Die Hinrichtung Ludwigs XVI. war der Anfang der vielleicht greulichsten anderthalb Jahre der französischen Geschichte. Wie die Girondisten gefürchtet hatten, brachte der Königsmord die europäischen Kabinette in Bewegung. Dies war wohl nicht die	Nach der Hinrichtung folgten fürchterliche anderthalb Jahre. Die europäischen Mächte	Europäische Koalition	Folgen Hinrichtung

	Ursache, aber ein geeigneter Anlaß zur europäischen Koalition, vor allem zur Mitwirkung Englands gegen die revolutionäre Republik.“	verbündeten sich und England stieg in das Bündnis gegen Frankreich ein.		
Reichardt, 149.	„[...] die girondistische Forderung, Ludwig nur zu lebenslanger Haft zu verurteilen beziehungsweise die Entscheidung über die Todesstrafe einem Referendum zu überlassen [...] Darüber hinaus verbanden radikale Meinungsführer mit Ludwigs Tod zugleich fast heilsgeschichtliche Erwartungen [...] ‚Sie haben nicht ein Urteil für oder gegen einen Menschen zu fällen‘, rief Robespierre den Abgeordneten am 3. Dezember zu, ‚sondern eine Maßnahme der öffentlichen Wohlfahrt [salut public] durchzuführen, einen Akt der nationalen Vorsehung zu vollbringen.“	Die Girondisten wollen den König zu lebenslanger Haft verurteilen oder eine Abstimmung im Volk darüber durchführen. Die Jakobiner traten für die Todesstrafe ein.	Girondisten für Schonung	Prozess
Reichardt, 149.	„Dementsprechend entschied der Konvent, nachdem er Ludwig zweimal als Angeklagten vor seine Schranken zitiert hatte, in vier namentlichen Abstimmungen vom 15. bis zum 17. Januar 1793, daß Ludwig der „Verschwörung gegen die Freiheit“ schuldig sei, daß seine Verurteilung keiner Ratifizierung durch das Volk bedürfe, daß er mit dem Tode zu bestrafen und daß dies Urteil sofort zu vollstrecken sei.“	Nach vier Abstimmungen wurde schließlich Ludwig XVI. zum Tod verurteilt.	Vier Abstimmungen	Prozess
Reichardt, 149f.	„Und so inszenieren die Revolutionäre auf der ehemaligen ‚Place de Louis XV‘, die inzwischen in ‚Place de la Révolution‘ umbenannt ist, das Schauspiel der ‚öffentlichen Rache‘ (Robespierre) am ehemaligen Souverän. Neben dem Sockel des im August 1792 gestürzten Reiterdenkmals Ludwigs XV. wird auf einem bühnenartigen Holzpodest die Guillotine errichtet [...]“	Die Hinrichtung wird am Platz der Revolution inszeniert.	Inszenierung der Hinrichtung	Hinrichtung
Reichardt, 150.	„Nur langsam dringt der Karren [...] mit Ludwig am Morgen dieses Tages durch die schweigende Menge vom Tempel zum Revolutionsplatz vor.“	Ludwig XVI. kommt beim Hinrichtungsplatz an.	Hinrichtung	Hinrichtung

Reichardt, 150.	„Dort will Ludwig dann – schon mit gekürztem Haupthaar auf dem Blutgerüst stehend - dem massenhaft versammelten Volk seine Unschuld beteuern, als der Sicherheitskordon eines Reiterbataillons der Nationalgarde, der Guillotine und Volk trennt, diese letzten Worte mit Trommelwirbeln erstickt.“	Als sich Ludwig erklären will, wird ihm das Wort abgeschnitten.	Ludwig darf nicht mehr reden	Hinrichtung
Reichardt, 150.	„Darauf läßt Charles-Henri Sanson, Scharfrichter seit den 1760er Jahren, Ludwig festschnallen, sein Haupt vom Fallbeil abschlagen und es dem Volke zeigen. Die umstehenden Revolutionsaktivisten brechen in Hochrufe auf die Nation aus, während Anhänger der alten Monarchie ihre Taschentücher in das vergossene Blut des ‚heiligen Königs‘ tauchen und Haarlocken von ihm zu erhaschen suchen.“	Der König wird an der Guillotine festgebunden und sein Kopf abgeschlagen. Dieser wird der Menge präsentiert. Die Royalisten versuchen Haare und Blut von ihm zu bekommen und die Revolutionäre bejubeln die Nation.	Revolutionäre jubeln Royalisten wollen Blut und Haare des Königs	Hinrichtung
Reichardt, 150.	„In der Tat gilt die symbolträchtige Hinrichtung ‚beiden Körpern des Königs‘: nicht nur dem konkreten Leib Ludwigs, sondern auch und vor allem dem <i>corpus mysticum</i> des Sakralkönigtums [...]“	Die Hinrichtung galt nicht nur dem König selbst, sondern dem Sakralkönigtum.	Symbolträchtige Hinrichtung	Folgen Hinrichtung
Reichardt, 150.	„Mit dem Akt vom 21. Januar 1793 hat die Revolution die Brücke zum Ancien régime endgültig abgebrochen und eine tiefe Kluft aufgerissen zwischen den Befürwortern der Hinrichtung auf der einen und den Gegnern der ‚Königsmörder‘ auf der anderen Seite, die Ludwig zum christusähnlichen Märtyrer verklären und auf Rache sinnen.“	Nach der Hinrichtung entstanden tiefe Gräben zwischen Royalisten und Revolutionäre.	Spaltung in der Gesellschaft	Folgen Hinrichtung
Reichardt, 150f.	„Am Vorabend des 21. Januar ermordet ein ehemaliger königlicher Leibgardist den Robespierrierten Michel Le Peletier de Saint-Fargeau, der im Konvent für die unverzügliche Vollstreckung des Todesurteils gestimmt hatte, und schafft damit – ungewollt – den ersten ‚Freiheitsmartyrer‘ der Revolution.“	Am Abend vor der Hinrichtung wurde ein Abgeordneter, der für den sofortigen Vollzug der Todesstrafe gestimmt hatte,	Freiheitsmartyrer	Folgen Hinrichtung

		von einem ehemaligen Leibwächter des Königs ermordet.		
Reichardt, 151.	„Aus dem Prozeß gegen Ludwig gingen die <i>Girondins</i> geschwächt hervor, am Tag seiner Hinrichtung demissionierte ihr Innenminister, Jean-Marie Roland.“	Der Prozess schadete politisch den Girondisten.	Schwächung der Girondisten	Folgen Hinrichtung
Thamer, 63f.	„Der erste große Grundsatzkonflikt, der auch für das weitere Schicksal der Revolution von zentraler Bedeutung sein sollte, entbrannte über die Frage, was mit dem König nach seiner endgültigen Absetzung am 21. September 1792 geschehen sollte. Die Forderungen militanter Publizisten und Sektionsversammlungen, den ‚Hochverräter Louis Capet‘ hinzurichten, wurden lauter, als man am 20. November in den Tuileries einen Geheimschrank fand, aus dessen Inhalt hervorging, dass Ludwig XVI. eine rege Korrespondenz mit Emigranten und feindlichen Mächten, aber auch geheime Verbindungen mit Mirabeau und anderen pflegte.“	Es gab einen großen Konflikt darüber, wie mit dem König nach seiner Absetzung zu verfahren sei. Die Forderungen nach der Todesstrafe wurden immer lauter.	Konflikt über den Umgang mit König	Prozess
Thamer, 64.	„Der Konvent berief sich zwar weiterhin auf sein souveränes Recht, allein im Namen der Nation zu entscheiden, konnte in der Sache aber nicht umhin, doch den Prozess gegen den König zu eröffnen und sich zum Gerichtshof zu erklären. Damit hatten sich die radikalen Kräfte in und außerhalb der Versammlung durchgesetzt.“	Schließlich wurde der Konvent zum Gerichtshof für den König.	Konvent als Gerichtshof	Prozess
Thamer, 64.	„Die Girondisten hingegen, die den König hatten schonen wollen und die in dessen Absetzung nach dem 10. August schon genug Strafe sahen, konnten sich mit ihrer juristischen, menschlichen und außenpolitischen Argumentation nicht durchsetzen. Für gemäßigte Positionen war in einer Atmosphäre der kollektiven Ängste und Emotionen wenig Raum. Robespierre sah in der Verurteilung Ludwigs eine ‚Maßnahme des öffentlichen Wohls‘ und einen ‚Akt der Vorsehung‘. Die Haltung gegenüber dem	Die Girondisten waren gegen die Todesstrafe für den König. Die Montagnards argumentierten dafür. Robespierre setzte sich vehement für die Todesstrafe des Königs ein.	Girondisten für Schonung	Prozess

	abgesetzten König war für ihn eine Entscheidung für oder gegen die Revolution. Darum rief er in dem politischen Prozess den Abgeordneten im Konvent am 3. Dezember 1792 zu: „Sie haben nicht ein Urteil für oder gegen einen Menschen zu fällen. [...] Ludwig muss sterben, weil es nottut, dass das Vaterland lebe.“			
Thamer, 64.	„Da sich die Girondisten dieser Argumentation widersetzten, wurden sie aus dem Jakobinerklub ausgeschlossen. Die Bergpartei und die Mehrheit des Konvents beugten sich dem Druck der Straße.“	Da sich die Girondisten weigerten der Todesstrafe zuzustimmen, wurden sie aus dem Jakobinerklub ausgeschlossen. Der Druck von der Straße war groß, den König hinrichten zu lassen.	Girondisten vs. Bergpartei/Druck der Straße	Prozess
Thamer, 64f.	„Das Ritual der zweimaligen Anhörung des Königs machte die vollständige Delegitimierung des Königs sichtbar. Jetzt wurde Ludwig XVI., dessen Ansprache der Dritte Stand drei Jahre zuvor nach einem feierlichen Einzug nur stehend hatte anhören dürfen, vom Sitzungspräsidenten angeherrscht: ‚Louis, setzen Sie sich.‘“	Der König wurde zweimal angehört und dabei wurde er mit seinem bürgerlichen Namen angesprochen.	Rauer Ton	Prozess
Thamer, 65.	„Dementsprechend entschied der Konvent in vier namentlichen Abstimmungen vom 15. bis 17. Januar 1793, dass Ludwig der ‚Verschwörung gegen die Freiheit‘ schuldig sei. Dies bejahten 673 Abgeordnete von 718. Zweitens müsse seine Verurteilung nicht durch eine weitere Abstimmung des Volkes ratifiziert werden. Drittens stimmten von 721 Abgeordneten 387 für die Todesstrafe, 334 waren dagegen. Viertens sollte dieses Urteil sofort vollstreckt werden (361 Ja-Stimmen, 360 Nein-Stimmen). Am 19. Januar wurde wegen des sofortigen Strafvollzugs noch einmal abgestimmt, 383 waren gegen, 310 für den Strafaufschub.“	Es gab vier namentliche Abstimmungen. Über die Schuld, über ein Referendum durch das Volk, über die Todesstrafe und über den Vollzug. Schließlich wurde der König zum Tod verurteilt.	Vier Abstimmungen	Prozess

Thamer, 65.	„Zwei Tage später, am 21. Januar 1793, fand die öffentliche Hinrichtung auf der ehemaligen ‚Place de Louis XV‘ statt, die mittlerweile in ‚Place de la Révolution‘ umbenannt worden war [...]“	Die Hinrichtung wurde am 21. Jänner 1793 vollzogen.	Hinrichtung	Hinrichtung
Thamer, 65.	„Die Bildpublizistik, die die Hinrichtung überliefert hat, wählte den Bildausschnitt meistens so, dass der Betrachter das Gerüst mit der Guillotine direkt neben dem Sockel des im August 1792 gestürzten Reiterdenkmals zu sehen bekam. Die <i>damnatio memoriae</i> des Denkmalsturzes fand damit ihre Vollendung in der Inszenierung der ‚öffentlichen Rache‘ (Robespierre). Die Hinrichtung galt den ‚beiden Körpern‘ des Königs, dem physischen Leib Ludwigs und dem politisch-mystischen des sakralen Königtums.“	Die Hinrichtung wurde als Sturz für das Königtum inszeniert.	Inszenierung der Hinrichtung	Hinrichtung
Thamer, 65.	„Ebendiese imaginäre Identifikation des Königs mit seinem sakralen Amt, die der Absolutismus als traditionelle Form der symbolischen Repräsentation bis zuletzt eingesetzt hatte, sollte durch die Hinrichtung rückgängig gemacht werden. Dabei wurde das Fallbeil zum Instrument der Sühne und der Gerechtigkeit des Volkes erklärt. Zugleich wurde damit die Guillotine zum Instrument der Politik, das von der Volksbewegung bald zur ‚Sichel der Gleichheit‘, von Liberalen und Gegnern der Revolution zu deren schrecklichem Symbol erhoben wurde.“	Die Guillotine wurde zum Instrument der Politik und zum Symbol der Gleichheit ernannt.	Symbolische Bedeutung der Hinrichtung	Hinrichtung
Thamer, 65f.	„Das Volk, in dessen Namen die Hinrichtung des Königs beschlossen worden war, wurde bei dem Schauspiel, an dem es schweigend teilnahm, zum Richter über den Wahrheitsanspruch von Theorie und Rhetorik der Bergpartei. Mit seinem Schweigen bewies es, dass es mit seiner ‚majestätischen Ruhe‘ den Rang des Souveräns zu Recht einnimmt. (Arasse).“	Die Hinrichtung wurde im Namen des Volkes beschlossen.	Inszenierung der Hinrichtung	Hinrichtung
Thamer, 66.	„Mit der Hinrichtung des Königs hatte die Revolution auch politisch die Brücken zum Ancien Régime und zu seinen Anhängern für lange Zeit abgebrochen. Der Enthusiasmus für die Revolution, auch außerhalb Frankreichs, sollte mit diesem Ereignis erkalten;	Durch die Hinrichtung vergrößerte sich die Kluft zwischen Royalisten und Revolutionären.	Emigrantenwelle	Folgen Hinrichtung

	eine neue Welle der Emigration setzte ein, unter den Auswanderern und Flüchtlingen waren auch ausländische Diplomaten und Beobachter.“	Außerdem brach die Zustimmung im Ausland zur Revolution in Frankreich ein. Eine große Auswanderungswelle setzte ein.		
Kruse, 32.	„In den Mittelpunkt der sich zuspitzenden Konflikte [...] zum Jahreswechsel 1792/93 der Prozeß gegen den König. Daß Louis Capet, wie der König nun mit seinem bürgerlichen Namen genannt wurde, der Konspiration mit dem feindlichen Ausland und damit des Landesverrats schuldig war, stand angesichts der in den Tuileries aufgefundenen Dokumente außer Frage.“	Zum Jahreswechsel 1792/93 entbrannte ein Konflikt um den Umgang mit dem König. Es stand außer Zweifel, dass dieser sich des Landesverrats schuldig gemacht hatte.	Konflikt über den Umgang mit dem König	Prozess
Kruse, 32.	„Doch durfte man einem König den Prozeß machen, der nach der zu seiner Regierungszeit gültigen Verfassung unantastbar war? Und wer sollte über ihn Recht sprechen? In diesen schwierigen Fragen setzten sich die von Saint-Just und Robespierre vertretenen, radikalen Positionen der Bergpartei durch, nach denen es gar nicht um ein Gerichtsverfahren ging, sondern um einen politischen, vom Konvent selbst durchzuführenden Prozeß, dessen Ziel die endgültige Vernichtung des Königtums sei.“	Die Montagnards forderten die Hinrichtung des Königs und die damit verbundene endgültige Vernichtung des Königtums.	Bergpartei für Hinrichtung	Prozess
Kruse, 32.	„Während die <i>Montagnards</i> im Prozeß selbst konsequent und geschlossen für die Verurteilung und Hinrichtung Ludwigs eintraten, stellten sich ihre Gegenspieler sehr viel uneinheitlicher dar. Sie stimmten nicht nur unter unterschiedlich ab, sie lavierten auch und versuchten auf vielfältige Weise, das Leben des abgesetzten und verurteilten Monarchen zu retten, womit sie in der Öffentlichkeit zunehmend den Eindruck mangelnder Handlungsfähigkeit, aber auch eines verkappten Royalismus erweckten.“	Die Abgeordneten, die Ludwig XVI. nicht hinrichten lassen wollten, gingen sehr uneinheitlich vor. Sie erzeugten damit in der Öffentlichkeit das Bild, als wären sie Royalisten.	Keine einheitliche Verteidigungslinie für König	Prozess

Kruse, 32.	„Am 17. Januar 1793 entschied sich der Konvent nach einem eintägigen Abstimmungsmarathon mit ausführlichen Stellungnahmen jedes einzelnen Abgeordneten schließlich mit der denkbar knappsten Mehrheit von 361:360 Stimmen (darunter 26 Abgeordnete, die zwar für die Todesstrafe, aber zugleich für einen Strafaufschub eintraten) für die Hinrichtung des Königs. Nachdem eine weitere Abstimmung zu dem nunmehr eindeutigen Ergebnis führte, daß die Hinrichtung nicht weiter aufgeschoben werden sollte, wurde sie vier Tage später öffentlich vollzogen.“	Eine sehr knappe Mehrheit entschied sich für die Hinrichtung von Ludwig XVI.	Abstimmungsergebnis sehr knapp	Prozess Hinrichtung
Lachenicht, 60.	„Die Hinrichtung des Königs im Januar 1793 hatte der europäischen Koalition weitere Verbündete zugeführt.“	Nach der Hinrichtung wurde die europäische Allianz gegen Frankreich stärker.	Europäische Koalition	Folgen Hinrichtung
Lachenicht, 60.	„Innenpolitisch löste die Hinrichtung des Königs konterrevolutionäre Aufstände aus [...]“	Die Hinrichtung führte zu Aufständen in Frankreich.	Aufstände innerhalb Frankreichs	Folgen Hinrichtung

14.2.7. Kategorienbildung – Herrschaft der Jakobiner von September 1793 bis Juli 1794

Stelle	Zitat	Paraphrase	Zusammenfassung	Kategorie
Vovelle, 36.	„Trotz aller internen Widersprüche bleiben die Sansculotten, vor allem in Paris, bis Ende 1793 und sogar bis zum Frühjahr 1794 im Zentrum der revolutionären Dynamik. Durch ihren konstanten und aktiven Druck zwingen sie die Revolutionsregierung zur Verwirklichung einiger sansculottischer Lösungen. In ökonomischer Hinsicht: Kontrolle und Taxierung der Preise durch Erlass des Maximums (September 1793); in politischer Hinsicht: Verkündung der <i>terreur</i> („Schreckensherrschaft“) gegen Aristokraten und Revolutionsfeinde sowie Erlass des Gesetzes über die Verdächtigen, das die Gesamtheit der potentiellen Revolutionsfeinde der Überwachung und Repression unterwirft.“	Durch den Druck der Sansculotten auf die Revolutionsregierung wird ein Höchstpreisgesetz erlassen und la <i>terreur</i> verkündet.	Maximum <i>Terreur</i>	Politik
Vovelle, 37.	„Wie läßt sich die Revolutionsregierung, die die Republik in der entscheidenden Phase des Jahres II – vom September 1793 bis Juli 1794 – beherrscht, charakterisieren? Nach dem Sturz der Gironde im Juni '93 hatte der Konvent in großer Eile einen Verfassungstext ausgearbeitet und verabschiedet (die sogenannte Verfassung des Jahres I), die im August vom Volk ratifiziert wurde. Dieser Text ist nicht unwichtig, weil er die fortgeschrittenste Umsetzung des demokratischen Ideals der Französischen Revolution darstellt. Aber er wurde nie praktiziert, da der Konvent sofort dekretierte: ‚Die Regierung Frankreichs ist revolutionär bis zum Frieden.‘ Aufgrund des revolutionären Kampfes schien also eine Übergangszeit unvermeidlich. Die endgültige Form der Revolutionsregierung wurde durch das berühmte Dekret vom 14. Frimaire Jahr II (4. XII. 1793) festgelegt, in dem die Revolution als ‚Krieg der Freiheit gegen ihre Feinde‘ definiert wurde.“	Eine neue demokratische Verfassung wurde ausgearbeitet, die aber nie umgesetzt wurde.	Suspendierung der Verfassung	Politik

Vovelle, 37.	„Kernstück des neuen Systems ist der Wohlfahrtsausschuß, der vom Konvent gewählt und erneuert wird, aber während des Jahres II im wesentlichen unverändert bleibt. Seine Führer, die bereits berühmten, ebenso wie die neuhinzugekommenen, verdienen kurz genannt zu werden: Robespierre, der ‚Unbestechliche‘, Saint-Just, der damals 26 Jahre alt war, und Couthon, ein Jurist, sind die Köpfe dieser kollegialen Führung.“	Der Wohlfahrtsausschuss spielte eine wichtige Rolle im neuen politischen System	Wohlfahrtsausschuss	Politik
Vovelle, 37f.	„Trotz aller internen Spannungen, die jedoch nur in der Schlußphase wirklich schwerwiegend waren, funktionierte der Wohlfahrtsausschuß als Eckpfeiler in der Koordinierung der revolutionären Bewegung. Die anderen Teile der Zentralregierung traten demgegenüber in den Hintergrund: Die Minister waren von der Initiative des Wohlfahrtsausschusses abhängig, und sogar der andere ‚große Ausschuß‘, das Comité de Sûreté Générale (Allgemeiner Sicherheitsausschuß) beschränkte sich auf die Koordinierung der Terrorbeschlüsse.“	Das zentrale Steuerungsorgan in der Regierung war der Wohlfahrtsausschuss.	Wohlfahrtsausschuss	Politik
Vovelle, 38.	„Was waren nun die Ergebnisse? Wie schon erwähnt, wurde nunmehr die ‚Schreckensherrschaft‘ auf die Tagesordnung gesetzt, wobei mit diesem Wort weit mehr als nur eine politische Unterdrückung gemeint war. Sie betraf gleichzeitig auch den ökonomischen Bereich und kennzeichnete die gesamte Atmosphäre dieser Zeit. Die Verfolgung nahm natürlich zu, und das von Fouquier Tinville geleitete Pariser Revolutionstribunal erhielt durch das Gesetz vom 22. Prairial Jahr II (10. Juni 1794) weitere Vollmachten. Damit begann der sogenannte ‚Große Schrecken‘ vom Messidor.“	Es kam zu einer „Schreckensherrschaft“. Ab dem 10. Juni 1794 wird vom „Großen Schrecken“ gesprochen. Nicht nur die Verfolgung nahm zu, sondern die gesamte Periode war davon geprägt.	Prairial Gesetz <i>Grande Terreur</i>	Politik
Vovelle, 38.	„Nach der Königin Marie-Antoinette rollten im Laufe dieses Jahres die Köpfe der Aristokraten und der Gironde. Die Gesamtbilanz – ungefähr 50 000 Tote in ganz Frankreich bzw. 0,2 % der	Es kam zu mehr als 50 000 Tote in Frankreich. Die Zahlen schwanken jedoch regional.	Ungefähr 50 000 Tote in Frankreich	Bilanz

	Bevölkerung – mag je nach Blickwinkel hoch oder gering erscheinen; jedenfalls war sie regional sehr unterschiedlich.“			
Vovelle, 38f.	„In ökonomischer Hinsicht war bereits im September 1793 entsprechend den Forderungen der Volksmassen das Preismaximum auf Lebensmittel verkündet worden; es wurde durch das Gesetz vom ‚Allgemeinem Maximum‘ nicht nur auf alle Güter, sondern auch auf die Löhne ausgedehnt. Daraus ergaben sich eine Reihe autoritärer Maßnahmen wie die staatliche Festsetzung des Assignatenwerts und die Beschlagnahmung der bauerlichen Ernten. Daher wurde das Maximum unter Produzenten wie Lohnempfängern sehr bald unpopulär, obwohl es während der Phase der Schreckensherrschaft eine ausreichende Versorgung der städtischen sicherstellte.“	Es kam nicht nur zu einer Obergrenze bei allen Gütern und Löhnen, sondern ebenso beim Assignatenwert. Dazu wurde die Ernte der Bauern beschlagnahmt. Jedoch konnte die städtische Bevölkerung mit genügend Nahrungsmittel versorgt werden.	Allgemeines Maximum Festsetzung Assignatenwert Beschlagnahmung der Ernte Ausreichende Versorgung des Volkes	Politik
Vovelle, 39.	„Diese Mobilisierung nationaler Energien führte zu einer eindeutigen Verbesserung der politischen und militärischen Situation. Die äußeren Feinde wurden geschlagen oder zurückgedrängt [...]“	Es kam zu einer Verbesserung der Lebensmittelsituation der Bevölkerung und der äußere Feind konnte zurückgedrängt werden.	Verbesserung der Situation sowohl im Inland als auch gegen äußere Feinde	Politik
Vovelle, 40f.	„Damit beginnt der Kampf der Revolutionsregierung gegen die ‚Aufwiegler von rechts und links‘. Die Volksbewegung der Sansculotten wird domestiziert. Von nun an gibt es keinen Widerstand mehr. Allerdings läßt auch die Unterstützung der Bergpartei von unten immer mehr nach. Um die Hébertisten zu zerschlagen, stützt sich die robespierristische Fraktion im Konvent auf die sogenannten <i>Indulgents</i> (die Milden), an deren Spitze Danton und der Journalist Camille Desmoulins stehen, die aber auch manche zweifelhaften Elemente – Geschäftemacher, Spekulanten – umfassen. Nach dem Sturz der Hébertisten wenden sich	Die Revolutionsregierung führt einen politischen Kampf sowohl gegen rechte als auch linke Gruppen.	Hinrichtung Hébertisten Hinrichtung Dantonisten	Politik

	die <i>Indulgents</i> gegen eine Fortführung der Schreckensherrschaft. Daraufhin kommt es zu einem weiteren Prozeß, der einige Wochen später zur Hinrichtung Dantons und seiner Freunde führt.“			
Vovelle, 41.	„Das robespierristische Hauptquartier trifft zwar auf keine offene Opposition mehr, aber erfährt nun die Einsamkeit der Macht. Robespierre und seine Freunde versuchen einige wichtige Reformen zu verwirklichen, auf denen die Republik basieren soll. Die ‚Ventôse-Dekrete‘ im April bilden den Höhepunkt des sozialen Engagements der Bergpartei: Der gesamte Besitz der ‚Verdächtigen‘, also vor allem der Emigrantenfamilien, soll beschlagnahmt und nach der Enteignung an die bedürftigen Landbewohner verteilt werden. Die Maßnahme hat durchaus begrenzten Charakter: Sie ist keinesfalls, wie das gelegentlich geschieht, als ‚sozialistisch‘ zu bezeichnen, da das Eigentumsrecht überhaupt nicht angetastet wird. Auch sind die Ventôse-Dekrete dann aus Zeitmangel niemals ausgeführt worden.“	Die Ventôse-Dekrete wollte den Landbesitz gerechter verteilen, wurde allerdings nie umgesetzt.	Ventôse-Dekrete	Politik
Vovelle, 41f.	„Nachdem Robespierre dem Konvent allzu lange ferngeblieben ist, bricht die Krise im Thermidor offen aus: Als Robespierre am 8. Thermidor im Konvent eine Anklagerede gegen ‚die Schurken‘ hält, ohne deren Namen zu nennen, vereitelt er nicht mehr den gegnerischen Angriff, sondern beschleunigt ihn. Am 9. Thermidor werden in einer dramatischen Sitzung Robespierre, Saint-Just, Couthon und ihre Freunde für verhaftet erklärt.“	Am 27. Juli 1794 wird Robespierre im Konvent verhaftet.	Verhaftung Robespierres	Ende der Herrschaft
Vovelle, 42.	„Der Versuch eines Aufstands der Pariser Kommune, der die Gefangenen befreien soll, schlägt fehl. Er ist schlecht vorbereitet, und die Pariser Volksmassen sind demobilisiert. Kampflös fällt das Rathaus den Truppen des Konvents in die Hände.“	Zwar wird von der Pariser Kommune eine Befreiungsaktion geplant, die allerdings nicht funktioniert.	Aufstand scheitert	Ende der Herrschaft
Vovelle, 42.	„Am 10. Thermidor des Jahres II werden Robespierre und seine Anhänger hingerichtet. Die jakobinische Revolution ist zu Ende.“	Die Hinrichtung von Robespierre und seiner Anhänger	Hinrichtung Robespierres	Ende der

		findet am 28. Juli 1794 statt. Damit ist die Herrschaft der Jakobiner beendet.		Herrschaft
Schulin, 207f.	„Die neue republikanische Verfassung war denn auch im Juni 1793 mehr fragmentarisch da, mehr als Ideal. Der historische Betrachter hat darum das Problem, ob er sie als Utopie, als ‚demokratischste‘ oder ‚klassisch-demokratische‘ Verfassung Frankreichs interpretieren soll oder als Taktik, als Propaganda. In Kraft trat sie nie. Das wurde sofort bis Kriegsende verschoben. Dadurch konnte auch der Konvent bestehenbleiben.“	Im Juni 1793 wurde eine neue Verfassung ausgearbeitet, die allerdings nie in Kraft trat. Es bleibt fraglich, ob sie eine besonders demokratische Ausrichtung hatte.	Suspendierung der Verfassung	Politik
Schulin, 222.	„[...] jedenfalls wurde Danton am 10. Juli nicht im Amte des Wohlfahrtsausschusses bestätigt. 17 Tage später trat Robespierre ein. Man rechnet von hier an die ‚Schreckenszeit‘, wenn sie auch zunächst langsam begann, stärker erst im September 1793 wurde. Immerhin: das eine Jahr Terreur begann. Es begann also die Zeit, die die Französische Revolution für später furchtbar gemacht hat und die so gern in den Mittelpunkt ihrer Beurteilung gerückt wird.“	Als Robespierre in den Wohlfahrtsausschuss eintrat, begann die „Schreckensherrschaft“.	Schreckensherrschaft	Politik
Schulin, 222.	„Wenn man sich aber nicht das Zusammenwirken der Zeitumstände und Ereignisse klarmacht, [...] schwebt alles im luftleeren Raum und ist nur eine theoretische Be- und Verurteilung möglich.“	Bei der Beurteilung der Terreur ist eine Miteinbeziehung aller zeitlichen und politischen Umstände notwendig.	Beurteilung aller Umstände	Bilanz
Schulin, 222.	„Die Terreur ist nur zu verstehen als Antwort auf innere und äußere Bedrohung der Revolution. Es war eine schreckliche Antwort. Man mußte schon stark an den Sinn der Revolution glauben, sich in sie hineinfantasieren, wenn man diese Antwort geben konnte. Aber die Krise war 1793 so, daß jede andere Antwort das Scheitern der Revolution bedeutet hätte.“	Es handelt sich bei der Terreur um eine Antwort auf eine innere und äußere Bedrohung der Revolution. Diese Antwort war brutal.	Scheitern der Revolution	Bilanz
Schulin, 222.	„Es ist natürlich nicht leicht zu sagen, was dieses Scheitern mit sich gebracht und wie weit es die späteren Entwicklungen	Die Auswirkungen des Scheiterns der Revolution hätten	Folgen für Europa	Bilanz

	verhindert hätte. Für Frankreich hätte dieses Scheitern vielleicht weniger bedeutet als für Europa.“	für Europa große Folgen gehabt.		
Schulin, 222.	„Es hätte für Frankreich möglicherweise zur Vorwegnahme der Restauration von 1815 geführt. Aber die Umwälzungen in den deutschen und italienischen kleineren Staaten hätten in ganz anderer Weise geschehen müssen. Der europäische Nationalismus wäre vielleicht schwächer gewesen ohne Napoleon. Aber das sei dahingestellt. Ich möchte nur betonen, daß der revolutionäre Gedanke keinesfalls völlig gescheitert wäre. Andererseits ist einzukalkulieren, daß die endgültige, dauerhafte Republik auch ohne dieses Scheitern bis nach 1871 verschoben worden ist.“	Die revolutionären Ideen wären auch ohne diese Antwort nicht gescheitert, möglicherweise hätte es länger gedauert.	Folgen für weitere Revolutionen	Bilanz
Schulin, 223.	„Am 5. September 1793 wurde nach Hungerunruhen des Vortages wieder der Konvent umstellt, weil noch immer nicht genug geschah. Man rief: ‚Gesetzgeber! Setzt den Terror auf die Tagesordnung!‘ Man verlangte die Verhaftung der Verdächtigen und die Säuberung der Ausschüsse. Der Konvent folgte diesem Aufruf, er machte Schreckensherrschaft, um die Volksunruhen zu befriedigen, er konnte sich damit aber auch leisten, Aufwiegler zum Schweigen zu bringen.“	Schließlich gab der Konvent den Volksunruhen nach und setzte die Forderungen des Volkes mit der Einführung der Schreckensherrschaft um.	Volksunruhen führen zur Schreckensherrschaft	Politik
Schulin, 223.	„Die Schreckensherrschaft war nicht einfach nur als Mittel gedacht, die Führung zu behalten, sondern als Bürgerkriegsersatz in höchst kritischer Zeit, als kanalisierter, kontrollierter Bürgerkrieg. Man kann nicht sagen, daß dieser Versuch ganz mißlungen wäre.“	Die Schreckensherrschaft diente auch dazu einen kontrollierten Bürgerkrieg führen zu können.	Terror als kontrollierter Bürgerkrieg	Politik
Schulin, 224.	„Neue Terrorgesetze wurden verkündet. Die Bürger sollten überwacht werden, ihre politische Haltung sollte überprüft werden. Man erfand die Kategorie der ‚Verdächtigen‘ (also etwa ehemalige Offiziere, Föderalisten usw.).“	Neue Gesetze zur Überwachung von „Verdächtigen“ wurden beschlossen.	Gesetz über Verdächtige	Politik

Schulin, 224.	„Das neue, am 29. September 1793 erlassene Gesetz über ein Allgemeines Maximum bedeutete eine Notdiktatur auf wirtschaftlichem Gebiet. Schon seit Juli wurde für Hamsterer die Todesstrafe eingeführt. Für alle wichtigen Verbrauchsgüter wurden Höchstpreise festgesetzt, einheitlich in ganz Frankreich für Getreide, Salz, Seife usw., die übrigen waren von den Distriktbehörden in bestimmten Grenzen festzulegen. Zuwiderhandelnde und Verdächtige wurden bestraft. Es wurden aber auch Festsetzungen der Löhne vorgenommen.“	Es wurde das „Allgemeine Maximum“ Gesetz beschlossen. Das heißt, es wurden sowohl Höchstgrenzen für Verbrauchsgüter als auch für Löhne festgesetzt.	Allgemeines Maximum	Politik
Schulin, 224.	„Für das alles benötigte man einen riesenhaften Polizeiapparat mit zentraler Führung. Diese Aufgabe hatte der Sicherheitsausschuß, aber der stand unter der Kontrolle des Wohlfahrtsausschusses, dem der Konvent in der Krise praktisch Diktaturrechte gab, damit die Gesetze tatsächlich durchgeführt werden konnten.“	Das zentrale Entscheidungsorgan war der Wohlfahrtsausschuss.	Wohlfahrtsausschuss	Politik
Schulin, 224.	„Der Wohlfahrtsausschuß besetzte auch das Revolutionstribunal neu. Ab Oktober 1793 begannen die großen Prozesse. Es waren Schauprozesse, in denen von den Anklägern und der Volksmenge mit Brutalität und großer psychischer Grausamkeit agiert wurde, aber, wie es scheint, ohne physische Folterungen.“	Es kam zu zahlreichen Schauprozessen.	Schauprozesse	Politik
Schulin, 225.	„Damit die Verteidigungsreden nicht bis ins Endlose hingezogen wurden, machte der Konvent ein neues Gesetz: Verhandlungen über einen Fall konnten nun nach drei Tagen abgeschlossen werden, wenn die Geschworenen erklärten, daß ihr Gewissen genügend erleuchtet sei. Als Argument für dieses Gesetz wurde angeführt, daß es sowieso schwierig sei, Verschwörern nachzuweisen, daß sie solche sind; das hinge mit der Heimlichkeit ihres Metiers zusammen. Sicherlich steht hinter diesem Gesetz die Erfahrung der Hinauszögerung von Prozessen während des	Ein neues Gesetz führte zu Massenhinrichtungen.	Massenhinrichtungen	Politik

	Sommers 1793; aber es war ein verheerendes Gesetz, das den Massenhinrichtungen Tür und Tor öffnete.“			
Schulin, 227.	„Die Niederschlagung des Vendée-Aufstandes dauerte insgesamt über ein Jahr und war am grausamsten. Es war der schwierigste und für die Revolutionsregierung gefährlichste Teil des Bürgerkrieges. [...]. Am 1. August 1793 beschloß der Konvent die Zerstörung der Vendée.“	Der Aufstand in der Vendée wurde brutal niedergeschlagen.	Aufstand in der Vendée niedergeschlagen	Politik
Schulin, 227.	„In Angers kam es zu Füsilladen wie in Lyon. [...]. Die Hinrichtungen wurden ohne vorheriges Urteil vorgenommen, durch ‚Nojaden‘, d.h. Massenertränkungen in der Loire, zunächst nachts, dann auch am hellen Tag.“	Es kam zu Füsilladen und Ertränkungen in den aufständischen Gebieten.	Aufstände wurden niedergeschlagen.	Politik
Schulin, 227f.	„Insgesamt sind das Verbrechen, die viele Revolutionsgeschichten verschwiegen oder nur vage angedeutet haben, die aber nun von Reynald Secher genauer untersucht und als ‚frankofranzösisches Genozid‘ bezeichnet worden sind. Pierre Chaunu sieht sie als Höhepunkt des jakobinischen Terrors und diesen ganzen Terror nicht nur als einen der großen Massensterbe der französischen Geschichte zwischen denen der Religionskriege im 16. Jahrhundert und des Commune-Aufstandes 1871, sondern als erstes ideologisches Genozid, dem im 20. Jahrhundert eine ganze Serie gefolgt sei: [...]“	Manche französischen Historiker bezeichnen diese Massenhinrichtungen als Genozid.	Massenhinrichtungen als Genozid?	Bilanz
Schulin, 228.	„Zahlen von Toten sind etwas Abstraktes, ganz abgesehen von ihrer unterschiedlichen Verlässlichkeit. Aber sie können doch etwas über Umfang und Zielgerichtetheit des Terrors aussagen. Donald Greer hat schon 1935 eine Statistik des Schreckens in der Französischen Revolution zu geben versucht. Danach sind von März 1793 bis August 1794 im ganzen 16 594 Menschen hingerichtet worden. Die erwähnten Massenhinrichtungen in Lyon und anderswo sind dabei nicht berücksichtigt, da sie kaum zu errechnen sind; mit ihnen wären es noch mehrere Tausend.	Laut einer Statistik von Donald Greer aus 1935 wurden 16 594 Menschen von März 1793 bis August 1794 hingerichtet. Jene, die in Gefängnissen starben oder durch den Bürgerkrieg sind dabei nicht berücksichtigt.	16 594 Tote durch Hinrichtungen	Bilanz

	Außerdem kamen in den überfüllten Gefängnissen oder zu diesem Zweck verwendeten Schlössern, Klöstern, Kirchen und Rathäusern, in denen während dieser Monate vielleicht eine halbe Million Menschen zusammengetrieben wurden, Tausende an Seuchen und Unterernährung um. Unberücksichtigt bleiben auch die unsicheren, aber noch weit höheren Zahlen der Todesopfer während der Bürgerkriegskämpfe, besonders in der Vendée.“			
Schulin, 228.	„Wichtig ist es, sich die Verteilung auf die Bevölkerungsschichten klarzumachen. Der Adel stand alles andere als voran: 878 Adlige wurden hingerichtet, d.h. 6,25 %; dazu kann man vielleicht noch 280 Angehörige der noblesse de robe, also weitere 2 % rechnen. Vom Klerus wurden etwa genausoviel hingerichtet: 920, d.h. 6,5 %. Vom oberen Bürgertum waren es 1964 (14 %), von den mittleren Klassen 1488 (10,5 %), von den arbeitenden Schichten 4389 (31,25 %), von den Bauern 3961 (28 %), Berufslose: 200 (1,5 %). 84 % der Hingerichteten gehörten also dem Dritten Stand im weitesten Sinne an.“	Der überwiegende Teil der Hingerichteten gehörte dem Dritten Stand an.	Großteil der Hingerichteten aus dem Dritten Stand	Bilanz
Schulin, 228.	„So ergänzbar solche Berechnungen auch sein mögen, - es handelte sich hier also nicht um eine Vernichtung der oberen Klassen. Es konnte sich schon deshalb nicht darum handeln, weil ein großer Teil von ihnen emigriert war.“	Es war keine Vernichtung der oberen Stände. Der Großteil von ihnen war bereits emigriert.	Keine Vernichtung von Adel und Klerus	Bilanz
Schulin, 229.	„Deutlich wird also hieraus einerseits der politisch bedingte Charakter der Hinrichtungen, indem sie vor allem in Zentren der Aufstände geschahen, und andererseits der sozial-wirtschaftlich bedingte Charakter, indem Bauern und arbeitende Schichten den Hauptprozentsatz stellten. Unverhältnismäßig viele Hinrichtungen wurden wegen Vergehens gegen das Maximumgesetz vollzogen.“	Die Hinrichtungen waren sowohl politisch als auch sozial-wirtschaftlich bedingt.	Hinrichtungen hatten politischen und sozial-wirtschaftliche Gründe	Bilanz

Schulin, 229.	„Einen direkten ideologischen Charakter erhielt der Terror dann allerdings, wie schon Taine feststellte, in seiner letzten Phase. In den letzten sieben Wochen des Regimes, bis zum Thermidor 1794, wurden über 2500 Menschen guillotiniert, während weder von politischer noch von wirtschaftlicher Not geredet werden konnte. In dem Moment, in dem der Terror tatsächlich ausschließlich ideologisch wurde, wurde er dann aber auch überwunden.“	Bis zum Sommer 1794 wurden in sieben Wochen, 2 500 Menschen hingerichtet. Diese Hinrichtungen hatten einen direkten ideologischen Charakter.	2 500 Hinrichtungen in den letzten sieben Wochen der Herrschaft	Bilanz
Schulin, 229.	„Secher berechnet, daß 1792-1802 von der Bevölkerung der Vendée 117 000 ‚verschwunden‘ sind: Männer, Frauen und Kinder.“	Ein französischer Historiker schätzt, dass zwischen 1792-1802 über 117 000 Menschen in der Vendée getötet wurden.	Mehr als 117 000 Tote in der Vendée	Bilanz
Schulin, 229.	„Rassenideologie gab es in der Französischen Revolution nicht. Im Zentrum steht eindeutig der politisch-ideologische Kampf zwischen Revolutionären und Gegenrevolutionären. Insofern hat Chaunu recht. Nicht aber mit der Kennzeichnung als ‚Genozid‘. Es handelt sich um Bürgerkrieg, es handelt sich trotz der Ansätze in der Vendée nicht um planmäßigen Völkermord wie bei den meisten Beispielen des 20. Jahrhunderts oder solchen aus der Kolonialzeit auch schon der früheren Jahrhunderte.“	Bei der Terreur handelt es sich um einen ideologischen Kampf, aber um keinen Völkermord.	Kein Genozid	Bilanz
Schulin, 229f.	„Die Jakobinerdiktatur mit ihrem Terror und ihren Massentötungen läßt sich teilweise mit der Herrschaftsausübung in modernen totalitären Diktaturen vergleichen. Dafür muß man aber generell unterscheiden zwischen Opfern im Bürgerkrieg und Mord und Massenmord durch totalitären diktatorischen Staat. Das erstere gibt es in allen Revolutionen.“	Die Terreur lässt sich mit diktatorischen Systemen vergleichen, allerdings muss man zwischen Bürgerkrieg und systematischen Massenmord durch den Staat unterscheiden.	Ähnlichkeiten zu anderen Diktaturen	Bilanz

Schulin, 230.	„In der Französischen Revolution gibt es eine gewisse Sonderform, indem der Bürgerkrieg 1793 angesichts der äußeren Not eingedämmt, möglichst kanalisiert wurde. Der Konvent nahm den ‚Schrecken‘ auf sich, damit das Volk nicht schrecklich wurde. Kennzeichnend war also der Schauprozeß, der offene, abschreckende Terror, nicht die heimliche Massenvernichtung.“	Schauprozesse hatten das Ziel den Terror zu kanalisieren.	Schauprozesse	Bilanz
Schulin, 230.	„Man wollte nicht Bürgerkriegsopfer, sondern staatliche Aburteilungen. Dadurch bekam aber die Jakobinerherrschaft den Charakter eines offen brutalen, diktatorischen Staates. Sie konnten außerdem Massenmord wie in der Vendée nicht verhindern, und sie steigerte den Terror weit über die Zeit hinaus, in der er situationsbedingt war.“	Um einen Bürgerkrieg zu verhindern, setzte der Staat auf Urteile durch den Staat. Jedoch konnte der Massenmord in der Vendée nicht verhindert werden und der Terror wurde trotz einer beruhigten Situation fortgesetzt.	Fortgesetzte Ausübung des Terrors	Bilanz
Schulin, 230.	„Denn man kann sagen, daß die eigentliche Gefahr für die Revolutionsregierung schon im Spätherbst 1793 gebannt war. Es gab noch zahlreiche Gruppen innerer Opposition, aber sie waren für den Bestand der Republik ungefährlich. Gleichzeitig war damals auch die äußere Gefahr im wesentlichen überwunden. Die <i>Levée en masse</i> rettete die Republik tatsächlich.“	Eine Gefahr für den Fortbestand der Republik gab es seit Herbst 1793 nicht mehr.	Keine Gefahr für die Republik seit Herbst 1793	Bilanz
Schulin, 234.	„Der sozialrevolutionären Komponente der Hébertisten wurde durch neue soziale Gesetze, die sogen. Ventöse-Gesetze, der Wind aus den Segeln genommen. Das war vor allem die Tat von Saint-Just. Er erklärte, Eigentum sei heilig nur bei den Patrioten; die Güter der Verschwörer hingegen seien für die Unglücklichen da.“	Mit den Ventöse-Gesetzen wurden die Güter der Verdächtigen an die ärmere Bevölkerung verteilt.	Ventöse-Gesetze	Politik
Schulin, 234.	„Dann wurden die Parteien kurz nacheinander vernichtet. Mitte März 1794 wurden die Hébertisten verhaftet und hingerichtet, Anfang April Danton und seine Anhänger.“	Im März wurden die Hébertisten und im April 1794 die Dantonisten hingerichtet.	Hinrichtung Hébertisten und Dantonisten	Politik

Schulin, 236.	„Robespierre, der Unbestechliche, sah immer wieder Korruption um sich herum und wollte sie ausrotten wie die der Dantonisten. Er ließ sich also zu weiterer Steigerung der Terrorgesetzgebung und Terrorsausübung hinreißen, zwei Tage nach dem Fest des Höchsten Wesens. In Paris hatte es in der ganzen Zeit vorher insgesamt 1220 Verurteilungen gegeben: jetzt, in 49 Tagen, bis zum 9. Thermidor, gab es 1376.“	In den letzten 49 Tagen bis zum 27. Juli 1794 wurden in Paris 1 376 Menschen verurteilt.	1 376 Menschen in Paris verurteilt	Bilanz
Schulin, 236.	„Vom 10. Juni bis zum 27. Juli 1794 rechnet man ‚La Grande Terreur‘. In dieser Überdrehung des Terrors wurde Robespierres Gruppe vernichtet.“	Als „La Grande Terreur“ wird die Phase vom 10. Juni bis 27. Juli 1794 bezeichnet.	Grande Terreur	Politik
Schulin, 236.	Der Wohlfahrtsausschuß verlor gegenüber der zunehmenden Grande Terreur die Nerven. Man war ja selber vor dieser Maschinerie nicht mehr sicher, und gerade Robespierre und seine Leute hatten bewiesen, daß sie gegen ihre eigenen Genossen unbestechlich vorgehen konnten. Robespierre selbst suchte nun, wie üblich, den Terror einzuschränken, zu kanalisieren: nach seiner Art durch Anschuldigung korrupter Terroristen. Er unterschied also guten und schlechten Terror. Er war sozusagen für den Terror gegen die Terroristen.“	Selbst Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses waren vor der Grande Terreur nicht mehr sicher. Unterscheidung zwischen guten und schlechten Terror.	Niemand war sicher	Politik
Schulin, 236f.	„In den Wohlfahrtsausschuß ging er nicht mehr und machte seine Anklagen, noch ohne Namensnennung, im Konvent. Wie üblich stellte er sich seich selber als die personifizierte Tugend hin, [...]. Daraufhin schrien ihn seine Gegner aus dem Wohlfahrtsausschuß nieder und inszenierten dann die Verhaftung im Konvent. Nach außen geschah das unter der Begründung, Robespierre rücke von dem notwendigen Terror ab, tatsächlich geschah es, um den Terror zu beenden.“	Robespierre kam nicht mehr in den Wohlfahrtsausschuss und überhöhte sich selbst. Danach wurde im Konvent unter falschem Vorwand verhaftet.	Verhaftung Robespierres	Ende der Herrschaft
Schulin, 237.	„Noch einmal zeigte sich daraufhin die Sympathie der Sansculotten, der Pariser Sektionen, für die Robespierre-Gruppe, aber auch, wie schwach diese Aufständischen inzwischen	Die Sansculotten konnten noch die Anhänger Robespierres befreien, aber ein	Aufstand scheitert	Ende der

	geworden waren. Die verhafteten Anhänger Robespierres wurden befreit, sie kamen aber nur zögernd zur Organisation des Aufstandes ins Rathaus. Der Konvent mit seinen Truppen überwältigte sie.“	größerer Aufstand wurde niedergeschlagen.		Herrschaft
Schulin, 237.	„Robespierre schaffte den Selbstmord nicht. Am nächsten Tag, am 28. Juli 1794, dem 10. Thermidor, wurde er mit 21 Anhängern ohne Verhandlung und ohne Urteil hingerichtet. In den nächsten Tagen folgten weitere 81 Anhänger, vor allem aus den Pariser Sektionen.“	Am 28. Juli 1794 wurde Robespierre und 21 seiner Anhänger hingerichtet.	Hinrichtung Robespierres	Ende der Herrschaft
Schulin, 237.	„Nicht schlagartig, aber doch deutlich kann man in dieser Terrormaßnahme das Ende des Terrorsystems sehen. Oft ist sie als Ende der Revolution überhaupt angesehen worden, jedenfalls der revolutionären Weiterentwicklung. Das ist eine Frage des Standpunktes. Seit Ende 1794 unterschied man zwei Arten von Patrioten: die von 1789, die Freiheit und Rechtsgleichheit wiederherstellen und im Sinne der republikanischen Girondisten weiterführen wollten, und die von 1793, die sich für die soziale Gleichheit und ihre Fortentwicklung einsetzten. Da diese mit der Jakobinerdiktatur verbunden waren, waren sie mit ihr zunächst einmal am Ende.“	Durch die Hinrichtung Robespierres wurde die revolutionäre Weiterentwicklung gestoppt. Ob sie auch das Ende der Revolution war, ist vom jeweiligen Standpunkt abhängig.	Ende der revolutionären Weiterentwicklung	Ende der Herrschaft
Reichardt, 161.	„Tatsächlich machte der Konvent der Volksbewegung weitere Zugeständnisse, indem er auch für die Provinzen die Bildung von Revolutionsarmeen dekretierte (9. September), ein ‚allgemeines Maximum‘ mit Höchstpreisen für alle wichtigen Verbrauchsgüter und Löhne erließ (29. September) und mit dem Gesetz zur Ermittlung und Verhaftung der ‚Verdächtigen‘ (<i>suspects</i>) durch die Überwachungsausschüsse (17. September) praktisch die revolutionäre <i>Terreur</i> auf die Tagesordnung setzte.“	Der Konvent verabschiedete Gesetze zur Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchsgüter, zur Überwachung von „Verdächtigen“.	Allgemeines Maximum Gesetz gegen Verdächtige	Politik

Reich- ardt, 161f.	„Er entschloß sich also zum gesetzlichen Terror, um neue Ausbrüche ungesetzlicher populärer Lynchjustiz wie im September 1792 zu verhindern. Doch indem der Konvent und sein Wohlfahrtsausschuß die radikalrevolutionäre Volksbewegung derart vereinnahmten, brachen sie zugleich die Spitze. Und wenn sie am selben 5. September, an dem sie den Forderungen der Sansculotten scheinbar nachgaben, mit Jacques Roux einen ihrer Wortführer verhaften ließen, so war dies ein erstes Anzeichen dafür, daß die letzte journée révolutionnaire in Wirklichkeit ein Pyrrhussieg war, der eine Wende im Prozeß der Revolution einleitete.“	Terrorgesetze wurden beschlossen, um Volksjustiz zu verhindern.	Terrorgesetze	Politik
Reich- ardt, 162.	„Und zwar eine Wende von der Vorherrschaft der Sansculotten zur Jakobinerdiktatur, von der spontanen <i>Terreur</i> des Volkes zur institutionalisierten <i>Terreur</i> der <i>Montagnards</i> , wie sie Saint-Just im Namen des Wohlfahrtsausschusses am 10. Oktober im Konvent begründete. [...]. Im Kern aber betrieb er unter Berufung auf die akute Bedrohung der Republik durch Angriffe von außen und Verschwörungen im Innern, die bereits 100 000 Patrioten das Leben gekostet hätten, die Entmachtung der wenig effizienten Ministerien, zumal des den Sansculotten nahestehenden Kriegsministeriums, die Konzentration der Regierung im <i>Comité de salut public</i> und die Erhebung des revolutionären Schreckens zum Regierungsprinzip: [...].“	Mit äußeren und inneren Bedrohungen der Republik wurde der „Schrecken“ als Regierungsprinzip argumentiert.	<i>Terreur</i>	Politik
Reich- ardt, 162.	„Das daraus folgende Konventsdekret, welches ‚die provisorische Regierung Frankreichs bis zum Frieden für revolutionär‘ erklärte, bedeutete, daß die neue Verfassung vom Juni 1793 vorerst außer Kraft blieb, die Minister und Generäle der Kontrolle des Wohlfahrtsausschusses unterstellt wurden und das Revolutionstribunal erweitert wurde.“	Die neue Verfassung von Juni 1793 wurde nicht in Kraft gesetzt.	Suspendierung der Verfassung	Politik

Reichardt, 162f.	„Ihren vorläufigen Abschluß erreichte diese Zentralisierung in dem ergänzenden Gesetz über die ‚Revolutionsregierung‘ (<i>Gouvernement révolutionnaire</i>) vom 4. Dezember; im Verbund mit dem <i>Comité de sûreté générale</i> , das für die ‚Verdächtigen‘ zuständig war, kontrollierte der zwölköpfige Wohlfahrtsausschuß fortan nicht nur die übrigen Konventsausschüsse (er allein schlug ihre Mitglieder vor), sondern – gestützt auf Kommissare (<i>agents nationaux</i>) in den Distrikten, die ihm alle zehn Tage berichten mußten – auch die Departements; seinerseits wurde er unabsetzbar, weil die bisherige monatliche Neuwahl beziehungsweise Bestätigung ihrer Mitglieder durch den Konvent entfiel.“	Die alleinige politische Führung lag beim Wohlfahrtsausschuß.	Wohlfahrtsausschuß	Politik
Reichardt, 163.	„Robespierre, nun immer eindeutiger die führende Figur im Wohlfahrtsausschuß, rechtfertigte die Revolutionsregierung in seiner Konventsrede vom 25. Dezember als zum ‚Wohl des Volkes‘ notwendigen ‚Krieg der Freiheit gegen ihre Feinde‘, obwohl zu diesem Zeitpunkt im Innern die abtrünnigen Städte Lyon und Toulon zurückerobert (9. Oktober/19. Dezember) und die Vendéer vernichtend geschlagen (17. Oktober/12. Dezember) waren und nach außen die Revolutionsheere [...] längst entscheidende Siege errungen hatten. Doch war der Wohlfahrtsausschuß inzwischen so stark von einer republikanischen ‚Festungsmentalität‘ durchdrungen, daß er der <i>Terreur</i> ihren Lauf ließ.“	Robespierre rechtfertigte die Maßnahmen, dass sie das Volk schützen würden, obwohl zu diesem Zeitpunkt weder eine innere noch eine äußere Bedrohung bestand.	Keine Bedrohungen mehr	Politik
Reichardt, 163.	„Angesichts dieser Diktatur im Namen des ‚Gemeinwohls‘ und der ‚Tugend‘ drifteten die revolutionären Kräfte erneut auseinander. Auf der einen Seite sammelte sich im Konvent um Danton und Camille Desmoulins eine Gruppe von Kritikern einer übersteigernden <i>Terreur</i> , auch <i>Citras</i> oder <i>Indulgents</i> genannt. Als sie Ende 1793 – nach den revolutionären Massenexekutionen in	Kritiker der <i>Terreur</i> in den eigenen Reihen wurden verfolgt und hingerichtet.	Hinrichtung Indulgents	Politik

	Lyon und der Guillotininierung der Girondisten – für eine Begrenzung des ‚Blutregimes‘ und für die Freilassung von 200 000 Verdächtigen plädierten, wurden sie vom Wohlfahrtsausschuß als tribuns sans peuple und als Schädlinge des revolutionären Elans denunziert und so lange verfolgt, bis sie am 5. April 1794 unter der Guillotine endeten.“			
Reichardt, 163f.	„Auf der anderen Seite entfremdete sich die Revolutionsregierung die demokratische Volksbewegung, indem sie Zug um Zug die Frauenklubs verbot (30. Oktober 1793), die Anhänger Jacques Roux‘ in der Sektion Gravilliers verhaften ließ (28. November 1794), zuerst die provinziellen Revolutionsarmeen (4. Dezember 1793), dann auch die Pariser <i>Armée révolutionnaire</i> (27. März 1794) auflöste und ganz besonders die, wie Robespierre am 5. Februar 1795 [sic!] formulierte, ‚ultra-revolutionären‘ Wortführer der Sansculotten bei den Cordeliers bekämpfte. Als diese eine neue Massendemonstration vor dem Konvent vorbereiteten, ohne sich der Gefolgschaft anderer Sektionen zu versichern, ließ der Wohlfahrtsausschuß die Hébertisten in der Nacht vom 13. auf den 14. März 1794 festnehmen. Verzweifelt traten die Cordeliers beim Konvent am 16. März für ihre verhafteten Mitglieder ein und beschworen deren revolutionäre Geradlinigkeit: [...]. Doch unter den neuen Machtverhältnissen verhallten solche Appelle an die ‚Volksvertreter‘ wirkungslos; acht Tage darauf verurteilte das Revolutionsgericht auch die Hébertisten zum Tod durch das Fallbeil.“	Selbst ehemalige Verbündete wurden verfolgt und hingerichtet.	Hinrichtung Hébertisten	Politik
Reichardt, 164.	„Die materielle Not der kleinen Leute suchte die Revolutionsregierung zwar zu lindern, indem sie im Februar 1794 für Bedürftige zehn Millionen Livres zur Verfügung stellte und die Verteilung der Güter der Verdächtigen unter bedürftige Patrioten verfügte (Ventôse-Dekrete), aber die basisdemokratische, in ihren	Zwar wurden zehn Millionen Livres und Grundstücke von Verdächtigen an die ärmere Bevölkerung verteilt, aber grundsätzlich riegelte sich die	Ventôse-Dekrete Alleingang der Revolutionsregierung	Politik

	Augen ‚anarchische‘ Bewegung von unten empfand sie innerhalb ihres geschlossenen Systems zunehmend als störend. Nur über die Jakobinerklubs, die um die Jahreswende 1793/94 ihre größte Mitgliederzahl und Ausbreitung erreichten, stand sie noch mit der breiteren Bevölkerung in Verbindung.“	Revolutionsregierung von der Bevölkerung, mit Ausnahme der Jakobinerklubs, zunehmend ab.		
Reichardt, 164.	„Die politische Isolierung der Revolutionsregierung zwischen den in Ungnade gefallen Sektionen, die ihre regelmäßigen Versammlungen im Frühjahr 1794 eine nach der anderen einstellten, und dem Konvent, welcher der ständigen Kommandos allmählich überdrüssig wurde, nahm weiter zu, als Robespierre am 23. Mai nur knapp einem Attentat entging und darauf das Prairial-Gesetz vom 10. Juni 1794 in die Wege leitete. Ohne länger eine Beweisaufnahme führen und eine Verteidigung berücksichtigen zu müssen, verdoppelte das Pariser Revolutionstribunal in den folgenden drei Wochen seine Todesurteile gegen des ‚Aristokratenkomplotts‘ Verdächtige, so daß die Guillotine, um weniger Anstoß zu erregen, vom Zentrum an den Stadtrand verlegt wurde.“	Nach einem erfolglosen Attentat auf Robespierre verschärfte sich die Situation. Das Prairial-Gesetz wurde beschlossen, dadurch konnten Todesurteile ohne Beweisaufnahme und Verteidigung durchgeführt werden. Die Anzahl der Todesurteile verdoppelte sich dadurch.	Attentat Prairial-Gesetz	Politik
Reichardt, 164f.	„Damit hatte die Revolutionsregierung den Terror überspannt. Allein in Paris über 4000 politische Häftlinge und 1376 Hinrichtungen nur von Juni bis Juli 1794, landesweit insgesamt 16 594 Opfer der legalen <i>Terreur</i> , davon drei Viertel wegen bewaffneten Aufruhrs – dieser Blutzoll erschien auch Anhängern der Revolution in dem Maße zu hoch, wie sie selbst bedroht wurden und wie sich die außenpolitische Krisenlage durch französische Siege sowohl im Roussillon (28. Mai) als auch bei Tourcoing (18. Mai) und bei Fleurs (26. Juni) entspannte.“	Von Juni bis Juli 1794 gab es in Paris 4 000 politische Häftlinge und 1 376 Menschen wurden hingerichtet. Im ganzen Land fielen 16 594 Menschen den Terrorgesetzen zum Opfer.	1 376 Hinrichtungen in Paris 16 594 Opfer in Frankreich	Bilanz
Reichardt, 165.	„Und so wagte der Konvent am 9. Thermidor, dem 27. Juli 1794, den Aufstand gegen seinen ‚Tyrannen‘ Robespierre.“	Am 27. Juli 1794 gab es im Konvent einen Aufstand gegen Robespierre.	Verhaftung Robespierres	Ende der

				Herr-schaft
Reich-ardt, 165.	„Die <i>Commune</i> läutete zwar die Sturmglocke und brachte 30 000 Milizionäre aus 16 Sektionen auf die Beine, aber die der Revolutionsregierung entfremdeten und in ihrer Organisation geschwächten Sansculotten kamen Robespierre nicht zu Hilfe.“	Zwar kamen ungefähr 30 000 bewaffnete Milizionäre, um Robespierre zu befreien, aber keine Sansculotten.	Aufstand scheitert	Ende der Herr-schaft
Reich-ardt, 165.	„Im größten Hinrichtungsschub (<i>fournée</i>) der Revolution in Paris wurde er am 28. Juli zusammen mit 105 seiner engsten Anhänger guillotiniert.“	Robespierre und 105 seiner Anhänger wurden am 28. Juli 1794 hingerichtet.	Hinrichtung Robespierres	Ende der Herr-schaft
Thamer, 76.	„Mit dem Eintritt Robespierres in den Wohlfahrtsausschuss begann nach einer verbreiteten Datierung die ‚Schreckensherrschaft‘, die wir mit dem französischen Begriff <i>Terreur</i> benennen wollen, um den zunehmend systematisch-institutionalisierten Charakter, aber auch die Anbindung der Maßnahmen an die Konventsmehrheit hervorzuheben.“	Beginn der „Schreckensherrschaft“ und systematisch-institutionalisierter Terror.	„Schreckensherrschaft“	Bilanz
Thamer, 76.	„Denn zu keiner Zeit war die <i>Terreur</i> eine unkontrollierte Diktatur ohne institutionelles Widerlager, sondern sie war eine Diktatur mit parlamentarischer Legitimation (Gueniffey).“	Es handelte sich um keine willkürliche Diktatur, sondern sie wurde vom Parlament gestützt.	Stützung durch das Parlament	Bilanz
Thamer, 76.	„Sicherlich hat der Konvent sich immer wieder dem Willen des Ausschusses gebeugt und dessen Zuständigkeit schließlich automatisch verlängert, aber es blieb die institutionelle Möglichkeit einer Änderung der parlamentarischen Mehrheiten und ihres jeweiligen Votums. Die Existenz der revolutionären Regierung hing darum nicht nur vom militärischen Notstand, mithin vom Verlauf des Krieges und des Bürgerkriegs ab, sondern auch von den Ängsten und der politischen Überzeugung des Konvents, dass diese Herrschaft der <i>Terreur</i> notwendig sei.“	Das Abstimmungsverhalten im Konvent war an keine Vorgaben gebunden. Der Konvent war der Ansicht, dass der Terror notwendig sei.	Konvent stimmte dem <i>Terreur</i> zu	Bilanz

Thamer, 76.	„Auch war die zunehmend zentralistische und diktatorische Macht der Revolutionsregierung nicht das Resultat eines geplanten Projekts, sondern entwickelte sich aus der Krisensituation und der Dynamik der politischen Machtkämpfe.“	Der Ausbau des Terrors war nicht geplant, sondern den politischen Umständen geschuldet.	Revolutionsregierung kein geplantes Projekt	Bilanz
Thamer, 76.	„Das Verblassen und temporäre Verschwinden jeder verfassungsmäßigen Norm vollzog sich schrittweise und hatte eigentlich schon nach dem 10. August 1792 begonnen. Je größer das politische Vakuum in der verfassungsmäßigen Ordnung wurde, desto größer wurde die Möglichkeit einer unkontrollierten Gesetzgebungsaktivität, die sich aus der allgemeinen Notstandssituation rechtfertigen ließ.“	Der stufenweise Abbau von rechtsstaatlichen Prinzipien begann schon im August 1792.	Abbau von verfassungsmäßigen Grundsätzen schon 1792	Bilanz
Thamer, 77.	„Ein Wendepunkt in dieser Entwicklung war die Phase zwischen Ende Juli und August 1793; eine weitere Beschleunigung erfuhr der Prozess der Verfestigung und Legalisierung der Terreur im September/Oktober 1793. Aus der Perspektive ihrer außerordentlichen Gesetzgebung und Institutionalisierung lassen sich mit Patrice Gueniffey insgesamt drei Perioden voneinander unterscheiden und jeweils mit Sondergesetzen in Verbindung bringen. Die erste Phase begann mit der Einrichtung des Revolutionstribunals am 9. März 1793, die zweite mit dem Gesetz gegen die Verdächtigen am 17. September 1793 und die dritte mit dem Prairialgesetz (Junigesetz) vom 10. Juni 1794. Diese dritte Phase stellte mit ihrem Ende durch den Sturz Robespierres am 27. Juli 1794 den kürzesten, aber blutigsten Abschnitt dar. Gemessen an ihrer politischen Effizienz, erreichte die Entwicklung der Terreur ihre größte Schlagkraft im Juli/August 1793.“	Es lassen sich drei Phasen der Jakobinerherrschaft bilden. Durch die Bildung des Revolutionstribunals im März 1793 begann die erste, mit dem Gesetz gegen die Verdächtigen im September 1793 die zweite und mit der Prairial Dekrete im Juni 1794 die vierte Phase. Diese war die gewaltvollste Episode.	3 Phasen der Jakobinerherrschaft	Bilanz
Thamer, 79.	„Während die Mehrheit des Konvents schwieg, gab sich Robespierre konzessionsbereit und volksfreundlich. Das Wort Terreur vermied er freilich, aber der Wohlfahrtsausschuss machte sich sofort daran, entsprechende Gesetze auszuarbeiten. Der	Die <i>Terreur</i> wurde legalisiert.	<i>Terreur</i>	Politik

	Konvent hat sie unmittelbar darauf beschlossen und damit auch die Legalisierung der Terreur.“			
Thamer, 79.	„Eine Revolutionsarmee (armée révolutionnaire) von 6000 Männern zu Fuß wurde aus der Sansculotterie gebildet, die für die Hauptstadt hinreichend Getreide und Mehl eintreiben sowie Wucherer und Schieber verfolgen sollte. Die Teilnehmer an den Sektionsversammlungen, sofern sie bedürftig waren, sollten ein Tagegeld von 40 Sous erhalten.“	Eine Revolutionsarmee aus 6 000 Männern wurde zur Eintreibung von Getreide und Mehlgebildet.	Revolutionsarmee	Politik
Thamer, 79.	„Die Zugeständnisse an die Sansculotten wurden in den folgenden Tagen durch neue Dekrete fortgeführt und erweitert. Vor allem wurde am 29. September ein Allgemeines Maximum für Preise von wichtigen Verbrauchsgütern und für Löhne erlassen.“	Höchstpreise für Verbrauchsgüter und Löhne wurden beschlossen.	Allgemeines Maximum	Politik
Thamer, 79f.	„Zu dieser Notstandsdictatur auf wirtschaftlichem Gebiet gehörte ganz im Sinne der Sansculotten auch eine politische Kontrolle. Einheiten der Nationalgarde wurden damit beauftragt, Wehrdienstverweigerer oder Deserteure zu jagen. Deputierte <i>en mission</i> (Kommissare) wurden vom Konvent ausgeschickt, um die Disziplin der Truppe zu verbessern bzw. zu erzwingen. Mit dem Gesetz zur Ermittlung und Verhaftung der ‚Verdächtigen‘ durch besondere Überwachungsausschüsse wurde eine Kategorie in die außerordentliche politische Strafjustiz eingeführt, die so schwammig war, dass sie Willkür und Denunziation Tür und Tor öffnete.“	Nicht nur Deserteure, sondern auch „Verdächtige“ wurden von eigenen Überwachungsausschüssen verfolgt.	Gesetz gegen Verdächtige	Politik
Thamer, 80.	„Von den 1158 ‚Verdächtigen‘, die beispielsweise in Rouen verhaftet wurden, waren 29 % Adlige, 19 % Priester und 7,5 % ehemalige Amtsbesitzer. Sie wurden wegen ihres sozialen Status verfolgt. 18,7 % der Verhafteten waren Bürger, 27 % kamen aus handarbeitenden Schichten; sie wurden aus politischen Gründen verhaftet, weil sie sich durch antirevolutionäre Parolen und Handlungen auffällig gemacht hatten oder angeblich als	Als „Verdächtiger“ konnten Menschen aus allen sozialen Schichten gelten.	Verdächtige aus allen Schichten	Bilanz

	Kleinhändler das Warenangebot zurückgehalten oder verteuert hatten. 39,4 % der ‚Verdächtigen‘ waren Frauen, die meisten von ihnen stammten aus dem Adel und kirchlichen Kreisen.“			
Thamer, 80.	„Sicherlich hatte sich der Wohlfahrtsausschuss auch zu dieser Legalisierung der Terreur entschlossen, um damit ‚Ausbrüche ungesetzlicher populärer Lynchjustiz wie im September 1792 zu verhindern‘ (Reichardt). Aber zugleich bot sich damit ein Instrument, um im Kampf der politischen Fraktionen die Möglichkeit zu erhalten, unliebsame Gegner oder Aufwiegler auszuschalten. Als Ersten traf es Jacques Roux, der am 5. September verhaftet wurde; zwei Wochen später waren davon die Emigranten betroffen.“	Terrorgesetze wurden beschlossen, um die Volksjustiz zu verhindern und um politische Gegner leichter ausschalten zu können.	Verhinderung der Volksjustiz Ausschaltung politische Gegner	Politik
Thamer, 80.	Die Institutionalisierung der Terreur und damit auch die Ausschließung radikaler Wortführer der Volksbewegung setzte sich mit den Konventsdekreten vom 10. Oktober 1793 fort. Saint-Just rechtfertigte die Bildung der Revolutionsregierung mit der akuten Bedrohung der Revolution durch Krieg und Bürgerkrieg, die es erforderlich mache, alle Gegner des Volkes von der politischen Willensbildung auszuschließen. [...].“	Die Bildung einer Revolutionsregierung wurde durch die äußere und innere Bedrohung gerechtfertigt.	Rechtfertigung mit äußerer und innerer Bedrohung	Politik
Thamer, 80f.	„Der endgültige Schritt zur Erhebung der Terreur zum Regierungsprinzip erfolgte mit dem Dekret vom 10. Oktober 1793, das ‚die provisorische Regierung Frankreichs bis zum Frieden für revolutionär‘ erklärte. Das bedeutete, dass bis dahin die neue Verfassung vom Juni 1793 suspendiert blieb und dass ohne Terreur eine Beendigung der Revolution nicht für denkbar und machbar erachtet wurde.“	Am 10. Oktober 1793 wurde beschlossen, dass die neue Verfassung erst in Kraft treten könne, wenn Frieden in Frankreich herrschen würde.	Suspendierung der Verfassung	Politik
Thamer, 81.	„Für die Praxis bedeutet das Dekret die Etablierung der persönlichen Herrschaft von Robespierre und nach der Vorlage eines weiteren Dekrets vom 4. Dezember über die ‚Revolutionsregierung‘ die endgültige Zentralisierung der Herrschaft.“	Die Herrschaft wurde am 4. Dezember endgültig zentralisiert.	Zentralisierung der Herrschaft	Politik

Thamer, 81.	„Im Verbund mit dem Sicherheitsausschuss, der für die Verfolgung der ‚Verdächtigen‘ zuständig war, dabei aber immer den Wohlfahrtsausschuss unterstand, unterstellte sich dieser die Minister, die Armee und das erweiterte Revolutionstribunal. Mittels der Kommissare, die eine an die absolutistischen Intendanten erinnernde Funktion in den Regionen einnahmen, kontrollierte der Wohlfahrtsausschuss auch die Departments. Auch die monatliche Bestellung der zwölfköpfigen Mitglieder des Ausschusses durch den Konvent entfiel, was die Unabhängigkeit der revolutionären Regierung noch vergrößerte.“	Der Wohlfahrtsausschuss hatte die alleinige Führungsrolle, selbst seine Mitglieder konnte er unabhängig bestellen.	Wohlfahrtsausschuss	Politik
Thamer, 81.	„Nach dieser Institutionalisierung der Revolutionsdiktatur begann Robespierre Ende 1793 mit ihrer Legitimation. Er rechtfertigte in seiner Theorie der revolutionären Regierung, die er in einer Rede am 25. Dezember 1793 entwickelte, diese mit ihrem Auftrag, ‚alle moralischen und physischen Kräfte der Nation auf das Ziel hinzulenken, zu dessen Verwirklichung sie eingesetzt ist‘. Das Ziel der Revolution sei, die Republik zu begründen sowie alle ‚guten Bürger‘ zu schützen und die ‚Feinde des Volkes‘ zu vernichten. Die Revolution sei darum ‚der Krieg der Freiheit gegen ihre Feinde‘. Erst wenn dieser Krieg erfolgreich beendet sei, beginne die Zeit der Verfassung als der ‚Herrschaft der siegreichen und friedlichen Freiheit‘. Die Rechtfertigung für den ‚Despotismus der Freiheit gegen die Tyrannei‘, ausgeübt von der Revolutionsregierung, stützte sich auf den Willen des Volkes und das öffentliche Interesse. Im Februar 1794 erweiterte Robespierre seine Theorie der Diktatur durch den Rückgriff auf den aufklärerischen Vernunftglauben und den Begriff der Tugend.“	Robespierre rechtfertigte seine Diktatur mit der Notwendigkeit, dass diese nötig sei, um danach in Freiheit leben zu können.	Rechtfertigung der Diktatur	Politik
Thamer, 82.	„Die Rechtfertigung der Diktatur durch die Berufung auf Tugend und Glück war offenbar notwendig, weil Ende Dezember 1793 die ursprünglich vorgebrachten Gründe für die Diktatur der	Die Bedrohung durch innere und äußere Feinde fiel Ende	Kein Ende der Terreur	Politik

	Revolution eigentlich schon entfallen waren. Denn die Feinde im Inneren waren längst besiegt: Die abtrünnigen Städte Lyon und Toulon waren zurückerobert und mit Massenhinrichtungen und Ertränkungen im Fluss einem furchtbaren Strafgericht durch Revolutionskommissare unterzogen worden. Dasselbe galt für die Aufständischen in der Vendée, nach deren Vernichtung zwischen Oktober und Dezember der siegreiche General den grausamen Vollzug meldete: ‚Die Vendée ist nicht mehr.‘ Auch nach außen hatten die Revolutionsheere entscheidende Siege bei Hondschoote und Wattignies errungen.“	1793 weg, dennoch blieben die Terrormaßnahmen.		
Thamer, 82.	„Die Terreur richtete sich nun gegen politische Rivalen und die konkurrierenden Fraktionen im Konvent. Damit wurde ihre ideologische Rechtfertigung immer fragwürdiger. Basierte diese auf der Konzeption des vernünftigen und tugendhaften Volkes, dessen Freiheit begründet bzw. gesichert werden müsse, so musste die Revolutionsregierung immer unglaublicher werden, je heftiger sie gegen die Volksbewegung vorging und den politischen Rivalen vorwarf, diese gefährdeten die Einheit der Revolution.“	Da die Revolutionsregierung stärker gegen politische Gegner vorging, wurde eine ideologische Rechtfertigung zunehmend schwieriger.	Keine ideologische Rechtfertigung	Politik
Thamer, 82f.	„Indem sie die Gewalt gegen die Feinde der Republik ständig steigerte, wurde die Unterscheidung zwischen Anhängern und Gegnern der Revolution immer problematischer. Seit Oktober 1793 mehrten sich die Bemühungen der Revolutionsregierung, die Macht der Sektionen einzudämmen. Nachdem die <i>Enragés</i> schon Anfang September verhaftet worden waren, richtete sich der Machtwille des Wohlfahrtsausschusses bald gegen andere Repräsentanten der Volksbewegung. Zunächst verbot sie am 30. Oktober die Frauenklubs, die sich als bescheidene Frucht der allgemeinen Emanzipationsbewegung nach dem 10. August 1792 gebildet hatten.“	Die Revolutionsregierung schränkte nun die Volksbewegungen ein. Am 30. Oktober wurden Frauenklubs verboten.	Verbot von Frauenklubs	Politik

Thamer, 83.	„Danach wurden die Anhänger von Jacques Roux in der Sektion Gravilliers am 28. November verhaftet, schließlich wurden die Revolutionsarmeen zwischen November und Dezember 1793 aufgelöst. Danach richtete sich Robespierre Verfolgungseifer gegen die ‚ultrarevolutionären‘ Wortführer bei den Cordeliers und schließlich gegen Hébert und seine Anhänger, die im März 1794 verhaftet wurden.“	Am 28. November wurden die Revolutionsarmeen aufgelöst und selbst ehemalige Verbündete wurden verhaftet.	Auflösung Revolutionsarmeen Verhaftung Hébertisten	Politik
Thamer, 83.	„Zwischenzeitlich hatte sich der Machtwille Robespierres auf der anderen politischen Seite gegen die Gruppe im Konvent gerichtet, die sich um Camille Desmoulins und Danton gesammelt und sich gegen die Übersteigerung der Terreur gewandt hatte. Man nannte sie darum <i>Citras</i> oder <i>Indulgents</i> , die Nachsichtigen. Als sie sich Ende Dezember 1793 – d.h. nach der blutigen Niederwerfung des föderalistischen Widerstandes in Lyon, nach der Guillotiniierung der Girondisten und nach der Entspannung der militärischen Lage – für eine Eindämmung des ‚Blutregimes‘ und für die Freilassung der Verdächtigen einsetzten, wurden sie vom Wohlfahrtsausschuss als Schädlinge und damit als Feinde der Revolution angegriffen und verhaftet. Robespierre warf ihnen vor, dass es sich bei ihnen um verkappte Girondisten handele. Auch sie wurden als Opfer des Machtkampfes am 5. April 1794 hingerichtet.“	Jene, die sich für eine Einschränkung des Terrors ausgesprochen hatten, wurden selbst verfolgt und hingerichtet.	Hinrichtung <i>Indulgents</i>	Politik
Thamer, 83.	„Ob sie nun Ultra- oder Citra-Revolutionäre waren, sie alle traf der Vorwurf, sie schaden mit ihrer Kritik am Wohlfahrtsausschuss der Revolution. Daran konnte auch der verzweifelte Hinweis etwa der Mitglieder des Cordeliers-Klubs auf die Geradlinigkeit, mit der sich dieser Klub für die Revolution von Anfang an eingesetzt hätte, nichts ändern. Im Namen des Allgemeinwohls hatte sich ein Prozess in Gang gesetzt, der kaum noch zu stoppen war.“	Alle, die Kritik am Wohlfahrtsausschuss äußerten wurden verfolgt.	Verfolgung von Kritikern	Politik

Thamer, 83f.	„Im Frühjahr 1794, nach der Ausschaltung der Hébertisten und Dantonisten, schien jedoch die Hydra der Zwietracht zerstört, die Ausschaltung der Fraktionen schien beendet zu sein. Der Konvent regierte nun offenbar unangefochten mit seinen Ausschüssen. Gleichwohl wurden neue Kommissare in die Provinz geschickt, neue Deputierte <i>en mission</i> folgten und kontrollierten die Generäle. Das Misstrauen war geblieben, der Konvent zog die Daumenschrauben noch weiter an.“	Obwohl die politischen Feinde weitgehend vernichtet waren, wurde die harte Politik des Konvents fortgesetzt.	Fortsetzung der Politik	Politik
Thamer, 84.	„Um die Unzufriedenheit über die nach wie vor schlechte Versorgungslage zu dämpfen, stellte die Revolutionsregierung im Februar 1794 gleichzeitig für Bedürftige zehn Millionen Livres zur Verfügung und ordnete mit den Ventôse-Dekreten die Verteilung der Güter der Verdächtigen an.“	Es wurden 10 Millionen Livres an die ärmere Bevölkerung ausgegeben und Grundstücke von Verdächtigen verteilt.	Ventôse-Dekrete	Politik
Thamer, 84.	„Auch diese Maßnahme war keine Vorwegnahme einer egalitären, eigentumsfeindlichen Gesellschaftspolitik, sondern war einzig politisch-taktisch motiviert, denn zugleich ging das Misstrauen gegen ‚anarchische‘ Bewegungen innerhalb der städtischen Volksmassen weiter.“	Die sozialpolitischen Gesetze waren reine Politiktaktik.	Politische Taktik	Politik
Thamer, 84.	„Das Misstrauen der Revolutionsregierung gegenüber der Basis und ihre Isolierung sowohl von den Sektionen als auch von einer wachsenden Gruppe von Konventsmitgliedern waren im Frühjahr 1794 immer größer geworden. Eine Eskalation und eine Wiederbelebung der Verrats- und Komplottthesen führten zu zwei Attentatsversuchen auf zwei Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses am 20. und 23. Mai 1794, nämlich auf Collot d’Herbois und Robespierre. Die Prairial-Dekrete, die Robespierre daraufhin am 22. Prairial (10. Juni 1794) einbrachte, bedeutete den Beginn der Großen Terreur und einer weiteren Verschärfung der Verfolgung, indem sie verfahrensmäßig vereinfacht und damit noch willkürlicher wurde.“	Zwei fehlgeschlagene Attentatsversuche auf Konventsmitglieder führten zu einer Verschärfung der Gesetze. Mit den Prairial-Dekreten wurde die Verfolgung von Verdächtigen noch einfacher gemacht. Ab dem 10. Juni 1794 wird vom Großen Terror gesprochen.	Prairial-Dekrete Grande Terreur	Politik

Thamer, 84.	„Nun wurde die Terreur endgültig zu einem Regierungssystem, das nur noch darauf ausgerichtet war, alle oppositionellen Regungen zu unterdrücken. Die Dekrete identifizierten endgültig Terreur und Revolution, d.h. die Revolutionsregierung, die allein darüber befinden konnte, wer zu den Feinden der Revolution gehörte. Damit wurden die Dekrete zu einem Instrument der systematischen Auslöschung der Gegner. Ihre praktische und unmittelbare Folge waren eine Spaltung zwischen Wohlfahrts- und Sicherheitsausschuss und die Angst der Abgeordneten, die nun Gefahr liefen, selber zu Feinden der Revolution erklärt zu werden.“	Die Dekrete führten zu einer weiteren Terrorverschärfung. Selbst die Abgeordneten konnten nicht mehr sicher sein.	Grande Terreur	Politik
Thamer, 84f.	„Auch innerhalb des Wohlfahrtsausschusses kam es zu heftigen Meinungsverschiedenheiten. Carnot und Saint-Just stritten sich über die militärische Strategie; Collot d'Herbois und Billaud-Varenne erregten sich über die diktatorischen Vollmachten von Robespierre.“	Es kam zu Streitigkeiten im Wohlfahrtsausschuss.	Streitigkeiten	Politik
Thamer, 86.	„Dass die Revolution eingefroren war, sollte sich in den wenigen Wochen nach dem Prairial-Dekret zeigen. Die internen Konflikte nahmen zu, Robespierre erschien weder zu den Sitzungen des Wohlfahrtsausschusses noch zu denen des Jakobinerklubs. Am 26. Juli (8. Thermidor) hielt er eine Rede im Konvent, in der er vague Drohungen gegen ungenannte Deputierte ausstieß.“	Robespierre erschien zu keinen Sitzungen mehr und drohte Abgeordneten.	Alleingang Robespierres	Ende der Herrschaft
Thamer, 86.	„Unter denen, die seinen Sturz schließlich vorbereiteten, waren Fouché, Collot d'Herbois, Fréron und Barras, die fürchteten, Robespierre könnte sie wegen ihrer blutigen Unterdrückung der föderalistischen Aufstände in Lyon, Toulon und Marseille zur Rechenschaft ziehen. Darum inszenierten sie seine Verhaftung mit im Konvent.“	Robespierre wurde im Konvent verhaftet. Jene, die seine Verhaftung inszenierten, fürchteten selbst eine Festnahme.	Verhaftung Robespierres	Ende der Herrschaft
Thamer, 86.	„Er konnte nun nicht mehr auf die Unterstützung der Sansculotten setzen. Zwar läutete die Commune noch einmal die	Es wurden zwar ca. 30 000 Männer aktiviert, die	Aufstand scheitert	Ende der

	Sturmglöcke und mobilisierte fast 30 000 Aktivisten aus 16 Sektionen, aber diese kamen ihrem einstigen Helden nicht zu Hilfe und reagierten, enttäuscht von der ihrer Überzeugung nach mangelhaften Politik eines Maximums der Löhne durch den Konvent, stumm auf die Verhaftung.“	allerdings Robespierre nicht befreiten. Sie waren enttäuscht über das Maximumgesetz des Konvents.		Herrschaft
Thamer, 86.	„Robespierre versuchte Selbstmord zu begehen, verletzte sich dabei aber nur schwer, so dass er den Gang zur Guillotine in einem Zustand der Agonie antrat. [...]. Robespierre wurde am 28. Juli mit 105 seiner engsten Anhänger hingerichtet.“	Robespierres Selbstmordversuch scheiterte, so wurde er mit 105 seiner Anhänger am 28. Juli hingerichtet.	Hinrichtung Robespierres	Ende der Herrschaft
Thamer, 86.	„Das war zugleich das Ende des Regierungssystems der Terreur. Robespierre hatte diesem ein doppeltes Ziel gesetzt: die Revolution zu retten und eine neue Gesellschaft zu schaffen. Das erste Ziel wurde durch die Zentralisierung der politischen Entscheidung und durch brutale Einschüchterung bzw. Zwang erreicht. Allerdings war der Preis dafür zu hoch. Die Terreur verursachte immenses menschliches Leid und forderte Zehntausende von Todesopfern; sie belastete die jakobinische Politik mit hohen moralischen Kosten.“	Robespierre hatte sich zwei Ziele gesetzt: Rettung der Revolution und Gründung einer neuen Gesellschaft. Durch Abschreckung und Zwang konnte das erste Ziel mit zehntausenden Toten erreicht werden.	Rettung der Revolution erreicht	Bilanz
Thamer, 86f.	„Das zweite Ziel einer tugendhaften, selbstgenügsamen Gesellschaft war an dem Machbarkeitswahn und der Praxisferne des Projekts gescheitert und hatte auch für die politischen Eliten der Revolution jeden Reiz verloren und nur Schrecken provoziert.“	Das Ziel einer neuen Gesellschaft scheiterte, da es realitätsfremd war.	Gründung neuer Gesellschaft gescheitert	Bilanz
Thamer, 87.	„Gleichwohl lässt sich die schrittweise Entfaltung der Terreur von einzelnen Sondermaßnahmen und Säuberungsforderungen der Volksbewegung bis zu legalen Terreur nicht als Produkt einer revolutionären Ideologie erklären. Vielmehr diente die Ideologie der Einheit, der Tugendhaftigkeit und der Reinheit der Revolution immer nur zur nachträglichen Rechtfertigung von Gewaltakten bzw. von Gewaltandrohung, die ihre Wurzeln in der kollektiven archaischen Gewalt des Volkes hatte und dann	Die Ideologie wurde als Rechtfertigung von Gewaltmaßnahmen in Nachhinein angewendet.	Ideologie als Rechtfertigung für Gewalt	Bilanz

	schrittweise in die revolutionäre, d.h. bewusst als Mittel der Politik eingesetzte Gewalt seit 1789 übergang.			
Thamer, 87.	„Die revolutionäre Gewalt wurde nicht von den krisenhaften Umständen der weiteren politischen Entwicklung im Inneren und Äußeren freigesetzt, sondern ihre Entfaltung war Produkt der politischen Auseinandersetzungen und des politischen Handelns, mit denen die jeweils politisch führenden Gruppen auf diese Herausforderungen reagierten. Dies galt besonders für die Politik der Jakobiner und der Bergpartei. Ihr Reden und Handeln, das sich als Umsetzung und Verwirklichung der Revolution darstellte, erzeugte eine revolutionäre Dynamik, durch die gemäßigte politische Positionen und Entscheidungen durch institutionelle Vorkehrungen der Repräsentativverfassung und der Gewaltenteilung an den politischen Rand gedrängt wurden und umgekehrt die Radikalisierung der Revolution zunahm.“	Der Terror entstand nicht aufgrund der Entwicklung der inneren oder äußeren Umstände, sondern aus der politischen Auseinandersetzung. Diese Politik des Terrors wurde durch die Repräsentativverfassung und Gewaltenteilung begünstigt.	Terror aufgrund von politischen Auseinandersetzungen	Bilanz
Thamer, 87f.	„In den Machtkämpfen des Jahres 1793/94, die zu einer Systematisierung der Terreur führten, war es eine Gemengelage von äußeren politischen, militärischen und wirtschaftlichen Umständen wie von diskursivem und symbolischem Reden und Handeln, die die Radikalisierung und damit die Institutionalisierung der Terreur vorantrieb. Dabei veränderte ihre Politik nach Beobachtung von Patrice Gueniffey ihre Funktion: War sie in den Machtkämpfen vom März bis zum Dezember 1793 ein ‚Symptom der Anarchie‘, so wurde sie im Frühjahr 1794 zu einem ‚Instrument der Stabilisierung des Staates‘, zu einem Machtsystem, das sich eine theoretische Rechtfertigung gab.“	Der systematische Terror war geprägt sowohl von politischen, militärischen und wirtschaftlichen Gründen. Zum Schluss diente er ausschließlich dem Machterhalt.	Verschiedene Gründe für den Grande Terreur	Bilanz
Thamer, 88.	„Nicht eine Ideologie hat zur Terreur geführt, sondern die Praxis der Terreur hat am Ende zur vorübergehenden Herrschaft einer Ideologie geführt. Mit dem Ende des Machtsystems der Terreur nach dem Sturz Robespierres hat diese Ideologie des	Durch den Terror konnte die Ideologie der Jakobiner an die Macht gelangen. Nach der Hinrichtung von	Keine Herrschaft der Ideologie	Bilanz

	Jakobinismus zwar nicht aufgehört zu existieren, wohl aber hat sie an Wirkung verloren. Der Akt der ängstlichen Rache und Selbstbehauptung durch den Konvent am 28. Juli 1794 war Teil des letzten großen Hinrichtungsschubs und beendete die Terreur, wenn nicht sofort, so doch binnen kurzer Zeit.“	Robespierre, wurde der Terror beendet und die Ideologie geschwächt.		
Thamer, 88.	„In den letzten Wochen von Juni bis Juli waren im ganzen Lande 16 594 Männer und Frauen der legalen Terreur zum Opfer gefallen, davon in Paris 1376 Personen. In ihrer Mehrzahl wurden sie des bewaffneten Aufruhrs bezichtigt.“	16 594 Menschen wurden in Frankreich von Juli bis Juli getötet, davon 1 376 in Paris.	16 594 Opfer in Frankreich 1 376 Opfer in Paris	Bilanz
Thamer, 88.	„In ihrem quantitativen Ausmaß hatte die Entwicklung der Terreur ihren Höhepunkt in der Zeit vom Sommer 1793 bis zum Frühjahr 1794 erreicht. Das belegt auch die Praxis des Revolutionstribunals, vor das in den ersten sieben Monaten monatlich 50 Angeklagte gebracht wurden, im November 1793 dann 300 Angeklagte und im Juni 1794 mehr als 700. Jede Statistik der Terreur hat etwas Abstraktes und Unmenschliches, außerdem im Falle der Französischen Revolution auch sehr viele rechnerische Ungenauigkeiten. Bei allen statistischen Unsicherheiten geben die Zahlen eine Vorstellung von den Dimensionen der Gewalt und erklären die nachhaltigen politischen Erschütterungen und Kontroversen, die davon ausgingen.“	Die Zahl der Verurteilungen stieg zunehmend an. Obwohl es statistische Ungenauigkeiten gibt, geben die Zahlen trotzdem einen Überblick über das Ausmaß des Terrors.	Trotz statistischer Ungenauigkeiten, Überblick über Terror	Bilanz
Thamer, 88.	„Donald Greer hat 1935 in einer frühen Schätzung die Zahl der Hinrichtungen zwischen März 1793 und August 1794 auf 16 594 beziffert. Dabei sind die Massenhinrichtungen in Lyon nicht eingerechnet, von denen keine Zahlen überliefert sind. Auch die Opfer in den überfüllten Gefängnissen lassen sich nicht beziffern. Auf jeden Fall müssen die Zahlen von Greer beträchtlich nach oben korrigiert werden.“	Laut einer Schätzung von Donald Greer wurden 16 594 Menschen im Zeitraum 1793–1794 hingerichtet. Diese beinhalten nicht jene der Massenhinrichtungen in Lyon, oder die Toten aus den Gefängnissen. Es wird von	16 594 Tote	Bilanz

		deutlich mehr Toten ausgegangen.		
Thamer, 88f.	„Auch stammen die Opfer keineswegs nur aus der Oberschicht des Ancien Régime. Bei den nachweisbaren Hinrichtungen stammten nur 6,25 % aus dem Schwertadel, 2 % aus dem Amtsadel, 6,5 % aus dem Klerus, 14 % aus dem höheren Bürgertum, 10 % aus den bürgerlichen Mittelschichten und 31,25 % aus den handarbeitenden Schichten sowie 28 % aus bäuerlichen Schichten. Berücksichtigt man den unterschiedlichen Anteil der jeweiligen Gruppen an der Gesamtbevölkerung, so lässt sich eine schichtenübergreifende Betroffenheit feststellen und damit die Dominanz einseitiger sozialer Ursachen ausschließen. Vielmehr lässt sich die überwiegende Mehrheit der Hinrichtungen auf politische Motive zurückführen.“	Alle sozialen Schichten waren von den Hinrichtungen betroffen. Die Mehrheit der Hinrichtungen erfolgte aus politischen Motiven,	Alle sozialen Schichten	Bilanz
Kruse, 35f.	„Daraufhin kam es Anfang September zu einem erneuten Aufstand der Pariser Sektionen, den Konvent nun nötigten, <i>la Terreur à l'ordre du jour</i> , den revolutionären Terror gegen den <i>inneren Feind</i> als Regierungsprogramm auf die Tagesordnung der Revolution zu setzen. Der Wohlfahrtsausschuss wurde durch zwei Vertrauensmänner der Pariser Kommune, Billaud-Varenne und Collot d'Herbois erweitert, das <i>Allgemeine Sicherheitskomitee</i> zu einem zweiten Regierungsausschuß umgebildet.“	Nach einem Aufstand der Sansculotten, wurde die Regierung umgebildet.	Umbildung der Regierung	Politik
Kruse, 36.	„Für den Kampf gegen die innere Konterrevolution und zur Requirierung von Lebensmitteln auf dem Land rief der Konvent die geforderten <i>Armées révolutionnaires</i> , bewaffnete <i>Sansculotten</i> -Einheiten ins Leben, er verabschiedete das <i>große Maximum</i> , eine allgemeine Ausweitung der Höchstpreisverordnungen, und schließlich wurden auch gesetzliche Maßnahmen auf den Weg gebracht, die die gerichtliche Verfolgung und Aburteilung von	Es wurden Gesetze für Höchstpreise und zur leichteren Verfolgung von Gegnern beschlossen. Ebenso wurde eine Revolutionsarmee eingerichtet.	<i>Armées révolutionnaires</i> <i>Große Maximum</i> Gesetze zur leichteren Verfolgung	Politik

	realen oder vermeintlichen Revolutionsgegnern extrem vereinfachten.“			
Kruse, 36.	„Zum Instrument des justiziellen Terrors wie zum Symbol der Schreckensherrschaft wurde die Guillotine.“	Zum Symbol des Terrors wurde die Guillotine.	„Schreckensherrschaft“	Politik
Kruse, 36.	„Nachdem im Sommer 1793 die Aufstandsdynamik der Pariser Sektionen weitgehend die revolutionäre Politik bestimmt hatte, ging die Initiative im Herbst wieder an den Konvent und seine Regierungsausschüsse, vor allem an den Wohlfahrtsausschuß über.“	Der Wohlfahrtsausschuss übernahm wieder die politische Führung.	Wohlfahrtsausschuss	Politik
Kruse, 36.	„Die radikalen bürgerlichen Revolutionsführer zögerten nun bald nicht mehr, ihre zentralisierte Macht auch gegen die aufrührerischen Kräfte der Volksbewegung einzusetzen, die ursprünglich die Grundlage ihres Aufstiegs gewesen waren. Bereits im September 1793 wurde Jacques Roux, der exponierte Führer der <i>Enragés</i> , in Haft gesetzt. Im Oktober folgte die förmliche Unterordnung der Kommune unter den Wohlfahrtsausschuß, und auch die <i>Armées révolutionnaires</i> wurden, mit Ausnahme der großen Pariser Revolutionsarmee, schon bald wieder aufgelöst. Nicht revolutionäre Radikalisierung, sondern systematische Zentralisierung der revolutionären Macht lautete die Devise, unter der die Politik des Konvents und seiner Ausschüsse nunmehr stand.“	Selbst gegen die Volksbewegungen wurde der Terror eingesetzt. So wurde der Anführer der <i>Enragés</i> , Jacques Roux, verhaftet und die <i>Armées révolutionnaires</i> , mit Ausnahme von Paris, aufgelöst. Das Ziel war der Ausbau der Macht der Revolutionsregierung.	Verhaftung Jacques Roux Auflösung <i>Armées révolutionnaires</i>	Politik
Kruse, 36.	„Die von Robespierre begründete <i>revolutionäre Regierung</i> verstand sich als eine parlamentarisch eingesetzte Notstandsdictatur, die jenseits der suspendierten verfassungsmäßigen Ordnung mit straffer Hand die Führung von Krieg und Bürgerkrieg organisierte und damit zunehmend Erfolge erzielen konnte. [...] Bis zum Jahresende gelang es nicht nur, die Aufstände im Innern Frankreichs nach und nach militärisch niederzuschlagen, auch der Vormarsch der feindlichen Invasionsarmeen konnte	Obwohl die Revolutionsregierung mit ihrer harten Vorgehensweise, die innen und außenpolitische Situation beruhigt hatte, blieb sie weiterhin dabei.	Kein Notstand mehr	Politik

	gestoppt werden. Zu einer Beruhigung im revolutionären Lager führte diese Konsolidierung allerdings nicht, im Gegenteil.“			
Kruse, 36f.	„Der Winter 1793/94 stand politisch im Zeichen des Konfliktes zwischen den radikalen, die Revolution weitertreibenden Vertretern der Pariser Sektionen, die nach einem ihrer Anführer, dem Journalisten Jacques René Hébert, auch <i>Hébertisten</i> genannt wurden, auf der einen, den nunmehr für eine Mäßigung des Terrors und einen baldigen Friedensschluß eintretenden Anhängern Dantons auf der anderen Seite.“	Im Winter 1793/94 kam es zum Konflikt zwischen jenen, die zur Mäßigung und jenen die zur Fortsetzung des Terrors aufriefen.	Innenpolitischer Konflikt	Politik
Kruse, 37.	„Auf die Niederschlagung der inneren Aufstände war eine Welle von Terrormaßnahmen gefolgt, die ihren Höhepunkt mit dem Rachefeldzug der sog. <i>Colonnes infernales</i> gegen die Bevölkerung der besiegten Vendée fanden, aber auch an vielen anderen Orten ein Regime der Gewalt hervorbrachten. [...] Der revolutionäre Terror, ursprünglich entstanden aus der Verbindung atavistischer Instinkte mit dem politischen Programm, durch exemplarische Gewaltmaßnahmen die Gegner der Revolution in die Schranken zu weisen, nahm zunehmend die Logik der Vernichtung an.“	Aufstände wurden brutal niedergeschlagen, vor allem jener in der Vendée. Zudem wurde der anfangs revolutionäre Terror zu einer Vernichtung.	Terrormaßnahmen	Politik
Kruse, 37.	„Als die <i>Hébertisten</i> im Klub der <i>Cordeliers</i> Anfang März 1794 schließlich offen den Aufstand gegen die Revolutionsregierung propagierten, reagierte der Wohlfahrtsausschuß prompt und ließ ihre führenden Vertreter verhaften, aburteilen und hinrichten. Es folgte die Auflösung der Pariser <i>Revolutionsarmee</i> , der bewaffneten Machtbasis der <i>Hébertisten</i> . Die Pariser Sektionsbewegung, die so lange den revolutionären Prozeß vorangetrieben hatte, wurde damit, nachdem sie zuvor schon durch eine Reihe von Maßnahmen in ihrer Tätigkeit eingeschränkt worden war, weitgehend ausgeschaltet.“	Schließlich wurden im März 1794 die Hébertisten verhaftet, nachdem sie zum Aufstand gegen die Revolutionsregierung aufgerufen hatten. Zudem wurde die Revolutionsarmee aufgelöst.	Hinrichtung Hébertisten Auflösung Revolutionsarmee	Politik

Kruse, 37f.	„Doch für den Kreis um Danton war dies nur ein scheinbarer Sieg. Denn nachdem die führenden Vertreter des Wohlfahrtsausschusses, insbesondere Barère, Robespierre und Saint-Just, sich schon länger gegen eine doppelseitige Bedrohung der Revolution durch die radikalen <i>Aufrührer</i> wie durch die gemäßigten <i>Versöhnler</i> gewendet hatten, folgte am 30. März 1794, knapp eine Woche nach der Hinrichtung der <i>Hébertisten</i> , die Verhaftung Dantons und seiner Freunde. Sie waren mit ihrer öffentlichen Agitation gegen den Terror ebenfalls zu einer Bedrohung für die revolutionäre Diktatur geworden, die Robespierre nicht länger dulden wollte. Der Prozeß vor dem Revolutionstribunal, in dem das Gericht dem ebenso wortgewaltigen wie populären Volkstribun das Wort entzog, endete wie gewünscht am 6. April mit seiner Aburteilung und unmittelbar folgenden Hinrichtung von Danton und seinen Vertrauten.“	Jedoch wurden neben den Hébertisten auch jene, die sich für eine Mäßigung des Terrors einsetzten hingerichtet. Darunter am 6. April 1794 Danton und seine Anhänger.	Hinrichtung Dantonisten	Politik
Kruse, 38.	„Der bisher so dynamische Prozeß der Revolution schien nunmehr mit dem berühmten Diktum von Saint-Just endgültig <i>glacée</i> , eingefroren zu sein. Die terroristische Notstandsdictatur unter Führung von Robespierre herrschte scheinbar konkurrenzlos und uneingeschränkt. Eine Beendigung von Krieg und Terror war damit allerdings nicht verbunden, im Gegenteil.“	Die Revolutionsregierung herrschte uneingeschränkt.	Uneingeschränkte Herrschaft	Politik
Kruse, 38.	„Unmittelbar damit verbunden war der nun verschärft einsetzende <i>Große Terror</i> . Nachdem mit den <i>Prairial-Gesetzen</i> vom 10. Juni die nunmehr ausschließlich in Paris zentralisierten politischen Verfahren vor dem Revolutionstribunal noch einmal vereinfacht worden waren, [...]“	Mit den <i>Prairial-Gesetzen</i> zur Vereinfachung der Verfahren vor dem Revolutionstribunal setzte der Große Terror ein.	<i>Prairial-Gesetzen</i> Grande Terreur	Politik
Kruse, 38.	„[...] wurden in den folgenden sechs Wochen in der Hauptstadt 1376 Menschen verurteilt und hingerichtet; gut hundert mehr als in den ganzen 14 Monaten, die das politische Ausnahmegericht zuvor existiert hatte. Insgesamt forderte der justizielle Terror	Nach dem 10. Juni wurden in sechs Wochen 1 376 Menschen in Paris hingerichtet, hundert mehr als in den	1 376 in Paris 16 594 in Frankreich	Bilanz

	zwischen März 1793 und August 1794 in ganz Frankreich offiziell 16.594 Menschenleben.“	vergangenen 14 Monaten. Insgesamt wurden im Zeitraum von März 1793-August 1794 16 594 Menschen in Frankreich getötet.		
Kruse, 38.	„Die Opfer des Terrorsystems sind mit diesen Zahlen allerdings nicht annähernd erfaßt, denn den auf die Niederschlagung von Revolten und Aufständen im revolutionären Bürgerkrieg folgenden Terrormaßnahmen fielen weit mehr Menschen, mindestens einige zehntausend zum Opfer.“	Die Zahlen der Toten sind aufgrund des Bürgerkriegs viel höher und betragen mehrere zehntausend.	Zehntausende Tote im Bürgerkrieg	Bilanz
Kruse, 38f.	„Eine Reihe von Ursachen trug dazu bei, daß die persönliche Diktatur Robespierres und damit auch das Terrorregime Ende Juli 1794 schließlich doch gestürzt werden konnten. Nicht um einen erneuten revolutionären Aufstand handelte es sich dabei, sondern um ein Komplott der unterschiedlichsten politischen Kräfte im Konvent, die allein die Gegnerschaft zu Robespierre einte. Die terroristische Bedrohung war allseitig geworden. Sie richtete sich gegen führende <i>Terroristen</i> wie Jean-Baptiste Carrier und Joseph Fouché, die Robespierre wegen ihres blutrünstigen und korrupten Verhaltens als Konventskommissare in den aufständischen Gebieten anklagte, ebenso wie gegen die Kollegen im Wohlfahrtsausschuß selbst, wo sowohl die gemäßigten Mitglieder Carnot und Lindet als auch die radikalen Billaud und Collot immer häufiger mit Robespierre und seinen Anhängern zusammenstießen. Der von Robespierre zelebrierte Personenkult stieß zugleich viele Revolutionäre vor den Kopf, die insbesondere über den pseudoreligiösen Kult des <i>Höchsten Wesens</i> nur spotten konnten. Robespierre selbst verlor darüber hinaus zunehmend den Kontakt zu den Quellen seiner Macht, weil er sich nach der weitgehende Ausschaltung der Sektionsbewegung	Viele verschiedene Gründe führten schließlich zum Sturz von Robespierre. Zum einen, dass sich niemand mehr vor Verfolgung sicher sein konnte, zum anderen, dass sich Robespierre immer mehr zurückzog und schlussendlich auch der Sieg der französischen Truppen gegen Österreich. Damit war die außenpolitische Gefahr endgültig gebannt.	Angst vor Verfolgung Rückzug von Robespierre Keine außenpolitische Bedrohung	Ende der Herrschaft

	zunehmend auch aus dem Jakobinerklub und dem Wohlfahrtsausschuß zurückzog. Nicht zuletzt aber war nach dem entscheidenden Sieg der französischen Truppen über die Österreicher Ende Juni bei Fleurus auch die wichtigste Begründung für die revolutionäre Diktatur, die Bedrohung der Republik durch Krieg und Bürgerkrieg, hinfällig geworden.“			
Kruse, 39.	„Als der in die Defensive gedrängte Robespierre in seiner letzten großen Konventsrede am 26. Juli 1794 nebulöse Drohungen gegen im Grunde das ganze politische Führungspersonal ausstieß, kam es am folgenden Tage, dem 9. Thermidor des Jahres II, im Konvent zum Aufstand. [...] Die Abgeordneten, die sich vorher abgestimmt hatten, ließen Robespierre und seine Anhänger nicht zu Worte kommen und stimmten schließlich für ihre Verhaftung.“	Nach Drohungen von Robespierre kam es am 27. Juli 1794 im Konvent zum Aufstand.	Verhaftung Robespierres	Ende der Herrschaft
Kruse, 39.	„Zwar rief der Generalrat der Pariser Kommune daraufhin zum Aufstand auf, doch die Sektionen, die noch kurz zuvor durch die Verordnung von Lohnobergrenzen vor den Kopf gestoßen worden waren, folgten dem Aufruf in ihrer großen Mehrheit nicht. Diejenigen, die am folgenden Tag trotzdem unter die Waffen traten, wurden vom Konvent für vogelfrei erklärt und von regulären militärischen Einheiten unter dem Kommando des Abgeordneten Baras zerstreut.“	Zwar wurde ein Aufstand zur Befreiung von Robespierre ausgerufen, aber diesem folgten nicht genug, um ihn befreien zu können.	Aufstand scheitert	Ende der Herrschaft
Kruse, 39.	„Am Abend des 28. Juli 1794 wurde der inzwischen bereits durch einen Pistolenschuß verletzte Robespierre schließlich auf der Guillotine hingerichtet, gefolgt von 107 seiner Anhänger.“	Am 28. Juli 1794 wurden Robespierre und 107 Anhänger hingerichtet	Hinrichtung Robespierres	Ende der Herrschaft
Kruse, 39.	„Nach dem parlamentarischen Coup gegen die persönliche Diktatur des <i>Tyrannen</i> Robespierre wurde eines schnell deutlich: Die große Mehrheit der Konventsabgeordneten und zweifellos	Nach der Hinrichtung Robespierres, wollte der Konvent den Terror beenden.	Beendigung des Terrors	Ende der Herrschaft

	auch der Bevölkerung wünschte nun generell ein Ende der terroristischen Diktatur.“			
Lachenicht, 63.	„Zum eigentlichen Motor der Revolution wurden nach den Ereignissen vom Juni 1793 die Sansculotten, die im Laufe des Herbstes 1793 gemeinsam mit der Montagne die <i>Terreur</i> (Schreckensherrschaft) durchsetzten: Die <i>Loi sur les suspects</i> (Gesetz gegen die Verdächtigen) erlaubte es ab dem 17. September 1793 den Revolutionären, alle der Konterrevolution Verdächtigen zu überwachen, zu denunzieren und in Schnellverfahren zu verurteilen.“	Die Sansculotten und die Montagnards setzen die Schreckensherrschaft durch. Dazu wurde ein Gesetz gegen Verdächtige erlassen.	„Schreckensherrschaft“ Gesetz gegen Verdächtige	Politik
Lachenicht, 63.	„Auf der heutigen Place de la Concorde (aber auch an anderen Plätzen in Paris) wurden mit dem Herbst 1793 Hinrichtungen mittels der Guillotine zum Dauerspektakel. Nicht nur Aristokraten, eidverweigernde Priester und sonstige ‚Konterrevolutionäre‘ bestiegen das Schafott.“	Es fanden ab Herbst 1793 viele Hinrichtungen von sogenannten Gegenrevolutionären statt.	Viele Hinrichtungen	Politik
Lachenicht, 63	„Ab dem Herbst 1793 wandte sich die <i>Terreur</i> auch gegen Faktionen, die die Revolution bis 1793 mit gestützt hatten. Am 30. Oktober 1793 wurden Vertreter der Gironde hingerichtet, im März 1794 die Hébertisten, Anfang April 1794 die Dantonisten.“	Der Terror wandte sich sogar gegen frühere Unterstützer der Revolution.	Hinrichtung von Girondisten, Hébertisten und Dantonisten	Politik
Lachenicht, 65.	„Zu den Maßnahmen der <i>Terreur</i> gehörte auch die Festsetzung der Preise und Löhne, die die Sansculotten am 29. September 1793 mit dem Allgemeinen Maximum durchsetzten. Für die wichtigsten Grundnahrungs- und Verbrauchsmittel wurden Höchstpreise benannt, Wucherer und Hamsterer konnten auf der Basis des Gesetzes mit dem Tode bestraft werden.“	Ein Gesetz zur Festsetzung von Höchstpreisen wurde beschlossen. Zudem drohte für Hamsterer und Wucherer die Todesstrafe.	Allgemeines Maximum	Politik
Lachenicht, 65.	„Nach der Ausrufung der ersten Republik im September 1792 hatte der Nationalkonvent eine neue, republikanische Verfassung in Auftrag gegeben, die am 24. Juni 1793 verabschiedet, aber nicht in Kraft gesetzt wurde. Die Verfassung des Jahres I	Die Sklaverei wurde in den französischen Kolonien am 4. Februar 1794 abgeschafft. Die Montagnards	Abschaffung Sklaverei	Politik

	war die demokratischste Verfassung, die die Französische Revolution zwischen 1789 und 1799 hervorbringen sollte. [...]. In den französischen Kolonien wurde die Sklaverei am 4. Februar 1794 abgeschafft. In Kraft trat die Verfassung deshalb nicht, weil die Montagne erklärte, dass die Situation in und an den Grenzen Frankreichs es nicht erlaubte, freiheitlich-demokratische Gesetze umzusetzen, die diese von den Konterrevolutionären gegen Frankreichs Freiheit missbraucht werden könne. Frankreich sollte bis zum Frieden innerhalb und außerhalb seiner Grenzen revolutionär sein. Erst wenn alle Gegner der Revolution vertrieben/verurteilt und/oder hingerichtet seien, sollte die Verfassung des Jahres I implementiert werden.“	verhinderten das Inkrafttreten der Verfassung, da sie annahmen, dass die Freiheiten von den Konterrevolutionären missbraucht werden könnten.	Suspendierung der Verfassung	
Lachenicht, 65.	„Regiert wurde Frankreich in der Zeit der Terreur hauptsächlich durch den Wohlfahrtsausschuss, dem neben Robespierre, Saint-Just, Couthon, Carnot, Jeanbon Saint André (1749-1813), Collot d’Herbois, Claude-Antoine Prieur-Duvernois (1763-1832) und Jean-Nicolas Billaud-Varenne (1756-1819) angehörten. Die eigentliche Regierung hatte nur noch wenige Entscheidungskompetenzen. Zur Kontrolle bzw. Verhinderung konterrevolutionärer Aktivitäten in den Provinzen entsandte der Nationalkonvent vom Wohlfahrtsausschuss kontrollierte Agenten in die Departements, die <i>Représentants en mission</i> . Diese sollten vor Ort für die Einhaltung aller revolutionären Gesetze sorgen. Sie errichteten in einigen Départements spezielle Revolutionstribunale, die der Schnellverurteilung und Hinrichtung von sogenannten Konterrevolutionären dienten.“	Der Wohlfahrtsausschuss regierte Frankreich. In die Departements wurde eigene <i>Représentants en mission</i> geschickt, um die Einhaltung der Gesetze zu kontrollieren. Dort wurden dann eigene Revolutionstribunale errichtet.	Wohlfahrtsausschuss <i>Représentants en mission</i>	Politik
Lachenicht, 65.	„In Paris kulminierte die <i>Terreur</i> am 10. Juni 1794 in der Ausrufung der <i>Grande Terreur</i> . Insgesamt wurden ca. 50 000 Menschen in Frankreich unter der Terreur hingerichtet, 0,2 % der Gesamtbevölkerung.“	Am 10. Juni 1794 wurde die Grande Terreur ausgerufen. In Frankreich starben im	Grande Terreur	Bilanz

		Zuge des Terrors ca. 50 000 Menschen.		
Lachenicht, 65f.	Zwischen Mai und Juni 1794 kam es nach grundlegenden Reformen und Säuberungen in der Armee zu entscheidenden Siegen der französischen Revolutionsarmee [...]. Gegen die ‚Konterrevolution‘ in Frankreich selbst gelang es den Revolutionären, die Vendéer am 12. Dezember 1793 bei Le Mans zu schlagen: am 19. Dezember wurde Toulon zurückerobert. Annähernd ein Viertel der Bevölkerung der Vendée wurde in diesem Bürgerkrieg getötet.“	Beim Bürgerkrieg in der Vendée wurde ein Viertel der Bevölkerung getötet.	Bürgerkrieg Vendée	Bilanz
Lachenicht, 68.	„Ab dem Winter 1793 begann die Montagne verstärkt gegen die Opposition von ‚links‘, die Volksbewegung, vorzugehen. Robespierre und seine Anhänger witterten konterrevolutionäre Verschwörungen nun auf allen Seiten. Im Frühjahr 1794 erfolgte die Gleichschaltung der Pariser <i>Commune</i> , ebenso wurden die Volksgesellschaften als Horte der Radikalen geschlossen. Einer der Wortführer der Bewegung der Sansculotten, Jacques Hébert, wurde im März 1794 des Hochverrats angeklagt und zusammen mit etlichen Anhängern hingerichtet. Auch die <i>Indulgents</i> , moderatere Vertreter der Montagne wie Georges Danton und Camille Desmoulins, gerieten Ende März/Anfang April 1794 ins Visier Robespierres und Saint-Justs. Die <i>Indulgents</i> wurden am 5. April 1794 als innermontagnardische Opposition ‚beseitigt‘.“	Die Montagnards gingen ab dem Winter 1793 verstärkt gegen die Volksbewegungen vor. Im März wurden die Hébertisten und im April 1794 die Dantonisten hingerichtet.	Gegen Volksbewegungen Hinrichtung Hébertisten Dantonisten	Politik
Lachenicht, 68.	„Die Schläge nach rechts und links führten zu einer immer weiter verkleinerten Machtbasis der verbleibenden Führungsriege der Montagne. Ihre Politik wurde nur noch von wenigen Anhängern getragen. Gegen Robespierre, Saint-Just und Couthon formierte sich ab Juni 1794 eine Verschwörung aus verbliebenen <i>Indulgents</i> und Terroristen, unter ihnen Collot d’Herbois, Billaud-	Die Unterstützung für die Robespieristen wurde immer geringer und schließlich schlossen sich die übrigen Kräfte gegen sie zusammen.	Verschwörung	Ende der Herrschaft

	Varenne und Fouché, Letzterer allerdings nicht offiziell, die dem Regime der Robespieristen ein Ende zu bereiten suchten.“			
Lachenicht, 68.	„Robespierre, der nach langer Abwesenheit am 8. Thermidor II (26. Juli 1794) die Verschwörer anklagte und zu entlarven versuchte, wurde einen Tag später zusammen mit Saint-Just und Couthon auf Geheiß der später sogenannten Thermidorianer verhaftet (9. Thermidor) [...]“	Robespierre wollte gegen seine Verschwörung vorgehen, wurde aber stattdessen am 27. Juli 1794 verhaftet.	Verhaftung Robespierres	Ende der Herrschaft
Lachenicht, 68.	„[...] und einen weiteren Tag später ohne Gerichtsverhandlung und -urteil öffentlich hingerichtet.“	Robespierre wurde ohne Verhandlung und Urteil hingerichtet.	Hinrichtung Robespierres	Ende der Herrschaft
Lachenicht, 68.	„Der Thermidormoment, d.h. das Ende der Radikalisierung der Revolution und die darauf folgende Verbreiterung der Machtbasis eines neuen Regimes, führte die Revolution in das von 1795 bis 1799 währende Direktorium.“	Damit war die Radikalisierung der Revolution beendet.	Ende der Radikalisierung	Ende der Herrschaft